



Burgdorfer
Jahrbuch 2015

Burgdorfer Jahrbuch 2015

82. Jahrgang

Herausgeber:
Verein Burgdorfer Jahrbuch

Umschlag:
Reiseroute 1894/95 des Handwerkers Friedrich Soom

Gestaltung, Druck und Vertrieb:
Haller+Jenzer AG, Druckzentrum, Burgdorf
034 420 13 13, info@haller-jenzer.ch

ISBN 978-3-9523481-5-4
ISSN 2234-9375 (Print)
ISSN 2234-9383 (Online)

Ältere Jahrbücher im Volltext im Internet:
www.digibern.ch/katalog/burgdorfer-jahrbuch

Inhaltsverzeichnis

- 9 Vorwort
 Elisabeth Zäch

- 11 Friedrich Ernst Soom (1870–1957)
 Erinnerungen eines Malermeisters
 Zweiter Teil
 Herausgegeben von Benedikt Soom, Herrenschanten,
 und Michael Soom, Heimiswil

- 41 Auszug aus dem Reisetagebuch 1907 der Léa Juvet
 Eine Mittelmeerreise an Bord des Dampfers Météor
 Herausgegeben von Ernst Roth, ROTH-Stiftung Burgdorf,
 und Trudi Aeschlimann

- 63 Von der Handwerkerschule Burgdorf zum Bildungszentrum Emme
 Peter Wegmüller

- 85 125 Jahre Offiziersgesellschaft Burgdorf
 Hptm Pierre-Alain Haller und Obtl Michael Jermini

- 97 «Delightful Horror»
 Die Erhabenheit der Alpen und der frühe Fremdenverkehr
 ROTH-Stiftung Burgdorf/Julia Hausammann

- 105 Hiroshige & Kunisada – Farbholzschnitte
Entdeckerlust – Burgdorfer in Ostasien; Japan sammeln
Die drei Ausstellungen des Museums für Völkerkunde Burgdorf
2014 als Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Museum, Stadt
und Universität
Stephanie Santschi
- 113 Jahresbericht des Rittersaalvereins Burgdorf 2013/14
Trudi Aeschlimann
- 119 Helvetisches Goldmuseum Burgdorf
Werner Lüthi
- 123 Multimediale Installationen von Zilla Leutenegger, flüchtige
Horizonte von Thomas Ritz, japanische Farbholzschnitte und das
monumentale Holzschnittwerk von Franz Gertsch –
ein Jahresrückblick
Anna Wesle
- 129 Die Seite des Heimatschutzes: Kleine Königreiche
Das Emmentaler Bauernhaus
Bettina Haldemann-Bürgi
- 133 Jahresbericht der Casino Gesellschaft 2013/14
Karin Fankhauser
- 137 Jürg Neuenschwander 1947–2014
Organist an der Stadtkirche von 1979 bis 2014
Heinz Schibler
- 143 Chronik von Burgdorf: 1. August 2013 bis 31. Juli 2014
Viktor Kälin, Chronik
Heinz Schibler, Nachrufe
- 247 Subvenienten des Burgdorfer Jahrbuches
- 249 Inserenten und Inserate



HALLER JENZER

Wie dürfen wir Sie beeindrucken?

Legen Sie Ihr Erscheinungsbild in unsere Hände. www.haller-jenzer.ch



Das Burgdorfer Jahrbuch



**gehört in
jedes Haus**

Alle noch erhältlichen Bücher seit 1934 sind zum ermässigten Preis von Fr. 25.– pro Band lieferbar.

Vergriffene Jahrgänge:

**1934, 1935, 1950, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958,
1962, 1965, 1966, 1973, 1985, 1986, 1989 und 1994.**

**Zu beziehen direkt bei der Druckerei
Haller + Jenzer AG oder bei der Buchhandlung
am Kronenplatz in Burgdorf.**

Neuste Ausgabe 2015: Fr. 35.–

Vorwort

Liebe Freundinnen und Freunde des Burgdorfer Jahrbuchs
Liebe Leserinnen und Leser

Mit grosser Freude setze ich an den Anfang dieses Vorworts meine herzlichen Glückwünsche. Am 18. September 2014 konnte das tüchtige Jahrbuch-Team den Kulturpreis der Burgergemeinde entgegennehmen. Welch schöne Anerkennung und welch verdiente obendrein!

Das Burgdorfer Jahrbuch ist ein kleines Wunder. Jahr für Jahr stellt eine engagierte Redaktion das spannende und vielseitige Werk zusammen und tut dies grösstenteils ohne finanzielle Entschädigung. Neben der aktuellen Chronik übers Stadtleben stöbert sie immer auch in verschiedenen Archiven und durchforstet Familiennachlässe. Unglaublich, welche Schätze das Jahrbuchteam so schon gehoben und uns zugänglich gemacht hat! Das aktuelle Jahrbuch ist bestes Beispiel dafür.

So lesen wir beispielsweise vom jungen Malergesellen Friedrich Soom, welcher sich zusammen mit zwei Kameraden auf eine ausgedehnte Walz nach Italien aufmachte. Friedrich Sooms Aufzeichnungen sind nicht nur abenteuerlich, sie sind auch anrührend. Wenn der «arme Handwerksbursche», wie er sich selber bezeichnet, von seinem ersten Besuch im Petersdom zu Rom erzählt, geht dies jedem Leser und jeder Leserin unter die Haut und trifft mitten ins Herz. «Den Mund offen wie Kinder, die ins Paradies verirrt sind, stürchelten wir halb im Traum den vielen Menschen nach und gelangten ins Kircheninnere. Geblendet von all dem Gewaltigen stand ich da wie ein Ölgötz (...) schritt und tappte, schaute und stand wohl eine Ewigkeit.» Wie authentisch und wie frisch wirkt diese Beschreibung seiner überwältigenden Gefühle! Ich sehe den Leimiswiler Handwerksburschen taumelnd im Petersdom stehen und mag ihm seine Freude so sehr gönnen. Dieses Erlebnis wird ihn wohl ein Leben lang begleitet haben.

Spannend liest sich auch die Gründung der Handwerkerschule Burgdorf und deren Entwicklung zum modernen Bildungszentrum Emme. Dieser Beitrag ist ein weiterer Beweis dafür, welch wichtigen Stellenwert die Bildung in unserer Stadt seit jeher eingenommen hat. Besorgte Berufsleute und Gewerbler stellten um 1850 den Verfall des Handwerkerstandes fest

und setzten ihm ein kräftiges Zeichen entgegen. Sie wollten Gesellen und Lehrlingen zu besserer Schulbildung verhelfen und daraus entstand schliesslich die Handwerkerschule. Diese Institution hat sich in all den Jahren bewährt, hat Zehntausende von Jugendlichen ausgebildet, sich dabei immer weiter entwickelt und gehört heute zu einem der bedeutendsten Berufsbildungszentren im Kanton Bern. Den damaligen Bildungspionieren verdankt unsere Stadt sehr viel. Sie haben mit die Basis gelegt, dass sich Burgdorf als attraktiver Bildungsstandort positioniert hat und damit auch eine wichtige Funktion für die ganze Region übernehmen kann.

Natürlich gehört auch in diesem Jahrbuch die beliebte Chronik dazu. Der Jahrbuchchronist wirft seinen ganz eigenen Blick aufs Burgdorfer Jahr, setzt seine ganz eigenen Akzente, und diese sind immer besonders interessant. «Ach, das war ja auch noch», geht einem durch den Kopf. Damit blitzt ein vielleicht kleineres, aber umso originelleres Ereignis nochmals auf, welches sonst vergessen ginge. Und schön ist auch die Tradition, der Verstorbenen zu gedenken und ihnen in diesem ehrwürdigen Rahmen nochmals für ihr Wirken zugunsten unserer Stadt zu danken.

Ja, dieses Jahrbuch ist ein sorgfältiges Qualitätsprodukt – und dies notabene seit über 80 Jahren. Deshalb ist es auch ein würdiger Träger des Kulturpreises der Burgergemeinde Burgdorf. Die langjährige Redaktorin Trudi Aeschlimann und ihr Team haben diese Anerkennung mehr als verdient. Christian Lüthi, der Präsident des Historischen Vereins des Kantons Bern, formulierte es bei der Preisverleihung in seiner Laudatio folgendermassen: «Ortsgeschichte ist eine wichtige Disziplin, um Ereignisse und Probleme der eigenen Gegenwart der Stadt und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner mit einer historischen Perspektive besser einordnen und bewältigen zu können. Zudem ist für die Identität einer Stadt die Kenntnis ihrer Vergangenheit zentral. Die Geschichte begegnet uns in Form von Gebäuden, Firmen, Läden, Vereinen, aber auch in Form von Menschen, die alle eine eigene Geschichte haben, welche sie mit dem Wohnort verbinden.»

Ich danke der Burgergemeinde für ihre Wertschätzung des Burgdorfer Jahrbuchs, gratuliere dem Redaktionsteam und wünsche ihm weiterhin viel Ausdauer, viele gute Ideen und viel Freude bei der Ausübung seiner wertvollen Tätigkeit. Es lebe das Burgdorfer Jahrbuch! Heute, morgen und auch übermorgen.

Herzlich und mit grosser Dankbarkeit

Elisabeth Zäch
Stadtpräsidentin

Friedrich Ernst Soom (1870–1957)

Erinnerungen eines Malermeisters

Zweiter Teil

Herausgegeben von Benedikt Soom, Herrenschwanden,
und Michael Soom, Heimiswil

Einleitung

Friedrich Ernst Soom, Urgrossvater der beiden Verfasser, wurde am 9. August 1870 in Leimiswil als achtes Kind von Jakob und Elisabeth Soom-Flückiger geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in einfachsten Verhältnissen. Friedrich erlernte 1885 bis 1888 das Malerhandwerk und besuchte während seiner Handwerkerwalz zahlreiche Städte in Europa.

Im März 1896 eröffnete er im Haus der Witwe Lüthi am Frommgutweg 15 in der oberen Allmend in Burgdorf seine Malerwerkstatt. Im Jahr 1897 verheiratete er sich mit Martha Kläy. Der Ehe wurden die Kinder Fritz, Hedwig, Frida und Walter geschenkt. Friedrich Soom starb hochbetagt am 1. April 1957 in Burgdorf, wo er seine letzten Lebensjahre im Burgerspital verbracht hatte.

Im Burgdorfer Jahrbuch 2014 wurde der erste Teil der «Erinnerungen eines Malermeisters» publiziert, welcher sich mit den Jugend- und Lehrjahren im Oberaargau sowie der Handwerkerwalz befasst, die Friedrich Soom ab November 1888 an verschiedene Orte in der Schweiz, in Österreich und Deutschland führte. Der vorliegende zweite Teil der «Erinnerungen eines Malermeisters» beinhaltet die Zeit ab 1893, während der Friedrich Soom in Sonthofen im bayerischen Allgäu eine gute Arbeitsstätte fand, bis zu seiner Rückkehr in die Heimat.

Sonthofen

Nirgends in der Fremde fühlte ich mich so wohl und heimisch wie dort. Beruflich kam ich nun ganz bedeutend vorwärts, hatte die Sturm- und Überschwangsjahre hinter mir. Mein Meister hatte sehr viel Arbeit, so dass mir möglich wurde, meinen Freund aus München und einen zweiten aus der Schweiz herzurufen.

Ja, das war eine schöne Zeit. Wir hielten treu zusammen. Jede Freizeit machten wir Touren, um uns auf eine grosse Walz nach Italien zu trainieren.

Nun begannen wir uns ernstlich auf die Italienfahrt vorzubereiten. Wir sparten, ja rackerten jeden Pfennig zusammen und kauften solide Marschschuhe mit Kappennägeln und «Hufeisen», wie sie damals das deutsche Militär besass. Alle Abende sassen wir vor der Landkarte, bestellten solide Lederjoppen, die man damals viele Monate vorher in Auftrag geben musste. Nur das Allernotwendigste sollte mitgeschleppt werden. So beschlossen wir, nur einen Berliner zu packen, der abwechselungsweise getragen werden sollte. Unser Geld wechselten wir in Gold um und nähten die Stücke in verschiedene Stellen in die Kleider ein. Im Kehrum sollte dann jeder ein Goldstück wechseln lassen. In Österreich und Italien war damals fast nur Kupfer- und Papiergeld in Gebrauch, so dass es für ein Zwanzigmarkstück einen ganzen Hosensack voll Kupfermünzen gab. Das verteilten wir dann ungezählt unter uns und trugen es frei im Hosensack. Diese Einrichtung bewährte sich in der Folge sehr gut. Wir waren wirklich echte Kameraden und vertrauten einander blindlings.

Der Abschied rückte heran, alle Vorbereitungen waren getroffen. Ein Herr schenkte jedem von uns auf die Walz einen Backsteinkäse. Ich kaufte noch eine Dose Schnupftabak. Den Abschied vom Schatz sparte ich bis zuletzt, aber auch der ging vorüber.

Die Herzen voller Erwartung, schritten wir am Martinstag, den 12. November 1894, singend zum Orte hinaus! In einem der letzten Häuser wollte ich noch einem Freunde Adieu sagen, der mir schon lange Geld schuldig war. Da er eben jetzt daran dachte, selbst aber keines hatte, borgte er es von einem Kollegen und somit gab's noch eine kleine unerwartete Zusatzsteuer für die Walz.

Walz nach Italien

Diese Walz sollte für uns drei ein ergreifend schönes Erlebnis werden, an dem wir bis ans Lebensende zehren konnten. «Gott stehe uns bei, dass wir wohlbehalten in die Heimat zurückkehren.» Jeder mag bei den ersten Schritten ähnliche Gedanken im Herzen getragen haben. Wer nennt die Namen, nennt die Orte, die wir nun alle durchschritten? Wo es gar zu schön war, skizzierten wir, oder ruhten uns ein Stündlein aus. Zerfallene Burgen, tosende Bergbäche, arbeitende Menschen, Dörfer, Städte, einsa-

me Schluchten, verlassene Hütten, alles zog wie im Film vorüber. Da sahen wir Bauern, die den Mist zum Stallfenster hinaus auf den Platz warfen. Dort sägten sie Baumstämme mit grossen Bogensägen. Gar Wagenräder aus dicken Brettern waren in diesen Gegenden noch heimisch.

Ich glaube, es war in Landeck, als wir abends müde einkehrten und uns etwas Währschafes mit Fleisch bestellten. Ringsum hockten in der Gaststube eingesessene Gäste beim Abendschoppen. Als man uns das Essen brachte, ereiferte sich ein Bauer über den Tisch hin gegen uns und lästerte uns gottlose Gesellen, dass wir am Freitag Fleisch ässen. Diese geheiligte Sitte der Katholiken war uns natürlich fremd. Unser Hunger war gross und wir achteten nicht darauf. Es mischten sich noch andere Gäste ein. Da schrie der Mann, aufstehend, in die Stube: «Mai Lebtag hab i geschafft für Gott, Kaiser und Vaterland und mehr braucht's ja nit.» Damit verliess er polternd das Lokal. Diesen gutgemeinten Ausspruch eines treuen Österreichers vergass ich nie mehr. Die nächsten Orte, Hochfinstermünz, Nauders, Neschen, Etschursprung, Las, all diese Namen zeigten uns den romanischen Einschlag, waren wir doch nahe der romanischen Schweizergrenze. Wie kahle grosse Burgen, roh und fest gemauert, geheimnisvoll und düster sahen diese Dörfer aus.

Bald kam mir die schöne, romantische Gegend wieder bekannt vor, war ich doch diese Strasse schon einmal gegangen. Manch Vertrautes sah ich diesmal mit reiferen Augen und mehr Geduld. Tag um Tag marschierten wir in ungetrübter Kameradschaft vorwärts. Unsere Beine wurden vom vielen Gehen ganz hart und sehnig.

Wieder Meran! Du schöne Perle des Tirols! Mich lockten nochmals die altvertrauten Plätze, die lauschigen Winkel. Da war Sonntags immer noch Brauch, dass sich nach der Predigt viel Volk auf dem grossen Hauptplatze ansammelte, Tagesneuigkeiten besprach und Geschäfte abschloss, Heiraten vermittelte und einander durchhächelte. In engen Gruppen standen die Leute gemütlich plaudernd da, alle in prachtvolle Trachten gekleidet. Es war wie ein bunter Blumengarten. Die grosse Heerstrasse nach Bozen war stark belebt mit Säumern aller Art. In grossen leeren Säcken hingen den Eseln schwere Lasten, Wein, Schweine, Gemüse, Mais, usw. beidseitig des Sattels herab, mitten darauf hockten sonnenbraune, laute Gesellen. Bozen ist ebenfalls Fremdenkurort wie Meran. Doch ist es hier rauher, trotzdem wächst überall viel und guter Wein.

In langen Märschen erreichten wir Trient. Hier fing es an, italienisch zu werden. Unsere Herzen begannen schneller zu schlagen. Der Süden lag

in der Luft. Schon seltener verstand man unser Deutsch. Wir waren nun Tedeschi geworden. Kaum konnten wir nach der Strasse fragen, Essen bestellen. Es wurde oft kritisch. Hatten wir drei zusammen endlich eine Frage zusammengebrockt, verstanden wir nachher die Antwort nicht. Item, es ging trotzdem weiter und weiter, nach dem Süden hinab. Die Bauart, das Leben, die Menschenrasse, alles änderte sich von Tag zu Tag. Grosse Marmorbrüche brachten dieser Gegend Verdienst und Wohlstand. Immer noch befanden wir uns in Österreich. Roveredo, Ala, das waren die letzten Orte. Voller Erwartung schritten wir das letzte Stück Weg zur Grenzstation und wollten versuchen, ohne weitere Formalitäten die Grenze zu überschreiten. Vielleicht war das unvorsichtig. Italienische Zollwächter stellten uns und fanden unsere Papiere (Heimatschein) ungenügend, ja unbrauchbar. Vermutlich verstanden sie diese auch nicht. Enttäuscht liessen wir den Kopf hängen und schlenderten schimpfend zurück nach Ala, um es mit der Bahn zu versuchen, wie man uns eigentlich schon vorher geraten hatte. Das gelang, als wir ordentlich Reisegeld vorweisen konnten. So fuhren wir hochbeglückt nach Verona mit der Bahn. Also jetzt befanden wir uns auf italienischem Boden. Eine Begeisterung kam in mich, die ich nicht verhehlte und oft mit lauten Jubelrufen der ganzen Welt verkündete.

Verona, das alte Dietrichsbern, gemahnte mit seinen Laubengängen an unser heimatliches Bern. Ehrwürdige Bauten, besonders das Amphitheater, zeugten noch von der hohen Kunst des alten römischen Reiches und der Herrschaft der Gotenkönige. An zahlreichen Überresten erkannte man die ganz anders geartete Baukunst der Goten, die auf ihrer Wanderung und bei ihrem Aufenthalt in Oberitalien Hervorragendes schufen.

Wenig behagte uns hier vorerst das Essen und Schlafen. Es schien alles ziemlich schmutzig und teuer. Wir assen manch Unbekanntes fast mit Widerwillen, denn der Hunger forderte energisch sein Recht. Eine Schlafstätte fanden wir in der sogenannten Logimenta. Das Bett war so ungewöhnlich breit, dass ruhig alle drei Platz darin fanden. Belustigt über den originellen Kahn und aufgeregt von den neuen Eindrücken schliefen wir selig ein.

Die nächste Wegstrecke führte durch malerische Weiler und harmonisch geschlossene Städte Venedig zu. Venedig! Ja, wenn so ein armer Wandergeselle wie ich, aus den bescheidenen Verhältnissen meiner Jugend, eines Tages auf dem Markusplatz in Venedig steht, so darf ihm schon das Herz aufgehen und der Himmel auf Erden kommen. Erspart es mir, von



Aus Friedrich Sooms Skizzenbuch: in Italien



Mühlengebäude in den Wasserläufen des Po beim Städtchen Adria

diesen grandiosen Bauten zu schreiben, es wäre aus meiner simplen Feder so lächerlich!

Auch die ungezählten Schiffe, die hier vom Meer herkommen und wieder ausfahren, erweckten in mir die Frage, ob es Wirklichkeit sei, dass die ganze Welt so viele Schiffe besässe! Die Wasserkanäle mitten durch die Gassen, die reizenden, originellen Gondeln mit den schwarzen Drachenschnäbeln muten an wie eine Fabel aus Tausendundeiner Nacht! Schwarzhhaarige, dunkeläugige Frauen klapperten auf ihren Holzzoccoli treppauf und ab, so unfassbar rasch, wie schöne Zauberwesen. Scharenweise flirrten Tauben auf belebten Plätzen umher und wurden zutraulich vom Volke gefüttert. Hier spürte auch ein «Hinterbodenschweizer» den begründeten Ruhm und die unvergleichliche Schönheit einer der reichsten Städte der Welt. Einige Tage Traum, Unwirklichkeit, unfassliche Überfülle von Schönheit hielten uns gefangen. Und doch mussten wir fort, wollten wir doch Weihnachten in Rom verbringen. Ein Schiff entführte uns aus dieser Pracht nach Chioggia. Langsam versanken die unvergesslichen Träume Venedigs im Dunst der Lagunen.

Wiederum nahm uns die Landstrasse, die liebe, vertraute Gefährtin auf und vermochte uns zu beruhigen, in die Wirklichkeit zurückzuführen. Jetzt befanden wir uns in der Po-Ebene. Der Po windet sich hier in vielen trägen Flussläufen durch das sumpfige Land. Ungezählte Maismühlen waren auf ihnen verankert. Immer deren mehrere zusammengekoppelt, wurden sie durch die billige Kraft des Stromes jahraus, jahrein getrieben. Es waren lustige dunkelbraune Häuschen mit eigenartigen Figuren reich bemalt. Es wimmelte auch sonst von vielen Booten, die man dem Ufer nach von Eseln ziehen liess. Traurig und schwer ist das Los dieser Tiere, die durch ihre Treiber unbarmherzig gejagt werden, dass sie oft bluten.

Bei diesen Wanderungen an den Flussufern gerieten wir von der rechten Landstrasse ab und kamen in ein weit abgelegenes Nest, in dem wir besonders von der Jugend als Stranieri bestaunt und verfolgt wurden. Wir flüchteten in ein Albergo. Der Wirt wies uns ein besonderes Zimmer an, gab aber vorerst nichts zu essen. Nach einer Weile erschien er mit einem Polizisten, der uns gründlich untersuchte und die Papiere nachsah. Derweil hatte sich eine Schar Kinder vor dem Hause angesammelt, die ihre Nasen an die Fensterscheiben drückten, um uns zu sehen. Unsere Papiere befriedigten den Amtsmann nicht, er konnte sie wohl kaum lesen. Es gelang uns aber, ihm einen Bären aufzubinden, dass wir in Venedig die richtigen Pässe beim Schweizer Konsul hätten und sie in Bologna wieder in Empfang

nehmen könnten. Auf unsere ehrlichen Gesichter hin gab er sich zufrieden und der Gastwirt verpflegte uns darauf sehr gut.

Anderntags überschritten wir den Po wiederum an mehreren Stellen und gelangten nach Ferrara, der alt befestigten Stadt. Hier wiederum waren schöne, fruchtbare Felder, weite, wohlgepflegte Weinberge, in denen der berühmte Chianti massenweise aufwuchs. Die Reben standen in Reihen, im Abstand von 10 bis 12 Metern, oben im Loggia zusammengezogen. Zwischen den Reihen wurde Mais oder Gemüse gepflanzt. Das schützte gegen die Sonne, sonst wäre der Boden zu sehr ausgetrocknet. In tieferen, nassen Lagen wurde Reis gepflanzt, der zeitweise unter Wasser stehen muss.

Altväterische, phlegmatische Ochsengespanne zogen im Joch den hölzernen Pflug durch die dunkle, fruchtbare Erde der Toscana. Oft waren es 10 bis 14 Tiere an einem Gespann, hinterher gefolgt von einer Schar Leute, die die Erde weiter gruben. Auf holperigen Strassen rollten riesige Karren, deren Räder wohl zwei Meter Durchmesser hatten, gezogen von Maultieren und Eseln. Oft waren diese Wagen reich bemalt mit Kriegsbildern. Das Schirmleder oder Segeltuchverdeck konnte nach dem Stand der Sonne gedreht werden, und meistens schlief der Fuhrmann trotz dem Geholper fest und ruhig darunter.

Bologna, eine Stadt mit fast unversehrt erhaltenen Ringmauern und Türmen aus dem Mittelalter. Weiss und schön lag sie im schimmernden grünen Land, wie eine märchenhafte Erscheinung. An den Stadttoren standen die Zollwachten und verlangten ihre Abgaben. Ob fremd oder einheimisch, ob reich oder arm, jeder musste sein Scherflein entrichten. Auch unsere Berliner wurden abgeschnürt und aufgerollt. Doch lachend liess man uns mit den armen Habseligkeiten einziehen.

Hier ruhten wir einige Tage aus, denn nun führte der Weg über die Apenninen. Das brauchte frische Kräfte. Kaum stiegen wir bergan, begann es zu schneien und schneite und regnete sieben Stunden lang ohne Unterbruch. Grau war der Tag, kalt und unfreundlich. Wie waren wir froh über unser gutes Schuhwerk und wetterfesten Lederjoppen!

Selten waren wir so beglückt, abends ein gemütliches Albergo zu finden, in dem man uns auf freundlichste Weise am grossen brennenden Kamin Platz frei gab, um Kleider und Schuhe zu trocknen. An einer Kette hing ein grosser Kessel Polenta über dem Feuer und das Warten auf diese wohlverdiente Speise machte die behagliche Stimmung noch grösser.

Herrlich mundete der Wein, dem wir an diesem Frühwinterabend einmal

ordentlich zusprachen. Er vermochte uns die halberstarten Glieder mit einem Wärmestrom zu durchrieseln. Wie eine grosse Familie sassen wir den ganzen Abend mit den Leuten am prasselnden Herde. Es wurde gesungen, gelacht und fast bis Mitternacht blieb die Stimmung gehoben. Nachtlärm kannte man hier nicht. Gab es doch kaum Fenster in diesen Häusern. Es bestand, glaube ich, sogar eine Fenstersteuer im Lande, so sehr war dies ein Luxus.

Weiter und weiter ging es bergan. Wildzerklüftete Felsen türmten sich wie Ungeheuer. Seltener wurden die Wohnsiedlungen und diese waren wie aus Fels. Etwas unbehaglich schritten wir Stunden und Tage durch diese Wildnis. Nur ungern kehrten wir da oben in einem Gasthaus ein, um zu schlafen. Düstere Gesellen sassen bei halberloschenem Licht am Herdfeuer. In ein wahres Räubernest waren wir da geraten. Zu essen gab es Polenta in Wasser gesotten, in Stücke geschnitten und auf Kohlen geröstet. Dank des guten Weines brachten wir die trockenen Fladen herunter. Leider besassen wir hier zum Zahlen nur einen Zehnlirechein. Des Wirten Augen funkelten, er hatte uns kaum für so reich gehalten. Es war uns unheimlich zumute, als wir das Nachtlager aufsuchten, das wie üblich nur aus einem riesigen Bett bestand. Die Türe besass nicht einmal ein Schloss zum Schliessen. Wir stellten daher das Nachttischli davor. Unsere Messer steckten wir alle drei am Betthaupt ein, um sie gleich bei der Hand zu haben, wenn etwas Verdächtiges vorfallen sollte. Bald schliefen wir aber den Schlaf der Gerechten bis zum nächsten Morgen. Nichts war geschehen. Aus Dankbarkeit zeichneten wir vor dem Weitermarsch das so abenteuerliche Albergo ab.

Nun ging es langsam bergab. Weit in der Ferne lagen weisse Ortschaften im Dunste grüner Felder. Kastanienwälder, Olivenhaine umsäumten prachtvolle Landgüter und Villen. Eben war die Olivenernte im vollem Gange und wir zählten bereits den 5. Dezember.

Pistoia. Abends kamen wir müde an und suchten eine Herberge. Es war eine alte, gewölbte Bude, zugleich auch Bäckerei. Kein Mensch war in der Gaststube. Ich ging in den anstossenden Raum und rief laut nach der Wirtschaft und klopfte mit dem Stock auf den Tisch. Wie erschrak ich, als in der am Boden liegenden Backmühle sich ein dickes, schweres Bündel zu rühren begann und eine Frau gruchsend und gähnend sich langsam aufrichtete. Die Frau schien ein Räuschlein ausgeschlafen zu haben. Es war die Wirtin. Bald war sie jedoch munter und verpflegte uns aufs Beste. Auch die Polizei war hier sehr höflich und liess uns ungeschoren. Auf der

Weiterreise begegneten wir grossen Ziegen- und Schafherden, die von reisenden spinnenden Hirtinnen gehütet wurden. Den Rocken unter dem Arm und den Zwirbel in der Hand, spannen sie, leise Lieder singend, ihr tausendjähriges, wohl nie aussterbendes Handwerk. Wie gerne wären wir bei ihnen verweilt!

Bald erreichten wir nun Florenz, die Stadt der Musen. Wie ist Italien so reich an Kunstschatzen! Tagelang staunten wir, übernommen von all der Pracht. Eine Plastik habe ich irgendwo mit besonderer Ehrfurcht betrachtet. Es war Leben und Tod aus der Zeit der Pest, die hier so furchtbar gewütet hat. Nie werde ich die Tragik dieser Künstlerarbeit vergessen. Der Anblick hat mich tief gerührt. Auch eine Brunnenplastik vor dem Palazzo Ufficio, wo ein Held seinen Rivalen erschlägt, ist mir im Gedächtnis geblieben. Neben der Kunst fesselten uns auch immer wieder die Sitten und Gebräuche, die oft in ihrer Originalität bei uns grosse Heiterkeit auslösten. So trugen die Frauen zu dieser Jahreszeit irdene Häfeli mit Henkeln herum, gefüllt mit brennenden Holzkohlen, die sie auf dem Markte unter Stuhl und Rock schoben und darüber hockten, um sich zu wärmen.

Mit neuen grossen Eindrücken erfüllt, ging's wieder weiter durch ziemlich bergiges Land. So erreichten wir die uralte, mit Ringmauern und Türmen umschlossene Stadt Siena, die durch ihre berühmte goldene Erde auch jedem Maler wohlbekannt ist. Die Tonabstufungen der Erde rings um die Stadt sind höchst eigenartig. So sind die Äcker von hellem Gelb, durch grün bis rot zu dunklem Braun gefärbt. Die Frauen und Mädchen der Stadt pflegen eine grosse Hutfabrikation und sind Meisterinnen ihres Fachs. Sie flechten aus Stroh prächtige Hüte mit riesigen Rändern, die beim Tragen auf und ab wiegen wie Fächer und frische Luft machen. Eine für diese warme Gegend sehr praktische Mode.

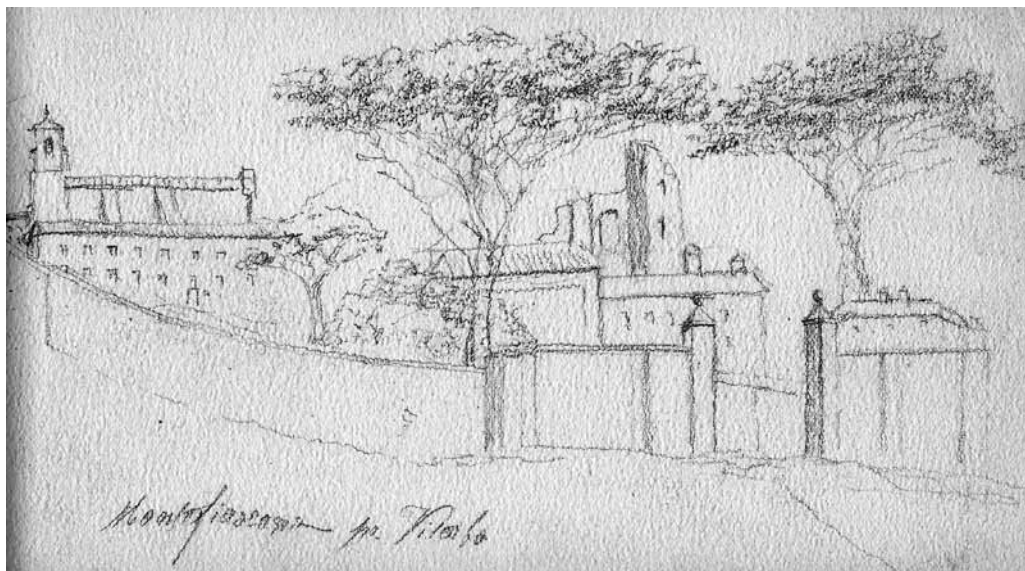
Je weiter wir nach Süden marschierten, fiel uns auf, dass alle Handwerker auf offener Strasse, in den Gassen werkten. Das ganze Familienleben spielte sich vor den Häusern ab. Stadt und Land Siena schien wohlgepflegt und sauber. Die Mädchen und jungen Frauen waren fast alles Schönheiten von Gestalt und Angesicht. Trotzdem blieben sie uns fremd und unnahbar.

Nun ging's wiederum durch eine ganz andere Landschaft. Die Erde war lehmig und gelb und von der trockenen Zeit gesprungen, wie mächtig grobe Eichenrinde. Die ganze Gegend wurde unfruchtbar und wasserarm. Beim Regenwetter verwandelte sich der Boden in eine furchtbare Salbe. Gleichwohl schlägt der Mensch sich hier durch. Eine Ziegelei steht an der

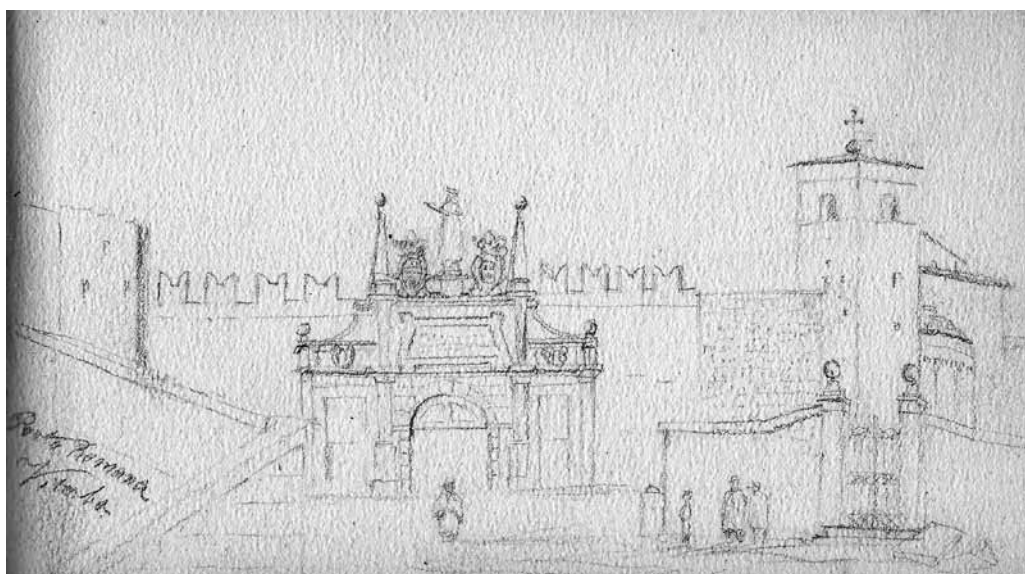
anderen. Viele Villen prangen ringsum auf trostlos kahlen Hügeln, neben elenden Strohhöhlen, worin die Arbeiter hausen. Soziale Hochkultur schien uns hier noch wenig entwickelt. Wo irgendwo noch Gras wächst, ist es überfüllt von Schafherden. Manch malerisches Bild bot sich uns hier.

In einer einsamen Herberge suchten wir Unterkunft. Lange warteten wir müde und durstig in der nüchternen Gaststube. Doch schien sich niemand um uns zu kümmern. Endlich wälzte sich ein ganzes Rudel Schweine zur Tür herein ins Lokal. Fast mussten wir auf die Tische flüchten. Jetzt kamen aber endlich auch Leute und jagten das grunzende Gesinde laut schreiend hinaus. Auf einmal wollte alles essen und noch nichts war zubereitet. Wir drei hatten Zeit, den endlich herbeigeeilten Frauen beim Kochen zuzusehen. Das ging flink, potz Hagel. Laut kreischend balgten sie mit Hafen und Tellern herum. Eine Köchin goss aus einer recht schmierigen Ölpinte erst in ein Lämpchen, zündete es an, um besser zu sehen, goss dann vom gleichen Behälter Öl in die Pfanne, um Makkaronisuppe mit dem üblichen Zugemüse zu kochen. Sehr bald war das Essen fertig. Wir wünschten einander vielsagend Appetit, doch aber zu früh, denn wir erhielten nichts davon. Als niemand Anstalten machte, uns zu bewirten, forderten wir sie energisch auf und erhielten ein paar magere Würstchen, Brot und Chianti. Die Würstchen waren schwarz und zäh wie Pech, doch kräftig im Geruch. Wir assen sie mit Stumpf und Stiel auf. Als wir mit einem Silber-Zweilirenstück bezahlen wollten, nahmen sie nichts an. Auch einen Fünflirenschein, der etwas zerrissen war, verschmähten sie. Warum, weiss ich heute noch nicht. Sie liessen das Geld untereinander zirkulieren und jeder schüttelte der Kopf. Endlich nahm der Wirt den Schein doch an und gab den Rest heraus.

Während wir uns in die Schlafkontrolle eintrugen, standen die Burschen eng um uns, befühlten sogar unsere Kleider. Wir waren dabei gespannt und «sprungbereit», uns bei eventuellem Angriff zu wehren. Sogar die Schuhsohlen wollten sie sehen und befühlen. Man fühlte, dass hier wohl ganz selten Fremde einkehrten. Raubüberfälle waren da nicht ausgeschlossen. Höchst erleichtert verliessen wir die Gaststätte. Die Gegend war auch weiterhin wasserarm und trostlos. Wir litten Durst. Wiederum passierten wir ein altes, malerisches Städtchen, auf Felsen gebaut. Auch hier war kein Wasser aufzutreiben. Der Stadtbrunnen, ein prächtiges Monumentalwerk, befand sich einige hundert Meter tiefer im Tale unten. Fortwährend gingen Frauen hinab, um sich das Wasser zu holen. Stolz und schön schritten sie



Montefiascone presso Viterbo



Porta Romana in Viterbo

dahin, schwer auf dem Haupte tragend. Es war ein prächtiger Anblick, diese edle Anmut und Grazie zu betrachten.

Tröstlos und kahl, ohne jede Vegetation blieb das Land auch weiterhin. Unser Mut sank tief herab und es schien uns der Rappel übernehmen zu wollen. Wieder ein armseliges Örtchen. Das Albergo war bloss erkenntlich, indem ein Laubzweig an der Türe hing. Überall als Fremde bestaunt, marschierten wir fast gehetzt vorwärts. Endlich kam es anders! Die Welt begann wieder schöner zu werden. Unser Mut wuchs zusehends!

Montefiascone, eine alte Stadt mit wunderbarer Aussicht ringsum. Man sah die ganze Breite der italienischen Halbinsel. Hier ruhten wir zwei Tage. Hier befand sich auch das Gymnasium, an dem der damalige Papst Leo studiert hatte. Ein wundervoller Dom beherrschte die Stadt.

Wir skizzierten mehrere besonders schöne Winkel. Neben prunkhaften Bauten war auch Schlimmes und Schmutziges in Fülle. Der Kehricht wurde vielfach auf die Strasse geworfen. Auf Schritt und Tritt war man in Gefahr, in Misthaufen zu treten oder von Fenstern aus mit Unrat beworfen zu werden. Es war ein Wunder, dass nicht mehr Epidemien ausbrachen. Doch die liebe Sonne, die fast jahraus, jahrein schien, mochte viel zu verhüten.

Wir wohnten im ersten Gasthaus und waren wohl zufrieden. Der Wirt begegnete uns einmal irgendwo in der Stadt und sah, dass wir zeichneten. Er begehrte am Abend nach unserer Rückkehr die Skizzenbücher zu sehen und fragte, ob wir Künstler seien. Als wir dies verneinten, mussten wir für Essen und Logis mehr bezahlen. Das ärgerte uns und wir zogen aus. Gewiss glaubte er nicht an unsere Aussagen und vermutete in uns wandernde Künstler, die Geld in Haufen hatten.

Mitte Dezember erreichten wir Viterbo. Das war eine alte berühmte Garnisonstadt mit grosser Geschichte. Leider begann es hier wieder zu regnen. Das Marschieren war mühsam. Die Gegend einsam. Kaum konnten wir Essen und Trinken aufreiben. Zwölf Stunden gingen wir so durch den Regen ohne Rast. Schon wurde es Nacht. Es begann uns zu bangen. Endlich kamen zwei Polizisten des Wegs. Sie gaben uns den Bescheid, es gebe bis Rom wohl keine Herberge mehr und es seien gut noch fünf Stunden bis dahin. Das war schöner Bescheid! Sie rieten uns, einen Bauernhof aufzusuchen, bald kämen nun solche. Wir gingen müde dahin. Doch auch da wollte uns niemand aufnehmen. Es blieb nichts anderes übrig, als wieder in den Regen hinaus. Endlich kam doch ein Gasthaus. Der Wirt war ein protziger Kerl und wies uns ab. Durch die Fürsprache eines Gastes wies er

uns doch zuletzt in den Stall, wo wir, wie damals Christus, in der Krippe schlafen könnten. Ein saurer Knecht führte uns hinaus und verlangte von jedem noch 15 Centesimi. Er gab jedem ein wenig Stroh und überliess uns dem Schicksal. Durchnässt lagen wir in der steinernen Krippe und es war allen dreien recht elend zumute. Das wenige Stroh vermochte nicht zu erwärmen. Wir verschafften uns dann solches selbst. Es war aber aus dem Lager des Knechtes. Mitten in der Nacht, als sich dieser auch schlafen legen wollte, entdeckte er den Diebstahl, schrie und fluchte und riss einem das Stroh wieder unter dem Kopfe weg. Schlafen konnten wir wenig. Es fror uns in den nassen Kleidern. Der Stall war schlecht vermacht. Der Wind pffte hindurch. Die Kälte war unerträglich. Wir zitterten an allen Gliedern und verliessen den Stall vor Tagesanbruch. Übernächtigt und hungrig marschierten wir so drei Stunden. Da, noch still und verschlafen eine Trattoria am Wege. Beglückt betraten wir das Haus. Der Wirt war eben aufgestanden und schälte mit schmutzigen Händen Kartoffeln, zerdrückte sie mit einem Teller auf dem blossen Tisch, knetete Mehl und Salz hinein und machte Ballen daraus. Diese briet er in Olivenöl und schob sie uns, noch sehr warm, direkt in die hungrigen Mäuler. Das war fast eine Tierfütterung. Es wäre aber eine Beleidigung für ihn gewesen, hätten wir diese nicht genommen. Der Hunger ist der beste Koch. Das Gruseln hatten wir längst verlernt. Ein Glas Chianti gab uns wieder die rechte Wärme und Walzstimmung, die letzte Etappe vor Rom im Sturme zu nehmen. Die Kuppel von St. Peter hatten wir bereits von Montefiascone aus in blauem Dunst gesehen. Nun kam sie immer näher und wurde grösser. Oft sind wir stillgestanden und haben es fast nicht glauben und fast nicht fassen können. Dort ist also Rom, die heilige Stadt. Unsere Herzen pochten bis zum Hals. Schweigsam, übernommen von tausend Gedanken, trabten wir voller Erwartung dem nahen, so ersehnten Ziele entgegen. Am 21. Dezember 1894, morgens 10 Uhr, zogen wir durch die Porta del Popolo in Rom ein! Wer war hier durch die Jahrhunderte schon einmarschiert?

Die Adresse der deutschen Pilgerherberge hatten wir schon in Sonthofen erhalten und fanden sie auch bald. Der Wirt selbst konnte kaum Deutsch sprechen. Es war aber bald ein Dolmetscher und sog. Kundenfänger da, der als gewandter Führer und guter Kenner der Stadt uns bald in seine Obhut nahm. Wir benutzten seine aufdringliche Führung für die allererste Zeit, um nachher auf eigenes Risiko in die unermesslichen Sehenswürdigkeiten der Stadt einzudringen.

Erspart es mir auch hier, über Roms Gestaltung und Geschichte erzählen zu müssen. Dicke Bücher sind darüber geschrieben worden und es waren Berufenere als ich armer Handwerksbursche.

Unser erster Gang galt der Peterskirche. Wie Ameisen krochen wir in den riesigen Bogen des Arkadenvorplatzes hinein. Den Mund offen, wie Kinder, die ins Paradies verirrt sind, stürkelten wir halb im Traum den vielen Menschen nach, und gelangten in das Kircheninnere. Geblendet von all dem Gewaltigen stand ich da wie ein Ölgötz und wusste mir kaum noch zu helfen, schritt und tappte, schaute und stand wohl eine Ewigkeit. Auf einmal erhielt ich von Andächtigen unsanfte Püffe und Deute, mich zu entfernen. Sogleich tat ich es, stand aber im nächsten Moment schon wieder vor neuen Wundern. Meine Kameraden hatte ich längst vergessen. Einem neuen Menschenstrom folgend, ging es irgendwo Tritte hinunter zum Grabe des heiligen Petrus. Da stand seine Bronzefigur! Alle neigten sich ehrerbietig vor der ehrwürdigen Gestalt und küssten ihre Zehen. In meiner Naivität sah ich, dass die Figur vor lauter Küssen fast keine Zehen mehr hatte. Viele wischten mit der Hand über die Zehen und küssten dann diese. Ich tat natürlich keines von beiden.

Zufällig gewahrte ich wieder meine Freunde und stieg mit ihnen zu den Galerien hinauf. Die ganze Kuppel ist mit Mosaikbildern belegt. Dort folgten wir dem sündigen Brauch vieler und grubelten ein paar Steinchen heraus, um ein Andenken an die Schönste aller Kirchen heim nehmen zu können. Verkommene Walzbrüder trieben regelrechten Handel mit diesen gestohlenen Mosaikstücken. So stiegen wir weiter empor bis zur Helmkugel, die nur noch auf einer Leiter erreichbar ist.

Durch enge Schlitze sieht man hier über das riesige Dächermeer von Rom bis zur Via Appia zu den Apenninen und bis ans Meer. Es wurde einem wohl und weh ums Herz, wenn man bedachte, was in dieser wohl berühmtesten Stadt der Erde durch die Jahrhunderte, ja Jahrtausende an Weltgeschichte alles vorübergegangen ist. Unwillkürlich dachte ich hier oben an jene Waldwiese zurück, von der aus ich als kleiner Junge, meinen ersten Blick in die Welt tat. Hier oben griff mich das grosse Geschehen so mächtig an, dass ich in späteren Jahren einen grossen Teil meiner Freizeit benutzte, die römische Geschichte kennenzulernen. Ein langes Verweilen war nicht möglich, da der Wind wie Messerschnitte durch die Schlitze schoss und fortwährend andere Menschen herauf drängten, um in die Kugel zu steigen.

Um zu allen Sehenswürdigkeiten zu gelangen, verschafften wir uns Pilger-

pässe, mit denen man überall in Kirchen und Museen Zutritt erhielt. Als regelrechte Pilger hätten wir die sieben Hauptkirchen besuchen und den Schein jeweilen von einem Priester unterschreiben lassen sollen, um nachher die Absolution zu erhalten. Wir taten es nur bei der Einen.

Unschätzbar sind die Werte, die hier überall zu sehen sind. Michelangelos Plastik «Moses», die irgendwo in einer bescheidenen Kirche fast versteckt steht, hat einen nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht. Der erhabene durchsichtige Marmormensch schien wirklich zu leben.

Da war auch eine Kirche mit der Treppe, auf der Christus zu Pilatus aufgestiegen sein soll, um sein Todesurteil zu vernehmen. Die gläubigen Pilger rutschten auf den Knien diese Stufen empor, auf jedem Tritt ein Ave betend. Wir drei guckten aus dem Hintergrunde dieser sonderbaren Sache etwas ungläubig zu.

Die noch vorhandenen Werke des römischen Altertums, wie das Forum Romanum, die Engelsburg, das Kolosseum, die Triumphbögen, das Kapitol, die Trajanssäule, der mammertinische Kerker, das Pantheon usw. strömen heute noch einen Zauber aus, der niemals vergehen wird... Die Katakomben besuchten wir mit besonderer Neugierde. Es waren die der St. Gallisten. Der Führer, ein mürrischer Kapuziner, schien erst nicht gewillt, bloss uns fünf Handwerksburschen, die nicht viel zahlen konnten, zu führen. Wir trommelten andern Tags in der Herberge ein Dutzend zusammen und konnten so den Eintrittspreis auf 25 Centesimi heruntermarkten. Der Mönch sprach gut Deutsch, dass wir alles fragen und verstehen konnten.

Die Katakomben sind unterirdische Grabstätten der ersten Christen. Sie bilden ein solches Labyrinth von Gängen, dass ein Uneingeweihter sich unfehlbar verirren musste. An einem Ort führen die Gänge zu einer Kapelle, in der Altar und Wände schon vor Neros Zeiten erstellt und sogar bemalt wurden. Am Altar hing ein Weihwasserbecken, wo das Blut der Märtyrer ausgedrückt wurde. Der Mönch fragte hier nach unseren Rosenkränzen, die wir hätten hineinlegen können, um sie zu weihen. Er war sehr enttäuscht, dass keiner von uns einen solchen besass, und zweifelte sehr an unserer Pilgerschaft. Der Führer trug eine grosse Kerze und jeder von uns eine kleine. Der flackernde Schimmer spielte in den Gewölben herum und es war geheimnisvoll, ja schaurig in dieser Stätte des Todes. Tastend, die Augen angespannt, folgten wir behutsam dem Führer. So ging es weit, weit hinein. Hinter mir hörte ich auf einmal Lachen. Als ich einige Schritte zurückblieb, langte ein verwegener Bursche in ein offenes Grab hinein

und nahm rasch einen Schädel, den er in die Tasche stecken wollte. Der Kopf war aber vom Alter so mürbe, dass er dabei zerbrach. Der Mönch hatte etwas bemerkt, ahnte aber nicht, was geschehen war. Er ermahnte uns, der Würde und der heiligen Stätte zu gedenken und ernst zu bleiben. Wenn jener überdacht hätte, dass diese Räume den armen, zu Tode gehetzten Christen Zufluchtsort, Kirche und Grabstätte gewesen waren, hätte er sich nicht getraut, solche Grobheiten zu machen. Der Sünder war eben auch so ein Raritätensammler gröbster Sorte. Die Gräber waren drei- bis vierfach übereinander in die Gewölbe eingehauen, teilweise noch mit Platten verdeckt und mit Aufschriften versehen. Andere waren offen und die Gebeine lagen frei. Da lag sogar ein Paar, das noch Ringe an den Handknochen trug. Die zahllosen Gewölbe sind aus der braunen versteinerten Kalksteinerde gehauen und zeugen von riesiger Händearbeit. Aus gleichem Steine etwas härterer Natur sind auch die meisten alten Monumentalbauten Roms gebaut worden, die Jahrtausende stand hielten und leicht zu bearbeiten waren. Halb betäubt von der dumpfen Stimmung und Luft, erreichten wir endlich wieder den Ausgang und waren glücklich über die Sonne und frische Luft. Wie musste es den Christen zumute gewesen sein, die wochen- und monatelang hier versteckt hausten. Wohl mancher hat sich hier verlaufen und ist nicht mehr lebendig heraufgekommen. Mit besonderer Gier tranken wir nach der Rückkehr in die Stadt unseren Chianti, um den Modergeruch wegzuspülen. Viel Erlebtes ist mir leider aus dem Gedächtnis entschwunden. Heute, als reifer Mann, würde ich diese Stadt wohl anders ansehen.

Das moderne Rom konnte man auf dem Monte Pincio ansehen. Es war eine prachtvolle Parkanlage mit Villen und Restaurants. Letztere waren nachmittags von 3 Uhr an mit zahllosen Menschen besetzt, die dem rassigen Orchester lauschten und mit dunklen Glutaugen manches Liebesspiel austrugen. Die Noblesse Roms fuhr recht hoffärtig langsam mit Kutschen durch die Anlagen, um sich dem Volke mit Würde zu zeigen.

Der Aufenthalt in Rom hätte uns noch lange gefallen, doch begann unser Geldvorrat zu schrumpfen, und noch so vieles wollten wir sehen. Ein Handwerksbursche ohne Geld war in Italien nicht wohl gesehen und es dauerte wieder lange, bis wir verdienen konnten.

Am 2. Januar 1895 zogen wir aus Roms Toren durch die berühmte Via Appia Antica Neapel entgegen. Königsgräber, turmähnliche Monumente, standen seit Jahrtausenden da, jetzt verwittert, teils zerfallen, zwischen ewig grünen Pinien und Zypressen am Rande dieser uralten Landstrasse.

Zehn Stunden sind wir am ersten Tage marschiert. Wiederum wurde die Landschaft anders. Man fühlte nun die Nähe des Meeres. Es wurde kalt. An einfachen Örtchen und Städtchen, an wundervollen Villen ging's vorbei. In unsern Köpfen begann es zu lichten, das Gebräuse der Grossstadt verschwand aus unsern Ohren. Auf der Landstrasse fühlten wir uns doch noch am besten daheim. Erste Orangenbäume wuchsen in den Feldern. Mit kühnem Ritt trabten da Grundbesitzer auf ihren stolzen Rössern ihren Gütern nach. Es wogten ihnen grosse Mäntel von den Schultern und sie sahen aus wie Ritter aus dem Mittelalter. Stets trugen sie geladene Flinten im Arm und waren begleitet von einem bis zwei Reitknechten. Krass spürten wir allenthalben die Unterschiede zwischen arm und reich. Mittelstand gab es keinen.

Die Arbeiter wohnten in elenden Hütten, ohne Türen und Fenster. Des Nachts oder bei schlechtem Wetter wurden Strohmatten in die Löcher gehängt. Wir verwunderten uns, dass die Leute sich noch getrauten, in diesen Räumen Feuer zu machen und zu kochen. Je weiter wir nach Süden kamen, umso ärmer schienen uns die Menschen. Es gab welche, die ihr Leben lang nie in einem Bett schliefen, oder kaum Kleider besaßen. Oft dachte ich an meine armselige Jugend und wusste nun, dass es auf der Welt noch viel Ärmere gab.

Eben kam dort ein Mann mit einem überschwer mit Holz beladenen Esel den Hang herunter. Der Esel blieb stehen und wollte nicht weiter. Da schlug der Flegel mit den Stock auf das arme Tier ein, dass es röchelnd zusammenbrach. Wir machten dem Manne Vorwürfe. Doch verstand er uns wohl kaum und scherte sich nicht darum. Er liess das Tier einfach liegen und lief davon. Solche Tierquälereien haben wir leider sehr oft miterleben müssen.

Nun kamen die Pontinischen Sümpfe. Durch die Güte eines Mannes konnten wir auf einer Weinfuhre sitzen und ein grosses Stück des Weges reiten. Das gefiel uns sehr. Den ganzen Tag fuhren wir mit, ohne abzusteigen, ohne zu essen. In Caserta riet uns der Führer, auf dem Municipio vorzusprechen, um ein Ortsgeschenk zu erwirken. Fast war er beleidigt, als wir dies ablehnten. Gegen Abend wurden die Maultiere müde. Der Führer schlug jetzt dem Leittier mit der Peitsche immer an die gleiche Stelle unter dem Bauch. Auf einmal bemerkte ich Blutspuren an meinen Händen, sah aber keine Wunde. Zu meinem Erschrecken musste ich gewahren, dass der Führer das Tier blutig geschlagen hatte und die Peitsche mir um die Hände baumelte. Als ich ihn darauf aufmerksam machte, lachte er

nur und schlug weiter. Nun stiegen wir ab, bedankten uns und gaben ihm ein Trinkgeld, das er aber zu unserer Verwunderung nicht annehmen wollte. Wie wir jetzt verstanden, hatte er die Tiere so getrieben, weil ein Gewitter im Anzug war. Bald erreichte uns dieses. Nass und «gsperig» vom langen Fahren auf holperigem Wege, ging es zu Fuss weiter. Da lag am Wegrand ein Kadaver eines Maultieres, aus dem ein Geier gierig frass. Von Ekel geschüttelt, vertrieben wir den Vogel. Er floh und setzte sich auf einen nahen Baum, um sich nach unserem Weitermarsche wieder an die Beute zu machen. War denn solch unerhörtes Wildleben in einem Kulturstaate überhaupt möglich? Diese Tierschinderei stiess uns ab.

In Melite fanden wir eine ausgezeichnete Herberge, assen wie halb Verhungerte und der Wirt glaubte, der Appetit komme von seiner grossen Kochkunst. Der Wein war ausserordentlich billig und gut. Der Liter kostete nur 20 Centesimi. Wer konnte verargen, dass wir diese Gelegenheit ausgiebig benutzten und ein wenig auf Vorrat tranken?

Anderntags erreichten wir bereits eine Endstation der Strassenbahn von Neapel. Diese war so billig, dass wir unser Schuhwerk sparten und gleich einstiegen. Schon während der Fahrt erlebten wir den Vorgeschmack dieser vielberühmten Stadt. Die Wagen wurden bald zum Zersprengen voll von Menschen. Freude am Lärm musste hier daheim sein. Da war ein Gejohle, Pfeifen und Singen, dass man kaum das eigene Wort verstand. Der Kondukteur kam nur mit grosser Mühe und Schimpfen durch, um die nicht sehr bereitwilligen Zahler alle zu erreichen. Das Gebrüll kam uns bald auf die Nerven. Erleichtert verliessen wir im Zentrum der Stadt das Tram. Erst spät am Abend fanden wir endlich die Herberge. Ein solch unübersichtliches Labyrinth von Gässlein und Gassen sah ich kaum in meinem Leben. Auch diese Stadt ist in ihrem Gepräge und der unaussprechlichen Lebendigkeit ihrer Bewohner einzigartig. Auch hier wieder grösste Kontraste von Reichtum und Armut. Wundervolle Paläste und elendeste Schmutzlöcher lagen in malerischem Kunterbunt durcheinander. Die ganze Stadt war ein brodelnder, tosender Kessel voll Staub, Lärm und Dreck. Lebendige, hinreissende Szenen boten sich einem auf Schritt und Tritt.

Da stand am Strande auf einem Landungssteg ein alter weisshaariger Herr ohne Hut, umringt von einer Schar halbnackter verwilderter Kinder. Der Alte fuchtelte mit einem wüst beschmutzten Regenschirm in der Luft herum und rief den Kindern auf Deutsch alle nur erdenklichen Schimpfworte

zu, die sie mit grösster Freude und gewaltigem Spektakel schlagfertig in ihrer Sprache erwiderten. Was war denn vorgefallen? Wir traten hinzu und konnten das Lachen selbst kaum erwehren. Der Herr, vermutlich ein deutscher Gelehrter, stand von unten bis oben mit Schlamm und Dreck bespritzt, das die wilde Brut ihm angeworfen hatte. Wir erlösten den Bedauernswerten aus seiner schlimmen Lage. Er war sichtlich erfreut, Deutsch sprechende Menschen zu finden, und erzählte uns seine tragische Geschichte. Er hatte dem stürmischen Meer zugeschaut, wie die Wellen kamen und gingen und war wohl ins Träumen versunken. Auf einmal gewahrte er, dass ihm seine Brieftasche mit Geld abhanden gekommen war. Es brachte sie ihm ein Junge zurück, leer natürlich, und verlangte noch ein Trinkgeld. Darauf wurde der Herr sehr böse und begann mit den Buben Streit, worauf sich die dreckige Sache abspielte. Die Polizei, die er anrief, kümmerte sich nicht um ihn und liess die Kinder ruhig gewähren.

Anderswo, es war Abend geworden, trafen wir auf der Gasse eine grosse Menschenmenge. Inmitten stand ein verlumpfter Junge und spielte ganz wundervoll auf einer Geige. Ein anderer sammelte für ihn Geld ein. Trotz unserer Armut reichten auch wir ein Scherflein. Am andern Abend sassen wir mit Kunden aus unserer Herberge in einem sehr belebten Tingeltangel-Restaurant. Naive, glarige Plakate hingen an der Fassade und luden zum Eintritt ein. Eine Musikkapelle spielte leidenschaftliche Tänze und Lieder, die jedesmal mit rauschendem Beifall und unbeschreiblichen Gebärden aufgenommen wurden.

Einem riesenstarken Dänen, der bei uns sass, schien die Sache nicht zu gefallen. Er pfiiff in das Gejohle hinein. Die Menge schien sich sofort zu erregen und nach dem Beleidiger zu fahnden. Einige Männer standen auf und näherten sich uns. Es wurde brenzlich. Ein offenes Messer flog haarscharf an meinem Kopf vorbei. Ein Bursche drohte, auf den Dänen einzuschlagen. Doch dieser stand in seiner hühnenhaften Grösse auf, packte den Italiener wie ein Bündel und warf ihn mit Wucht in die hinzudrängende Menschenmenge hinein. Augenblicklich waren die Leute paff über solche Kraft und verliessen das Lokal. Der Däne erhielt aber nachträglich noch seinen Teil, denn er hatte am nächsten Tag den Kopf verbunden.

Das Strassenleben war so bunt und reich, dass man fast nicht wusste, wo zuerst hinsehen. Da wurde mitten in der Gasse gekocht und die verschiedensten Spezialgerichte hergestellt und wie auf dem Markte laut ausgerufen. Die Hungrigen gingen hin, sahen und rochen in die Töpfe hinein



Friedrich Sooms Reiseroute in Italien 1894/95



Pilgerpass für die Besichtigung der Kirchen in Rom (Basilica San Paolo)



Gratiseintritt für den Maler Friedrich Soom in die Museen von Neapel, Pompeji etc. und Bewilligung zum Kopieren der Monumente, gültig 8. Januar bis 30. Juni 1895

und da, wo es an besten duftete, sassen sie hin und assen, nicht selten mit blossen Händen löffelnd. So werkten auch Händler, Schneider, Schuhmacher, Korbflechter und alle möglichen verschiedenen Berufsleute auf offener Strasse. Über die Gassen hingen von Haus zu Haus Seile, an denen Wäsche in zahlloser Buntheit lustig im Winde flatterte.

Unser Freund hatte die Hose durchgeripst und wollte bei einem Tuchhändler ein Stücklein möglichst ähnlichen Stoff erhandeln. Das gab eine Debatte und Auseinandersetzung, wie es beim Kauf eines Bauernhauses nicht umständlicher hätte sein können.

Die Museen Neapels sind an Reichtum und Schönheit kaum zu überbieten. Das Nationalmuseum ist so grossartig, dass man viele Tage, ja Wochen nicht herum möchte mit Schauen. Die Ausgrabungen der vom Vesuv im Jahre 72 verschütteten Stadt Pompeji sind hier zusammengetragen, die allein in ihrer Fülle einzigartig dastehen. Auch das weltberühmte Aquarium erschloss uns das Wunder der Tiere und Pflanzen des Meeres in unerhörter Mannigfaltigkeit. Kaum traten wir ins Blickfeld dieser nie zuvor gesehenen Tiefseelebewelt, war ich so erschüttert über all diese Kreaturen, dass ich wie ertrunken mich fühlte und doch lebend Märchen erlebte.

Die Armenviertel der Stadt durchstreiften wir mit grosser Neugier und Unbehagen. Da wurde morgens an den elenden, von Dreck starrenden Häusern grosse Bogentore geöffnet und zeigten den Blick ins Innere. Menschen, Tiere, Lumpen, alles kunterbunt durcheinander. Kaum wagten wir hinzuschauen. Wenn die Sonne da nicht hülfe, müsste die Pest ausbrechen.

Die Bewohner dieser Stadtteile, die bekannten Lazzaroni, liegen meist tagsüber faul an der Sonne, arbeiten hie und da ein wenig; sobald sie der Hunger treibt, gehen sie auf Raub aus oder Bettel und sind glücklich dabei. Man sagte, der Nationalheld Garibaldi habe mit diesen Leuten seine erste Legion Soldaten gebildet. Das brauchte gewiss grossen Mut und Geduld.

Auch am Strande war das Verweilen an Erlebnissen reich. Nackte Buben, wahre Wasserratten, sprangen kopfüber in die Fluten und suchten am Meeresboden nach Muscheln und Getier, um es an die Fremden zu verhandeln. Auch Geldstücke, die man ihnen hinauswarf, wurden blitzschnell tauchend heraufgeholt und nachher zäh darum gezankt. Noch hatten wir den Besuch Pompejis vor, das uns mächtig anzog.

Stets standen grobhölzige Karren bereit, welche die Fremden dorthin brachten. Auch wir benutzten eine solche Fuhre. Der Fahrpreis wurde nach

fast zweistündigem Markten auf 50 Centesimi geeinigt. Nach kurzer Strecke machten die Führer halt und das Feilschen begann aufs Neue. Ja, da brauchte man Nerven und Ausdauer. Weitherzige wurden auf Schritt und Tritt betrogen und ausgenutzt. Pompeji ist heute wohl ziemlich vollständig ausgegraben. Den Anlass dazu soll Napoleon I. um 1800 gegeben haben. Auch hier sind Museen, die Ausgrabungen in Fülle bergen. Furchtbar muss der Lavastrom hier gehaust haben. Noch sieht man verbrannte Leichen. Eine Mutter, das Kind im Arm, den Ausdruck des Schreckens im Gesicht. Ein Kranker im Bett, versteinert erhalten. Unzählige Häuserruinen gähnen gespenstig aus der kahlen Erde. Fast zweitausend Jahre alte Malereien prangen in schönster Frische an den Wänden, als ob sie erst einige Jahrzehnte alt wären. Da halten sich heute unsere nicht mehr so lange. Schade ist's, dass alle diese grossen Sehenswürdigkeiten von Fremdenfängern wimmeln und einem das Betrachten vergällen.

Als Abschluss dieses Besuches entschlossen wir uns, den Vesuv zu besteigen. Nach dreistündigem beschwerlichem Marsche durch Asche und scharfe Lavasteine, in die man oft bis an die Knie versank, erreichten wir den Rand des Kraters. Gewaltig spürt man da oben die Naturelemente. Stumm, benommen von diesem Wunder, starteten wir in die Tiefe des rauchenden Schlundes. Dumpfes Donnern und unheimliches Krachen drang aus dem innersten Leib der Erde wie eine Mahnung zu uns kleinen Kreaturen herauf. Beissender Rauch und Schwefeldampf stieg qualmend aus wie ein Ungeheuer. Wenn der Wind Momente hereinbrach und die Dämpfe wegwehte, sah man die schwefelgelbe Wunde des gährend tiefen Kraters.

Ab und zu spie der Berg unter gewaltig pfeifendem Getöse rotglühende Lava empor, worauf wir erschreckt zurückwichen. Grosse wartende Stille folgte nach. Da und dort dampfte es auch unter unseren Füßen aus dem blossen Boden und drohte, uns im nächsten Moment empor zu schleudern oder in die Tiefe zu ziehen. Bewegt von diesem Erlebnis stiegen wir wieder zu Tale. Ungeachtet betraten wir verbotene Wege und wurden von Wachen oder Gelderpressern mit Gewehren bedroht. Durch höfliche Entschuldigungen gelang es uns jedoch, aus der bedrohlichen Lage loszukommen. Die Wärter machten kehrt und suchten sich gefügigere Personen. Der Weg war nämlich Privateigentum und es musste eine Steuer für das Begehen bezahlt werden. Mit dem gleichen Karren wie auf der Hinreise kehrten wir wieder nach Neapel zurück, hochbeglückt, soviel Schönes und Interessantes gesehen zu haben.

Die Rückkehr zur Heimat

Damit war aber unser Reiseziel abgeschlossen, denn unser Geldbeutel war bedenklich mager geworden. In der Not und auf die Hilfe unseres Staates, der Eidgenossenschaft, zählen zu dürfen, suchten wir das Schweizer Konsulat in Neapel auf. Der sehr väterliche Konsul sprach uns in tugendhafter Liebenswürdigkeit zu und verschaffte jedem von uns gratis ein Schiffsbillet nach Genua. Für eine Salonfahrt langte es natürlich nicht. Es wurde uns ein Auswandererschiff zugewiesen, das nicht sehr appetitlich aussah. Ein bunt zusammengewürfeltes Publikum fand sich hier zusammen, das nach Übersee auszuwandern im Begriffe war. Kaum fuhr das Schiff einige Stunden auf offener See, stellte sich auch bald bei den meisten die unangenehme Seekrankheit ein. Viele suchten das Deck auf, um freiwillig die Fische zu füttern. In den Kajüten und Zwischendecks herrschte ein grenzenloses Chaos von Menschenleibern und Gepäck, ein Gestank von Unrat, dass für uns kein Bleiben war. Ich vergesse nie, wie eine Mutter ihr Kindlein in den Armen hielt und dabei aus ihrem Munde Schwall um Schwall hervorbrach und über das ebenfalls erbrechende Kind sich ergoss. Der bleiche Mann daneben hielt sich mit der einen Hand den Mund und stützte mit der andern die Stirne seiner Frau.

Erschöpft, todmüde, kroch ich endlich in eine untere Hängematte, um ein wenig zu schlafen. Die oberen Lagen waren alle schon besetzt. Da begann der Mann über mir zu husten und ein wahrer Regen sauren Zeugs ergoss sich auf mich nieder. Schimpfend kehrte ich mich mit dem Kopf zum Fussende. Aber nicht lange ging's, gab es da eine Taufe von einer Frau in der obersten Lage. Entrüstet kroch ich wieder auf die Füsse und putzte mich, so gut es ging. Das Meer war inzwischen unruhig geworden. Der grosse Schiffsleib hob und senkte sich bedenklich. Es krachte in allen Fugen. Ich hielt mich, vorwärtstrebend, überall da wo etwas Festes zu sein schien und suchte aus dieser Gestankhöhle herauszukommen und auf Deck zu gelangen. Da war stockfinstere Nacht.

Aufgeregte Matrosen rannten mit Laternen herum. Ich atmete befreit mit tiefen Zügen die frische Luft ein und wollte mich irgendwo hinlegen. Da jagte mich ein Matrose fluchend wieder hinab. Das Schiff begann immer mehr und mehr zu schaukeln, die Passagiere überkam eine Unruhe. Frauen begannen zu beten, Männer fluchten, Kinder wimmerten in stiller Ergebung. Ich werde nie diese vielen rotgeränderten, brennenden Augen angsterfüllter Menschen vergessen. Krampfhaft mich an einem Maste haltend, stand ich mitten in diesem Elendsdrama und

dachte merkwürdig klar an den Tod. Noch nie in meinem Leben tat ich dies. Es mögen wohl Stunden so vergangen sein. Langsam wurde es wieder ruhiger. Die aufgeregten Stimmen verstummten. Sitzende Leiber sanken hin und schliefen ein. Ich hockte nieder und wartete, geduldig zusammengekauert, auf den Morgen. Den schlechten Geruch fühlte ich kaum mehr. Nach sechsuunddreissigstündiger Fahrt piff die Sirene ohrenbetäubend zum Zeichen der Landung. Gott Lob und Dank war die Fahrt zu Ende. Ich freute mich darob wie ein Kind. Nach gründlicher Wäsche in der Herberge war die Sturmnacht nur noch Erinnerung. Genua, der grösste Hafen Italiens, schien alle Völker der Erde zu beherbergen. Wohl Tausende Schiffe aller Grössen und Nationalitäten lagen hier ruhig vor Anker und boten ein überaus fesselndes Bild. Neu gesammelt und gestärkt, fanden wir uns drei alten Freunde wieder zu neuen Taten zusammen und wanderten noch gleichen Tags zum Campo Santo hinaus. Man sagte, dies sei die schönste Anlage Italiens. Wundervolle reiche Gräber, wahre Tempel standen da in unabsehbaren Reihen in verträumter Stille. Daneben auch gleiche Reihen schmucklose, vergessene, armselige Nummerntafeln der Armen.

Auch Genua besitzt eine Rigi wie die Schweiz, nur ist sie nicht so hoch. Es schien, dass dieser Hügelzug sehr stark befestigt sei. Viele Wege waren verboten und durch Militär bewacht. Von hier sah man weit hinaus über die kahlen Hänge der Meeresbucht und hinab zum Mastenwald des Hafens. Die Stadt schien uns etwas kahl und nüchtern. Vielleicht mochte die letzte Sturmnacht dazu beigetragen haben, dass keine rechte Freude in uns aufkommen wollte. Oder war etwa leise Heimwehregung in uns? Durch die Spende des Schweizer Konsuls in Neapel ermutigt, suchten wir auch den Konsul in Genua auf, und dieser gab ebenfalls jedem von uns ein Gratisbillet nach Mailand, nebst einem Bon für eine Tagesverpflegung. Das machte uns grossen Eindruck. Noch nie waren wir so überzeugte Patrioten gewesen wie eben jetzt. Die deutschen Walzbrüder erhielten nie etwas von ihren Konsuln, wohl weil ihrer zu viele kamen.

Die Gratisfahrt nach Mailand machte uns grosse Freude und ging so leicht, so beschwingt. Der Trapp lag noch so sehr in unseren Knochen, dass es jetzt unfassbar rasch vorwärtszugehen schien. Soweit das Auge reichte, sah man nur Reisfelder. Mailand gemahnte mit seinem Leben bereits wieder an Schweizer Grossstädte. Nie vergesse ich das wunderbare Masswerk und die gewaltige Grösse des weissen Marmordomes, der aus dem Dunkel der Nacht emporragte wie eine Erscheinung des Himmels. Der Konsul in Mailand

stiftete uns ein flottes Mittagessen und ein Billett nach Chiasso, an die Schweizergrenze. Das schien uns doch fast des Guten zu viel. Würde man diese Auslagen in der Schweiz wieder zurückfordern? Nein, das war wirklich ein Geschenk der Heimat in der Fremde. Nun ging es also der Heimat entgegen. Die letzten Tage war es um uns drei Freunde merkwürdig still geworden. Nicht dass wir etwas Getrübtes gegeneinander gehabt hätten. Im Gegenteil, es schien, dass wir von nun an unser Leben lang zusammen bleiben möchten. Es war wohl das Bewusstsein, dass wir dem Ende eines Lebensabschnittes näher kamen. Schon fühlte man den Norden in der Luft. Mein Herz klopfte schneller. Eine Unrast trieb mich immer, etwas anderes zu sehen und zu erleben, ohne dass ich es wirklich sah. Der Zug schnaufte scheinbar aufwärts. Am geöffneten Fenster roch man Schnee. Dort türmte sich das weisse, gewaltige Massiv der Alpen wie eine unüberwindliche Mauer auf. Der Zug fuhr dampfend ins erste Schneefeld. Dieser kalte, nüchterne «Freund» griff uns ans Herz und vermochte eine heimliche Träne des Wiedersehens ins Auge zu treiben.

Unsere Billette galten nur bis Chiasso. Darum stiegen wir aus und übernachteten hier, um morgens zu Fuss Lugano zu erreichen. Etwas Unangenehmes war jetzt eingetreten, das uns Kummer bereitete. Wir hatten nämlich irgendwo die Räude (Krätze) aufgelesen, die jetzt ausgebrochen war. In Lugano suchten wir ein Spital auf, um die Sache loszuwerden. Man wies uns jedoch auf die Polizei. Da erhielten wir Fr. 1.50 und den Befehl, so rasch als möglich fortzukommen. Das war kein freundlicher Empfang. In Faido fanden wir in einem ärmlichen Privathaus Unterkunft. Der Besitzer und seine Familie waren sehr gut zu uns. Bei ihnen trockneten wir die Kleider und assen eine gute Minestra. Andern Tages ging's bis Airolo. Nun war es vorbei mit Marschieren. Haushoch türmte sich der Schnee auf Strasse und Hängen. Wir versuchten nochmals unser Glück bei der Polizei und erhielten auch Gratisbillette für die Fahrt durch den Gotthard nebst Käse und Brot. Dankbar und glücklich erreichten wir Göschenen, wenn auch auf den Billetten stand: Arrestant X, das war ja bloss Formsache und kümmerte uns wenig.

In Göschenen lag alles so tief im Schnee, so dass man nur durch haus hohe ausgeschaufelte Mauern aus dem Bahnhof zu den Häusern gelangen konnte. Da schritten auch ein alter Mann und ein grosses blondes Mädchen vor uns, und diese sprachen Schweizerdeutsch zusammen. Wie Musik drangen diese wohlvertrauten Laute in unsere Ohren. Wir hätten die

Leute umarmen mögen. Wohlgemut marschierten wir dann nach Altdorf und vergassen vor lauter Heimatfreude bald unsere Räude.

Hier gab es verbilligte Billette für Handwerksburschen nach Luzern, die wir sofort ergatterten. Es kostete bloss einen Franken. Als der Schiffskapitän die Schriften durchsah und gewährte, dass wir von Neapel kamen, spendete er uns sogar Speise und Trank. Dafür mussten wir ihm während der Fahrt unsere Reiseerlebnisse erzählen. In Luzern wünschte er uns kameradschaftlich Glück und liess uns ziehen. Wie tat das wohl! In Luzern, mitten in der geliebten Heimat, atmeten wir die reine Luft in tiefen Zügen ein und es übernahm alle drei grosser Stolz über all die schlichte Schönheit und Sauberkeit der Stadt.

In die Herberge kam schon am nächsten Morgen ein Malermeister aus Vitznau, der einen Gesellen suchte, und das Los traf mich. Wohl nie im Leben ging ich mit grösserer Freude an die Arbeit. So riss uns hier das Schicksal auseinander. Gerührt nahmen wir Abschied und versprachen einander treue Freundschaft. In Vitznau wurde eben das Wohnhaus des Rigibahnhof-Vorstandes umgebaut. Mein Meister war Kondukteur und Maler zugleich. Er war nicht so routiniert und liess mich bald selbständig arbeiten. Alles schien jetzt schön und gut. Nur meine Krätze wurde immer unangenehmer, bis ich's endlich nicht mehr aushielt und meinen Meister von diesem Übel in Kenntnis setzte. Der bekam Angst, dass er die Sache ebenfalls erben könnte, und holte sich noch gleichen Tags auf der Herberge in Luzern einen Ersatz. Sogleich fuhr ich darauf nach Bern in das Inselspital. Dort wurden jedoch nur samstags Gratis-Krätzekuren gemacht. Solange wollte ich aber nicht warten und bezahlte gerne die Taxe von Fr. 15.—. Beim Umkleiden entdeckte der Arzt gar Läuse an meinem Hemd. Er machte mir Vorwürfe, worauf ich ihm sagte, wenn er dort hätte schlafen müssen wo ich, wäre es ihm wohl nicht besser gegangen. Er lachte darauf und verrichtete die Prozedur an mir mit besonderem Vergnügen, während ich ihm von meiner Walz erzählte. Wie neugeboren verliess ich das Spital. Nun brach eine neue Zeit an. Ich war des Reisens müde und dachte daran, mich irgendwo niederzulassen und mir ein Heim zu gründen.

Da hatte ich also noch ein Städtchen in Erinnerung, das mich früher immer besonders fesselte. Es war Burgdorf im Emmental. Das mächtige Schloss, die alten Gassen und ringsum die markanten Felsen hatte ich nie vergessen. Da wagte ich also den letzten Schritt und zog still und bescheiden in Burgdorf ein. Gleich fand ich Arbeit und arbeitete daselbst ein Jahr lang. Während dieser Zeit hielt ich die Augen offen, sondierte und spekulierte

Malergeschäfts-Gröföffnung.

Zeige einem geehrten Publikum von Burgdorf und Umgebung an, daß ich im Hause der
Wittve Lüthi, obere Allmend, eine

Maler-Werkstatt

eröfnet habe und empfehle mich für **Decorationen, Schriften, Reklamen, Holz- und
Marmor-Imitation, Möbel, Wagen, innere und äußere Anstriche** u. u.

Durch langjähriges Arbeiten in bedeutenden Werkstätten des In- und Auslandes bin
ich in der Lage, wirklich solide, saubere Arbeit zu liefern, wie ich auch bestrebt sein werde,
durch möglichst billige Preise die Zufriedenheit einer geehrten Kundschaft zu erwerben.

Achtungsvollst empfiehlt sich
Frd. Soom, Maler.

Inserat im «Berner Volksfreund» vom 7. März 1896



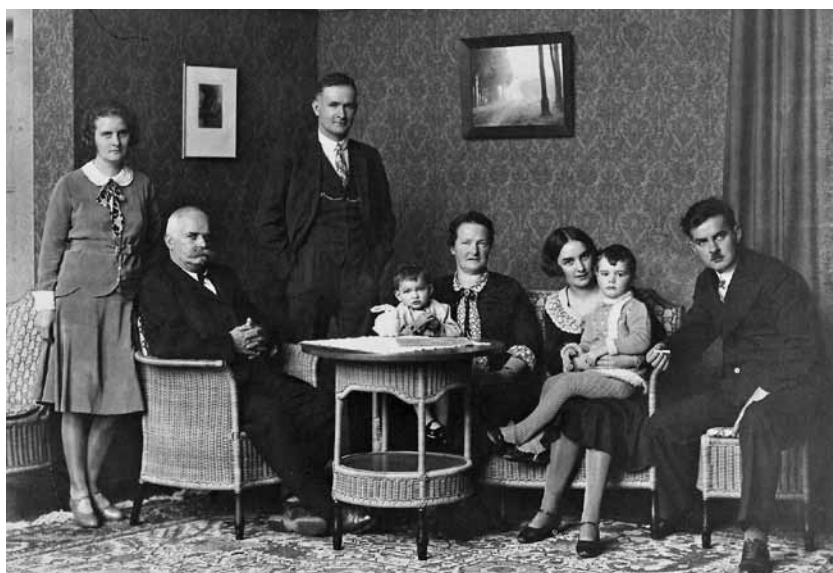
Liegenschaft am Frommgutweg 15 in Burgdorf



Hochzeitspaar Martha und Friedrich Soom-Kläy im Jahr 1897



Grosseltern Soom mit ihren Enkelkindern Urs, Pia, Peter und Res



Ehepaar Friedrich und Martha Soom-Kläy mit den Töchtern Hedwig und Frieda, den Söhnen Fritz und Walter sowie den Enkelkindern Pia und Urs

auf ein eigenes Plätzchen. Das Glück schien mir gewogen. Ich machte mich selbständig, mietete eine Werkstatt und arbeitete von da weg mit Freude und Zähigkeit an meinem Ziele. Arbeit war bald genügend vorhanden, so dass ich Gesellen anstellen konnte. Mit nichts habe ich angefangen. Ich fand auch bald eine tüchtige, arbeitsame Frau, die tapfer zu mir stand. Mit der Zeit kauften wir die Werkstatt mitsamt dem etwas verwahrlosten Haus. Jahr um Jahr liessen wir daran etwas verbessern. Vier Kinder wurden uns geschenkt und der Herrgott hat es gut mit uns gemeint.

Bitter schwer war der Anfang. Manche Schwierigkeit galt es zu überwinden. Die schwere Jugend und die nicht leichten Wanderjahre aber hatten mich abgehärtet. Der Beruf und die Familie waren mir lieb und teuer. So habe ich eben meinen 70. Geburtstag gefeiert und darf in guter Gesundheit auf ein arbeitsreiches Leben zurückschauen. Alle unsere Kinder sind wohl geraten und haben ihre eigenen Heime. Zu meiner Jugendstätte hat es mich oft hingezogen und dabei wurden die Erinnerungen so lebendig in mir wach, dass ich diese aufschrieb, um sie meinen Kindern zu erhalten.

Quellen 2. Teil

Soom, Walter (1941): Lebenserinnerungen eines alten Malers. Schweizerische Maler- und Gipsermeisterzeitung

Weitere Unterlagen (unpubliziert)

Erinnerungen eines alten Malermeisters, Manuskript Friedrich Soom, um 1940

Friedrich Sooms Skizzenbuch

Privates Fotoarchiv

Soom Benedikt: «Lebenserinnerungen eines alten Maler Meisters»;

<http://homepage.bluewin.ch/bsoom/index.htm>

Verdankungen

Danken möchten wir Frau Trudi Kohler, welche uns dazu motivierte, die Erlebnisse von Friedrich Soom einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, Joëlle Soom für die Bearbeitung von Abbildungen sowie Peter Wegmüller für die Bereitstellung von Bildmaterial.

Auszug aus dem Reisetagebuch 1907 der Léa Juvet

Eine Mittelmeerreise an Bord des Dampfers Météor

Herausgegeben von Ernst Roth, ROTH-Stiftung Burgdorf, und Trudi Aeschlimann

*Zur freundlichen Erinnerung
an schöne Stunden
gemeinsamer Fahrt
über Land und Meer
Der Verfasser:
L. Juvet*

Einführung

Im Archiv der Familie Roth, Burgdorf (in der ROTH-Stiftung), findet sich eine Typoskriptkopie mit der hier abgebildeten Widmung auf der inneren Umschlagseite. Die Burgdorferin Léa Juvet (geb. 13. Februar 1875) beschreibt eine Mittelmeerkreuzfahrt mit dem Käseexporteur Ferdinand Roth (1856 – 1915) und seiner zweiten Gattin Elise Roth-Feller (1873 – 1959). Léa ist die Tochter von August Juvet (1840 – 1913) und Mathilde Juvet, geborene Heiniger (1842 – 1930), Tochter des Textilunternehmers Max Heiniger; Juvets wohnen damals als Privatiers an der Rütschelengasse 12, dem Firmensitz des Textilunternehmens, das A. Juvet übernommen hatte. Im Reisejahr 1907 noch ledig, heiratete Léa später Hermann Carl Zimmerli (1868 – 1933, Wintersemester 1890/91 Jusstudent Uni Bern; zeitweise Präsident des Kantonalgesangsvereins Bern; Major und QM der Schweizer Armee) und wohnte in Bern. Sie hat 1931 die Schrift «Dem Andenken an Frau Mathilde Juvet-Heiniger von Burgdorf: 14. November 1842 bis 16. August 1930» publiziert. Ihre Schwestern waren Dora (*1867), verheiratet mit dem Arzt Maximilian Franz-Juvet, und Alice Minna (1869 – 1947), verheiratet mit Hans Albert (Harro) Schafroth (1868 – 1896), aus Burgdorf. Im Nachlass unserer Urgrosseltern Ferdinand und Elise Roth-Feller finden wir einige Reisen fotografisch dokumentiert, die Mittelmeerreise 1907 aber nicht. Deshalb illustrieren wir mit Bildern von anderen Reisen sowie mit solchen von Henri Schiffmann (1872 – 1904, Nordafrikareisen 1896 und 1899), dem Stiefsohn von Ferdinand Roth aus erster Ehe seiner ersten

Ehefrau, Emma geb. Fehr (1844 – 1887), und seinem Halbbruder Guido Roth (1874 – 1927, von einer Reise 1910).

Ein Kartenausschnitt zeigt die Route von Léa Juvets gut dreiwöchiger Schiffsreise im Frühjahr 1907, die von Genua über die Riviera und Korsika an die nordafrikanische Küste führte, weiter via Malta und durchs Marmarameer nach Konstantinopel. Auf der Rückfahrt wurden Smyrna (heute Izmir), Piräus/Athen, die Insel Korfu, Bari und Venedig angesteuert. Wir bringen hier die drei interessantesten Stationen mit den grössten Veränderungen seither (Algier, Tunis, Konstantinopel).

1914 haben dann die drei Künstler Paul Klee, August Macke und Louis Moilliet ihre legendäre Tunisreise unternommen. Alfred G. Roth hat 1995 eine Mittelmeerreise fotografisch dokumentiert.

Wir möchten gelegentlich das ganze Tagebuch von Léa Juvet umfassend abgebildet publizieren; deshalb sind wir der Leserschaft für weitere Informationen zu Léa Juvet und ihrer Familie sehr dankbar.

Hier folgt der Wortlaut von Léa Juvet; wir verändern Tonfall, Wortwahl und Schreibweise nur dort, wo es dem Verständnis und der Ästhetik dient. Ihre Unterstreichungen sind in kursiv übersetzt.

Einleitung

... Diesmal allerdings fügte es sich wunderbar, dass ich von Herrn & Frau F. Roth so freundlich-aufrichtige Anfrage erhielt, mich ihnen auf eine längst projektierte Mittelmeerreise anzuschliessen. Meine kühnsten Träume wurden somit in nahe Verwirklichung gerückt, denn seit meiner letztjährigen Helgoland-Fahrt, stand mein Sinn nach Wiederholung einer Seefahrt und zwar aufs Meer weit hinaus, wie ich's in Programmen las der sogenannten «Erholungs- & Vergnügungsfahrten zur See» arrangiert von der Hamburg Amerika Linie. Es hörten Herrn Roths dann indirect von meiner Reise-lust (durch Jeanne Schiesser-Leibundgut) und erboten sich, mich also ins Schlepptau zu nehmen.

...

Am 11. Febr. mit Abendzug via Langnau-Luzern verlässt das Reisetrio die Heimat, begleitet von den herzlichsten Wünschen und wohl auch ziemlich beklommenen Gedanken der zu Hause Zurückbleibenden, welche hinfort in Hangen und Bängen, teilnehmenden Gemütes die jeweiligen Nachrichten gewärtigen. Bis Station Steinhof geben die Eltern Juvet der Jüngsten Geleit, dann ein letzter Abschiedsgruss & zuversichtlich & unternehmungslustig fahren wir zu Dritt in die Welt hinaus.



August Juvet-Heiniger, um 1900
(Foto L. Bechstein in der ROST)



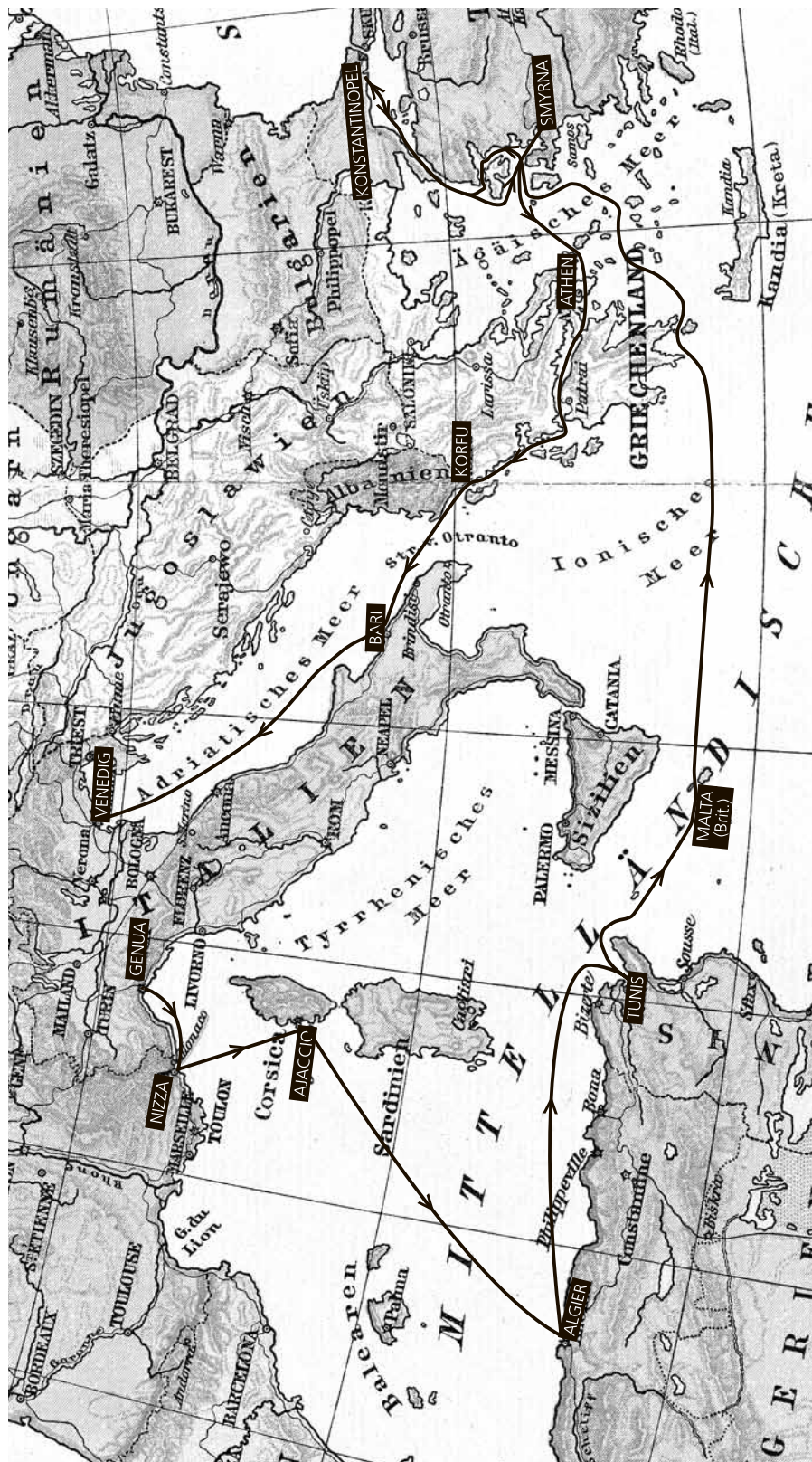
Mathilde Juvet-Heiniger, um 1870
(Foto F. Rühl in der ROST)



Léa Juvet, 1910 (Foto L. Bechstein
im Bürgerarchiv Burgdorf / BAB)



Das Juvethaus mit Garten, von der Ementalstrasse her gesehen, 1912
(Foto L. Bechstein im BAB)



Die Reiseroute: Abfahrt Genua 14. II, Nizza 15. II, Ajaccio 16. II, Algier 18. - 20. II, Tunis 21./22. II, Malta 23. II, Konstantinopel 26. - 28. II, Smyrna 1. III, Athen 2. - 4. III, Korfu 5. III, Bari 6. III, Ankunft Venedig 8. III



Malta: Schiffsverkehr im Hafen von Valletta, 1899 (Foto H. Schiffmann in der ROST)



Links das Ehepaar Roth-Feller während einer nicht identifizierten Schiffsreise mit weiteren Passagieren, um 1910 (anonyme Foto in der ROST)

...

Algier (18. bis 20. Februar)

Ein ordentliches Aufatmen gab's aber bei allen Passagieren, als der «Météor» am Morgen des 18. II. vor Algier Anker warf.

Nie werde ich das köstliche Landschaftsbild der weissen Stadt vergessen, die sich vom Hafen terrassenähnlich ansteigend so imposant aufbaut, und bietet besonders Abends das Gesamtbild der Stadt, mit ihren hunderten von Lichtern das Ufer säumend einen magischen Anblick. Algier ist sicht-

lich in zwei Teile geteilt: das alte Araber Viertel (Casbah) und die eigentliche französische Stadt, an die sich die Paläste, Villen und Landsitze anschließen, sich hoch hinauf an den Hängen von Mustapha Supérieur hinziehend.

Gleich nach dem 1. Frühstück wurde die Reisegesellschaft an Land befördert und bestieg die bereitstehenden Wagen zur Rundfahrt durch die Stadt. Die herrliche Lage, das Gemisch der Bevölkerung aus Franzosen, verschiedenen Araberstämmen sich zusammensetzend markieren die Eigenart dieser afrikanischen Hafenstadt, die auch wieder an Marseille gemahnt, nur dass mehr Ordnung herrscht im Hafen-Viertel, wo die Warenladungen in besondern dépôts – Gewölben – untergebracht sind, welche wiederum das Boulevard de la République fundamentieren. Mir ward gleich eine freundliche Begrüssung zuteil durch M. Ernst (Maison Borgeaud) der mich zum Abendessen in seine Familie nach Mustapha Supérieur einlud. Besonders genussreich und belehrend zugleich gestaltete sich der Besuch des Jardin d'Essais wo wundervolle Palmen-, Magnolien- und Bambous-Alleen sowie verschiedene Arten von caoutchouc Bäumen (Gummi arabicum!) diesem botanischen Garten ein recht tropisches Gepräge verleihen. Nach einem Rundgang durch diese grünen Anlagen ging die Fahrt weiter nach der Höhe von Mustapha Supérieur wo eine unvergleichliche Fernsicht über die ausgedehnte Stadt, weit über das blaue Meer, dem bewundernden Blick sich öffnet. Unschwer begreift man, dass gerade dieser Punkt als Villen-Viertel wegen seiner schönen Lage, inmitten grüner Vegetation, von den Fremden besonders als Aufenthaltsort bevorzugt wird. Unsre Strasse windet sich durch allerhand Gemüse (Kartoffel) Anpflanzungen, Rebenplantagen und grüne Wiesen und gelangen wir zu einem Oliven bestandenen Plateau, wo wir Eintritt erhalten in ein kleines Museum mit allen möglichen ausschliesslich maurischen Sehenswürdigkeiten alten und neuen Ursprungs. Am Sommerpalast des Gouverneurs von Algier fuhren wir vorbei und direkt nach dem Hôtel de... wo ein ausgezeichnete Lunch mit Tafelmusik gewürzt uns gut mundete. Eine Menge Karten wurden bei diesem Anlass in vergnügter Stimmung geschrieben und versandt mit den ersten, besten Eindrücken von Land und Leuten des braunen Afrika.

Wir hatten noch ein reichhaltiges Programm des Nachmittags abzuwickeln, deshalb erfolgte baldiger Aufbruch und Besichtigung der Moschee Djénâa-Djedid und einer zweiten El Kébir allwo ein arabischer Cicerone uns die mohamedanischen Ceremonien (das Waschen von Gesicht, Händen und Füßen eines jeden Gläubigen) vor dem Gebet erklärte. Fremdartig



Algier: Hafen von der Kasbah aus und Botanischer Garten, die «Canarische Allee», 1898 (Fotos H. Schiffmann in der ROST)



und feierlich mutete mich der durch dämmeriges Halbdunkel erfüllte Raum an; es waren nur wenige Andächtige auf den Gebet-Teppichen knieend da, ihre rhythmischen Verbeugungen gen Mekka machend und liessen sich durch unsre Neugier nicht stören. Der Mohamedaner kann stundenlang in seiner Moschee Zuflucht nehmen, es ist ihm gestattet dort zu rauchen, zu schlafen, Geschäfte zu verhandeln, nur essen und trinken soll er dort nicht. Wir traten gerne wieder hinaus und galt unser nächster Besuch der Winterresidenz des Gouverneurs, dem ehemaligen Maison du Dar-Souf. Mit steigender Bewunderung besichtigen wir die kostbare Ausstattung dieses maurischen Interieurs. Man gelangt da zunächst in einen weiten, hellen Hof, mit grünen Gewächsen bestanden, kostbaren Teppichen und bunten Kacheln Boden und Wände ausgelegt, und im Mittelpunkt plätschert ein Kühlung spendender Springbrunnen. Ringsum zieht sich maurische Rundbogen auf eine ziemlich breite Galerie stützend und führt eine versteckte Treppe nach dem obern étage, wo die Wohngemächer liegen. Wunder-schöne seidene Draperien, weiche teppichbelegte Divans, kunstvoll gearbeitete Spiegel und Tischchen, haben wir da gesehen, und besonders die kunstreiche bunte Spitzenstuckatur der Salon-Kuppel bestaunt; jeder Gegenstand ist da so phantastisch und doch gediegen, schade nur, dass wir über all den Herrlichkeiten kaum zur Besinnung kamen. Gleich neben dem Gouverneurs Palais, erhebt sich die Cathédrale, auch in maurischem Styl erbaut, aber dem französischen katholischen Gottesdienst geweiht. Die Gassen Algiers sind zum grossen Teil mit sogenannten Arkaden versehen, so z. B. die Galerie der Grande Mosquée wo sich zahlreiche grosse Geschäfte französischen genre's befinden; desgleichen in der Rue de Constantine, die auf einen erweiterten Platz, von Eukalyptus beschattet, nach dem Palais Justice führt. Auf der Fahrt nach der Citadelle von wo aus man durch freien Ueberblick die Stadt dominiert, prägte sich mir manch malarisches Strassenbild ein, die ergötzlichsten und interessantesten Studien liessen sich aber in der Casbah, dem eigentlichen Araber-Viertel, machen. Dort gingen wir zu Fuss durch ein Labyrinth von engen Gässchen, überbrückt von schmalen Steinbogen. Die Araber trifft man da einzeln oder in Gruppen rauchend, plaudernd oder spielend und Café trinkend vor ihren Häusern sitzend, den fremden Passanten kaum eines neugierigen Anschauens würdigend. Es steckt eine so vornehme nonchalante Gelassenheit in diesen Söhnen Afrikas, und taxieren einzelne mit souveräner Ueberlegenheit den weissen Eindringling, andre grüssen mit freundlich ernstem Blick und Kopfnicken. Man sieht fast durchwegs schöne männliche Gestalten



Algier: Marktfahrer und Marktbesucher in der Rue de la Kasbah, 1910
(Fotos Guido Roth in der ROST)



& manchen typischen Charakterkopf. Verschleierte Frauen drängen sich an uns vorbei, kaum dass man unterscheiden kann, ob's eine junge oder alte Gestalt ist, so unkenntlich sind die Araberinnen auf der Strasse verumumt; die schönen dunkeln Augen freilich wissen sie auch zu brauchen mit echter weiblicher coquetterie. Die Jüdinnen gehen unverschleiert. So herzige Kinder aber wie sie uns in diesem Quartier überall begleiteten und zudringlich verfolgten, habe ich nirgends noch getroffen, und hätte am liebsten solch braunen, zerlumpten Balg als lebendiges souvenir d'Alger mit heimgenommen. Die «Schwiegermutter» und ich gestanden beide dasselbe faible ein für die kleinen Bettler, und ich sehe noch heute den schelmisch-bittenden Blick der grossen Augen, noch tönt's mir im Ohr wie Zauberwort, das sonst so unangenehm mahnende «bachschisch Madame, bachschisch!»

Im Innern einer Casbah-Wohnung war ich leider nicht; ich verfehlte Abends die Gelegenheit, mich unsren Schweizerbekannten vom Schiff (Herr & Frau Rud. Munzinger und Gigers) zu einer gründlichen tournée durch die maurischen Cafés etc. anzuschliessen. Sehr genügsam soll der Araber sein Leben fristen; wenn er nur seinen Café, seinen tabac, (Dschibuk) und als Nationalgericht den couscous, eine Art Hirsebrei, sowie Gemüse bekommt, ist er zufrieden mit seinem Loos und lässt sich nicht leicht in seinem geistigen und leiblichen Dolce far Niente stören. Aber eben diese Art Gleichgültigkeit wird Schuld tragen, dass sogenannte europäische Civilisation bei dieser Rasse nur unmerkliche Fortschritte macht, und langsam nur auf einzelnen Gebieten, ihren guten oder schlechten Einfluss behaupten wird. Lange durften wir nicht in der Casbah säumen, die Wagen warteten und ging's dem Boulevard de la République entlang, an Consultats-Gebäude und Marinepalais vorbei hinaus ans Meer. Auf grüner Anhöhe erhebt sich da in entgegengesetzter Lage von Mustapha Supérieur die Kirche von Notre Dame d'Afrique, welche gleich der Notre Dame von Marseille mit prächtiger Aussicht das Meer überblickend, gefährdeten Schiffern Trost und Rettung verheisst auf mühsamer Fahrt.

Am Square Bresson, den schönsten öffentlichen Anlagen Algiers, entliessen wir unsre Wagen, und stand einem jeden nun das Programm für den Abend frei, so dass ich in Villa Marguerite meinen Besuch ausführte und dann auf eigne Faust wieder an bord zurückkehrte (pirate!).

Blidah und Schlucht von Chiffa

Zu den freundlichsten Erinnerungen unsrer Afrika-étape gehört entschie-

den der Ausflug nach Blidah der andern Tags von Algier aus unternommen ward. Zwar nur ganz ein gewöhnlicher Bummelzug brachte die II. Hälfte der Reisegesellschaft landeinwärts durch saftig grüne Felder & Orangen (Mandarinen!) Plantagen, an primitiven Ansiedelungen vorbei nach dem circa 2 St. entfernten arabischen Marktflecken. Die Landschaft bot wenig Abwechslung und doch wies die sich am Fusse des Atlasgebirges hinziehende, fruchtbare Ebene manch charakteristisches Bild. In dieser Gegend staunte ich zuerst über die mannshohen Hecken des arabischen Feigenkaktus (1 Blatt Gewicht bis 1 kg), welche die natürliche undurchdringliche Umzäunung der vielen landwirtschaftlichen Niederlassungen bilden, zu Schutz und Trutz etwaigen feindlichen Ueberfalls. Wunderschön sind auch die vielen Cypressen, die, eine hohe dunkle Schutzwand gegen rauhe Winde, die oben erwähnten Plantagen einfrieden. Je näher wir Blidah kamen, desto belebter war's auf der Landstrasse, desto deutlicher hob sich die mit Neuschnee bedeckte Kuppe des Atlas vom frühlingklaren Himmel ab. So langten wir circa 10 ½ Uhr am Ziel der gemütlichen Eisenbahnfahrt an und wurden zunächst durch das typisch arabische Landstädtchen zu dem berühmten Gestüt und Kasernen der Chasseurs d'Afrique geführt, wo edle Pferde echt arabischer Rasse gezüchtet werden, hauptsächlich zu französischen Diensten. Hier war es auch, wo mir die überaus kleidsame & farbige Uniform der hier in Garnison stehenden Militaires français in die Augen stach, wie wir auch im Städtchen so malerische Arabertypen in unglaublichen costumes begegneten, wohl geeignet in hübschen Gruppenbildern von unsrem Amateurphotographen verewigt zu werden. Wenn ich je bedauerte keinen Kodak zur Verfügung zu haben, war es hier, wo die einzelnen Scènes echt afrikanischen Land- und Strassenlebens so phantastische Staffage liefern. Meinem Gedächtnis haben sich diese 2 Tage Algier & Blidah in lichten Farben eingezeichnet, & bot unsre II. Programm-Nummer, der Ausflug nach der Schlucht von Chiffa, eine interessante Ergänzung der algerischen Erlebnisse.

Am sonnigen Manoeverplatz der «spahis» etc. vorüber, stiegen wir auf gut angelegter Bergstrasse in vielfachen Windungen dem Felsengebiet des Atlas immer näher, und bietet die Scènerie längs rauschendem Gebirgswasser und Gestrüpp-bestandenen Steinhalden viel Ähnlichkeit mit unsern Schweizer Bergstrassen.

Es bildet die Schlucht von Chiffa einen kleinen Engpass, ist aber gar nicht schmal und düster, trotz ziemlich hoch ansteigender Felsenpartien. Herrlich sind die sich ins Tobel werfenden Wasserfälle, einen kühlen Luftzug

schaffend bis ins Tal hinunter. Da wo die Schlucht sich merklich weitert, lädt sogar ein recht ansehnliches Gasthaus den müden Wanderer zu Stärkung und Ruhe ein, wir verzichteten jedoch auf solchen obligaten Halt, umso mehr als in knapper Zeit der Zug uns von Blidah wieder entführen sollte. Eine besondere Attraktion darf ich hier zu erwähnen nicht vergessen; es sollen nämlich an den Geröllhalden dieser einsamen Schlucht eine Colonie Affen hausen. Doch wie es mit den Gemsen in der Schweiz sich verhält, es zeigen sich die versprochenen schönen Tiere nur selten den zugereisten Fremden, und mussten auch wir unverrichteter Weise abziehen. Dafür holten uns kleine Trupps von Kohlenhändlern ein, auf Eseln ihre Ladungen aus den Bergen zu Tal schaffend.

Noch rechtzeitig erreichten wir den Zug, der uns nach Algier zurück brachte. Während die Dämmerung sank auf das stille, fremde Land, sann ich noch lang dem Gesehenen nach, von all dem Erlebten einen warmen sonnigen Abglanz mitnehmend.

Um 7 Uhr schlug die Abfahrtsstunde, *comme à regret* glitt der «Météor» langsam aus dem Hafen von Algier; immer weiter zurück blieb der magische Lichterschein, verlöschte allmählig der Zauber der unvergleichlichen Stadt.

Tunis (21. und 22. Februar)

Die ersten Strahlen der Morgensonne beleuchteten das immer schärfer hervortretende Ufer. Durch einen ziemlich breiten Canal, der den grossen Seeschiffen die Zufahrt in dem seichten Wasser nach dem Hafen von La Genlette ermöglicht, sind wir in langsamer Fahrt vorgerückt und [fehlende Zeilen] ..stappen, am Quai von Tunis anlegend. So bleibt uns das Ausbooten diesmal erspart. Das Wetter ist hell und verspricht einen guten Tag. Aber ein scharfer Wind erhebt sich und verdirbt später hin die günstige Beleuchtung dieses II. Afrika-Bildes. Kaum dass wir das Schiff verliessen, so drängten sich auch schon allerhand Verkäufer und sogenannte Führer vor, es kommt türkisches Militär an Deck. So oft ich an die Landung von Tunis zurückdenke, höre ich noch in allen Tonarten den «Ambra Ambra» Ruf, und dünkt's mich den schweren orientlichen Parfum zu riechen, der auch in Constantinopel vielen Gegenständen anhaftete.

Ein Agent von Herrn R. (Mavrojamis) nahm uns unter seine spezielle Führung, aber obgleich wir diesmal nicht mit der «Herde» herumzogen, hielten wir uns doch genau wie die Andern an das vorgeschriebene Programm. Die Wagenfahrt nach dem Lusthaus «Belvédère» inmitten exotischer Park-

anlagen, ½ St. ausserhalb der Stadt auf freier Anhöhe gelegen, führte uns auf Umwegen nach dem Bardo, der einstigen Residenz des Bey von Tunis. Zwischen Kaktushecken fuhren wir hinaus auf weisser Landstrasse, wo ein recht kalter Wind gehörige Staubwolken aufwirbelte, vorbei an einem zerfallenen Aquädukt römischer Konstruktion; er diente einst als Wasserleitung nach Carthago.

Der Bardo ist eine kleine Residenz für sich, ziemlich verfallen, sehr weiss, aber malerisch umgeben von Orangenbäumen, Eukalyptus und Palmengruppen. Zugänglich ist nur mehr das Hauptgebäude, das an einem mächtigen kahlen Hof liegt. Links öffnet sich eine säulengetragene Loggia, zu der eine Marmortreppe führt, auf deren Stufen beidseitig 4 Löwen kauern. Ueber der Treppe ist die Loggia vertieft und die farbengliasierten Ziegel leuchten aus dem kleinen Raum heraus, durch den man in die Geheimnisse des Innern eindringt. Früher ein Harem, dient das Gebäude heute als Antiquitäten Museum von Carthago. Wo einstmals Suleihas und Tatmes ihr prunkvoll dolentes Dasein fristeten, stehen heute kalte Statuen, etliche vortreffliche Stücke spätrömischer Skulptur. Die Ausstattung dieser Räume muss wahrhaft luxuriös gewesen sein, und wir dachten uns gern in die Zeit zurück, wo zahlreiche schöne Frauen und Slavinnen hier der Laune ihres Herrn warteten, und hätten die kostbarsten Mosaikbilder getauscht, um eine Stunde lebendiger Haremsherrlichkeit.

Der Thronsaal wurde vor einigen Jahren von französischen Décorateurs restauriert und strotzt von Gold und Geschmacklosigkeit. Hier wurde im Jahre 1881 der berühmte Bardo-Vertrag geschlossen, durch welchen der damalige Bey das Protektorat Frankreichs anerkannte und den heutigen mangelhaften Zustand der Regierung schuf. Auch durch die sogenannten Gerichtssäle passierten wir, allwo der Bey das Urteil spricht, in erster Instanz verhört und in II. Instanz oft gleich die Vollziehung der Hinrichtung durch den Galgen folgen lässt. Recht seltsam passen die neuen Marmorgeländer zu dieser maurischen Bauart, wo die Wände mit bunten Ziegeln belegt sind, und an den Friesen und an der Decke, an den Bogenwölbungen sich das wunderbare Netz des Filigran-stucco ausbreitet, für den Tunis schon im Mittelalter berühmt war.

Inzwischen war's Mittag geworden und fanden wir uns im Palmiers-Hall Hôtel zu feinem Lunch ein, und sassen nachher in einem der vielen Cafés an der Avenue de France. Amusant ist es, hier das rendez-vous international zu beobachten, wie sich die verschiedenen französischen Uniformen an den Trachten der eingebornen Tunesier, Unbier etc. in stets wechselndem

Durcheinander vorbei schieben, ein Kaleidoskop viel eigenartiger als auf den Pariser boulevards sich's abspielt. Dagegen tritt doch der maurische Charakter Tunis' in Architektur und Strassenleben reiner hervor als in dem von Europa beeinflussten Algier. Gleich als Fortsetzung an diese Avenue, die als Hauptstrasse von Tunis gilt, schliesst sich die Place Jules Perry an, dicht mit Palmen bestanden, und an welcher der Gouvernementpalast liegt. Die schönsten Palmenexemplare sah ich auf dieser Esplanade, wie denn auch im Restaurations-Saal des Hôtels der zugleich als Konzert- und Theater-Saal dient, mächtige im grossen Raume eingesetzte Palmen die Ecken garnierten.

Unsere Wanderung setzten wir fort, um noch im eigentlichen Stadtinnern von Tunis Umschau zu halten, immer in lebenswürdiger Begleitung unseres griechischen Cicerone, der uns auf alle möglichen charakteristischen Merkmale aufmerksam machte, und meine Kartensammlung mit vielen Ansichten aus den französischen arabischen Colonien bereicherte.

Mit der Porte de France hört Frankreichs Einfluss auf, und das arabische Tunis beginnt. Einen Hauptspass bereitete mir der Besuch der «Souks» oder des Bazars, der ein ganzes Quartier für sich ist, und wo man seine Einkäufe besorgt mit vielem Markten und doch froh ist, wenigstens in Fez eine reiche Stickerei als orientalisches Andenken zu erhandeln. In der Rue de la Casbah wird man unwillkürlich an Pompeji erinnert, so ungefähr müssen dort die Strassen ausgesehen haben. Flache niedrige Häuser ohne Gliederung, nur da und dort an einem Fenster ein hellgrün bemaltes Holzgitter, durch welches der Blick wohl hinaus, doch von den Passanten nicht hinein dringen kann. Auch da dieselben Gruppen wie in Algier's Casbah; im Bazar sind die Gässchen mit steinernen Gewölben überdeckt, kaum dass von Zeit zu Zeit gleichsam durch Oberlichter die Sonnenhelle durchdringt. Hier reiht sich Bude an Bude, hier ist das Tunis der Arbeit. In hohen Nischen sitzen und kauern die Handwerker auf Matzen aus Halfagras, wie auch die Wände mit solchen bekleidet sind. Eine ernste Zufriedenheit liegt über dieser Stätte. Man hört selten ein Wort noch Schimpfen, und die Eselwagen, die draussen lärmend uns begegneten, ziehn selten durch das Labyrinth dieser Krämer- und Handwerksgässchen.

Aber wir mussten an Umkehr denken, denn die Abfahrt in See war auf 5 Uhr gesetzt. So gingen wir eiligen Schrittes hinaus an den Quai, bestiegen nach freundlichem Abschied von Hrn. M. unsern «Météor», der langsam den Canal zurückpassierte. Noch einmal sahen wir die weissen Umrisse von Tunis herüber grüssen, weiter nordwärts anschliessend die



Tunis: zwei Szenen in den Souks, 1899 (Fotos H. Schiffmann in der ROST)



Karthago: Grand Hôtel und Résidence du fils du Bey, 1899 (Fotos H. Schiffmann in der ROST)

kahlen Hügel von Carthago, fernhin ein Streifen Meeres; wie verzaubert entschwand die Landschaft in der blassen Ferne. ...

Konstantinopel (26. bis 28. Februar)

Die darauf folgende Nacht brachte wieder gehörige Schaukelei, und daran schliessend bildete die am Morgen des 26. Febr. stattfindende Fahrt durch den Bosphorus bei scharfem Nordwind, nach meiner Empfindung einen total verfehlten Knalleffect! Wie viel versprach sich Jedermann von dieser weltgepriesenen Wasserstrasse, wie rauh pfiiff der Wind, wie düster hingen dunkle Regenwolken und nasse Nebelstreifen über dem Bild, das so zauberhaft schön im Lichteffect der untergehenden Sonne dem Blick des Fremden sich einprägt! Es muss ja auch grossartig sein, wenn die am grünen Ufer sich anschmiegenden Villen, Gesandtschafts- & Privat-Palais (u. a. Deutsche Botschaft Villa der Ex-Kaiserin Eugénie) von heller Sonne beglänzt, von blauen Meereswogen gespült, gleichsam die lichte Einleitung zu der imposanten Ausdehnung von Constantinopel bilden. Weil wir aber grausig kalt hatten, erfor auch unwillkürlich die erwartungsvolle Stimmung und hatte man es eigentlich gar nicht so eilig, nach dem Lunch an Land zu stossen. Die Dampfbarkasse, die uns abholte, war an sich schon wenig vertrauenerweckend, aber gründlich «begossen» kamen wir drüben an, am Hafenquai. Vergessen darf ich nicht, dass zu dieser Landung das Reisebureau für etliche gute Führer gesorgt und uns dieselben schon Vormittags an bord vorgestellt hatte, als der Herr Zahlmeister und unser kleiner Dr. von ihrem obligaten «représentations Akt» (Papiere an die jeweiligen Hafenbehörden abliefern, Gesundheitsbulletins der Passagiere vorweisen etc.) aufs Schiff zurück fuhren. Es gelang uns Schweizern, mit einigen Tisch Nachbarn verabredet, demselben Cicerone «Constantin» zugeteilt zu werden, und waren gut daran. Eine sehr oberflächliche Ceremonie bildet das Aushändigen des Reisepasses, den jeder von uns beim Betreten der stallähnlichen Zoll-Lokale, einem schwierigen Führerbeamten übergab, und welcher Pass einfach eingesammelt wurde ohne Ansehn der Person, also pure Formsache.

Der erste Orientierungszug durch die türkische Metropole erfolgte zu Fuss über ein unbeschreiblich elendes Pflaster und durch tiefe schwarze Pfützen, die reinste Brühe von Wasser und Kohlenstaub, wohl dem der wenigstens in Gummischuhen durchwaten konnte. Gleich im Hafen-Viertel trafen wir auf Schritt und Tritt die «wilden Hunde», welche bekanntlich in Constantinopel eine Spezialität sind und ihre besondere Rolle spielen und

Freistatt haben. Zu Dutzenden liegen und sitzen die Tiere auf den Schwellen unansehnlichster Boutiken und Schenken herum, oder versperren auf Trottoirs und Gassen den Durchgang. Es mögen die Hunde ganz harmlos sein, es gibt auch einzelne schöne Exemplare darunter, aber an diesem Tag, bei diesem «Hundewetter» boten sie alle mit beschmutztem nassem Pelz einen erbärmlichen Anblick.

Also Führer Constantin, ein gebürtiger Grieche notabene, und soweit ganz brauchbarer Mann, geleitete uns zunächst über die Verkehrswimmel der Galata-Brücke. Diese verbindet mit sehr mangelhafter, baufälliger Holzkonstruktion à la pontons, ein kompliziertes altväterisches Zollsystem für «arme Passanten» die es eilig haben. Wir hatten unsre grosse Mühe, uns durch das cosmopolitische Gedränge durch zu winden und zwar bemerkte ich bei dieser Wanderung, dass es in Constantinopel unglaublich zweifelhafte Türken europäischen Anstrichs gibt, aber auch schöne Haremskarossen mit feurigen Pferden und dunklen Eunuchen und möchte hier wohl Pierre Loti reden lassen, durch seine «Des enchantées». Wie so Vieles eben trotz aller sogenannten Civilisation in Constantinopel noch dunkles Geheimnis und tragische Tradition bleibt. Türkische Soldaten, zerlumpete Bettler mit dem ewigen Ruf nach «Bakschisch», sogenannte Levantiner (in Pera wohnhaft) in mehr oder weniger guter Civiltenue streifen an uns vorüber bis wir schliesslich im Stadtteil von Stamboul den sogenannten Bazars unsre besondere Aufmerksamkeit schenken. Eine eigenartige Anregung ist's für den Fremden, in den sogenannten «Souks» oder Markthallen herum zu streifen und Einkäufe zu machen. Mich gelüstete nach allen möglichen Wunderdingen und hätte ich Stunden zubringen mögen in den Teppichlagern der Juden, mein Auge sich satt sehen zu lassen an orientalischen Farben, an den kostbaren Stoffen und Geräten wie sie hier in jeder Bude feilgeboten wurden. Schliesslich erhandelte einen silbergestickten Tischteppich und einen cirkassischen shawl, secundiert vom braven Constantin; trotz vorausgegangenen Markts wurde im betreffenden Geschäft ein vorzüglicher Mocca kredenzt, was ich als sehr annehmbare Aufmerksamkeit (türkische réclame?) empfand. Die Zeit drängte, wir beeilten uns, vor Einbruch der Nacht wieder an bord zu kommen, nicht ohne vorerst noch in einem türkischen Bier-Restaurant eingekehrt zu sein, wo uns, nota bene gratis, allerhand wunderbare Extraplättli aufgestellt wurden, zu dem bestellten Getränk. Froh waren wir, um 6 Uhr unsern Verbindungs-Dampfer zu besteigen, wurden von Wind & Wellen wohl ½ St. abgetrieben eh wir am «Météor» anlegen und aufs Trockene gelangen konnten. Nach dem

Diner war der reinste Markt auf Deck, denn zahlreiche Händler hatten sich mit ihren Waren installiert und sehr effektiv ihre Teppiche aufgehängt, die seidenen Tücher drapiert und die unmöglichsten Gegenstände herumgelegt, so als ein einziger grosser Bazar die Kauflustigen anzulocken. So erstand ich auch einige Kleinigkeiten, an denen ich wohl anderswo achtlos vorbei gegangen wäre.

Das Ausbooten am Morgen gleich nach dem Frühstück erfolgte wieder bei unfreundlich kalter Witterung, aber gottlob schon auf der Fahrt durch die Stadt hellte der Himmel sich auf. Es standen uns nämlich zu dieser II. Rekognoszierung von Constantinopel ziemlich bequeme fiacres zur Verfügung und ward mir zu «männlicher Bedeckung» zu Schutz und Trutz und löblicher Begleitung ein Tischnachbar von bord, Dr. Peters zugeteilt. Nun ging's los! Im Trab über ein Pflaster, das wohl einzig in seiner Art, ein Geholper war's dass Gott erbarm! Von einem Loch ins andre wie's später in Smyrna fast nicht ärger sein sollte, et cela veut tout dire! Ich fand aber gleichwohl Musse, mit wachsendem Interesse die verschiedenen Häuserviertel und Bauten, an denen wir vorüber rasselten, zu mustern, (Banque Ottomane) und wir dann fürs Erste Halt machten beim Antiken Museum, wo herrliche Ueberreste aufgestellt sind, den Fremden in Staunen und Bewunderung setzend. So erinnere ich mich am besten des wundervollen Sarkophags Alexanders des Grossen mit seinen plastisch schönen Relief-Figuren. Ein II. Sarkophag aus römischem Zeitalter und Syrien stammend, befindet sich mit Statuen gleichen Ursprungs in einem andern Saal, schade nur dass der Gesamteindruck des Museumsgebäudes derjenige frühern Verfalls ist, da überall zerbröckelte Wände, Treppenstufen und Säulenansätze sich zeigen. Auf diesem kunsthistorischen Rundgang bemerkten wir plötzlich dass uns Frau H. & Hr. R. abhanden gekommen seien; es wurden die mit Bedauern Vermissten aber bald hergebracht durch unsern Constantin Cicerone, was eine grosse Beruhigung war. Auf der früher erwähnten Galata-Brücke war den Beiden nämlich ein ärgerlicher Unfall zugestossen, der leicht schlimme Folgen hätte haben können.

Nun unser «Trupp» wieder vollzählig beisammen war, hiess es auf – nach der Agia Sophia und betraten wir mit ernster Scheu und gespannter Erwartung die weltberühmte Moschee, welche unter Justinian als byzantinischer Tempel erbaut worden. Was an diesem Bau am meisten auffällt, ist die kolossale Gewölbe-Spannung der mittleren Kuppel ohne jegliche Säulenstütze, so dass bequem eine unsrer Kirchen mittlerer Dimension hineingestellt werden könnte. Besonders Erinnerung verdienen mir auch die



Konstantinopel: die hölzerne Galata-Brücke, 1890 (aus dem Merianheft «Istanbul» von 2010)



Konstantinopel: ein Blick in die Hagia Sofia mit den «sonderbaren runden Schilden» (alte Ansichtskarte wohl zwischen 1921 und 1933, in der ROST)

sonderbaren runden Schilde, als sog. Gedenktafeln früherer Propheten und Sultane aufgehängt, mit mohamedanischer Goldschrift bedeckt 6 m im Durchmesser haltend und dennoch nichts weniger als schön. Eine spezielle Gebet-Loge für den Sultan, wie ein Altan vorgebaut und eng vergittert, sowie die unzähligen kleinen Gebet-Teppiche alle in schräger Richtung nach Mekka liegend, die merkwürdigen Leuchter tief herunter hängend, ergänzen das Bild, das ich von dieser Moschee im Gedächtnis behalte. Und weiter ging die Fahrt über den Hippodromplatz wo während der Glanzperiode des kaiserlichen Byzanz die Wagenrennen abgehalten wurden; heute aber zeugt nur mehr «eine stolze Säule von entschwundener Pracht», die sog. Schlangensäule, den Sieg bei Platea verherrlichend, und steht gleich daneben ein hoher Obelisk mit ägyptischen Hieroglyphen. Bei den Sultansgräbern traten wir mit leisem Schauern ein und gefielen mir besonders die reichgestickten Barttücher und Fez mit Brillanten-Aigrette, als letztes Symbol irdischer gesunkener Macht und Pracht an dieser Ruhe-Stätte aufbewahrt.

Dann standen wir vor den Pforten der Achmed Moschee, streiften die obligaten Überschuhe an, ohne welche kein «Unbefugter» zugelassen wird, und welche Pantoffel-Schlarperie oft in feierlichster Prozession recht komisch wirkte, sintemal wir recht ungeschickt dieselben öfters verloren. Stets war uns jedoch ein Muselman auf den Fersen, dieselben flugs wieder an zu stülpen. Leise traten wir über die weichen Strohmatzen in's Halbdunkel der Säulenhallen. Von der Decke hingen unzählige Ampeln und nirgends sah ich so wundervolle Gebet-Teppiche wie hier, in so auserlesenen schönen Dessins und Farben. Viel reicher und sauberer dünkte mir's hier, als in der Agia Sophia. Wir warteten ab, bis die 12 Uhr Andacht durch den Muezzin mit schrillum Ruf hoch vom Minaret herab verkündet ward, und sahen und hörten vorerst nur einige Knaben im Koran lesen. Bald kamen die Gläubigen, hockten sich nieder in der Richtung nach Mekka, und dann begann, nach einigen vorbereitenden Verbeugungen, das eigentümliche Geplärr, was beim Mohamedaner Gebet bedeutet und in absoluter Andacht oft 1 St. sich hinzieht. Ich weiss noch, wie ein Blinder sogar sich hintappte an seinen Platz, nachdem er zuvor auf einer Art Kanzel neben dem amtierenden Priester sich gezeigt. Es ist leider Tatsache, dass unter den Mohamedanern so viele blind sind, während man selten Lahmen oder Krüppeln begegnet.

Sobald wir nun diese «Programm Nummer» absolviert hatten, begann sich doch ein ziemlicher Hunger fühlbar zu machen und wir liessen uns im

Pera Palace Hôtel den reichlichen Lunch trefflich munden. Anschliessend an diese Mittagspause, brachte uns der Wagen ins europäische Stadt-Viertel von Pera, wo Artikel aus Paris und Wien renommieren, wo auch die grossen Geschäftsfirmen und Consulate sind, und welches Quartier meist von Levantinern bewohnt (wie Galata auch) einen wirklichen Anstrich von europäischer Civilisation markiert. Mir scheint es aber nur ziemlich mangelhafte Imitation zu sein. Im Galata-Viertel bestiegen wir auf 140 steilen Treppenstufen den Galataturm, die jetzige Feuersignal-Station, und vortrefflicher Orientierungspunkt. Wir schwelgten auf schwindelnder Höhe in einer wunderbaren Rundschau. Hier oben erst legt man sich Rechenschaft ab von der gewaltigen Ausdehnung Constantinopels und lernt die 4 Hauptquartiere unterscheiden als: Galata, Pera, Scutari und Stamboul. Da überblickt man so schön die Meeresenge des «goldenen Horns» mit einem ununterbrochenen Défilé von Dampfern aller Nationen, von Segelschiffen, aus allen Weltgegenden Produkte führend z. B. von Persien, aus den Donau-Staaten usw. Eine passiv drohende Staffage bilden hierzu die in der äussersten Bucht verankerten türkischen Panzerschiffe. Ich liess mir sagen, Juli sei auch in Constantinopel die Zeit der schweren Gewitter und stürmt es dazu, dass der Bosphorus täglich mit weissen Schaumwellen bedeckt ist. Es ist aber auch die «Saison» der türkischen Welt, wo die Bootfahrten nach den süssigen Gewässern die Schönen aus den Harems zu erquickender kurzer Erholung im Corso defilieren lassen, und wo in Therapia die zahlreichen Landhäuser vornehmer Privatleute zum Sommer-Aufenthalt bezogen werden. Wie lebhaft bedaure ich noch nachträglich, dass wir dem Friedhof von Eyoub keinen Gang widmen konnten, es soll ein so eigenartiger Zauber, eine fremdartige Poesie den Ort zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges stempeln, vornehmlich durch seine prachtvolle Lage und Aussicht.

Lassen wir's hier mit meinen Betrachtungen bewenden, und folgen wir der weitem Entdeckungsfahrt auf eine grüne Anhöhe der Stadt, um dann in breiter gewundener Strasse hinaus zu fahren nach dem Jldis-Kiosk, der jetzigen Residenz von Abdul Hamid II. und dem gleich daneben direkt am Ufer des Bosphorus gelegenen Palast des Bruders des jetzigen Sultans, welcher armer «Erlauchter» 30 Jahre gefangen gehalten worden in seinen eigenen Mauern. Diese beiden «Residenzen» sind nämlich von haushohen Mauern umschlossen, mit mächtigen vergoldeten Gittertoren, welche von Wachtposten besetzt sind. Wahrlich ein «vornehmes Gefängnis» denkt man unwillkürlich, und fröstelnd dämpft man die Neugierde, die ergründen möchte, was in den weiten Gärten, den Gemächern und Höfen sich

bergen mag. Nur die Phantasie vermag diese Stätten auszuschmücken mit dem Zauber der Märchen aus 1001 Nacht, denn eines gewöhnlichen christlichen Sterblichen Fuss betritt diese «geweihten Hallen» nie, es sei denn dass er auf diplomatischem Umweg und durch besondere Vergünstigung einen oberflächlichen Einblick erhält in den Haushalt des Herrschers aller Türken.

Von diesen Sultanspalästen wandten wir uns bald wieder weg und vorbei ging's an einer ganzen Reihe von Casernen direkt an den Hafen zurück. Trotz all der Sehenswürdigkeiten, die solche Rundfahrt durch Constantinopel bot, waren wir doch herzlich froh, wieder auf den «Météor» uns zu begeben. Aehnlich mag ein früherer Passagier empfunden haben, der in launigem Vers rezensiert:

«Constantinopel Stadt der Türken und Hunde, war ein schwarzes Loch! Dort könnte Wasser, Wunder wirken. Doch war's auch dreckig, schön war's doch!!»

Und als wollte zum Schluss des Aufenthalts die Stadt in bestem Lichte sich noch zeigen, erglühete auf einmal das Ufer von Scutari, als ob sämtliche Häuser in Brand wären, eine goldene Illusion die sich dort bei jedem Sonnenuntergang herrlich wiederholt. Langsam trat unser Schiff in dieser Stunde die Rückfahrt an, von den letzten Strahlen der scheidenden Sonne gegrüsst. Mit staunendem Blick nahm ich ein letztes Mal das unvergleichliche Panorama in meine Erinnerung auf. Ein Bild, das immer schöner sich entrollte, bis die magische Beleuchtung des hohen Profils von Stamboul mit seinen Kuppeln und Minarets in der Entfernung erlosch und das Marmara-Meer uns aufnahm zur nächtlichen Weiterfahrt.

...

Nach einem kurzen Landgang in Smyrna (heute Izmir) ist der Hafen von Piräus das nächste Ziel, von wo aus man mit der elektrischen Verbindungsbahn zu ausführlichen Besichtigungen nach Athen fährt. Am 4. März 1907 passiert der Dampfer «Météor» den engen Kanal von Korinth und ankert später vor der grünen Insel Korfu, wo der Frühling bereits Einzug gehalten hat. Das Schiff durchquert die blaue Adria, hält in Bari und steuert schliesslich die Endstation Venedig an.

...

Ein kurzer Aufenthalt in der Lagunenstadt muss reichen, um die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Die Heimreise führt mit dem Zug über Verona nach Mailand und am Sonntag, 10. März 1907, weiter durch den Gotthardtunnel in heimatliche, verschneite Gefilde.

Von der Handwerkerschule Burgdorf zum Bildungszentrum Emme

Peter Wegmüller

Die 163-jährige Geschichte der Berufsschule für Handwerk, Industrie und Gewerbe in Burgdorf umfasst folgende Epochen:

- Handwerkerschule Burgdorf HS 1851 bis 1928
- Gewerbeschule Burgdorf GS 1928 bis 1941
- Gewerbeschul-Verband Burgdorf GSV 1942 bis 1990
- Gewerblich-Industrielle Berufsschule Burgdorf GIBBU 1991 bis 1997
- Gewerblich-Industrielle Berufsschule Burgdorf + Langnau GIBBUL 1998 bis 2005
- Berufsfachschule Emmental BFE 2006 bis 2014
- ab Sommer 2014 Bildungszentrum Emme BZE

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war es in vielen Bereichen des Lebens schlecht bestellt und sowohl die Schulbildung wie auch das Handwerk und das Gewerbe waren an einem Tiefpunkt angelangt. In dieser Zeit gründeten in Burgdorf ein paar Handwerker und Gewerbler auf privater Basis eine Handwerkerschule. Am 15. Januar 1851 schickten sie folgendes Schreiben an die Gemeinnützige Gesellschaft (GG) von Burgdorf: «Der hiesige Handwerker Verein hat an seiner Oktober Sitzung die Ursachen des Verfalls des Handwerkerstandes in Beratung gezogen und einer der vorzüglichsten in dem Mangel an praktischer Schulbildung erkannt. Diesem Gebrechen zu steuern, wünschte der Verein den Handwerkergelesen und Lehrlingen Gelegenheit zu verschaffen, nachholen zu können, was an ihrer Bildung versäumt worden ist, z.B. im Schreiben, Rechnen, Buchhaltung, Zeichnen, usf. Es besitzt aber der Verein nicht die materiellen Mittel, dies einzig an die Hand nehmen zu können und zu erhalten. Der zu diesem Zweck erwähnte Ausschuss nimmt demnach die Freiheit, Sie hiermit anzufragen, ob und inwiefern Sie dem Verein in seinem gemeinnützigen

Unternehmen beistehen würden? Über die Ausführung dieses Projektes können wir Ihnen nichts Näheres mitteilen, bis wir im Stande sein werden, zu ermitteln, in wieweit die freiwilligen Beiträge hinreichen werden, die Kosten eines solchen Instituts zu decken. Im ausweichenden Falle würde es dann der Fall sein, mit Ausschüssen der Teilnehmer ein Programm zu beraten. Nichtzweifelnd an Ihrer Teilnahme, sehen wir einer baldigen Antwort entgegen. – Für den Vereinsausschuss: August Ruef, Präsident.»

Bereits Ende Dezember erschien der erste Jahresbericht 1851, verfasst von Lehrer Feller, hier gekürzt: «Diese Schule hat seit ihrer Eröffnung gleich nach Ostern nach den gesetzlichen Bestimmungen fortbestanden. Herr Brändli erteilte einmal wöchentlich während 2 Stunden den Rechnungs-Unterricht und behandelte vorzüglich das Dreimal-System angewandt auf die Geometrie, das Maass und Gewicht, sowie auf das Geld. Herr Wermuth besorgte den Unterricht in der Buchhaltung. Alle 14 Tage einmal während 2 Stunden wurden Übungen über das Wesentlichste in einer häuslichen Buchführung behandelt, und besonders die Anlegung und Fortführung eines Journals betrieben. Der Unterricht im Schreiben der Sprache und im Zeichnen wird durch Lehrer Feller erteilt. Der Zeichnungsunterricht, am Sonntag erteilt, fand immer grössere Teilnahme. Zwölf bis zwanzig Personen besuchten diese Stunden ziemlich regelmässig. Bis jetzt war dieses Fach aus Mangel an geeignetem Zeichnungsstoff sehr beschränkt betrieben worden. Wir befassen uns mit den Konstruktionen in der Ebene, durchgeführt von der Linie bis zum regelmässigen Vieleck, Kreis, Ellipse und Oval u.s.f.»

Die Quellen über die ersten Jahre der Handwerkerschule sind nur lückenhaft erhalten. Eine Kommission aus Vertretern des Handwerkervereins führte die Aufsicht über die Schule und ein Mitglied besorgte die Finanzen und das Sekretariat. Die Lehrer der bürgerlichen Knaben- und Mädchen(sekundar)schule erteilten den Unterricht. In den 1860er-Jahren lösten sich in Burgdorf die Zünfte auf, wobei der Handwerkerschule erhebliche Geldsummen zuflossen. In den 1870er-Jahren war das schweizerische Gewerbe in einer Krise und viele Meister hatten geschäftliche Sorgen, wodurch das Interesse an der Handwerkerschule bedenklich geschwunden war. Dies führte dazu, dass sich der Handwerkerverein im Sommer 1876 auflöste und damit war auch das Ende der Handwerkerschule besiegelt. Das Schulvermögen und das Inventar wurden dem Gemeinderat zur Verwahrung übergeben. 1879 schlossen sich die Handwerker unserer Stadt wieder zusammen und gründeten den neuen Handwerker- & Gewerbe-

verein Burgdorf und Umgebung (HGV). Sogleich wurde die Frage nach der Handwerkerschule angegangen, doch es dauerte noch bis in den Herbst 1880, bis die Schule wieder eröffnet wurde. Im Schulreglement wurden unter anderem die Unterrichtsfächer, die Busse für unentschuldigte Absenzen von 20 Rappen pro Stunde, aber auch die Prämien und Diplome für ausgezeichnete Leistungen aufgeführt. Die Finanzen waren nach wie vor der springende Punkt, und so nahm der Präsident des HGV – Herr Keser – mit der GG Kontakt auf. Es wurde vereinbart, dass die GG ab Mai 1885 das Protektorat über die Handwerkerschule übernahm. In einem Vertrag wurden alle relevanten Punkte geregelt und in den folgenden Jahren konnte sich die Schule ohne finanziellen Druck entwickeln. Begünstigend kam dazu, dass die Bundesversammlung 1884 beschloss, Anstalten, die «zur Förderung der gewerblichen und industriellen Berufsbildung» errichtet wurden oder werden, mit Beiträgen bis zur Hälfte der Schulkosten zu unterstützen. Im Gegenzug beanspruchte der Bund das Kontroll- und Inspektionsrecht. Die Oberhoheit über die Berufsschulbildung behielten jedoch die Kantone.



Nachfolgend ein Jahresüberblick über die Handwerkerschule Ende der 1880er-Jahre: Die Leitung hatte eine neunköpfige Schulkommission, die vom Techniker Arnold Keser präsiert wurde. Ein Mitglied amte als Kassier, eines als Sekretär und jährlich einmal inspizierte der staatliche Experte, Herr Oberleutnant Carl Schmid, die Schule. Nach der Aufnahmeprüfung im September 1885 wurde ein Winterkurs geführt, welcher vom 4. Oktober bis zum 27. März 1886 dauerte. Es wurden 48 Prüflinge mit 18 verschiedenen Berufen aufgenommen, von denen 44 erfolgreich abschlossen. Zum Kursschluss wurde eine kurze Prüfung durchgeführt, verbunden mit einer Ausstellung der Zeichnungen und der Buchhaltungsarbeiten. Folgende Fächer wurden unterrichtet: Technisches Zeichnen und Freihandzeichnen am Sonntagvormittag von 9 bis 11.30 Uhr und am Mittwochabend von 8 bis 9.30 Uhr; zudem an den übrigen Abenden der Woche je 1½ Stunden Buchhaltung, Deutsch, Rechnen, Vaterlandskunde-Geographie. Die Einwohnergemeinde hatte für die Schule über den Marktauben am Kirchbühl für 3500 Franken die Lokaltäten erneuert. Zwei normale Schulzimmer, ein grosses Zimmer als Zeichensaal und ein kleineres Zimmer. Zitat aus dem Schlussbericht: «Die neue Bestuhlung sowohl, als die Gasbeleuchtung und Beheizung lassen nichts zu wünschen übrig und besitzt deshalb Burgdorf von den schönsten Lokalen in weitem Umkreise.»

1892 wurde in Burgdorf das kantonale Technikum auf dem Gsteig eröffnet. Die Handwerkerschule entwickelte sich erfreulich und es wurden ein Sommerkurs und ein Winterkurs angeboten, woran 50, respektive 85 Schüler teilnahmen. Die Kurse wurden in zwei bis drei Leistungsgruppen unterteilt, damit die Teilnehmenden ihrem Können entsprechend ausgebildet wurden. Alle Kurse fanden in den Räumen über den Marktauben statt, einzig der Physikkurs wurde im Spezialraum des Gymnasiums durchgeführt. Jeweils am Ende eines Schulhalbjahres wurde für alle Lehrlinge eine Schul-Exkursion organisiert. Häufig besuchte man grosse Betriebe, wie die von Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen, eine Weberei oder ein Sägewerk.

Im Jahr der Jahrhundertwende wurde im Winterkurs die Schülerzahl von hundert überschritten und erstmals besuchten zwei Lehrtöchter die Handwerkerschule: die angehende Fotografin Marie Keser und die Kunststickerin Clara Zbinden. Es unterrichteten zehn Lehrer: vier vom Technikum, einer vom Gymnasium, zwei Oberlehrer, ein Primarlehrer und zwei Kaufleute.

1902 existierte an der Handwerkerschule bereits eine Frauenabteilung mit 18 Schülerinnen im Winterkurs.

1905/06 sah der Stoffplan folgendermassen aus: Freihandzeichnen mit Zeichnen und perspektivischem Skizzieren nach Modellen und der Natur. In der Frauen-Abteilung wurde speziell das Entwerfen von Bordüren sowie von Mustern für Stickereien und Applikationen geübt. Das Technische Zeichnen war unterteilt in geometrisches Zeichnen, projektives Zeichnen und gewerblich-technisches Zeichnen. In der Materiallehre ging es um das Vorkommen, die Gewinnung und die Bearbeitung der technisch wichtigen Materialien und im Physikunterricht wurden die schiefe Ebene, das statische Moment, die Zug-, Druck- und Schubkraft sowie die Biegefestigkeit und die Wärmelehre behandelt. Das Fach Rechnen veranlasste den Lehrer zu folgendem Kommentar: «Eine grössere Zahl Schüler kam nicht weit über das Rechnen mit ganzen Zahlen hinaus! Mit den Vorgerückten wurden die bürgerlichen Rechnungsarten, speziell die Zins- und Prozentrechnungen, sowie die wichtigsten Flächenberechnungen behandelt und eingeübt.» Im Deutsch übte man Aufsätze, Geschäftsbriefe und in der oberen Abteilung das Versicherungswesen und das Kreditwesen. In der Vaterlandskunde wurden die Geographie und die Geschichte der Schweiz bearbeitet. Die Buchhaltung wurde nach der Ideal-Buchhaltung nach E. E. Meyer unterrichtet.

Am 27. November 1907 genehmigte der Kanton das neue Reglement der Handwerkerschule. Die Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf hatte weiterhin das Patronat über die Schule und übertrug die Beaufsichtigung, die Leitung und die Verwaltung einer elfköpfigen Schulkommission mit dem Kaufmann F. Strommayer als Schulvorsteher. Es amtierten 13 Lehrer und es wurden folgende Neuerungen eingeführt: Der Sonntagsunterricht wurde aufgehoben und in Kraft trat ein neuer Lehrplan, ein neues Besoldungsregulativ und es gab neu ein Zeugnis-Formular. 1912 wurde erstmals ein Dokument der Handwerkerschule mit Schreibmaschine erstellt.

Im Juli 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. In Burgdorf musste infolge der allgemeinen Mobilisierung der Unterricht an der Handwerkerschule Ende Juli abgebrochen werden. Viele Lehrlinge mussten die Lücken der einrückenden Arbeiter ausfüllen oder bei einem fehlenden Lehrmeister arbeitslos nach Hause entlassen werden. Wegen dem knapp werdenden Heizmaterial wurden die Wintersemester von 20 auf 18 Wochen reduziert. Um Gaslicht zu sparen, wurde der Zeichnungsunterricht bei Tageslicht erteilt und von 4 auf 3½ Stunden gekürzt, 1917 wurde von der Gasbe-

leuchtung in den Schulräumen auf elektrisches Licht umgestellt. Ende des Krieges 1918 konnten dann die verschiedenen Beschränkungen wieder aufgehoben werden. Es kamen auch Lehrlinge von neuen Berufen an die Schule wie Bauzeichner, Camionneure, Elektriker und Installateure. Wegen der prekären Finanzlage wurden die Subventionen gekürzt. Der Bund zahlte statt wie bisher 3659 noch 2904 Franken, das heisst rund einen Fünftel weniger, und auch der Kanton kürzte seine Leistungen. Abgesehen von den Problemen mit den Finanzen waren die 1920er-Jahre eher ruhig und mit durchschnittlich etwas über 180 Lehrlingen und zirka 60 Lehrtöchtern war die Schülerzahl ziemlich konstant. 17 Lehrer, davon drei vom Technikum, drei vom Gymnasium und fünf von der Primarschule unterrichteten ab 1924 unter dem Schulleiter Hans Stirnemann, Technikumslehrer. Während der Zeit der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1938 war jede Spende oder Gabe willkommen. Die Schule konnte jährlich eine ansehnliche Zahl von Schenkungen entgegennehmen. Neben Barbeträgen erhielt sie Zeitungsabonnemente, Lehrbücher, Kataloge, Vorlagen, Wandbilder und Muster, vor allem aber Materialmuster, Apparateile, einen Flugzeugmotor, Autobestandteile, Elektroapparate, Dachpappen, Dachziegel und vieles mehr. Im Wintersemester 1928/29 wurden folgende Klassen geführt: Je eine reine Berufsklasse für Coiffeure und für Gärtner; vier Klassen für Buchhaltung, fünf für Deutsch, zwei für Fachzeichnen, drei für Freihandzeichnen, eine für Französisch, zwei für Geometrisches Zeichnen, eine für Malen- und Materiallehre, sieben für Rechnen, zwei für Schnittmusterzeichnen, eine für Textilkunde und vier für Vaterlandskunde. Ab 1930/31 wurden für die Bäcker, Maler und Metzger reine Berufsklassen geführt. Im März hatten alle austretenden Lehrlinge die Prüfung bestanden und ihre Arbeiten wurden an der jährlich durchgeführten Ausstellung im Schulhaus am Kirchbühl der Öffentlichkeit vorgestellt. Als Neuheit wurde eine Einrichtung zum Vorführen von Lichtbildern installiert, mit einem Projektionsapparat auf einem Fahrgestell, einer Projektionsleinwand, Dunkelvorhängen und einem zugehörigen Schrank.

Die Gemeinnützige Gesellschaft trat auf Ende 1932 das Patronat über die Schule an die Einwohnergemeinde ab. Im gleichen Jahr hatte der Gemeinderat das Schulhaus über den Marktplatz, welches bis anhin Markthalle genannt wurde, in Gewerbeschule umgetauft. Das am Kirchbühl 11 gelegene Haus war 1855/56 als erstes Gebäude der neuen Einwohnergemeinde Burgdorf entstanden und wurde ab 1885/86 erstmals von der Handwerkerschule genutzt. 1933 trat das erste Schweizerische Berufsbildungsgesetz

mit Gültigkeit für Handel, Verkehr, Handwerk, Industrie, Gastgewerbe und Heimarbeit in Kraft. Es schrieb eine Mindestlehrdauer von einem Jahr vor, verlangte einen schriftlichen Lehrvertrag und für die Lehrlinge mindestens sechs Tage Ferien pro Jahr. Die Gewerbeschulen wurden unter die Oberhoheit der Kantone gestellt. Ab Mitte der 1930er-Jahre machte sich ein leichter Lehrlingsrückgang bemerkbar, weshalb die Buchdrucker in Langenthal und die Schuhmacher in Burgdorf konzentriert wurden.

Am 1. September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. Nach der allgemeinen Kriegsmobilmachung konnten einzelne Lehrbetriebe nur noch mit den Lehrlingen arbeiten, da alle Arbeiter und Meister einrücken mussten. Im Schulhaus am Kirchbühl wurden ein neues Vorsteherzimmer und ein neuer Zeichnungssaal eingerichtet. Auf den 15. Januar 1942 wurde der neue Gewerbeschulverband Burgdorf und Umgebung (GSV) mit den Gemeinden Hasle, Kirchberg, Lützelflüh, Oberburg, Rüegsau, Sumiswald und Utzenstorf ins Leben gerufen. Die neue, elfköpfige Aufsichtsbehörde, mit drei Staats- und acht Gemeindevertretern, überwachte die Gewerbeschule. Die Schulleitung bestand aus dem Schulvorsteher Hans Stirnemann und fünf Vertretern der Landschulen. Die 471 Lehrlinge und 95 Lehtöchter wurden von 52 Lehrern und drei Lehrerinnen unterrichtet und es wurden

für die Automechaniker, Bäcker, Coiffeure, Gärtner, Konditoren, Maler, Metzger, Sattler, Schlosser, Schmiede, Schneider, Schreiner, Schriftsetzer, Schuhmacher und Spengler reine Fachklassen geführt. Für die Töchterklassen und die Coiffeure wurden sogenannte Fachausschüsse als Berufsbegeleiter gebildet. Das Kriegsende wurde im Jahresbericht wie folgt kommentiert: «Am 7. Mai 1945 sind die Kampfhandlungen, die an Grausamkeit wohl in der ganzen Weltgeschichte noch nie übertroffen wurden, nach fast sechs Jahren in Europa eingestellt.» Ab Sommer 1947 wurden erstmals zwei hauptamtliche Gewerbebeh-



Gewerbeschulhaus am Kirchbühl 11

rer angestellt, von welchen der eine im Nebenamt das Sekretariat für die Lehrlingskommission und der andere das Sekretariat der Kreisprüfungskommission Emmental-Oberaargau übernahm. Im Winter 1947/48 fand in Adelboden das erste Skilager für Lehrlinge statt.

In den 1950er-Jahren wirkte als oberste Behörde das BIGA und beim Kanton führte das unter der Volkswirtschaftsdirektion stehende Kantonale Amt für Berufsbildung (KAB) die Aufsicht. Die Aufsichtsbehörde des Gewerbeschulverbandes unter Präsident E. Lingg, Elektrounternehmer in Kirchberg, stand dem Schulverband vor. Fachausschüsse amtierten neu bei den Gärtner- und Spengler-Fachklassen. Im Schuljahr 1950/51 wurden über 500 Lehrlinge aus 54 Berufen und rund 80 Lehtöchter aus elf Berufen von 55 Lehrern und drei Lehrerinnen unterrichtet. An den Frühjahrsprüfungen konnten 40 Lehrlinge und Lehtöchter für gute Leistungen ausgezeichnet werden. Für die Durchschnittsnote von 1,0 bis 1,5 gab es eine Anerkennungskarte und zusätzlich für die Besten mit Note 1,0 bis 1,2 eine Prämie. Im Schulhaus wurden die Räume weiter ausgebaut, neue Wandtafeln angeschafft und vor allem die störenden Pforten in den Schulzimmern entfernt. Im Herbst 1955 gab es einen Wechsel in der Schulleitung: Hans Stirnemann übergab die Schulführung dem hauptamtlichen Lehrer Hans Bratschi. Es herrschte Raumnot und das Schulhaus am Kirchbühl konnte die Lehrlinge kaum mehr fassen. Im Sommersemester 1960 mussten an fünf verschiedenen Standorten Schulräume beansprucht werden. Die Aufsichtskommission kam einstimmig zum Schluss, dass nur ein Neubau eine befriedigende Lösung der Raumprobleme bringen konnte. Der Wunsch für ein neues Schulhaus wurde an die Behörden des Kantons gerichtet und zudem wurde ein Ausschuss für Baufragen ins Leben gerufen, in welchem auch die Kaufmännische Schule vertreten war.

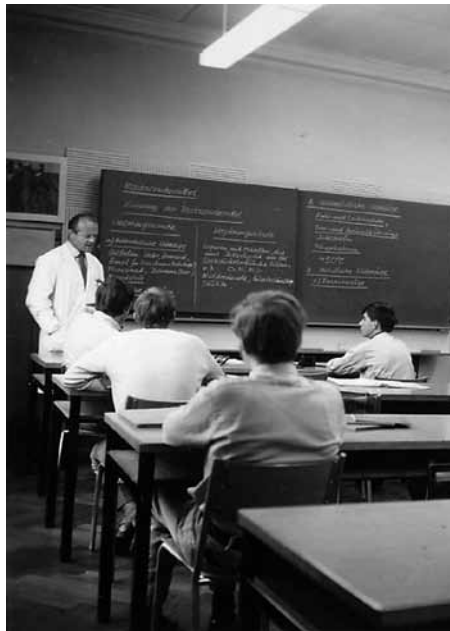
Die Schweiz erhielt 1963 ihr zweites Berufsbildungsgesetz. Sprach man bisher von der beruflichen Ausbildung, hiess es neu Berufsbildung und die Gewerbeschulen nannte man neu Berufsschulen. Der Berufsschulunterricht bildete fortan einen Bestandteil der Lehre und nicht mehr nur eine Ergänzung. Der Schulstoff wurde erweitert mit allgemeinbildenden Fächern, dem sogenannten ABU-Unterricht. Für die Schule wurde erstmals ein Tonfilmapparat und für das Sekretariat ein Fotokopierapparat angeschafft.

Am 25. Oktober 1964 stimmten die Burgdorfer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger dem Landkauf im Lindenfeld mit Kosten von Fr. 1944600.– zu. 1965 existierten Fachausschüsse für die Berufe Damenschneiderinnen,

Coiffeusen/Coiffeure, Elektromonteur, Gärtner, Maler, Spengler und für den Maschinenbau. Die Lehrerschaft setzte sich zusammen aus neun Hauptlehrern, 23 Lehrern für Allgemeinbildung und 36 Lehrern für Berufskunde. Rund 780 Lehrlinge in 38 Berufen und zirka 110 Lehrtöchter in acht Berufen besuchten die Schule. Die Schüler kamen aus 81 Wohnorten, von Aarwangen bis Ziebach, nach Burgdorf. Nebst dem Gewerbeschulhaus am Kirchbühl wurden Zimmer im alten Waisenhaus, in der alten Mädchensekundarschule und in der Lehrhalle belegt. Besondere Anlässe waren der Vorunterrichts-Skikurs auf der Axalp, der GS-Orientierungslauf, der Sporttag im Herbst, die Exkursionen der Abschlussklassen sowie Besichtigungen und der Besuch von Vorträgen.

Bis im Herbst 1965 wurden die Leistungen der Schüler nach der alten Skala von 1 bis 5 bewertet: 1 sehr gut, 2 gut, 3 genügend, 4 ungenügend und 5 unbrauchbar; halbe Noten waren zulässig. Die neue Notenskala bezeichnete mit 6 sehr gut, 5 gut, 4 den Minimalanforderungen entsprechend, 3 den Minimalanforderungen nicht entsprechend, 2 schwach und 1 unbrauchbar oder nicht vorhanden. Halbe Noten waren ohne Qualifikation zulässig. Die neue Notenskala wertete dadurch strenger als die alte.

Im November 1968 erhielt Hans Christian Müller, dipl. Architekt ETH/SIA, Burgdorf, den ersten Preis im Architektur-Wettbewerb und danach auch den Auftrag zur Planung und Ausführung eines Projektes. Umgehend wurde eine Spezial-Baukommission Berufsschulanlage gebildet, mit elf Mitgliedern als Vertreter der politischen Parteien, den beiden Schulvorstehern der Gewerbeschule und der Kaufmännischen Berufsschule, dem Stadtbaumeister sowie zwei Vertretern des Kantons. Raumprogramm der Gewerbeschule: 2. UG: Reserve für eine Autoeinstellhalle. 1. UG: sechs Demoräume Automechaniker,



Schulzimmer der Maschinenzehner 1965

Maschinenbau, Metallbau, zwei Theorieräume und Schulküche. EG: sechs Zeichensäle mit Materialräumen und ein Theoriezimmer. 1. OG: Verwaltung und Bibliothek, Demoraum, ein Zeichensaal, zwei Fachzimmer, drei Theoriezimmer und fünf Materialräume. 2. OG: zwei Physik- und Chemiezimmer, drei Zeichensäle, drei Fachzimmer, ein Theoriezimmer und drei Materialräume. Zudem eine Turnhalle in der Kaufmännischen Berufsschule, welche für beide Schulen zur Benützung offen stand. Am 6. Juni 1971 genehmigten die Stimmberechtigten von Burgdorf das Projekt und den Voranschlag mit Gesamtkosten von Fr. 15 031 745.– für die gesamte Schulanlage. Im Mai 1972 lag die Baubewilligung vor und im Juni wurde mit den Bauarbeiten für die Gewerbeschule begonnen.

Das neue kantonale Gesetz über die Berufsbildung bewirkte eine Regionalisierung im Emmental-Oberaargau. Burgdorf verlor die Bäcker, Heizungsmonteure, Konditoren, Maler, Metzger und Schreiner. Als Ersatz für die wegziehenden Berufe bekam Burgdorf Verstärkung bei den Damenschneiderinnen, Gärtnern, Huf- und Fahrzeugschmieden, Köchen, Metallbauschlossern und Zimmerleuten. 1973 schenkte der Handwerker- und Gewerbeverein (HGV) Burgdorf der Gewerbeschule 10 000 Franken als Stiftung für eine Fachbibliothek im neuen Schulhaus. Im Frühling 1974 begannen die Bauarbeiten für die Kaufmännische Schule und im Herbst gleichen Jahres konnten die Gewerbeschule und das Schülerrestaurant bezogen werden. Die gesamte Anlage bestand aus dem dreigeschossigen Gewerbeschulhaus, dem zweigeschossigen Gebäude für die Kaufmännische Berufsschule, einem Schülerrestaurant mit Abwartwohnung und einer unterirdischen Zivilschutzstelle mit Notspital und Kriegsfeuerwehr. Am Freitag, 21. Mai 1976 fand die offizielle Einweihungsfeier für die gesamte Berufsschulanlage im Schülerrestaurant statt. Am Samstag feierte man zusätzlich 125 Jahre Gewerbeschule mit einem Tag der offenen Tür und am Abend gab es Tanz und Unterhaltung für die Lehrlinge und die Lehrerschaft in der Turnhalle und in weiteren Räumlichkeiten. Die ganze Anlage kostete 17 Millionen Franken, wovon die Gewerbeschule allein acht Millionen beanspruchte. Der Kostenvoranschlag wurde leicht unterschritten und alle waren mit dem Ergebnis zufrieden.

1972 wurde auf eidgenössischer Ebene der obligatorische Turnunterricht mit einer angemessenen Übergangsfrist für alle Berufsschüler verordnet. Bereits 1977 kaufte die Stadt Burgdorf das Land südlich der Berufsschule und plante eine Dreifachturnhalle. Im Frühjahr 1982 konnten die Hallen dem Betrieb übergeben werden und alle Berufsschüler bekamen von nun

an Sportunterricht. Als Aussenanlagen wurden zwei Hartplätze, eine Weit- und Hochsprunganlage, ein Kugelstossplatz und 1987 ein zusätzlicher Sportrasenplatz erstellt.



Berufsschulanlage Burgdorf 1976 von Westen gesehen; vorne links Schülerrestaurant, hinten Gewerbeschule, rechts Kaufmännische Berufsschule

Wer geglaubt hatte, dass nach dem Bezug des für 1200 bis 1300 Schüler gebauten Gewerbeschulhauses auf einige Zeit kein Platzmangel zu befürchten sei, sah sich getäuscht. Trotz Rezession im Baugewerbe, mit Rückgang der entsprechenden Lehrlinge, brachten die neuen regionalen Berufsbildungen wesentlich mehr Auszubildende nach Burgdorf. Ab 1978 drei Parallelklassen bei den Köchen, zwei kantonale Klassen der Kellner und Servicefachangestellten, drei zentralschweizerische Fachklassen für Bereiter und Pferdepfleger. Das Schulhaus war bereits wieder voll besetzt. Am 18. Januar 1978 trat ein neues Reglement für die Gewerbeschule Burgdorf in Kraft, es ersetzte das alte Reglement von 1957. Nebst der Schulkommision als Aufsichtsbehörde, welche den Rektor, seinen Stellvertreter und die Lehrer zu wählen hatte, gab es den leitenden Ausschuss, bestehend aus

dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten der Schulkommission sowie dem Rektor. Als allgemeinbildender Unterricht (ABU) galten die Fächer Deutsch, Geschäftskunde, Staats- und Wirtschaftskunde. Auf Bundesebene trat am 1. Januar 1980 das dritte Berufsbildungsgesetz in Kraft. Neu galt ein dreigliedriges System aus Lehrbetrieb – Einführungskursen – Berufsschule, sowie die gesetzlich geregelte Berufsmatur. In Burgdorf wurde das Werkjahr, welches bisher unter direkter Obhut der Stadt stand, der Gewerbeschule angegliedert. In den 1980er-Jahren stiegen die Lehrlingszahlen auf über 1500 und das Computerzeitalter hielt Einzug. Ein Schulzimmer wurde mit der sogenannten CNC-Technik für die praktische Informatik ausgerüstet. In einem weiteren Zimmer wurde die allgemeine Informatik mit elf Systemeinheiten Olivetti M 24 inklusive Peripheriegeräten eingerichtet. Die Lehrer mussten Informatikkurse besuchen, sich Computerkenntnisse aneignen und die Programmiersprache BASIC lernen. Ab 1985 wurden alle Lehrlinge in einem Grundkurs von zwanzig Lektionen mittels einem Black-Box-Programm geschult. Die Lehrlinge der Maschinenbauberufe wurden in NC-Technik, diejenigen der Elektroberufe in speicherprogrammierbaren Steuerungen (SPS), und die der Zeichnerberufe in computerunterstütztem Zeichnen (CAD) unterrichtet. Der Taschenrechner hielt Einzug und seine Verwendung musste geregelt werden.

Mitte April 1985 kam der Rektor Hans Bratschi auf tragische Weise in einer Lawine ums Leben. Sein Nachfolger wurde Hans Moser, Maschinenbau-Lehrer. 1986/87 wurde südlich des Schulhauses ein Schulgarten eingerichtet, in welchem die Gärtner-Einführungskurse durchgeführt wurden. Ab 1988 existierte ein neues Organisationsreglement für die Schule, da der Schulverband um die Gemeinden Heimiswil, Koppigen, Lyssach, Rütligen-Alchenflüh und Wynigen erweitert wurde. Die Abgeordnetenversammlung hatte dadurch neu 36 Abgeordnete aus dreizehn Gemeinden; sie genehmigte den Jahresbericht, den Kostenvoranschlag und die Schulrechnung und wählte die Mitglieder der Schulkommission. Diese wiederum umfasste 17 Mitglieder und war für die Lehrerwahlen zuständig. An der Schule unterrichteten 36 Lehrerinnen und Lehrer im Hauptamt und 49 im Nebenamt. Ab Frühling 1989 erfolgte der Übergang vom Frühlings- zum Sommer-Schulbeginn. Im sogenannten Langschuljahr hatten die Hauptlehrer Weiterbildungskurse zu besuchen und erstmals wurde den Lehrlingen ein mit dem Computer erstelltes Zeugnis ausgehändigt. 1991 wurde die Gewerbeschule in Gewerblich-Industrielle Berufsschule Burgdorf (GIBBU) umbenannt. In der Schulkommission wurde Simon

Schärer neuer Präsident und Fredy Ruf wurde neuer Rektor der Berufsschule. Der Kanton verfügte, dass ab August die Damenschneiderinnen infolge einer zu geringen Anzahl an Lehrtöchtern die BFF in Bern besuchen mussten. Im Jahresbericht der Schule stand im Schlusswort: «Gehören die Berufsschulen zu den Verlierern? Die Finanzprognosen sind wenig erfreulich. Die finanziellen Möglichkeiten von Bund, Kanton und vielen Gemeinden sind alarmierend. Eine Klimaänderung hat stattgefunden. Die Berufsschulen trudeln in eine finanzpolitische Strukturkrise!» Ab September 1993 wurde neu eine Integrationsklasse geführt, um Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien, Sri Lanka, Thailand und Südafrika in einem einjährigen Vollzeitkurs an die örtlichen Verhältnisse heranzuführen. Ein Jahr später wurde ab September eine Vorlehr-Klasse geführt, welche für Schulabgänger ohne Lehrstelle eine einjährige Überbrückung schaffte. Lehrlinge der Elektroberufe installierten unter der Leitung ihres Fachlehrers eine 3-kW-Photovoltaik-Demo-Anlage auf dem Schulhausdach, welche am 15. Dezember 1994 in Betrieb genommen wurde. 1995/96 zählte die Berufsschule Burgdorf 31 Lehrkräfte im Hauptamt, 46 im Nebenamt und fünf bei den Integrationsklassen. Diese unterrichteten 970 Lehrlinge in 21 Berufen und 403 Lehrtöchter in 14 Berufen, in total 95 Klassen.

In den 1990er-Jahren herrschte in der Schweiz eine schwierige Arbeitsmarktlage, eine Rezession. 1994 gab es über 200 000 Arbeitslose und die Zahl der Lehrstellen ging stark zurück. Viele Schulabgänger mussten deshalb in Form eines 10. Schuljahres, eines Praktikums oder einer anderen Überbrückung eine Zwischenlösung finden. Die Berufsbildung war in der Krise und es gab Bestrebungen, sie zu kantonalisieren, was bedeutet hätte, sie in die Gymnasien oder andere Schulen der Sekundarstufe II einzugliedern. Der Bundesrat und die Verwaltung, speziell die Eidgenössische Direktorenkonferenz (EDK), strebten eine Herabstufung der Berufsbildung an und wollten ihr die finanziellen Mittel wesentlich kürzen. 1996/97 formierte sich eine Gegenbewegung und es erschienen viele Medienberichte zur Lehrstellenknappheit. Im Nationalrat fand eine Debatte zur Lehrstellensituation statt und in der Frühjahrsession 1997 wurden verschiedene Vorstösse aus den Bundesratsparteien CVP, FDP, SVP und SP eingereicht, welche zum Lehrstellenbeschluss II führten.

Dieser trat dann 1999 in Kraft und machte für Fördermassnahmen hundert Millionen Franken frei. Bereits auf Ende 1997 wurde das Bundesamt für

Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) als oberste Behörde für die Berufsbildung aufgelöst und es entstand das neue Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT). Auf Ende 2012 wurde auch dieses Amt übergeführt ins Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Im Kanton Bern fand in den 1990er-Jahren die grosse Reorganisation der Berufsschulen statt. Nachdem die Lehrlingszahlen im Kanton um rund einen Viertel gesunken waren, wurden die Strukturen angepasst. In den fünf Regionen (Bern/Mittelland, Oberland, Emmental/Oberaargau, Biel/Seeland und Berner Jura) durften fortan nur noch je zwei Berufsschulen geführt werden. Jeder Beruf sollte nur an einer der beiden Schulen angeboten werden und es sollten möglichst Parallelklassen geführt werden. Die gesamte Anzahl der Klassen pro Beruf bestimmte der Kanton zu Beginn jeden Schuljahres und die Verteilung auf die Schulen musste berufsweise je von einem Lehrergremium vorgenommen werden. Im Oktober 1995 stellte der Berufsschulinspektor der Gesamtlehrerschaft der GIBBU das erste Sparkonzept des Kantons vor. Die Hälfte aller Berufe und Klassen sollten vom Schulort Burgdorf abgezogen werden. Allseits herrschte grosse Enttäuschung. Am 11. Dezember fand an einer ausserordentlichen Gesamtlehrerkonferenz der GIBBU eine Podiumsdiskussion mit Regierungsrat Peter Schmid sowie namhaften Gästen aus den Berufsverbänden und der Politik statt. Dies bewirkte eine Überarbeitung und Neugestaltung des Konzeptes durch den Kanton.

1996 verfügte der Kanton, die neu zu gründende Berufsmittelschule der Region Emmental-Oberaargau in Langenthal anzusiedeln. In Burgdorf war die Enttäuschung gross. Am 20. Dezember 1996 folgte eine weitere Verfügung des Kantons, worin die Angliederung der Berufsschule Langnau an die Berufsschule Burgdorf festgeschrieben wurde. Obschon sich Langnau noch politisch zur Wehr setzte, trat die Angliederung am 1. Januar 1998 in Kraft. Neuer Name: Gewerblich-Industrielle Berufsschule Burgdorf-Langnau (GIBBUL). Danach musste die Aufteilung der Berufe zwischen Burgdorf und Langenthal durch die beiden Rektoren mit aufwändiger Abklärungsarbeit mit allen Betroffenen, allen voran mit den Berufsverbänden, vorgenommen werden. So wurden alle Maschinenbauberufe Langenthal zugeteilt und die Autoberufe, Coiffeure, Elektromonteurs und Bauberufe Burgdorf zugewiesen. Einzig die Schreiner durften als Ausnahme je in Langenthal und Langnau weitergeführt werden. Diese Reorganisation war eine richtige Rosskur für die Region und es bedurfte einiger Jahre, bis sich die neuen Strukturen eingespielt hatten.

1998 wurde in Burgdorf das Schulhaus total umgestaltet. Die Einrichtungen der abziehenden Berufe wurden entfernt und während der Sommerferien wurde alles Nötige für die neuen Strukturen hergerichtet. Allein die baulichen Massnahmen erforderten einen Kredit von über 500 000 Franken. Ab dem Schuljahr 1998/99 eröffnete die GIBBUL das Kompetenzzentrum Holzbau für die Ausbildung von Zimmerei-Vorarbeitern und Polieren. An einer Gesamtlehrerkonferenz im November 1998 kündigte der Berufsschulinspektor weitere Sparmassnahmen an und stellte das neue Konzept Kantonalisierung vor, welches ab 2001 realisiert werden sollte. Bereiche wie New Public Management (NPM), Leistungsauftrag, Globalbudget und Qualitätssicherung waren die neuen Themen. 2000/01 besuchten 1705 Lehrlinge und Lehrtöchter die GIBBUL, 1398 in Burgdorf und 307 in Langnau. Total waren 119 Lehrkräfte an der Schule tätig. Neu hiess sie GIBBUL – eine Institution des Kantons Bern.

Ab dem 1. Januar 2001 war die GIBBUL kantonalisiert. Der Gemeindeverband wurde aufgehoben und in der Schulkommission gab es nur noch Staatsvertreter. Zwischen der Berufsschule und dem Kanton existierte neu eine Leistungsvereinbarung. Das Gewerbeschulhaus wurde für 800 000 Franken von der Stadt Burgdorf an den Kanton abgetreten und die Berufsschulreform als abgeschlossen bezeichnet.



Ab diesem Zeitpunkt waren auch alle 10. Schuljahre kantonalisiert. Bisher standen die Weiterbildungsklassen (WBK), die Werkjahre (WJ), die Integrationsklassen (IK) und die Vorlehre (VL) unter verschiedenen Trägerschaften. Neu wurden sie als berufsvorbereitendes Schuljahr (BVS) bezeichnet und waren alle in der GIBBUL integriert, was zusätzlich zirka 40 Klassen und 50 Lehrkräfte erforderte. Die GIBBUL war nun eine Vollzeit- und eine Teilzeitschule zugleich und ihr wurden auch die entsprechenden Klassen von Kantonlingen zugeteilt. Da die Schulräume im Schulhaus Burgdorf voll belegt waren, wurden die BVS-Klassen im alten Gewerbeschulhaus am Kirchbühl und im Zähringer an der Rütchelengasse angesiedelt.

Mit der Totalrevision des schweizerischen Berufsbildungsgesetzes (BBG) von 2002, das ab 2004 in Kraft trat, wurde die Berufslehre abermals grundlegend erneuert. Der Bereich der alten BIGA-Berufe wurde um die Berufe für Soziales, Gesundheit, Kultur und Landwirtschaft erweitert und die

Berufsmaturität wurde neu ins Gesetz aufgenommen. Getreu dem Slogan: «Kein Abschluss ohne Anschluss», verbesserte man die Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungsblöcken. Das bewährte duale System, praktische Lehre und Berufsschule, wurde gefestigt. Die Begriffe wurden mit dem neuen Gesetz schweizweit vereinheitlicht: Zum Beispiel heisst die Berufslehre heute berufliche Grundbildung und den Lehrling/die Lehrtochter bezeichnet man neu als Lernender/Lernende.

Im Jahresbericht der Schule von 2002/03 stand Folgendes: «Das Internet wurde weltweit zur wichtigsten Kommunikationsplattform. Wir an der GIBBUL schliessen uns diesem Trend an und haben deshalb unseren Jahresbericht in Papierform erheblich reduziert. Diejenigen Informationen, die Sie also vermissen, finden Sie bestimmt auf unserer Homepage – testen Sie uns!» Ab August 2002 wurden die Tiefbauzeichner unserer Region der GIBB Bern zugewiesen. Nach einem «Kick off» im November 2002 erhielt die GIBBUL am 20. September 2005 das QS-Zertifikat ISO 9001:2000. Am 1. Januar 2006 trat das neue kantonale Berufsbildungsgesetz (BerG) in Kraft. Das alte Kantonale Amt für Berufsbildung (KAB) wurde in Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) umbenannt. Anstelle der früheren Schulkommission konnte die GIBBUL ab 2007 einen siebenköpfigen Schulrat bilden. Dieser hatte nur noch eine beratende Funktion für die Schulleitung, welche neu in eigener Kompetenz die Lehrpersonen wählen konnte. Ab 1. Januar 2006 nannte sich die GIBBUL Berufsfachschule Emmental (BFE). Die Umbenennung wurde mit neuem Internetauftritt verbunden (www.bfemmental.ch). Die BFE ist Mitglied im Verein Bildungsraum Emme (VBE). Ab August gab es eine neue Abteilung Weiterbildung mit vielen neuen Angeboten und höherer Berufsbildung. Die alte Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, mit zirka 80 Lernenden pro Jahr, wurde in die Vorlehre Familienhaushalt überführt.

2008/09 gab es folgende Brückenangebote in Form eines berufsvorbereitenden Schuljahrs: berufsvorbereitendes Schuljahr Allgemeinbildung (BSA), 13 Klassen mit 267 Schülern; berufsvorbereitendes Schuljahr Integration (BSI), 2 Klassen mit 32 Schülern; berufsvorbereitendes Schuljahr Praktisch (BSP), 6 Klassen mit 81 Schülern; Vorlehre (VL), 6 Klassen mit 102 Schülern; total 27 Klassen mit 482 Schülern.

2010/2011 wurden das Berufsschulhaus und die Mensa umfassend saniert. Anstelle der Brandmeldeanlage wurde eine Sprinkleranlage eingebaut und das ganze Gebäude brandtechnisch auf den neuesten Stand gebracht. Auch wurde die ganze Schulanlage an das neue Fernheizkraftwerk der

Localnet angeschlossen, wodurch die bisherigen Brennstoffe Erdöl und Erdgas überflüssig wurden. Im August 2011 ging der bisherige Rektor Freddy Ruf in Pension und sein Nachfolger wurde Christian Stalder.



Berufsschulklasse der Zeichner Fachrichtung Architektur, früher Hochbauzeichner, welche ab August 2014 an der GIBB Bern unterrichtet werden

Nach der Kantonalisierung der Gewerbeschule Burgdorf, dem Zusammenschluss mit der Gewerbeschule Langnau und der Integration der 10. Schuljahre (heute Brückenangebote mit BVS und Vorlehre) hofften nun alle Beteiligten auf etwas Ruhe im Bereich der Berufsbildung. Die neue Institution etablierte sich ab 2006 in der Region langsam unter dem Namen Berufsfachschule Emmental (BFE). Die angespannte Finanzlage im Kanton Bern führte aber dazu, dass schon ab 2009 wieder Reorganisationen angesagt waren. Insbesondere hiess dies, dass Berufe mit zeitweise nur einer Jahrgangsklasse aus der Region ins Zentrum abgezogen wurden. So verlor die BFE zum Beispiel die Coiffeusen, die Hochbauzeichner und die Hufschmiede. Im Gegenzug durfte das Emmental, als kleines Trostpflaster, Klassen der Zimmerleute und der Gärtner aus Bern übernehmen. Ebenfalls in dieser Zeit wurden im Rahmen des kantonalen Projekts Optimierung

Berufsschulorganisation 08 die Schulstrukturen bei den kaufmännischen Berufsfachschulen überprüft und es wurde entschieden, auch im Emmemental und im Oberaargau die kaufmännische Ausbildung zu kantonalisieren. Am 18. August 2010 fand erstmals ein Round-table-Gespräch mit allen Beteiligten in Burgdorf statt. Neben Vertretern des Kantons waren die beiden Schulleitungen, Mitglieder der Schulkommission KV und des Schulrates der BFE sowie Vertreter der Standortgemeinden Burgdorf und Langnau, der Stiftung KBSE und der Trägerschaft KVE anwesend. Gemeinsam erstellten sie eine erste Projektplanung und einen ungefähren Zeitplan. Am 20. Oktober 2010 fand die erste Sitzung des Steuerungsausschusses statt. Nach ausführlichen Diskussionen stand fest, dass sowohl die kaufmännische wie auch die gewerbliche Berufsfachschule bis zum gemeinsamen Start des neuen Bildungszentrums weiterhin getrennt geführt werden. In der nun folgenden Zeit befasste sich das Leitungsteam intensiv mit der gemeinsamen Zukunft. Eine erste Orientierung der Medien erfolgte im November 2012. Dort wurde auch der neue Name Bildungszentrum Emme (bzemme) kommuniziert und der nun einigermaßen konsolidierte gemeinsame Weg von BFE und KBSE präsentiert. Unter der Leitung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes und gemeinsam mit dem Kaufmännischen Verband wurde dann entschieden, die Gesamtleitung des bzemme möglichst rasch auszuschreiben. Am 5. Juni 2013 wurde der neue Rektor des bzemme bekannt gegeben: Thomas Wullimann, damals noch Direktor der Gartenbauschule Oeschberg in Koppigen. Per 1. Februar 2014 übernahm er die Leitung der KBSE und gleichzeitig die interne Leitung des Projektes. Ein weiteres Ereignis beeinflusste in der folgenden Zeit die ganze Zusammenführung zusätzlich: Im Grossen Rat wurde der vom Regierungsrat vorgeschlagene Bericht zur Angebots- und Strukturüberprüfung 2014 angenommen. Dies bedeutete für die kantonale Berufsbildung, zusätzliche Sparmassnahmen von jährlich 42 Millionen Franken zu realisieren. Davon waren natürlich alle Berufsfachschulen betroffen. Ein Opfer dieser Sparmassnahmen wurde die Gartenbauschule Oeschberg (GSO). Sie sollte geschlossen werden. Dies konnte jedoch dank grosser Unterstützung aus allen betroffenen Bereichen abgewendet werden und der Regierungsrat beschloss Ende April 2014 ihre Integration in die bfemmental. Durch diese Angliederung erhielt die GSO eine neue Heimat und konnte vorläufig auch unter ihrem bisherigen Namen weitergeführt werden. Nun stand die neue Struktur des bzemme endgültig fest. Organigramme, Aufgabenbereiche und Verantwortliche, der neue Schulrat usw., konnten geplant, ernannt

und rasch kommuniziert werden. Eine grosse Erleichterung war überall spürbar. Mit dem bzemme entstand in den letzten vier Jahren eines der grösseren Bildungszentren im Kanton Bern. Mit rund 2500 Lernenden, zirka 25 Berufen, zirka 200 Lehrkräften und den Schulstandorten Burgdorf, Langnau, Koppigen und Konolfingen werden das ganze Emmental und umliegende Regionen bedient. Diese Grösse sollte in Zukunft auch etwas Sicherheit gegenüber neuen, weiteren Zentralisierungstendenzen im Kanton Bern geben. Zudem können einige Synergien genutzt werden und somit wird auch ein Beitrag zur Sanierung der allgemeinen Finanzlage geleistet. Alle freuen sich auf den Start des bzemme am 1. August 2014.

Anhang

Berufe an der Handwerkerschule bis zum Bildungszentrum Emme

1885: Buchdrucker, Dachdecker, Gärtner, Giesser, Maler/Gipser, Mechaniker, Sattler, Schmied, Schlosser, Schneider, Schreiner, Schuhmacher, Spengler, Spinner, Steinhauer, Wagner, Wirt

1888 neu: Bauarbeiter, Hafner, Hutmacher, Küfer, Landarbeiter, Tapezierer, Zimmermann, Zwirnmeister

1894 neu: Bäcker, Bahnangestellter, Bautechniker, Buchbinder, Büchsenmacher, Commis (PTT), Dreher, Goldschmied, Korbmacher, Kürschner, Photograph, Schriftsetzer, Techniker

1899 neu: Gelbgießer, Eisengießer, Hammerschmied, Magaziner, Maurer, Müller, Uhrmacher, Uhrentechniker, Wagner

1900 neu: Photographin, Kunststickerin

1905 neu: Bureaulist, Bürstenmacher, Cementer, Griener

1917 neu: Bauzeichner, Bierbrauer, Camionneur, Coiffeur, Eisendreher, Elektriker, Installateur, Kaminfeger, Konditor, Magaziner, Messerschmied, Metzger, Modellschreiner, Pflasterer, Rohrmöbelschreiner, Textilzeichner, Velomechaniker, Weber, Damenschneiderin, Lingère, Ladentochter, Glätterin, Herrenschnneiderin, Modistin, Knabenschneiderin, Stickerin, Coiffeuse, Buchbinderin

1930 neu: Automechaniker, Autospengler, Bildhauer, Färber, Mühlebauer, Optiker, Weissnäherin

Ab Schuljahr 1932/33 wurden an der Handwerkerschule bis 1957 auch Käserklassen geführt, welche jedoch der Landwirtschaftsdirektion unterstellt waren.

1938 neu: Tiefbauzeichner

1940 neu: Automaler, Autosattler, Autowagner, Drechsler, Elektromechaniker, Feinmechaniker, Former, Graveur, Heizungsmonteur, Seiler, Wickler, Strickerin, Wäscheschnneiderin

1942 neu: Hochbauzeichner

1950 neu: Patissier, Elektromonteur, Graphiker, Plattenleger, Heizungszeichner, Holzbildhauer, Kunstgewerbler, Laborant, Maschinenschlosser, Maschinenzeichner, Säger, Werkzeugmacher

1978 neu: Huf- und Fahrzeugschmied, Kellner, Maschinenmechaniker, Metallbauschlosser, Hauswirtschaftliche Angestellte, Kleinstückmacherin, Servicefachangestellte, Bereiter-Pferdepfleger

1985 neu: Uniformenschneider, Schaltanlagenmonteur

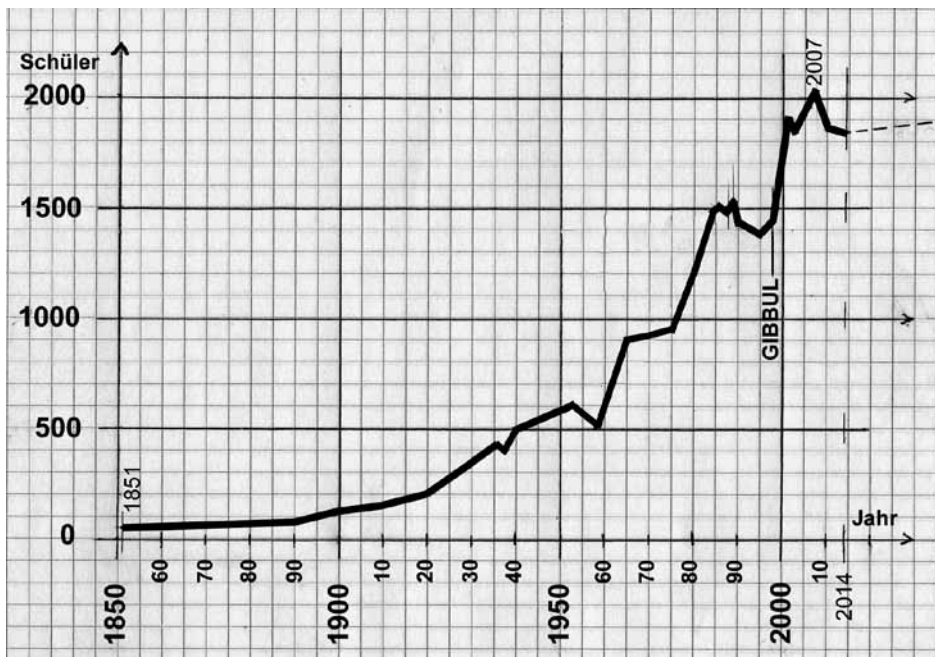
1997–2000 gehen die Maschinenbauberufe etappenweise nach Langenthal.

1999–2002 werden auch die Tiefbauzeichner in Bern zentralisiert.

2011–2014 Coiffeusen und Hochbauzeichner wechseln an die GIBB Bern.

Aktuelle Berufe 2014 mit Eidgenössischem Berufsattest EBA (2-jährige Lehre) und mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ (3- bis 4-jährige Lehre):

Automobil-Assistent/in EBA, Automobil-Fachmann/Fachfrau EFZ, Automobil-Mechatroniker/in EFZ, Baupraktiker/in EBA, Maurer/in EFZ, Elektroinstallateur/in EFZ, Montageelektriker/in EFZ, Gärtnereipraktiker/in EBA, Gärtner/in EFZ, Holzbearbeiter/in EBA, Schreinerpraktiker/in EBA, Schreiner/in EFZ, Zimmermann/Zimmerin EFZ, Hufschmied/in EFZ, Küchenangestellte/r EBA, Koch/Köchin EFZ, Restaurationsfachmann/frau EFZ, Milchpraktiker/in EBA, Milchtechnologe/ Milchtechnologin EFZ.



Entwicklung der Schülerzahlen

Finanzvergleich: Handwerkerschule – Gewerbeschule – Berufsschule Burgdorf

	1888/89	1938	1963	2013
Einnahmen: total Fr.	3 668.15	38 652.20	336 943.75	1 548 604.36
Beiträge Bund	1 135.—	10 300.—	109 125.—	
Beiträge Kanton	800.—	12 000.—	96 130.—	
Beiträge Gemeinden	1200.—	14 905.—	112 030.—	
Schulgeld, Material- geld, Kurse	246.60	1 319.50	9 615.75	1 404 134.37
Übrige Erträge	156.15	127.70	10 043.—	144 469.99
Ausgaben: total Fr.	3 629 56	38 658 40	348 684.46	16 093 152.98
Lehrerlöhne	1 398 75	27 952.35	286 028.30	13 317 066.65
Verwaltung	86.—	—	8 652.—	781 360.85
Schulmaterial	1 203.06	3 069.90	10 723.35	278 645.11
Gebäude, Mieten, Unterhalt	864.40	3 449.90	12 946.80	811 160.29
Diverses, Betrieb	77.35	4 184.25	30 334.01	904 920.08
Schüler: Anzahl	56	350	916	1 829
Kosten/Schüler Fr.	64.81	110.45	380.66	8 798.88

Neue Begriffe nach der Berufsschulreform des Bundes ab 2004

Alter Begriff	Neuer Begriff	Alter Begriff	Neuer Begriff
Lehrling	Lernende	Lehrer	Lehrperson
Berufsschule	Berufsfachschule	Lehrmeister	Berufsbildner
Berufslehre	Berufliche Grundbildung	Lehrabschlussprüfung	Qualifikations- verfahren

Schulvorsteher / Direktoren

vor 1905	Ein Mitglied der Schulkommission ist Sekretär und Kassier
1905 – 1923	Franz Strommayer, Kaufmann – Sekretär/Kassier
1924 – 1955	Hans Stirnemann, Tech.-Lehrer – Schulvorsteher GS / GSV
1955 – 1985	Hans Bratschi, Schulvorsteher GSV, ab 1975 Rektor GSV
1985 – 1990	Hans Moser, Fachlehrer Maschinenbau – Rektor GSV
1990 – 1996	Fredy Ruf, allgemeinbildender Lehrer – Rektor GIBBU
1996 – 1997	Peter Wegmüller, Fachlehrer Hochbau – Rektor GIBBU
1997 – 2011	Fredy Ruf, ABU-Lehrer – Rektor GIBBU / GIBBUL / BFE
2011 – 2014	Christian Stalder, allgemeinbildender Lehrer – Rektor BFE
ab 2014	Thomas Wullimann, Rektor BZE

Dank

gebührt in erster Linie dem Rektor der BFE, Herrn Christian Stalder, welcher mir den Zugang zum Archiv der Berufsschule ermöglicht hat. Das letzte Kapitel über die Jahre 2009 bis 2014 stammt aus seiner Feder. Ebenfalls ein Dankeschön an den Schulverwalter Bruno Sollberger und den Abteilungsleiter Grundbildung Jürg Frei für die Unterstützung. Weitere Unterlagen fand ich im Archiv der Burgergemeinde und im Archiv des Handwerker- und Gewerbevereins von Burgdorf – besten Dank an die beiden Archivarinnen.

Quellennachweis

Der Grossteil der Akten und Dokumente befindet sich im Archiv der Berufsschule in Burgdorf, speziell die Jahresberichte ab 1921/22 bis 2009/10, danach wurden keine Berichte mehr in Papierform erstellt. Über die ersten Jahre bis 1885 gibt es nur vereinzelte Schriftstücke. Danach finden sich auch im Bürgerarchiv und im Archiv des Handwerker- und Gewerbevereins verschiedene Unterlagen. Spezielle Dokumente: Die Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Gewerbeschule, 1851–1951, verfasst von Lehrer Ernst Maibach, welcher von 1919 bis 1949 auch an der Berufsschule unterrichtete; Berichte im Burgdorfer Jahrbuch 1977: «Die Gewerbeschule Burgdorf» von Hans Bratschi und «Die Kaufmännische Berufsschule Burgdorf» von Reinhold Schaerer; «Die entscheidenden Neunziger Jahre», ein Buch von Rudolf H. Strahm, über das Ringen um Reform und Aufwertung der Berufsbildung 1995 bis 2005.

Der Verfasser

hat Ende der 1950er-Jahre die Gewerbeschule als Hochbauzeichner-Lehrling besucht. Nach dem Studium am Technikum in Burgdorf erhielt er 1966 das Diplom als Architekt HTL. Von 1972 bis 2002 war er hauptamtlicher Fachlehrer für Bauberufe an der GS, GIBBU und GIBBUL.

b z
/ e m m e

125 Jahre Offiziersgesellschaft Burgdorf

Hptm Pierre-Alain Haller und Oblt Michael Jermini



Einleitung

Die Offiziersgesellschaft Burgdorf feierte am 7. März 2014 ihr hundertfünf- undzwanzigjähriges Bestehen. Seit dem 7. März 1889 versammeln sich Offiziere der Schweizer Armee aus Burgdorf und Umgebung regelmässig zu ausserdienstlichen Vereinstätigkeiten. Die Chronik der Offiziersgesellschaft umfasst das Wirken derjenigen Persönlichkeiten unserer Kleinstadt, welche sich nebst ihrem Engagement in Industrie, Handel, Gewerbe, Verwaltung, Berufsverbänden und Politik zudem als Offiziere ausserdienstlich für die Sicherheit unseres Landes einsetzen. Die Offiziersgesellschaft ist damit Teil der Geschichte Burgdorfs. Anhand der Festschriften zum hundertjährigen¹ und zum hundertfünf- undzwanzigjährigen² Bestehen erfolgt vorliegend erstmals eine Zusammenfassung der Chronik für das Burgdorfer Jahrbuch.

Entwicklung von Offiziersgesellschaften in der Schweiz ab 1833

Am 24. November 1833 gründeten Zürcher, Thurgauer und Sankt Galler Offiziere in Winterthur die Eidgenössische Militärgesellschaft. Die Gründung dieser Gesellschaft fällt nicht von ungefähr in diesen Zeitraum. 1798 marschierten die Truppen Napoleons ein und führten die Helvetische Republik ein. Anschliessend durchliefen unsere Vorfahren die Epochen der Mediation (1803–1813), Restauration (1814–1830) und Regeneration (1830–1848). In dieser Geburtszeit unseres heutigen Bundesstaates standen die Machtansprüche der bisherigen konservativen kantonalen Herrschaften im Widerstreit mit den liberalen eidgenössischen Interessen. Vor

diesem Hintergrund entstanden in dieser Zeit eine Vielzahl von nationalen Vereinen³. So ist auch die Gründung der schweizerischen Offiziersgesellschaften zu verstehen, in welchen sich Offiziere über die Kantonsgrenzen hinaus zusammenschliessen wollten. Die ersten Statuten der Eidgenössischen Militärgesellschaft hatten denn auch folgende Zweckbestimmung: «Ihre Bestimmung ist rein militärisch, namentlich gute Waffenbrüderschaft und Gemeinsinn für das eidgenössische Wehrwesen zu befördern, so wie den zur Hebung desselben von den Militär-Behörden anzuordnenden Mitteln durch thätiges Mitwirken Vorschub zu leisten. Jede andere Tendenz aber soll der Gesellschaft fremd bleiben.»⁴

Voraussetzung für die Gründung einer nationalen Vereinigung war das Bestehen von kantonalen Vereinigungen. Die Offiziersgesellschaft des Kantons Bern wurde am 3. August 1833 in der Stadtkirche Burgdorf gegründet. Der Ort der Gründung zeigt die Bedeutung unserer Stadt auf, hat aber mit der Geschichte der Offiziersgesellschaft Burgdorf nichts zu tun. Vorerst waren die Offiziere auf kantonaler Ebene vereinigt. Erst nach und nach folgten die Gründungen von regionalen Sektionen: Offiziersverein Langenthal 1848, Allgemeine Militärgesellschaft der Stadt Bern 1861, Offiziersverein Thun 1863, Offiziersverein Biel und Umgebung 1878.⁵

Offiziersgesellschaft Burgdorf

Die Gründerjahre (1889–1913)⁶

Am 7. März 1889 abends um acht Uhr gründeten 13 Offiziere im Schützenhaus an der Wynigenstrasse den Offiziersverein Burgdorf. Die Darlegungen zur schweizerischen und kantonal-bernischen Offiziersgesellschaft lassen erkennen, dass die Gründung des Offiziersvereins verhältnismässig spät erfolgte. Dem handschriftlichen Gründungsprotokoll kann nicht entnommen werden, welche Umstände genau den Verein entstehen liessen. Auch andere Dokumente geben keinen Aufschluss darüber. Am wahrscheinlichsten erscheint es, dass persönliche und lokale Gründe den Ausschlag gaben. Im Gegensatz zu den Städten der übrigen Sektionen hatte Burgdorf bis dahin kaum militärische Bedeutung auf kantonaler oder eidgenössischer Ebene. Erst 1916 wurde Burgdorf zum Korpssammelplatz und erhielt deswegen 1919 ein Eidgenössisches Zeughaus. Der Armeemotorfahrzeugpark wurde 1963 und die dazugehörige Truppenunterkunft 1969 eröffnet.

Die Gründer gaben sich folgende Zielsetzungen: (i) die Organisation von militärwissenschaftlichen Vorträgen, (ii) die Durchführung von Kriegsspielen und (iii) ausserdienstliche Weiterbildung der Mitglieder zwecks Erweiterung von deren Kenntnissen. Der Beitritt stand jedem Offizier der Schweizer Armee offen, der in Burgdorf und Umgebung wohnhaft war. Im ersten Vereinsjahr wuchs der Bestand auf siebenundvierzig Mitglieder an. Man hielt Vorträge ab und führte Revolverschiessübungen durch. Zudem wurde eine Bibliothek unterhalten. Für 1893 plante man eine zwei- bis viertägige Exkursion zu den Gotthardbefestigungen, 1894 zu jenen nach St-Maurice, 1895 eine nach Les Rangiers und an die Doubsgrenze. 1893 wurde der Unteroffiziersverein Burgdorf gegründet. Fortan bestanden stets freundschaftliche Bande mit diesem Verein. 1896 wurde Burgdorf zur Vorortssektion der kantonal-bernischen Offiziersgesellschaft. Dennoch war der Schwung der Gründungsjahre vorbei und es drohte zwischen 1897 und 1907 mehrmals die Auflösung oder die Suspendierung der Aktivitäten mangels Interesse an der Vereinstätigkeit. 1900 beschloss die Hauptversammlung, der Reitbahngesellschaft 300 Franken à fonds perdu an den Bau eines Gebäudes zu leisten. In der Folge konnte der Offiziersverein Reitkurse durchführen, welche das Vereinsschiff über Wasser hielten. 1905/06 nahmen jeweils über 30 Personen an solchen Kursen teil. 1908 wurden erstmals die Statuten gedruckt und an die Mitglieder verteilt. Der Offiziersverein bezweckte nunmehr, die ausserdienstliche Weiterbildung seiner Mitglieder zu fördern sowie den militärischen Geist und die Kameradschaft unter ihnen zu pflegen.

1913 wurde unter dem Patronat des Offiziersvereins ein Flugtag durchgeführt. Im Rahmen dieser Veranstaltung landete der bekannte Flugpionier Oskar Bider mit einem Flugzeug auf dem weitgehend noch unüberbauten Gsteig in Burgdorf. Zu diesem Schauspiel sollen sich über dreitausend Zuschauer eingefunden haben. Diese Veranstaltung war eine unter vielen, welche schweizweit zugunsten der nationalen Flugspende durchgeführt wurden. Der Offiziersverein konnte dem kantonalen Zentralkomitee ein Sammelergebnis von 8798.65 Franken übergeben und trug auf diese Weise dazu bei, den Grundstein für eine eigene Schweizer Militär-Aviatik zu legen.

Vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg (1914–1939)⁷

Die Allgemeine Mobilmachung am 1. August 1914 und die anschliessende Grenzbesetzung unter General Wille bis zum November 1918 schränkten

die Tätigkeiten des Offiziersvereins stark ein. Im Jahresbericht des Präsidenten steht: «All die schönen Pläne fielen ins Wasser. Viele unserer Mitglieder sind den ganzen Winter an der Grenze gestanden. Draussen im Sturm und Wetter haben sie Wache gehalten, fern vom heimatlichen Herd Weihnachten gefeiert, Weihnachten, wie sie wohl schöner und eindrucksvoller nicht gefeiert werden kann.» In beschränktem Umfang wurden Vortragsabende und Reitkurse durchgeführt. Ein geplanter sogenannter Armeetag in Burgdorf musste abgesagt werden, weil die Behörden aufgrund einer schlimmen Grippewelle ein Versammlungsverbot erlassen hatten.

Nach Ende des Krieges führte der Offiziersverein einen Liederabend mit dem bekannten Lautensänger Hans In der Gand durch und konnte so das Defizit des geplatzten Armeetags decken. 1919 wurde eine Exkursion mit Privatautos nach Verdun mit dreitägigem Aufenthalt durchgeführt. Der Reisebericht wurde unter dem Titel «Besuch an der Westfront» auch im Burgdorfer Tagblatt abgedruckt. Das Vereinsleben geriet wieder in Fahrt. Es wurde eine Vielzahl ausländischer Referenten mit Kriegserfahrung nach Burgdorf geholt. Praktisch zu allen Vorträgen wurden die Mitglieder des Unteroffiziersvereins, des Reitvereins an der unteren Emme und zuweilen auch die Studenten des kantonalen Technikums und der oberen Klassen des Gymnasiums eingeladen. 1925 war Burgdorf wiederum Vorortssektion der kantonal-bernischen Offiziersgesellschaft. Zur Hauptversammlung reisten dabei 350 Offiziere in die Kleinstadt. Das politische Engagement des Offiziersvereins wird aus einem Votum an der Hauptversammlung aus dem Jahr 1929 ersichtlich. Es wurde festgehalten, dass es in der verbreiteten Stimmung der Kriegsmüdigkeit die Pflicht des Offiziersvereins sei, das Interesse an militärischen Fragen in der Bevölkerung zu stärken und den Wehrgedanken im Volke wachzuhalten. Hierzu wurde von der Versammlung ein Gewährsmann zur Überwachung der lokalen Presse zum Kampf gegen die antimilitaristischen Tendenzen eingesetzt. Was sich jedoch mit der Machtergreifung Hitlers bald schon als obsolet herausstellen sollte, weil dadurch der Abwehrwille automatisch zunahm. 1936 führte der Offiziersverein auf Anregung jüngerer Mitglieder erstmals Übungen im Gelände durch. 1937/38 wurde unter der Ägide eines damaligen Turnlehrers am Gymnasium eine wöchentliche Turn- und Spielstunde eingeführt. Eine solche gehört bis heute zum Tätigkeitsprogramm. 1938 wurde mit Privatautos eine zweitägige Exkursion von 30 Mitgliedern zu den Gotthard-Befestigungen durchgeführt. Diese befanden sich zu jener Zeit in vollem Ausbau. 1939 wären eigentlich die Fei-

erlichkeiten zum fünfzigjährigen Bestehen angestanden, dieses Jubiläum findet aber in den Akten des Offiziersvereins aufgrund der Entwicklungen in Europa mit keinem Wort Erwähnung. In einer Mitteilung vom 29. April 1939 richtete sich der Vorstand mit folgenden Worten an seine Mitglieder: «Wir Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten lassen uns durch Reden, Zeitungsartikel u.s.w. nicht beirren; wir tun, komme was wolle, unsere Pflicht.»

Vom Zweiten Weltkrieg bis zum hundertjährigen Bestehen (1939–1989)⁸

Die Kriegsmobilmachung und der Aktivdienst schränkten die Vereinstätigkeiten wiederum stark ein. Zwei Hauptversammlungen mussten ausfallen. Erst 1942/43 nahmen die Aktivitäten wieder etwas zu. In dieser Zeit wurde kurzzeitig ein Mitteilungsblatt als Vereinsorgan ins Leben gerufen. Die Anlässe wurden auch von den Offizieren der in Burgdorf stationierten Truppen besucht. Im März 1940 war die Kleinstadt mit rund dreissigtausend Mann belegt.

1948 erfolgt die erste und einzige Namensänderung in der Geschichte des Vereins. Aus dem Offiziersverein wird die Offiziersgesellschaft Burgdorf. Nomen est omen, hält das gesellschaftliche Element Einzug in das Vereinsleben. 1953 wird im Hotel Stadthaus erstmals ein Offiziersball durchgeführt. Die Bankettkarte kostete damals zehn Franken pro Person, Trinkgeld und Unkostenbeitrag inbegriffen. Nach wie vor gehören aber Reitkurse, Pistolenschiessen und Vortragsabende zu den Kernpunkten der Jahresprogramme. Zuweilen kommen Übungen in Befehlstechnik und am Sandkasten hinzu. 1954 wurde das legendäre Hotel Guggisberg beim Bahnhof Burgdorf abgebrochen. Die Offiziersgesellschaft verlor damit ihr Stammlokal und musste den «OG-Schrank» räumen. Dieser enthielt diverse Dokumente wie Protokolle, Bücher, Karten usw. Während Jahrzehnten hatten zahlreiche Veranstaltungen im sogenannten «Guggi» stattgefunden.

Ab 1963 übernimmt der Verein die Kosten für das Nachtessen der an der Hauptversammlung teilnehmenden Mitglieder. Der Vorstand arbeitet eng mit den benachbarten Offiziersgesellschaften und den lokalen Militär- und Schützenvereinen zusammen. Dank dieser Zusammenarbeit können Anlässe wie der Wehrsporttag des Infanterie-Regiments 16 und der Nachtorientierungslauf der Berner Offiziere durchgeführt werden. Ab 1975 erhalten alle Mitglieder automatisch die Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift zugestellt, das Publikationsorgan der Schweizerischen Offiziersgesellschaft. Dank gezielter Mitgliederwerbung von jungen oder

in unsere Region umgezogenen Offizieren wächst im Februar 1978 die Zahl der Mitglieder auf über 200.

Am 20. August 1981 führte die Offiziersgesellschaft unter der Leitung des damaligen Präsidenten, Oberst i. GSt Hans Koblet, eine Stabsübung mit der Zivilschutz-Organisation unserer Stadt sowie Vertretern von Behörden und Verwaltung durch. 31 Mitglieder waren in diese Übung involviert und führten ein Nachrichtenspiel im Sinne einer Katastrophenlage mit 250 Meldungen durch. Die Übung fand in der Presse grossen Widerhall. Die städtischen Behörden zogen zudem wertvolle Erkenntnisse aus dieser Übung.

1984 wurden die vierteljährlich erscheinenden OG-Mitteilungen eingeführt. 1987 wurde der Zweckartikel der Statuten zeitgemäss formuliert: «Die OG Burgdorf stellt ihre Tätigkeit in den Dienst der Armee im Rahmen der Gesamtverteidigung; sie verfolgt den Zweck den Wehrwillen zu stärken, die ausserdienstliche Weiterbildung ihrer Mitglieder zu fördern und die Kameradschaft zu pflegen.» Mit den neuen Statuten konnten erstmals auch Frauen Mitglied der Offiziersgesellschaft werden. Oblt Erika Keller-Hodel, Spit Stabskp 54, Gümligen, eröffnete den Reigen beitrtrittswilliger Damen.

Den Auftakt der Jubiläumsanlässe zum hundertjährigen Bestehen bildete am 22. Februar 1989 ein öffentlicher Vortrag von Bundesrat Kaspar Villiger zum Thema «Armee und Gesellschaft» mit gegen 300 Zuhörern in der Gsteighof-Aula. Am 7. März 1989 trafen sich der Vorstand, der Jubiläumsausschuss und ehemalige Präsidenten zu einer festlichen Sitzung im Gründungslokal. In einer Urkunde wurde festgehalten: «In ehrender Anerkennung wird der damaligen Gründungsidee gedacht und das Fortbestehen der Gesellschaft ins nächste Jahrhundert bekräftigt. Dabei gilt es, unsere Wehrform aufrechtzuhalten und der jeweiligen Bedrohung angepasst im Rahmen der Gesamtverteidigung weiterzuentwickeln.» Im Anschluss an die im Hotel Stadthaus durchgeführte Hauptversammlung wurde in der Markthalle ein Festakt mit Ansprachen des Generalstabschefs Korpskommandant Heinz Häsler und des bernischen Militärdirektors Peter Schmid durchgeführt. Zudem wurde die bereits erwähnte Festschrift veröffentlicht.

Die letzten fünfundzwanzig Jahre (1989–2014)⁹

Die Zeit um das 100-Jahr-Jubiläum fiel mit grossen Umbrüchen in Europa zusammen, welche Auswirkungen auf die ganze Welt mit sich brach-

ten. Der Mauerfall in Berlin leitete eine Kettenreaktion ein, welche zur Auflösung der DDR, des Warschauer Paktes und der Sowjetunion führte und schliesslich das Ende des Kalten Krieges bedeutete. Teile der Gemeinschaft redeten bereits den «Ausbruch des ewigen Friedens» herbei.

Diese Ansicht führte 1989 in der Schweiz unter anderem zu einer in der Geschichte bisher beispiellosen Abstimmung über die *Abschaffung der Armee!* Obwohl das Abstimmungsergebnis dem Initiativkomitee keinen Erfolg bescherte, mussten sich sowohl die Landesregierung, die Armee, aber auch die Offiziersgesellschaften mit den neuen weltpolitischen Gegebenheiten auseinandersetzen. Eingeleitet wurde damit eine lange Reihe von politischen Vorstössen zur Schwächung der Schweizer Wehrkraft und von Armeereformen zwecks Reduktion der Bestände und Mittel. Die Offiziersgesellschaft verstärkte ihr politisches Engagement und reagierte auf diese Entwicklung mit einer Vielzahl von Anlässen und Veranstaltungen.

Nationalrätin Elisabeth Zölch sprach 1991 auf Einladung der Offiziersgesellschaft im Rahmen eines öffentlichen Referats zum Thema «Die zukünftige Stellung der Schweiz in Europa».

Im Vorfeld zur Abstimmung vom 6. Juni 1993 beteiligte sich der Vorstand mit Testimonials in den Lokalzeitungen und einem Informationsstand am emotionalen Abstimmungskampf für die Beschaffung von 34 Kampffjets des Typs F/A-18 Hornet.

Per 1. Januar 1995 wurde die Reform «Armee 95» eingeführt, welche eine Bestandesreduktion um rund einen Drittel, eine zeitgemässe Doktrin, Ordre de Bataille und Ausrüstung vorsah. Mit dieser Reform wurde in der Offiziersgesellschaft eine regelrechte Vortraglawine von höheren Stabsoffizieren der Armeeführung losgetreten, welche über Planung und Umsetzung der Armee 95 sprachen.

Am 6. März 1997 führte die Offiziersgesellschaft einen öffentlichen Vortrag mit Bundesrat Adolf Ogi, Vorsteher des EMD, im Auditorium des Technikums durch. Rund 200 Personen liessen sich vom Referat zum Thema «Die Schweiz und die NATO-Partnerschaft für den Frieden» begeistern.

Gegen Ende der 1990er-Jahre tauchte bereits eine erneute Armeereform am Horizont auf: Unter dem Projektnamen «Armee 200X» startete die Armeeführung einen weiteren Umbau der Truppen, welcher dann als Armee XXI ab 2004 umgesetzt wurde. Die Offiziersgesellschaft stellte auch hier die Information an ihre Mitglieder mittels verschiedener Vor-

träge sicher, unter anderem mit den beiden ehemaligen Generalstabschefs, den Korpskommandanten Hans Ulrich Scherrer und Arthur Liener. Eine wichtige Grundlage für die neue Armee reform bildete die Revision des Militärgesetzes, gegen die das Referendum ergriffen wurde. Die Offiziersgesellschaft organisierte im Mai 2001 für die Öffentlichkeit eine Podiumsdiskussion in der Gsteighof-Aula. Dabei vertraten unter anderem Nico Lutz von der GSoA und Nationalrat Ueli Maurer ihre Standpunkte.

Kaum war die Armee XXI eingeführt, entschied der Bundesrat bereits im Mai 2005, mit dem Entwicklungsschritt 08/11 die Armee erneut umzubauen. Besondere Sorge bereitete der Offiziersgesellschaft dabei, dass die Offiziersausbildung erheblich verändert werden sollte, indem künftige Offiziere die Grade nicht mehr Schritt für Schritt abverdienen sollten, sondern direkt zum Offizier ausgebildet würden, ohne auf diesem Weg praktische Führungserfahrung sammeln zu können.

Am 13. Februar 2011 erteilte das Stimmvolk der Initiative «Schutz vor Waffengewalt» eine Abfuhr. Absicht der Initianten war es unter anderem, dass die Angehörigen der Armee ihre Waffen nicht mehr zu Hause, sondern zwischen den Dienstleistungen im Zeughaus lagern sollten.

Doch damit nicht genug, im Herbst 2013 stemmte sich die Offiziersgesellschaft unter anderem mittels Testimonials prominenter Mitglieder in den Lokalzeitungen erfolgreich gegen die Initiative zur Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht.

Zuletzt setzte sich die Offiziersgesellschaft am 5. Mai 2014 mit einem öffentlichen Referat für die Beschaffung von 22 Kampffjets des Typs Saab Gripen ein. Dabei sprach Bundesrat Ueli Maurer, Vorsteher des VBS, zu rund 150 interessierten Personen im Auditorium der Berner Fachhochschule.

Die letzten fünf und zwanzig Jahre begannen zwar mit einer allgemeinen Entspannung auf der Weltbühne, gingen jedoch wenig später in die Jugoslawien-Krise über und man erlebte nach 9/11 den Krieg gegen den Terror im Irak und Afghanistan. Heute schauen wir besorgt nach Osten, wo sich ein wieder erstarktes Russland keineswegs seine Machtansprüche absprechen lassen will. Es ist daher schwierig abzuschätzen, mit welchen politischen Themen sich die Offiziersgesellschaft in Zukunft beschäftigen wird. Kurzfristig wird es mit der Weiterentwicklung der Armee (WEA) wohl die nächste Armee reform sein.

Nichtsdestotrotz war die Offiziersgesellschaft seit dem letzten Jubiläum nie nur eine für die hohe Sache verbissen kämpfende politische, gar elitäre

Organisation ohne Fantasie und Lust am geselligen Vereinsleben. Nebst der politischen wurde in der jüngsten Geschichte vor allem auch die gesellschaftliche Komponente stark gewichtet. 1999 wurde erstmals eine Mitgliederreise organisiert, welche die Teilnehmer nach Rom führte. Der damalige Kommandant der Päpstlichen Schweizergarde, Oberst Pius Segmüller, war ein Mitglied unserer Gesellschaft und konnte den begeisterten Offizieren ein spezielles Programm im Vatikan bieten. Es folgten weitere interessante OG-Reisen: Berlin 2002 mit einem Besuch der Schweizer Botschaft; München 2007 mit einem Besuch des Oktoberfestes und Schottland 2009 mit einem Besuch des internationalen Military Tattoo. Diese Reisen standen primär im Zeichen der Kameradschaftspflege, hatten aber jedes Mal auch wehrhistorische Komponenten.

Die Gewichtung des kameradschaftlichen Aspekts spiegelte sich immer auch in den Vorstellungen und Absichten der jeweiligen Präsidenten wider. So führte zum Beispiel Major Martin Wenger Anfang 2004 den OG-Stamm wieder ein. Seitdem treffen sich monatlich Offiziere in lockerem Rahmen im Gewölbekeller des Restaurants Schützenhaus und diskutieren über Sicherheitspolitik, Dienstenerlebnisse oder auch nur über die letzten Ferien. Dieser ungezwungene Anlass ist bestens etabliert und eine hervorragende Gelegenheit, sich über die Generationen und Waffengattungen hinweg auszutauschen und von Erfahrungen gegenseitig zu profitieren.

Die übrigen geselligen Anlässe, namentlich die traditionellen Schiessanlässe vor der Solätte, die amüsanten und kreativen Offiziersbälle alle zwei Jahre, die Besichtigungen verschiedener regionaler Firmen unserer Mitglieder wurden weitergeführt.

Hinsichtlich der Mitgliederentwicklung ist auch der anhaltende Beitritt neuer, junger Offiziere zu erwähnen, welche sich für die mannigfaltigen Aktivitäten der Offiziersgesellschaft interessieren und keine Berührungsängste haben, sich mit altgedienten Offizieren aus der Armee-61-Generation zu unterhalten. So konnte denn auch kurzzeitig die Grenze von dreihundert Mitgliedern überschritten werden.

Seit über zehn Jahren verfügt die Offiziersgesellschaft über einen modernen Webauftritt¹⁰ und kommuniziert damit gegenüber den Mitgliedern und einem breiteren interessierten Publikum. Parallel zu den gedruckten und vierteljährlich erscheinenden OG-Mitteilungen wurde ein Newsletter-Versand per E-Mail eingeführt. 2004 gab sich die Offiziersgesellschaft das heutige, zeitgemässe Logo.

Wesen und Wirken der Offiziersgesellschaft heute

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft ist heute das Sprachrohr von rund 22 000 Offizieren. Davon sind über zehn Prozent in der Offiziersgesellschaft des Kantons Bern zusammengeschlossen. Diese besteht aus zehn regionalen Sektionen, wozu unsere Offiziersgesellschaft mit 280 Mitgliedern gehört. Sie ist ein Verein im Sinne des Zivilgesetzbuches mit Sitz in Burgdorf. Die Offiziersgesellschaft Burgdorf setzt sich aus Offizieren der Schweizer Armee aller Grade und Truppengattungen mit Wohnsitz in Burgdorf und Umgebung oder mit einem persönlichen Bezug zur Kleinstadt zusammen. Sie ist wohl schweizweit eine der wenigen Offiziersgesellschaften, welche gerade zwei Vertreter der heutigen Armeeführung zu ihren Mitgliedern zählen darf; es sind dies der Chef Armeestab, Divisionär Hans-Peter Walser und der Chef Logistikbasis der Armee, Divisionär Daniel Baumgartner. Dennoch gilt auch weiterhin, was Heinz Schibler bereits 1989 in seiner Festschrift geschrieben hatte: «Wir wollen die Tätigkeit einer regionalen OG nicht überbewerten; weder in den Annalen der Welt- noch der Schweizergeschichte wird sie Aufnahme finden.» Die Offiziersgesellschaft ist bestrebt, in ihrem lokalen Umfeld ein qualitativ guter und kritischer Akteur der Gesellschaft zu sein. Die Tätigkeiten richten sich nach den drei statutarischen Zweckbestimmungen: (i) Stärkung des Wehrwillens, (ii) ausserdienstliche Weiterbildung der Mitglieder und (iii) die Kameradschaft zu pflegen.

Die *Stärkung des Wehrwillens* umfasst alle politischen Tätigkeiten, welche zum Fortbestand einer funktionierenden Armee und des Wehrwesens notwendig sind. Die Offiziersgesellschaft wirkt dabei primär nach aussen. Dabei werden im Vorfeld von sicherheitspolitischen Volksabstimmungen Referate, Podiumsdiskussionen und Standaktionen durchgeführt. Sodann wirkt der Vorstand über die lokalen Medien mittels Inseraten und Leserbriefen auf die öffentliche Meinungsbildung ein. Als um die Sicherheit unseres Landes besorgte Bürger, welche im Dienst eine Offiziersfunktion bekleiden, bilden und vertreten die Mitglieder eine von Politik und Armeeführung unabhängige Meinung.

Die *ausserdienstliche Weiterbildung* umfasst im Sinne des Milizgedankens alle Tätigkeiten, welche dazu dienen, die Aufträge eines Offiziers im Dienst bestmöglich erfüllen zu können. Hier gilt es Kenntnisse zu vertiefen, zu verbessern und zu üben. Es geht auch darum, Doktrin und Taktik anhand von aktuellen Geschehnissen zu hinterfragen und weiterzuentwickeln.

Die Existenz einer Vielzahl von Offiziersgesellschaften und anderen sinn-



Jubiläumsvorstand 2014: v.l.n.r. Hptm Michael Hirschi, Oblt Antoine von Graffenried, Oblt Beat Flury, Maj Yves Greisler, Hptm Pierre-Alain Haller, Oberst Daniel Lehner, Maj Sébastien Stampfli, Oblt Michael Jermini, Hptm Peter Stähli

verwandten Organisationen (Unteroffiziers-, Militär-, Schützenvereine etc.) stärkt den Wehrwillen und zeigte in der Vergangenheit die tiefe Verankerung der Armee in der Bevölkerung.¹¹ Die Anzahl solcher Gesellschaften und deren Bestand sind heute tendenziell abnehmend. Umso wichtiger ist für eine Offiziersgesellschaft die *Pflege der Kameradschaft*. Sie hat eine identitätsstiftende Funktion und stärkt das gegenseitige Vertrauen und die Zuversicht für die Erfüllung der Pflichten, welche die militärische Funktion mit sich bringt.

Die Offiziersgesellschaft Burgdorf hat mit 125 Jahren ein stolzes Alter. Dennoch besteht für sie die Herausforderung, jung zu bleiben, sich Jahr für Jahr ein attraktives Jahresprogramm zu geben und sich kritisch mit der Armee sowie dem politischen und gesellschaftlichen Umfeld auseinanderzusetzen. Als Symbol für den Stolz auf ihre Geschichte und ihre Gemeinschaft hat die Offiziersgesellschaft zum Jubiläum eine Standarte erhalten, unter welcher die Burgdorfer Offiziere Farbe bekennend in die Zukunft schreiten sollen.

Anmerkungen

- ¹ 100 Jahre Offiziersgesellschaft Burgdorf 1889–1989, Jubiläums-Schrift, verfasst von Major Heinz Schibler, Offiziersgesellschaft Burgdorf, Burgdorf 1989.
- ² 125 Jahre Offiziersgesellschaft Burgdorf, 1889–2014, Band II 1990–2014, verfasst von Oblt Michael Jermini, Offiziersgesellschaft Burgdorf, Burgdorf 2014.
- ³ Insbesondere die Studentenverbindungen Schweiz. Zofingerverein 1819 und Helvetia 1832, Eidg. Turnverein 1832, der Grütliverein 1838, Schweiz. Nationalverein (1835). Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch, zuletzt besucht am 13.04.2014.
- ⁴ Ernst Zschokke, Die Schweizerische Offiziersgesellschaft 1833–1933, Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum, SOG, Zofingen 1933, 29.
- ⁵ 1833–1983: 150 Jahre Kantonal-Bernische Offiziersgesellschaft, Red. Peter Bernet, Kantonal-Bernische Offiziersgesellschaft, Bern 1983, 6 ff.
- ⁶ *Präsidenten:* Hptm Mauerhofer Fritz (1889–1890), Oblt Weyermann (1890–1891), Hptm Schmid Emil (1891–1897), Maj Gribi Hans (1897–1899), Hptm Daut Hermann (1899–1901), Hptm Lüdy Fritz (1901–1906), Oblt Wüest Max (1906–1908), Oblt Haller Friedrich (1908–1909), Oblt Iseli Hans (1909–1910), Oblt Conrad Max (1910–1912), Hptm Guggisberg Alfred (1912–1914).
Mitgliederentwicklung: 1889: 47, 1905: 52.
- ⁷ *Präsidenten:* Hptm Dietrich Walter (1914–1918), Hptm Haller Friedrich (1918–1920), Hptm Girardin Paul (1920–1922), Hptm Kleinert Eduard (1922–1925), Hptm i Gst Blumenstein Hans (1925–1928), Hptm i Gst Bandi Emil (1928–1930), Hptm Spuhler Eugen (1930–1932), Hptm Aebi Hans-Ueli (1932–1938).
Mitgliederentwicklung: 1922: 57, 1932: 108.
- ⁸ *Präsidenten:* Hptm Schläpfer Eduard (1938–1942), Maj Otti Hans (1942–1948), Oberstlt Salchli Peter (1948–1951), Maj Fischer Hans (1951–1957), Maj Manz Rudolf (1957–1961), Maj Winzenried Hans (1961–1963), Hptm i Gst Kaufmann Hans-Rudolf (1963–1965), Hptm Werner Alfred (1965–1969), Hptm Benz Oswald (1969–1974), Maj i Gst Pfister Hans-Ulrich (1974–1976), Hptm Stettler Peter (1976–1979), Oberst i Gst Koblet Hans (1979–1983), Maj Müller Bruno (1983–1986), Maj Flury Markus (1986–1991).
Mitgliederentwicklung: 1942: 113, 1952: 138, 1962: 144, 1972: 164, 1982: 202, 1989: 297.
- ⁹ *Präsidenten:* Maj Baer Markus (1991–1995), Oberstlt Schneider Christoph (1995–1999), Hptm Aeschlimann Reto (1999–2003), Maj Wenger Martin (2003–2007), Hptm Stampfli Sébastien (2007–2013), Hptm Haller Pierre-Alain (seit 2013).
Mitgliederentwicklung: 2014: 280.
- ¹⁰ www.og-burgdorf.ch
- ¹¹ Hervé de Weck, 1833–1983: La Société des officiers, une institution typiquement suisse, abgedruckt in der Festschrift 150 Jahre Schweizerische Offiziersgesellschaft, Hrsg. Schweizerische Offiziersgesellschaft, Frauenfeld 1983, 7 ff.

«Delightful Horror»

Die Erhabenheit der Alpen und der frühe Fremdenverkehr

ROTH-Stiftung Burgdorf / Julia Hausammann



Abb. 1: J. J. Scheuchzer (1672–1733): «*Itinera alpina*», Zürich 1723 • Abb. 2: Verlag J. P. Lamy (1791–1838): «*Glacier Supérieur du Grindelwald*»; kol. Aquatinta um 1830

Vom 10.5.–18.10.2015 hat die ROTH-Stiftung Burgdorf die einmalige Gelegenheit, im *Schloss Hünegg* am Thunersee an der Sonderausstellung «*Delightful Horror*» (nach *John Dennis*, 1658–1734) mitzuwirken.

Dieser Bericht will einen kleinen Ausblick geben auf die Ausstellung und eine Reise unternehmen in die Umbruchzeit um 1800, als der Fremdenverkehr so richtig in Fahrt kam und die Schweiz, vorab das Berner Oberland mit den Unspunnenfesten 1805 und 1808, im Ausland mit Begeisterung wahrgenommen wurde. Denn bis ins 18. Jahrhundert galten die Alpen als gefährlich. Wie kam es zu dieser veränderten Einschätzung?

Reisen im Dienste von Wissenschaft und Kunst

Durch erste Humanisten nördlich der Alpen erhielten einzelne Berge bereits früh Aufmerksamkeit, vorab für botanische Studien: *Rhellicanus* (Johann Müller von Rhellikon, 1478–1543) publizierte 1537 seine «*Stockhornias*» und *Aretius* aus Bern (Benedict Marti, 1522–1577) schrieb 1557 seine «*Stocc-Hornii et Nessi [Niesen] descriptio*». Noch 1723 beschäftigte sich *Johann Jakob Scheuchzer* (1672–1733) in seinen «*Itinera alpina*» (Abb. 1) mit verschiedenen in den Bergen wohnenden Drachen.

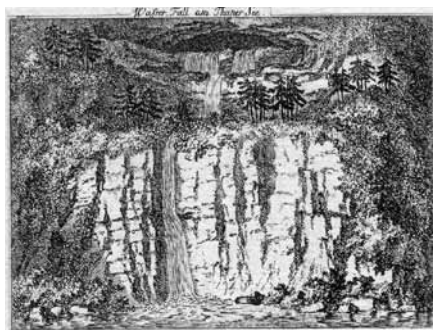


Abb. 3: C. Wolf (1735–1783): «*La Vallée de Lauterbrounn...*»; Kupferstich zu «*Alpes Helveticae*» 1777 • Abb. 4: S. Gessner (1730–1788): «*Wasser-Fall...*»; Radierung 1780

Die grossen Schrecken für die Menschen in den Alpen waren Lawinen, Steinschläge, Bergstürze, Murgänge, Überschwemmungen und wachsende Gletscher (sog. Kleine Eiszeit). Diese Naturgewalten versuchte man nun wissenschaftlich zu erforschen, die Gefahren erklärbar zu machen, um so Schönheit und Erhabenheit der Natur preisen zu können. Bereits 1729 gab *Albrecht von Haller* (1708–1777) sein wegweisendes Gedicht «*Die Alpen*» heraus. Es eröffnete vielen Lesern eine neue Sicht auf das Gebirge, auf die dort existierende Kultur der ländlichen Sitten, Gebräuche und Idyllen. Einen aufklärerischen Blick auf die Schweiz hat 1761 Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), Wegbereiter der Französischen Revolution, mit seinem Briefroman «*Julie ou la nouvelle Héloïse*», der ebenso enormes Echo fand wie sein Ruf «*Zurück zur Natur*».

Der Burgdorfer Geologe *Gottlieb Samuel Gruner* (1713–1778) veröffentlichte 1760 «*Die Eisgebirge des Schweizerlandes*» mit dem ganzen damaligen geologischen Wissen über die Alpen, illustriert von diversen Künstlern. Dem Burgdorfer *Samuel Hieronymus Grimm* (1733–1794) gelang als Vorlage dazu ein unvergleichliches Aquarell vom «Zinckegletscher» (Abb. 7). Dieses Kompendium erschien übrigens im selben Verlag des Berners *Abraham Wagner* (1734–1782) wie wenig später die Bergansichten des ersten grossen Alpenmalers, *Caspar Wolf* (1735–1783).

Früh wagte sich dieser Aargauer Künstler mit seinem Malkasten in diese für unwirtlich gehaltene Landschaft und brachte farbige Zeichnungen, Skizzen und Ölveduten heim. Im Juli 1776 reiste er mit dem Berner Pfarrer *Jakob Samuel Wyttenbach* (1748–1830) durch die Alpen, der darauf bei Wagner die «*Alpes Helveticae*», einen der ersten Reiseführer, herausgab, versehen mit einem Vorwort von Haller persönlich (Abb. 3). 1780 publi-



Abb. 5: Lory père (1763–1840): *Alpauffahrt vor der Jungfrau*; kol. Aquatinta um 1830 • Abb. 6: Nach Lory fils: *Grosse Bogenbrücke am Grimsel-Saumweg mit Trachtenpaar und Sennen*; kol. Umrissradierung, um 1850

zierte Wagner weitere Alpenveduten von Wolf, der sie im selben Jahr vor breiterem Publikum in Paris ausstellte.

Salomon Gessner (1730–1788), angesehener Zürcher Verleger von vielen Werken bedeutender Aufklärer, Dichter der «Idyllen» und Maler, genoss 1778 eine Kur in Leukerbad. Auf der Reise zeichnete er am Thunersee die Wasserfälle bei den Beatushöhlen (Abb. 4). Gerade die Bad- und Molkenkuren fanden neue Anhänger. Bekannt waren im Berner Oberland das *Weissenburgbad* im Simmental (konzessioniert seit 1604), *Lenk* (1689) und *Bad Heustrich* am Fusse des Niesens (1770) sowie am Gebirgsrand das *Gurnigelbad* (1591).

Alpenbegeisterung, Grand Tour und Reiseführer

Ab 1750 setzte im Ausland eine regelrechte «Schweiz-Begeisterung» ein. Engländer, Deutsche, Franzosen und Nordländer, die sich auf ihrer *Grand Tour*, der einstigen Bildungsreise, auf dem Weg nach Italien befanden, bemerkten immer mehr, wie interessant das Durchreiseland Schweiz war. Reiseführer erschienen mit den Beschreibungen der wichtigsten Sehenswürdigkeiten, auch auf der Anreise, wie zum Beispiel das von *Johann August Nahl dem Älteren* (1710–1781) gestaltete *Langhans-Grabdenkmal* (1751/52) in Hindelbank, das von einer erschütternden Geschichte erzählt, welche die empfindsamen Gemüter immer noch bewegt.

Hoch oben in den Bergen stiessen die Gäste immer weiter vor. Sei es um eindruckliche Wasserfälle (Abb. 6), sei es um wachsende Gletscher zu sehen. 1821 aquarellierte der junge *Paul Julius Arter* (1797–1839) Besucher vor dem Gletschertor des Unteren Grindelwald-Gletschers (Abb. 8).

Die Wanderer erlebten nicht nur die wilde Natur, sondern auch das Leben



Abb. 7: S. H. Grimm (1733–1794): «Der Zinckegletscher oder die Eiswand des Lauteraargletschers», Aquarell vor 1760 • Abb. 8: P. J. Arter (1797–1839): «Unterer Grindelwand-Gletscher & seine Grotte»; Aquarell 1821

der Bergbewohner. Sie kehrten in Alphütten ein, kosteten Käse, Milch und Butter, fanden in Pfarr- und Gasthäusern Erholung von den Strapazen (erste Hotels entstanden erst nach 1800) und brachten fast zugleich atemberaubende Alpenerlebnisse von ihren Reisen zu Papier (Abb. 12–14). Mit Briefen, Gedichten, Berichten und Reiseführern wurde für die Schweiz geworben. Eine starke Verbreitung erfuhr die 1793 erstmals erschienene «Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen» des Deutschen *Johann Gottfried Ebel* (1764–1830), Arzt und Naturforscher. Sie wurde Vorbild für die folgenden zahlreichen Reiseführer und beeinflusste sogar *Friedrich Schillers* (1759–1805) «*Wilhelm Tell*» (1804). Auch der Engländer *John Cam Hobhouse* (1786–1869) zitierte Ebel in seinem Tagebuch, als er zusammen mit *Lord Byron* (1788–1824) von Mai bis Oktober 1816 das Berner Oberland bereiste.

Souvenirhandel – begehrte Kleinmeister-Veduten

Noch ohne Fotoapparat unterwegs wollten die Fremden ein kleines Reiseandenken aus dieser prächtigen Landschaft nach Hause bringen. In dieser Atmosphäre entstanden die zahlreich vervielfältigten Reise-Veduten, begehrte waren Gletscher und Wasserfälle. Die grosse Zeit der *berni-schen Kleinmeister* war angebrochen. Namen wie *Johann Ludwig Aberli* (1723–1786), der das Genre erst eigentlich begründete («Aberli-Manier»: handkolorierte Umrissradierung), sein Atelier-Nachfolger und Schwiegersohn *Heinrich Rieter* (1751–1818), *Sigmund Freudenberger* (1745–1801), *Franz Niklaus König* (1765–1832), einer der Unspunnen-Initianten, sowie *Mathias Gabriel Lory père* (1763–1840) und *fils* (1784–1846) sind mit ihren druckgrafischen Blättern samt feiner Kolorierung noch heute ein Begriff



Abb. 9: Daniel David Burgdorfer (1800–1861): *Käseträger mit Freiheitshut bei Lauterbrunnen*; kol. Federlitho um 1840 · Abb. 10: Lory père (1763–1840): *Grimsel-Saumweg vor Ausbau*; Aquarell um 1815 · Abb. 11: Lory fils (1784–1846): *Oberhaslerin*; kol. Umrissstich um 1830

(Abb. 5, 9, 13, 15, 16), ebenso ihre Nachfolger. Die Ansichtengrafik erlebte eine erste Wirtschaftsblüte mit Verbreitung par excellence. Nicht umsonst besuchte Goethe 1779 Aberli in Thun. Später wurden die Veduten oft reproduziert, von Kopisten, die gar nie vor Ort gewesen waren.

Unspunnen, das grosse Alphirtenfest als Werbeträger

Die Alpen erlebten vor 1798 eine wissenschaftliche Erkundung ihrer Topografie. Als Erste kamen humanistische Naturforscher, bald Forscher aus allen Gebieten, Aufklärer und Politiker. Mit der Französischen Revolution 1789 änderte sich das Gesellschaftsbild. Das Berner Ancien Régime erlebte den Wandel mit den aufmüpfigen Oberländern selbst hautnah. Mit dem Einmarsch der Franzosen 1798 wurde die Situation kaum besser. Vor diesem komplizierten Hintergrund entstand die Idee des *Unspunnen-Festes* von 1805. Auf dem Bödeli bei Interlaken sollten *Stadt* (Patrizier) und *Land* (Oberländer, Hirtenvolk) einander wieder näherkommen. Zu Aufschwung verhalf es Hirtenidylle wie Gebirgsromantik und gab Anstoss zum «modernen» Fremdenverkehr. Seit Haller wurde die Schweizer, besonders die Berner Alpenlandschaft als Sinnbild politischer Freiheit verstanden. Die Spielwettbewerbe (Schwingen, Steinstossen, Alphornblasen, Volksliedersingen) unterstrichen das demokratische Wertgefühl des Schweizer Alpenvolkes. International erhielt das Alphirtenfest starken Zuspruch und war nach der Kontinentalsperre und dem Frieden von Amiens 1802 willkommene Werbung für die zukünftigen Touristen (ab 1830 im Sprachgebrauch). Hallers Gedicht «Die Alpen» wurde mit Erfolg neu aufgelegt.



Abb. 12: Lory père (1763–1840): *Rosenloui*, Sennhütte Schwarzwaldalp mit Vorschermen; Radierung 1816 • Abb. 13: F. N. König (1765–1832): Reisende vor Pension Seiler am *Höheweg Interlaken*; Lithografie um 1830

Das Alphorn wie die Singkultur erhielten Auftrieb durch die Publikation «*Sammlung von Schweizer Kühreihen und Schweizer Küherliedern*» von 1805. In der Sparte Singen siegte am 17.8.1805 ein gewisser *Johann Kehrli* (1774–1854), Lehrer in Brienz (Abb. 15). Die Gründer dachten an eine jährliche Durchführung; doch erst am 17.8.1808 wurde eine Wiederholung möglich. An der Zweitausgabe waren nicht nur der französische Gesandte *Auguste de Talleyrand* (1770–1832) und weitere diplomatische Würdenträger zugegen, sondern auch *Germaine de Staël* (1766–1817), Verfasserin von «*La fête d'Interlaken*» (in «*De l'Allemagne*», Kap. 20), und ihre Porträtistin *Elisabeth-Louise Vigée-Lebrun* (1755–1842), die das Unspunnenfest 1808 in einem Ölgemälde verewigte, das heute im Kunstmuseum Bern (Gottfried Keller-Stiftung) aufbewahrt wird.

Fremdenverkehr im Aufschwung

In der Folge der Unspunnenfeste begann sich der Fremdenverkehr zu etablieren. Interlaken und das Berner Oberland waren nun eine Destination mit Weltruf. Die vielgelobten *Giessbachfälle* am Brienzersee wurden durch den erwähnten Gesangslehrer Johann Kehrli 1822 mit einem Gasthaus erschlossen. Der Kanton Bern wiederum investierte in den *Ausbau seiner Wege*, sodass um 1830 der *Grimmel-Saumweg* (Abb. 6, 10) zur Kutschenstrasse wurde. Dank technischen Neuerungen fuhr am 31.7.1835 das erste *Dampfschiff* «*Bellevue*» (für 200 Personen) auf dem Thunersee; finanziert und in Paris geordert durch die *Brüder Knechtenhofer* (Johann Jakob 1790–1867; Johannes 1793–1865; Johannes Friedrich 1795–1875) vom Hotel Freienhof in Thun. 1839 folgte auf dem Brienzersee das kleine Giessbach-Dampfschiff, erworben von *David Gottlieb Matti* (1804–1851) aus Kienholz bei Brienz.



Abb. 14: Anonym: Schreibender Tourist im «*Intérieur de chalet aux p[et]ites Scheidegg*», Sepia-Aquarell um 1820 • Abb. 15: Lamy-Verlag: «*Concert rustique, ou le régent au Giesbach, ...*», Johann Kehrli mit Familie; kol. Aquatinta um 1830

Gastgeber und Gäste

Die Alpenbevölkerung wurde gerne beschrieben und erst recht abgebildet. Erwähnt sei die wohl berühmteste Frau des Berner Oberlandes: *Elisabetha Grossmann* (1795–1858), die «schöne Schifferin» vom Brienzersee. Daneben zeigen unzählige Darstellungen stolze Hirten, Sennen, Käseträger (Abb. 9), Bauernmädchen (Abb. 11) und Trachtenleute aus den diversen Regionen des Berner Oberlandes. Sie dienten auch als Vorlagen für *Pierre Antoine Mongin* (1761–1827), den Maler von Tapeten, die der Elsässer Unternehmer *Jean Zuber* in Rixheim produzierte. Die «*Rixheimer Tapeten*» mit Schweizer Motiven nennen sich «*Les Vues de la Suisse*» (1804), «*La Grande Hélvétie*» (1815) und «*La petite Hélvétie*» (1818). Auf diese Art konnte ein Stück heldenhafte Schweiz repräsentativ ins Wohnzimmer geholt werden, da Reisen immer noch teuer war.

Ebenfalls wurden die Reisenden in der herrlichen Alpenwelt abgebildet. Stets dabei Frauen, zum Beispiel in der Reisegruppe vor dem oberen Grindelwaldgletscher (Abb. 2, 8), am Zeichnen vor der Pension Seiler in Interlaken (Abb. 13) oder beim idyllischen Picknicken auf der Wengernalp mit prächtigem Panoramablick auf Eiger, Mönch und Jungfrau (Abb. 16).

Übrigens: Die erste Schweizer Pauschalreise von *Thomas Cook* (1808–1892) fand erst 1863 statt.

Neugierig? Seien Sie herzlich willkommen zu Ausstellung und Besuch des Berner Oberlandes mit «*Fanny*», einem kecken Berner «Meitschi» (Abb. 17).

Bis bald! À bientôt! A più tardi! So long!

Quellen- und Literaturverzeichnis (BJ = Burgdorfer Jahrbuch):

Alle Abbildungs-Originale stammen aus dem Bestand der *ROTH-Stiftung Burgdorf* (ROST), der übrigens allen zur Verfügung steht.

Allgemein: Gisler, Monica: Naturgeschichte und Alpenforschung; in: Berns goldene Zeit, hrsg. v. A. Holenstein, Bern 2008, S. 281–288 • Q. Reichen: Der Weg von der Fremdenindustrie des 19. zum Tourismus des 20. Jh.; in: Berns moderne Zeit, hrsg. v. P. Martig, Bern 2011, S. 402–407 • T. Pfeifer-Helke: Die Koloristen – Schweizer Landschaftsgraphik 1766–1848, Berlin 2011 • T. Wyler: Als die Echos noch gepachtet wurden, Zürich 2000 • H. Hofer: Die Landschaft am Thuner- und Brienersee im Schaffen berühmter Künstler; in: Jahrbuch v. Thuner- u. Brienersee 1969, S. 99–107 • U. C. Haldi: Reise in die Alpen, Wabern 1969 • Weiss, Richard: Die Entdeckung der Alpen. Eine Sammlung schweizerischer u. deutscher Alpenliteratur bis zum Jahre 1800, Frauenfeld und Leipzig 1934 • Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Basel 1998–2014, www.hls-dhs-dss.ch



Abb. 16: Lory fils (1784–1846): Wengernalp mit Touristen; kol. Aquatinta um 1840 • Abb. 17: F. N. König (1765–1832): «Fanny»; Aquarell, Bleistift-Skizze auf Papier, undat.

Speziell: W. Hauptman: S. H. Grimm, Ausst.-Kat. Kunstmuseum Bern 2014, S. 15, 70 • J. Hausammann/ROST: Kleine illustrierte Nachlese zum Schwingfest in Burgdorf 2013, in: BJ 2014, S. 105–110 • Riviera am Thunersee im 19. Jh., hrsg. v. G. Germann u. Gesell. f. Schw. Kunstgeschichte, Bern 2002 • A. G. Roth: J. C. Hobhouse mit Lord Byron im Berner Oberland 1816; Schrift Nr. 5 der ROST, Bern 2000 • B. Stadie-Lindner: J. A. Nahl d. Ä., in: BJ 1993, S. 111–120 • Verena Baumer-Müller: Schweizer Landschaftstapeten des frühen 19. Jh., Bern 1990 • W. Raeber: Caspar Wolf, München 1979 • Unspunnen 2017: www.unspunnenfest.ch

Kontakt: ROTH-Stiftung Burgdorf, Kornhausgasse 16, CH-3400 Burgdorf
Telefon 034 422 13 84, E-Mail: rothstiftung@alporama.ch

Hiroshige & Kunisada – Farbholzschnitte

Entdeckerlust – Burgdorfer in Ostasien

Japan sammeln

Die drei Ausstellungen des Museums für Völkerkunde Burgdorf 2014 als Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Museum, Stadt und Universität

Stephanie Santschi

Im Jahr 2014 wurden drei Ausstellungen eröffnet, die alle aus der über hundert Jahre alten Sammlung ethnographischer Objekte in Burgdorf schöpften und zum Anlass des Jubiläums «150 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan» stattfanden. Sie zeigen, dass eine Kooperation zwischen Museum, Standortgemeinde und universitärer Forschung vielfältige Früchte tragen kann.

Burgdorf und die völkerkundliche Sammlung

Die Geschichte der völkerkundlichen Sammlung spannt sich über einen Zeitraum von über hundert Jahren. Die zu Beginn noch nach ihrem Initiator benannte «Schiffmann'sche Sammlung» ethnographischer Objekte entstand als Lehrsammlung des städtischen Gymnasiums Burgdorf. Eine solche Sammlung ermöglichte Anschauungsunterricht und vermittelte nicht nur den Schülern, sondern in den öffentlich zugänglichen Ausstellungsräumen auch erwachsenen Burgdorfern Wissen über die Welt.

Als der Grosse Rat nach der Verabschiedung des Gesetzes über die Maturitätsschulen die Kantonalisierung der öffentlichen Gymnasien beschloss, musste 1998 eine neue Lösung für die Sammlung in Burgdorf gefunden werden. Der Kanton erachtete den didaktisch-pädagogischen Nutzen der ethnographischen Sammlung nicht als schulische Notwendigkeit und so verblieb die Sammlung im Besitz der Stadt Burgdorf, welche sie 2001 dem zum Zweck ihres Erhalts gegründeten Trägerverein mit einem Schenkungsvertrag zusprach.

Kurz zuvor hatte die Museumsleitung erfahren, dass die bisher genutzten Räume am Kirchbühl 11 von der Stadt für Schulzwecke benötigt würden. Dank der Bereitschaft des Rittersaalvereins, bisherige Depoträume seines 1886 gegründeten historischen Museums im Schloss dem Museum für

Völkerkunde als neue Ausstellungslokalitäten zu überlassen, wurde verhindert, dass die völkerkundliche Sammlung damals aus der Öffentlichkeit verschwand. Mit dem Bezug der beschränkten Ausstellungsfläche in der Burg war die Hoffnung verbunden, nach dem geplanten Auszug des Regionalgefängnisses zusammen mit den anderen beiden Museen (Schlossmuseum und Helvetisches Goldmuseum) zusätzliche Ausstellungsräumlichkeiten im Schloss zu erhalten.

Die vom Stimmvolk beschlossene Verwaltungsreform führte zur Aufhebung der bernischen Amtsbezirke; Regierungsstatthalteramt und Regionalgericht verliessen ab Ende 2009 das Schloss. Der Staat erwog dann den Verkauf seiner nicht mehr benötigten Liegenschaften und stellte die künftige Nutzung der gesamten Schlossanlage Burgdorf zur Diskussion. Unterdessen hatten sich die drei Museen für den Museumsbetrieb und als Leistungsvertragspartner in der IG-Kulturschloss zusammengefunden und bekräftigten seither in mehreren Nutzungskonzepten ihre Absicht, auf Schloss Burgdorf zu verbleiben und dadurch die einmalige Burganlage öffentlich zugänglich zu halten.

Uni Zürich – von der Rechercheübung zur aktiven Mitarbeit

Unabhängig von den verschiedenen Vorgängen rund um die politische und räumliche Situation in Burgdorf wurde Professor Hans Bjarne Thomsen vom Institut für Ostasiatische Kunstgeschichte an der Universität Zürich auf die Sammlung aufmerksam. Für sein langfristiges Forschungsprojekt «Zaigai Hihō – Hidden Treasures Outside East Asia» kontaktierte er ab 2009 verschiedene Schweizer Institutionen, welche Objekte aus Ostasien beherbergen. «Zaigai Hihō» vereint Fachkräfte aus Museen, Universitäten und der Öffentlichkeit, um japanische Kunstschatze in der Schweiz zu katalogisieren und in einer Online-Datenbank zu veröffentlichen. Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Beziehungen zwischen der Schweiz und Ostasien anhand von Objekten und institutionellen Begebenheiten sowie wirtschaftlichen, kulturellen und persönlichen Verbindungen zu erforschen und zu verstehen. Grundannahme ist, dass Objekte nicht nur in ihrem Ursprungsland, sondern auch in der Schweiz eine aktive Rolle innehaben. Anhand älterer Publikationen wurde Professor Thomsen auf die ostasiatischen Objekte in der Burgdorfer Sammlung aufmerksam und kontaktierte die damaligen Kuratorinnen Alexandra Küffer und Erika Bürki. Nach einiger Vorarbeit wurde im Herbst 2012 ein Übungsmodul im Rahmen des Bachelor- und Masterstudiums der ostasiatischen Kunstgeschichte an der Uni Zürich

realisiert, welches sich mit der Burgdorfer Sammlung befasste. Die Studierenden liessen sich rasch für die Objekte und ihre zahlreichen Geschichten begeistern. An zwei Herbsttagen fanden Rechercheübungen vor Ort statt, bei denen sie die Gelegenheit hatten, unter professioneller Anleitung direkt an den Objekten zu arbeiten. Neben der wissenschaftlichen Arbeit an den Objekten wurden die Studierenden auch von der Provenienzforschung in den Bann gezogen, der im Projekt «Zaigai Hihô» eine wichtige Rolle zukommt. Es entstand ein breites Interesse an den mit den Objekten verknüpften Schicksalen: Man brauchte nur eines der sorgfältig geführten Inventarbücher oder die akribisch abgelegte Korrespondenz des ersten Konservators Dr. Arnold Kordt zwischen die behandschuhten Finger zu nehmen, um einen Eindruck von der Passion des Ethnographikasammelns im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zu bekommen.

Da im Jahr 2012 die Zukunft der Sammlung ungewiss war, beschlossen die Studierenden, sich ausserhalb des universitären Rahmens mit der Sammlung zu befassen und gründeten Anfang 2013 den Interessensverein Völkerkundesammlung Burgdorf. Der Verein hat das Ziel, proaktiv am Erhalt der Sammlung mitzuarbeiten, sei es durch Spendensammlung, der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Objekte und ihrer Provenienz, oder durch die Präsentation der erarbeiteten Ergebnisse an öffentlichen Vorträgen. Ein Auslöser zur Vereinsgründung war die Bestürzung über die räumliche und klimatische Situation der Lagerräume: Das wissenschaftliche Verantwortungsgefühl zwang die Studierenden zu handeln, denn die Objekte sollen in einem Zustand erhalten bleiben, der es erlaubt, auch künftigen Interessierten Informationen zu vermitteln.

Der Verein durfte seit seiner Gründung viel Unterstützung erfahren: Durch Professor Thomsen und sein Forschungsprojekt «Zaigai Hihô», durch andere kulturelle Institutionen wie beispielsweise das Songtsen House in Zürich, aber auch Privatpersonen. Eine erste Aufgabe, welche zusammen mit den damaligen Kuratorinnen Alexandra Küffer und Erika Bürki angegangen wurde, war die Ausstellung «konnichiwa», die vom 9. Januar bis 12. März 2013 im Rahmen der Ausstellung «Klee und Japan» im Kindermuseum Creaviva des Zentrums Paul Klee in Bern gezeigt wurde. In einem spielerisch anregenden Kontext wurden diverse Objekte aus Japan ausgestellt. Die Studierenden konnten so erste Forschungsergebnisse präsentieren und den Museumsalltag mit seinen verschiedenen Arbeitsbereichen kennen lernen. Im März 2013 wurden diverse Objekte aus der ethnographischen Sammlung an der internationalen Konferenz «Moving Art Between East



Ostasiatische Objekte im Depot des Museums am Kirchbühl 11, fotografiert von Professor Hans Bjarne Thomsen anlässlich seines ersten Besuches in Burgdorf (Foto: Professor Hans Bjarne Thomsen, 2011)



Studierende der Uni Zürich bei der wissenschaftlichen Arbeit an Burgdorfer Objekten (Foto: Rebeca Gomez Morilla, 2012)



Buddha Amida butsu, 18. oder 1. Hälfte 19. Jahrhundert, Edo-Periode, Japan, Holz mit Blattgold, Höhe 71,5 cm. Inv.-Nr. 10206, 1935 gekauft von Arnold Kordt bei Arthur Speyer, Berlin (Foto: David Aebi, 2014)

Asia and the West» an der Universität Zürich einem internationalen akademischen Publikum vorgestellt. Forschungsergebnisse aus Burgdorf wurden zudem in einem etwas kleineren Rahmen im April 2013 am Songtzen House in Zürich diskutiert. Im Herbst 2013 konnten zudem an einer Benefizveranstaltung Spenden zur Restaurierung und Konservierung der Objekte generiert werden.

Zusammenarbeit von Trägerverein, Stadt und Universität

Im Herbst 2013 berieten Vertreter der Stadt Burgdorf, des Träger- und des Interessensvereins, wie mit der Sammlung zukünftig umgegangen werden könnte. Dabei wurde die Möglichkeit einer Japan-Ausstellung im Jahr 2014 zum Anlass des 150-Jahre-Jubiläums der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan ins Auge gefasst. Von einer solchen Ausstellung würden alle profitieren. Die Studierenden lernen praktisch auf eine Ausstellung hinzuarbeiten. Damit lernen sie sämtliche Aufgabenbereiche kennen. Die ethnographische Sammlung und die andern Museen im Schloss erhalten Aufmerksamkeit im Hinblick auf künftiges Potential der drei Museen im Schloss. Zusätzlich wird durch die Zusammenarbeit mit der Ostasiatischen Kunstgeschichte der Uni Zürich asienspezifisches Expertenwissen für den Trägerverein generiert. Der Stadt Burgdorf bietet eine solche Ausstellung Gelegenheit, den kulturellen Reichtum der mit ihrer Geschichte verwobenen ethnographischen Sammlung zu präsentieren. Der Künstler Franz Gertsch ist in seinem Schaffen von japanischer Druckgrafik inspiriert worden, deshalb wurde das in Burgdorf beheimatete Museum Franz Gertsch für eine Ausstellungskooperation angefragt. Durch die Vermittlung von Professor Thomsen entstand zudem ein guter Kontakt zum Kulturzentrum der japanischen Botschaft in Bern, welches sich sehr interessiert an Objekten aus Japan zeigte. Durch viele glückliche Fügungen und natürlich durch einen unermüdlichen Einsatz von Professor Thomsen, des Trägervereins, der Kuratorin Marie-Anne Pinheiro, der Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch, der Kulturbeauftragten Jana Ulmann sowie vieler anderer war es schliesslich möglich, in kürzester Zeit nicht nur eine, sondern gleich drei Ausstellungen mit Objekten aus Ostasien zu realisieren!

Die Ausstellungsreihe im Jahr 2014 – dreifache Vielfalt

Im Museum Franz Gertsch werden zwischen dem 5. Juli und dem 9. November 2014 japanische Farbholzschnitte aus der Edo- und Meijizeit Japans gezeigt. Diese sind ein Beispiel für Objekte, welche zwar in grosser

Menge gedruckt und verkauft wurden, sich aber dennoch zu beliebten und kostbaren Sammlerstücken entwickelten. Schon in Japan bestand diese Bewunderung, und als sich Japan 1868 mit dem Anbruch der Meiji-Epoche dem Westen öffnete, gelangten Holzschnitte im grossen Stil in den Westen. Hier stiessen sie auf begeisterte Sammler und nahmen massgeblichen Einfluss auf das Werk von Künstlerinnen und Künstlern des Jugendstils und des Expressionismus wie Van Gogh, Bracquemond und weiteren. Es war vermutlich ihre breite Verfügbarkeit in- und schliesslich auch ausserhalb Japans, sowie die für Europa neuartige Formensprache, die sie zu beliebten Sammlerstücken machten; dies trotz – oder vielleicht wegen ihrer hohen Stückzahl. Die ethnographische Sammlung Burgdorf hat das Glück, eine ansehnliche Zahl gut erhaltener Holzschnitte zu besitzen. Dies zieht natürlich die museale Pflicht der sachgerechten Lagerung nach sich.

In der Ausstellung im Schloss «Entdeckerlust – Burgdorfer in Ostasien», welche am 16. Oktober 2014 eröffnet wurde, sind die für die ostasiatische Sammlung wichtigsten Personen anhand ihrer Objekte vorgestellt. Zu Beginn steht der Namensgeber und grösste Donator Heinrich «Henri» Schiffmann, der von seinen weltumspannenden Reisen viele Objekte und Fotos mitbrachte. Sein Erbe wurde von Dr. Arnold Kordt verwaltet, dem langjährigen Konservator, der sich bis zu seinem Tod 1939 unermüdlich für die Sammlung einsetzte. Kordt selbst verschaffte der Sammlung einige Objekte, seine Hauptleistung bestand jedoch in seiner konservatorischen Tätigkeit. Er hatte ein breites Netzwerk, das sich weit über Burgdorf und die Landesgrenzen hinaus erstreckte. Seine Korrespondenz zeugt davon, dass er die Sammlung strategisch erweiterte. So schrieb er Reisenden in aller Welt, welche Objekte sie ergänzend für die Sammlung besorgen könnten. Einen sehr intensiven Kontakt pflegte er zur Händlerfamilie Arthur Speyer in Berlin, von der er viele qualitativ gute und wertvolle Objekte erwarb und geschenkt bekam. Heinrich von Niederhäusern, Schiffmanns Halbbruder Guido Roth sowie Marie Schafroth, Tochter der Burgdorfer Textilfabrikantenfamilie Schafroth, waren weitere intensiv gepflegte Kontakte. In der Ausstellung werden diese verschiedenen Persönlichkeiten im Kontext ihrer gesammelten Objekte vorgestellt. Ergänzend dazu werden räumlich abgetrennt die drei Themengebiete China, Alltagsobjekte und Schmuck präsentiert. Die Ausstellung zeigt, wie vielseitig der reiche Fundus ethnographischer Objekte der völkerkundlichen Sammlung Burgdorfs ist und wie abwechslungsreich sich damit Ausstellungen gestalten lassen.

Die Ausstellungsreihe wird schliesslich durch die Präsentation im Kulturzentrum der japanischen Botschaft in Bern abgerundet. In «Japan sammeln – nihon o yobiyoseru» richtet sich der Blick auf jene Objekte, welche von Schweizern besonders gern in Japan erworben wurden. Was erweckte das Schweizer Sammlerinteresse und aus welchem Grund? Eine derartige Auswahl und Präsentation der Objekte ermöglicht, das Bild, das die Schweizerinnen und Schweizer damals von Japan hatten, herauszuarbeiten.

Die Ausstellungen vereinen lokale und internationale Geschichte, erzählen von Schicksalen, Einflüssen, Chancen und nicht zuletzt von Burgdorf selbst. Die völkerkundliche Sammlung hat immer davon profitiert, dass das Interesse an ihr nie erlosch, und dass sich die für sie Verantwortlichen mit viel Enthusiasmus für sie einsetzten; dies ist noch heute so. Trotz knapper finanzieller und personeller Ressourcen wurde es 2014 möglich, die Sammlung ostasiatischer Objekte differenziert auszustellen. Die Mitarbeit der Universität Zürich zeigt, dass die Objekte ihre ursprüngliche Funktion als Wissensträger beibehalten haben und an ihnen sowohl Wissensvermittlung als auch akademische Forschung stattfinden kann. Die verschiedenen Ausstellungsformen zeigen zudem, dass die Objekte nicht nur historisch und anthropologisch wertvoll, sondern rein ästhetisch ein Genuss sind. Den zahlreichen Leuten, welche zum Zustandekommen der Ausstellungen beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Quellen

Aeschlimann, Trudi (2009): «Jahresbericht des Rittersaalvereins 2007/08», in: *Das Burgdorfer Jahrbuch* Jg. 76. URL: <http://www.digibern.ch/bjb/pdf/2009/BJB_2009_11_Jahresbericht%20Rittersaalverein.pdf> [31.07.2014].

Grossrieder, Beat (2.4.2008): «Der Ausverkauf der Wahrzeichen», in: *Beobachter* 7/2008. URL: <http://www.beobachter.ch/justiz-behoerde/buerger-verwaltung/artikel/heimatschutz_der-ausverkauf-der-wahrzeichen/> [31.07.2014].

Interessensverein Völkerkundesammlung Burgdorf (2014): «Projekt Burgdorf». URL: <www.projektburgdorf.org> [31.07.2014].

Kanton Bern (1.10.1999): *Medienmitteilung: Kantonalisierung der öffentlichen Gymnasien*. URL: <<http://www.be.ch/web/kanton-mediencenter-mm-detail?id=2967>> [23.07.2014].

Thomsen, Hans B. (2014): *Zaigai Hihô*. URL: <www.zaigai-hiho.net> [31.07.2014].

Trägerstiftung Schloss Burgdorf (2011): *Unser Schloss – jetzt für alle offen* (Broschüre). URL: <http://www.burgdorf.ch/fileadmin/Verwaltung%2BPolitik/Projekte/Broschuere_-_Unser_Schloss.pdf> [31.07.2014].

Jahresbericht des Rittersaalvereins Burgdorf 2013/14

Trudi Aeschlimann

Organisation der Museen im Schloss

Seit Januar 2013 ist – gemäss Subventionsvertrag mit der Regionalkonferenz Emmental – der Vorstand der Interessengemeinschaft (IG) Kulturschloss unter Präsident Markus Schürpf für den Betrieb der Museen im Schloss zuständig.

Die drei beteiligten Institutionen (Schlossmuseum des Rittersaalvereins, Helvetisches Goldmuseum, Museum für Völkerkunde Burgdorf) bleiben Eigentümer ihrer jeweiligen Sammlungen und für deren Betreuung besorgt. Die meisten Einnahmen fliessen nun direkt in die Kasse der IG, welche zum Beispiel auch die Entschädigungen an alle Angestellten und andern Mitarbeitenden ausrichtet. Wegen ungenügender finanzieller Mittel war es nicht möglich, auf 2013 eine professionelle Leitungsstelle einzurichten, sodass in diesem Bereich vorderhand mit provisorischen Lösungen gearbeitet werden muss. Die seit Auszug der Verwaltung leerstehenden Räume im Schloss können von den Museen wegen fehlender Kompetenzen und Finanzen leider nicht bewirtschaftet werden.

Hauptversammlung des Rittersaalvereins vom 6. Juni 2013

Werner Lüthi, der das Schlossmuseum während mehr als zehn Jahren nebenamtlich geleitet hatte, war bereits auf Ende 2012 von dieser grossen Aufgabe zurückgetreten, führt jedoch weiterhin das Goldmuseum.

Trudi Aeschlimann, erste Präsidentin des 1886 gegründeten Rittersaalvereins, reichte nach acht Jahren als Vorsitzende ihre Demission ein.

Zum Nachfolger wurde der in Burgdorf wohnhafte Landschaftsarchitekt

Daniel Moeri gewählt. Durch seinen Beruf und privates Interesse hat der siebente Präsident in der 127-jährigen Geschichte des Rittersaalvereins enge Beziehungen zu geschichtsträchtigen Bauten und Parkanlagen. Die beiden Zurückgetretenen erklärten sich bereit, weiterhin im Vereinsvorstand mitzuwirken und ihre Kenntnisse zur Schlossanlage und den Museen, zur umfangreichen kulturhistorischen Sammlung des Rittersaalvereins und zu Alt-Burgdorf einzubringen. Nach Würdigungen durch Jürg Schweizer und Markus Schürpf ernannte die Hauptversammlung Trudi Aeschlimann und Werner Lüthi zu Ehrenmitgliedern.

Ausstellungen

In den Sonderausstellungsräumen war bis Herbst 2013 die im Juni 2012 eröffnete Schau *«Keramische Schätze des Rittersaalvereins Burgdorf»* zu sehen, mit Spitzenstücken des 17. bis 19. Jahrhunderts aus unserer Sammlung.

In der sogenannten Landschreiberei ist weiterhin die kleine Sonderausstellung zum Villmergerkrieg 1712 *«Ein Burgdorfer schreibt Schweizergeschichte»* eingerichtet.

Am 1. Dezember 2013 konnte die von Vorstandsmitglied Werner Lüthi konzipierte neue Wechselausstellung *«SOUVENIR – ANDENKEN EINST UND HEUTE»* in drei Räumen eröffnet werden. Die vielfältigen Andenken erinnern an liebe Mitmenschen, Berühmtheiten, sehenswerte Orte, Reisen und Ereignisse. Die Exponate reichen von kunsthandwerklich erstklassigen Produkten bis zu echten Skurrilitäten, die unserer Sammlung entstammen oder von Vorstandsmitgliedern zur Verfügung gestellt wurden.

In unserem von Hans Herrmann redigierten und zwei Mal jährlich erscheinenden Mitteilungsblatt *«Das Schloss»* sind jeweils Hinweise auf die Sonderausstellungen der drei Museen und andere informative Artikel zu finden.

Besuch, Bildung und Vermittlung

Im Kalenderjahr 2013 kamen deutlich weniger Besucher auf die Burg als zuvor. Das Fehlen einer professionellen Museumsleitung wirkte sich hier besonders negativ aus. Die ungewisse Zukunft der Museen im Schloss

Burgdorf sowie ungenügende personelle Ressourcen behinderten Planung und Durchführung von Grossanlässen. Höchst erfolgreich war jedoch die Abteilung «Bildung und Vermittlung» unter der Leitung von Ruedi Boss: 172 Schulklassen mit insgesamt 3321 Teilnehmern genossen abwechslungsreiche Geschichtslektionen.

Sammlung

Leihgaben

Das Bernische Historische Museum überprüfte seine dem Rittersaalverein in den 1950er-Jahren überlassenen Leihgaben (unter anderem Harnische und Maritzkanonen). Von unserer Seite ging ein Schachtelrelief des Bergsturzgebiets 1806 als längerfristige Leihgabe ans Bergsturmuseum Goldau.

Für temporäre Ausstellungen stellten wir den folgenden Institutionen Objekte aus unserer Sammlung zur Verfügung: Museum im Bellpark Kriens, Gotthelfzentrum Lützelflüh, Museum im Schloss Jegenstorf.

Historische Aufnahmen des Rittersaals dienten der Illustration eines Artikels von Dr. Armand Baeriswyl über Museen in Burgen und Schlössern.

Bearbeitungen

Restaurator Urs Zumbrunn in Ersigen behandelte eine beschädigte Gipsbüste von Pestalozzi, die dem Museum bereits um 1892 von Nachfahren der Familie Custer-Pestalozzi geschenkt worden war und die ab Dezember 2013 in der Souvenir-Ausstellung präsentiert wurde.

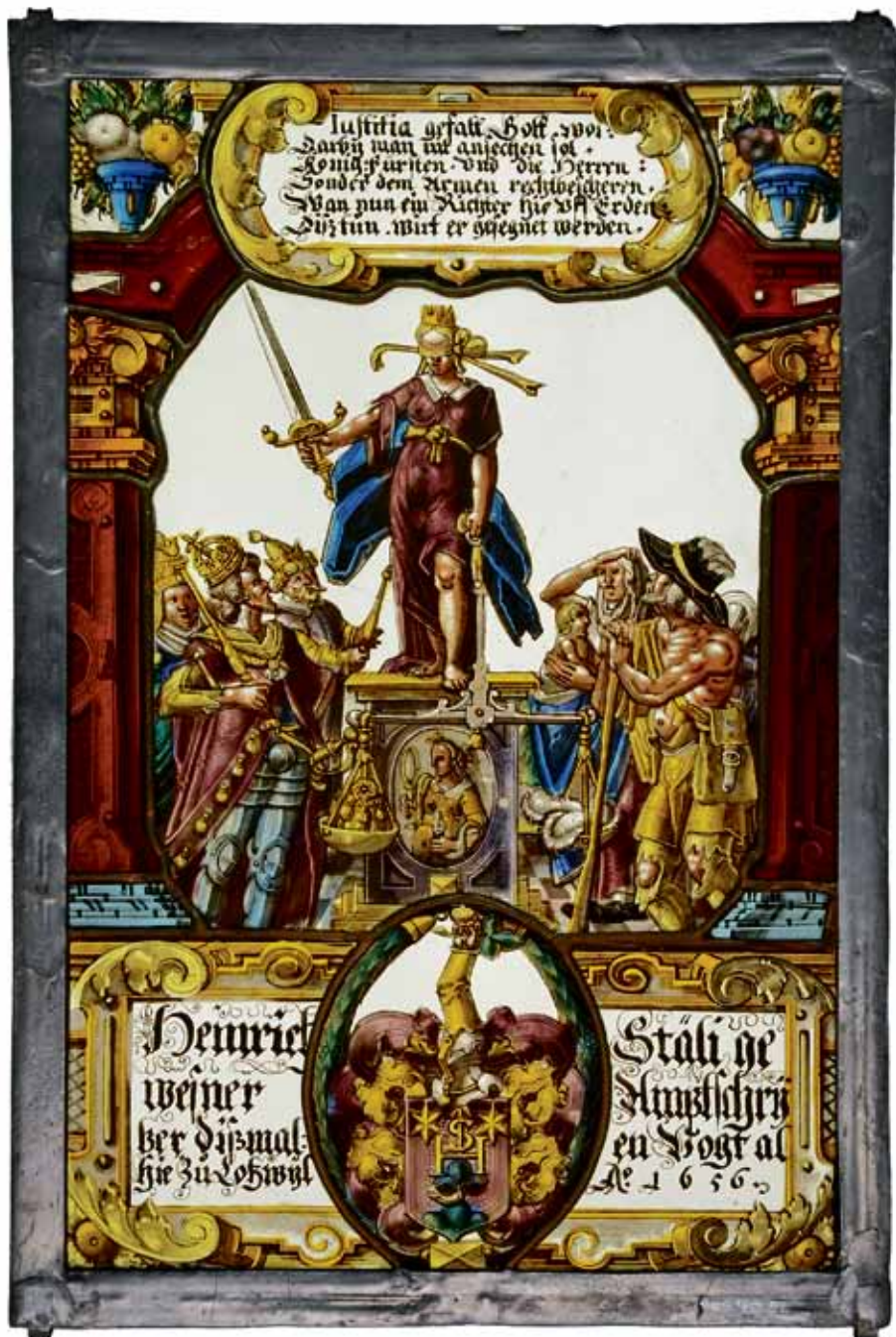
Dr. Andreas Heege publizierte im Burgdorfer Jahrbuch 2014 einen Aufsatz über den Kachelofen von 1836, der im sogenannten Pestalozzi-Zimmer des Museums aufgebaut ist. Hafner Grütter in Seeberg hat den Ofen produziert und Ofenmaler Egli aus Aarau die Kacheln mit Sprüchen dekoriert. In Vorbereitung einer Ausstellung von Trinkgläsern venezianischer Art des 18. Jahrhunderts im Musée suisse du vitrail in Romont inspizierte Kunsthistoriker Erwin Baumgartner aus Basel unsere Sammlung und konnte – als Nebenprodukt seiner Suche – zwei unserer Hohlgläser den Verreries royales in Orléans (F) mit Glasbläser Bernard Perrot (1640–1709) zuordnen. Das Projekt zur Erschliessung der Langnauer Keramik ist gestartet und der Rittersaalverein entrichtete einen Unterstützungsbeitrag von 5000 Franken an den wissenschaftlichen Bearbeiter Dr. Andreas Heege beziehungsweise an die federführende Gemeinde Langnau.



Der neue Präsident des Rittersaalvereins: Landschaftsarchitekt Daniel Moeri



Die beiden Ehrenmitglieder Werner Lüthi und Trudi Aeschlimann vor dem Schloss, zusammen mit Jürg Schweizer (Aufnahme aus dem Jubiläumsjahr 2011)



Von Lotzwilvogt Heinrich Stähli gespendete Kabinettscheibe mit Motiv der Justitia, die mit verbundenen Augen gerecht über Könige und Bettler richtet

Auskünfte

Als Betreuerin der Sammlung hatte die Schreibende in den vergangenen Monaten Auskunft zu erteilen über Skizzenbücher der Architekten Rollier, Pläne des Architekten Emil Brändli, den Künstler Samuel Hieronymus Grimm, die Hafnerwerkstatt Vögeli in der Unterstadt, Publikationen von geistlichen Liedern, historische Musikinstrumente und vieles mehr.

Erwerbungen

In der Berichtsperiode erhielt das Schlossmuseum Objekte aus den folgenden Sparten geschenkt: Bodenfunde, Dokumente, Feuereimer, Fotos und Fotoalben, Geschirr, Haushaltgeräte, Kleidungsstücke, Materialien aus der ehemaligen Firma Bucher Wolle, Modeartikel, Publikationen, Schmuck, Spielzeug, Werbematerial und Werkzeug. Als speziell grosszügiges und grossformatiges Geschenk übergab uns Dr. Charles Kellerhals das auf einem Holzsockel befestigte Modell einer Zugkomposition EBT VHB SMB aus den 1970er-Jahren.

Schliesslich gelang es uns im zweiten Anlauf, eine wunderbar erhaltene Kabinettscheibe aus dem 17. Jahrhundert zur Ergänzung unserer Sammlung käuflich zu erwerben. Der Burgdorfer Notar und Ratsherr Heinrich Stähli (1625–1688) hatte die bunte Fensterscheibe wohl 1665 einem Gebäudebesitzer in der damaligen Vogtei Lotzwil gespendet.

Dank

Kostspielige Anschaffungen (meistens Bilder mit Bezug zur Region) waren dem Verein in den letzten Jahren nur möglich, weil wohlgesinnte Burgdorferinnen und Burgdorfer uns testamentarisch mit entsprechenden Legaten begünstigt haben.

Unser Dank gilt allen Vereinsmitgliedern für ihre Treue sowie den vielen Spenderinnen und Spendern, die dem Rittersaalverein/Schlossmuseum Objekte, Dokumente und Geldbeträge zukommen liessen oder uns Vergünstigungen gewährten.

Helvetisches Goldmuseum Burgdorf

Werner Lüthi

Sonderausstellung

Ab April 2013 zeigte das Goldmuseum die Ausstellung «Rheingold». Vor über 2000 Jahren wuschen schon die Kelten und danach die Römer an den Ufern des Rheins Gold und prägten daraus Münzen. Zahlreiche Urkunden belegen die Goldgewinnung im Mittelalter am Oberrhein zwischen Basel und Mainz sowie am Hochrhein zwischen Koblenz und Basel. Allein im Jahre 1539 lieferten die Goldwäscher dem Mainzer Münzmeister 740 Gramm Rheingold ab. Vor allem arme Bauern, Fischer und Handwerker gingen bis ins späte 19. Jahrhundert dem Goldwaschen nach. Das gewonnene Gold diente damals vorwiegend zur Anfertigung sakraler Gegenstände oder zum Prägen von Münzen durch die regionalen Landesherren.

Der Höhepunkt der Goldgewinnung am Oberrhein fällt mit der Rheinkorrektur von 1817 bis 1866 zusammen. Durch die Begradigung des Laufes wurden sehr viel Sand und Kies sowie fossile Goldseifen aufgeschlossen. Waren 1814 zwischen Basel und Mainz nur 78 Goldwäscher an 50 Waschplätzen tätig, waren zwischen 1830 und 1839 gegen 400 am Werk.

Zu allen Zeiten wichtig war den Goldwäschern auch das anfallende Schwermineralkonzentrat, das nach der Amalgamation (der Trennung des Goldes von den Schwermineralien mittels Quecksilber) an die Schreibstuben verkauft werden konnte. Über das Schriftstück gestreut, diente der sogenannte «Lösch- oder Streusand» zum Trocknen der feuchten Tinte. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bezahlten Schreibstuben für 20 Liter Streusand 10 Gulden, was damals dem Gegenwert von 16 Gramm Gold entsprach. Dies wiederum war ungefähr eine Jahresgoldproduktion



«Das Goldwaschen bei Carlsruhe», Aquatinta nach einem Aquarell von J. M. Volz. Bekannteste, jedoch eher folkloristische Darstellung der Rheingoldwäscherei



Xylographie aus Charles Grand, «L'Alsace» (Paris 1899), welche der Wirklichkeit des Goldwäscheralltags wohl näher kommt



Notgeldschein über 10 000 Mark der Stadt Karlsruhe, 1923. Unter dem Bild ist zu lesen: «Gold des Rheines münzten einst die Väter hier – Enkel drucken heute Nullen auf Papier»

eines Goldwäschers. Mit dem Aufkommen des industriell hergestellten Löschpapiers Anfang des 19. Jahrhunderts nahm der Zusatzverdienst mit dem Streusand stetig ab.

Trotz der weitverbreiteten Goldwäscherei am Rhein sind nur wenige Darstellungen dieses Handwerkes zu finden. Im Jahre 1819 unternahm der Grafiker und Maler Johann Michael Volz (1784–1858) eine Rheinreise und kam so bei Linkenheim auch in Kontakt mit Goldwäschern, welche er in einem Aquarell festhielt.

Diese eindrucksvolle Darstellung fand 1823 als handkolorierte Aquatinta-Radierung Aufnahme im Buch von Aloys Schreiber «Trachten, Volksfeste und charakteristische Beschäftigungen im Grossherzogthum Baden in XII malerischen Darstellungen». Das Bild diente später als Vorlage für weitere Illustrationen und ist auch auf einem Notgeldschein der Stadt Karlsruhe von 1923 zu finden.

Der Ursprung des Rheingoldes kann immer noch nicht eindeutig bestimmt werden. Vermutet wird eine alpine Herkunft, jedoch dürfte das Gold aus mehreren Quellen stammen, was die unterschiedlichen Silber- und Kupfergehalte belegen. Noch heute ist in den umliegenden Gebirgen, wie den Alpen, den Vogesen oder dem Schwarzwald, kristallines Gold zu finden.

Ein Teil stammt vermutlich aber auch aus dem Napfgebiet. Die Goldflitter werden durch die Emme, die Reuss und die Aare in den Rhein transportiert und lagern sich dann als feiner Goldstaub ab.

Bildung und Vermittlung

Im Juli 2013 beteiligte sich das Goldmuseum wiederum mit Erfolg am Burgdorfer Ferienpass. Es wurden an zwei Tagen je zwei Kurzführungen im Museum mit Goldwaschen durchgeführt.

Die angebotenen Führungen für Schul-, Firmen-, Vereins- oder Familienausflüge wurden auch in diesem Berichtsjahr rege benützt. So konnten 19 Gruppen aus der ganzen Schweiz, darunter fünf Schulklassen, durch das Museum begleitet und zum Teil auch ins Goldwaschen eingeführt werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Vorfeld des Eidgenössischen Schwing- und Äplerfestes in Burgdorf sowie der Schweizermeisterschaft im Goldwaschen in Romoos LU interessierten sich sowohl Presse wie Radio für spezielle Attraktionen in Burgdorf, beziehungsweise das edle Metall. So erschien in der Fernsehzeitschrift TELE ein Beitrag zum Museum, und der Leiter des Museums konnte zwei Radiojournalisten, Kurt Zurfluh von Radio SRF und Burkhard Müller vom Westdeutschen Rundfunk, empfangen und das Museum in einem Beitrag für den jeweiligen Sender vorstellen.

Sammlung

Die Goldsammlung konnte durch Ankauf zweier Goldstufen aus dem Bezirk Hite Cove, Mariposa County, Kalifornien, USA und von der Musselwhite Mine, Opapimiskan Lake in Ontario, Kanada, erweitert werden. Vom Feistergraben, Kanton Bern, stammt eine sehr schöne Waschgoldprobe. Ebenfalls in die Sammlung aufgenommen wurde ein vollständiger Spielzeugkasten «Goldwäscher» von Playmobil aus dem Jahre 1987.

Multimediale Installationen von Zilla Leutenegger, flüchtige Horizonte von Thomas Ritz, japanische Farbholzschnitte und das monumentale Holzschnittwerk von Franz Gertsch – ein Jahresrückblick

Anna Wesle

Der Beginn des Jahres 2014 war bei uns noch geprägt von der erfolgreichen Zusammenarbeit zweier Privatismuseen: Während im Museum Frieder Burda in Baden-Baden die grossangelegte Schau «Franz Gertsch. Geheimnis Natur» (26.10.2013–16.2.2014) stattfand, zeigten wir im Museum Franz Gertsch die Ausstellung «Wahlverwandtschaften. Aktuelle Malerei und Zeichnung aus dem Museum Frieder Burda» (21.9.2013–16.2.2014). Beide Ausstellungen dürfen als Erfolg gelten: Franz Gertsch festigte seinen internationalen Ruf in Deutschland und erfuhr ein reges Presse- und Besucherecho. Seine Werkgruppen «Vier Jahreszeiten» und «Guadeloupe» wurden erstmals im Ausland gezeigt. Die Kunst aus der Sammlung des Unternehmers Frieder Burda kam unterdessen in Burgdorf auch sehr gut an: Unsere Besucher genossen den vielseitigen, anregenden Rundgang durch jüngere zeitgenössische Kunst, die so noch nicht in der Schweiz zu sehen war, und liessen sich vom Thema der «Wahlverwandtschaften» inspirieren.

Anschliessend freuten wir uns aber auch, nach einer Ausstellung, die sich über alle Räume erstreckte, wieder einen Bogen mit mehreren Ausstellungen aufzuspannen. Die in Zürich lebende Künstlerin Zilla Leutenegger zeigte mit «Zilla Leutenegger. Fairlady Z» (8.3.–31.8.2014) eine Auswahl ihrer neuen Installationen in den Räumen 1 und 2, dabei eine Arbeit, die extra für unsere Räumlichkeiten entwickelt wurde. Der Basler Maler Thomas Ritz war mit Gemälden und Arbeiten auf Papier im Kabinett zu sehen, und von Franz Gertsch präsentierten wir nach der Zeit der «Abwesenheit» einen neuen Holzschnitt in Raum 3 und das selten gezeigte «Grosse Gras» in Raum 4.

Für Zilla Leutenegger (*1968) ist die Zeichnung das grundlegende Medium. Digital überarbeitete Videoaufnahmen werden auf Wandzeichnungen und/oder Objekte projiziert – im Zusammenspiel ergeben sich poetisch gestimmte, dreidimensionale Installationen.

«Fairlady Z» ist die Bezeichnung für einen japanischen Sportwagen der Marke Datsun, der seinen Ursprung – wie die Künstlerin – in den 1960er-Jahren hat. Neben dem Alter ist der Buchstabe Z im Namen eine Gemeinsamkeit, die «Fairlady Z» zum Maskottchen der Künstlerin und schliesslich zum Titel der Ausstellung und der dazugehörenden neuen Monographie hat werden lassen. Der Buchstabe Z taucht als Symbol und Zeichen immer wieder in den Arbeiten auf. Zilla Leutenegger setzte sich zudem mit der Frage auseinander, welche Kraft der Erinnerung Kleidungsstücke besitzen. Erinnerungen an wichtige und nicht so wichtige Momente des Lebens, etwa die blaue Jeans, die sie am 11. September trug, als sie in New York war.

Zeitgleich zu den Ausstellungen im Museum Morsbroich, Leverkusen (kuratiert von Dr. Fritz Emslander) und im Museum Franz Gertsch erschien die Monographie «Fairlady Z» im Verlag für Moderne Kunst, Nürnberg. Es handelt sich dabei um ein klassisches Werkverzeichnis der Werke aus den letzten fünf Jahren inklusive Installationen und neuen Arbeiten. Der Katalogtext stammt von Michele Robecchi. Ein jeweils eigenes Booklet hinten im Buch stellte den Bezug zu den Ausstellungen in den beiden Museen her.

Der Basler Maler Thomas Ritz zeigte mit «Thomas Ritz. Der flüchtige Horizont» (8.3. – 29.6.2014) im Kabinett des Museum Franz Gertsch eine Auswahl seiner Arbeiten aus den letzten Jahren.

Das künstlerische Schaffen von Thomas Ritz (*1966) ist geprägt von einer Auseinandersetzung mit inneren und äusseren Bildern. Für seine kleinen bis mittelgrossen Gemälde und Zeichnungen in Mischtechnik schöpft Ritz einerseits aus dem Fundus seiner Erinnerung, arbeitet andererseits aber auch mit bestehendem Bildmaterial wie Fotografien. In der Kombination von weiten Landschaften, Menschen, Wasserzonen und abstrakten Formen gelingt es dem Künstler, Empfindungen festzuhalten. Obwohl die Werke oft einen spezifischen Zeitpunkt einfangen, sind sie in Bewegung und scheinen dem Betrachter beinahe vor den Augen zu zerfliessen. Gezielt eingesetzte dunkle Partien verleihen den Werken ein dramatisches Moment. Formal lotet der Künstler das Zusammenspiel von Horizontalen und Vertikalen aus und spielt mit den Grenzen des Bildraums.



Ausstellungsansicht
Museum Franz Gertsch 2014
mit einer Videoinstallation von
Zilla Leutenegger,
© Museum Franz Gertsch,
Foto: Bernhard Strahm,
Gerlafingen



Utagawa Hiroshige, «Hara,
14. Station der Tōkaidō»,
1850, Farbholzschnitt,
18 x 23 cm, Museum für
Völkerkunde Burgdorf,
Foto: David Aebi, Burgdorf



Franz Gertsch, «Waldweg»,
2013/14, Eitempera auf
ungrundierter Baumwolle,
240 x 340 cm,
Besitz des Künstlers,
© Franz Gertsch

Im Kabinett des Museum Franz Gertsch zeigte Thomas Ritz aktuelle Werke. Die ruhige, konzentrierte Atmosphäre des Raums erlaubte es, die vielfältigen Arbeiten von Thomas Ritz aus einer neuen Perspektive zu sehen.

Parallel zu den aktuellen Wechselausstellungen von Zilla Leutenegger und Thomas Ritz zeigte das Museum Franz Gertsch «Holzschnitte von Franz Gertsch» (8.3.–31.8.2014).

In Raum 3 erlebte ein neuer Holzschnitt von Franz Gertsch seine Premiere. Ausgehend von einer Fotografie aus dem Jahr 1971 entstand 2013 ein Holzschnitt, der in verschiedenen Farbtönen gezeigt wurde und ein bereits aus der Malerei bekanntes Motiv variiert. Dargestellt sind zwei Zigeunermädchen am Strand in Südfrankreich, der Holzschnitt nimmt das Thema der Gemälde «Saintes Maries de la Mer I–III» (1971–72) wieder auf.

Raum 4 war dem monumentalsten Holzschnitt von Franz Gertsch vorbehalten. «Das grosse Gras» (1999/2001), ein dreiteiliger Holzschnitt, der eine Breite von über acht Metern erreicht, wurde in vier Ausführungen gezeigt. Motivisch schliesst das Werk an Gertschs Gemälde «Gräser I» (1995/96) und «Gräser II» (1996/97) an, der Aufbau des Werkes als Triptychon lässt eine inhaltliche Verbindung zum «Triptychon Schwarzwasser» (1991/92) erkennen. So wie sich bei diesem die ringförmigen Bewegungen des Wassers von einem Blatt zum anderen ausbreiten, lässt sich auch «Das grosse Gras» blattübergreifend lesen. Allerdings beansprucht bei Letzterem der Mittelteil ganz klar die zentrale Bedeutung, ein Aspekt, der dem Ursprung des Triptychons als dreiteiligem Altaraufsatz mit Mittelteil und Seitenflügeln entspricht. Die Dreiteiligkeit und schlichte Monumentalität der Arbeit erzeugt eine Aura des Erhabenen und Sakralen, die hier durch die Vervielfachung des Werkes in verschiedenen Farbtönen noch verstärkt wurde. Ein Ausstellungsraum, der in unserer hektischen Zeit zu einer Oase der meditativen Stille wurde und zum Innehalten einlud.

Eine Video-Dokumentation von Maria Gertsch-Meer, die ihren Mann beim Herstellungsprozess des Triptychons «Das grosse Gras» vom Papierschöpfen bis zum fertigen Druck begleitet hat, war auf Anfrage im Museumsfoyer zu sehen.

Währenddessen erfreute sich das Werk von Franz Gertsch einer weiter steigenden Popularität im Ausland: Nach der grossen Ausstellung im Museum Frieder Burda, Baden-Baden, zeigt nun das Museum Les Abattoirs in Toulouse, Frankreich, eine gross angelegte Einzelausstellung des Künst-

lers (23.5.–31.8.2014) im Rahmen des «Festival international d'art de Toulouse». Präsentiert wurde ein Überblick über das Schaffen von Franz Gertsch mit Gemälden und Holzschnitten von 1971 bis 2014 inklusive dem neuesten Gemälde «Waldweg (Campiglia Marittima)» (2013/14). Es war die erste grosse Einzelausstellung des Künstlers auf französischem Boden. Mit Freude führten wir unsere jährliche Kunstreise unter dem Stichwort «Kulturell unterwegs in Südfrankreich: Toulouse und Umgebung» (7.8.–10.8.2014) durch und erkundeten die Hauptstadt der Region Midi-Pyrénées und deren Umland.

Nun war es jedoch wieder an uns, Franz Gertsch eine grosse Ausstellung einzurichten, und in diesem Sinne freuten wir uns sehr auf die Herbstsaison, in der wir nahezu das gesamte Holzschnittwerk des Künstlers ab 1986 zeigten.

Zunächst aber hatte mit «Hiroshige & Kunisada. Faszinierende Farbholzschnitte» (5.7.–9.11.2014) die japanische Kunst aus dem 19. Jahrhundert einen bestechenden Gastauftritt in unserem Kabinett.

In Zusammenarbeit mit dem Museum für Völkerkunde Burgdorf, Vertretern der Abteilung Kunstgeschichte Ostasiens des kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich (unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Bjarne Thomsen) und dem Interessensverein Völkerkundesammlung Burgdorf zeigte das Museum Franz Gertsch im Kabinett faszinierende Farbholzschnitte aus Japan, unter anderem von Hiroshige und Kunisada. Die Werke aus der Sammlung des Museums für Völkerkunde Burgdorf wurden zum ersten Mal ausgestellt.

Die Ausstellung im Kabinett bestand aus drei sich ergänzenden Teilen, beginnend mit einer Auswahl von Drucken aus Hiroshiges «53 Stationen der Tōkaidō» von 1850, in denen die Landschaften Japans poetisch und metaphorisch eingefangen werden. Kunisadas «53 Stationen der Tōkaidō» von 1852 sind Porträts von Kabukischauspielern gewidmet. Die Hintergründe der Blätter verweisen auf Hiroshiges Werke und zeigen den fließenden Übergang zwischen den verschiedenen Genres und den spielerischen Elementen der Druckkunst. Den Abschluss der Ausstellung bildeten Farbholzschnitte aus der Meiji-Zeit. Diese ist stark durch die Öffnung Japans und die zunehmenden westlichen Einflüsse geprägt. Veränderungen in Politik, Gesellschaft und Kunst finden ihren Niederschlag auch in den Farbholzschnitten dieser Zeit und schlagen eine Brücke zwischen dem feudalen und dem neuen Japan.

Diese Ausstellung war die erste von drei Ausstellungen, die 2014 zum 150-jährigen Bestehen diplomatischer Beziehungen zwischen Japan und der Schweiz mit Objekten aus der Sammlung des Museums für Völkerkunde Burgdorf realisiert wurden. Am 16.10.2014 eröffnete im Schloss Burgdorf die Ausstellung «Entdeckerlust – Burgdorfer in Ostasien» und am 21.11.2014 eröffnete im Kulturzentrum der japanischen Botschaft (JICC) in Bern die Ausstellung «Collecting Japan – nihon o yobiyoseru». Die Ausstellung wurde kuratiert von Marie-Anne Pinheiro und Rebeca Gomez Morilla.

Anlässlich einer grosszügigen Schenkung des Künstlers zeigte das Museum Franz Gertsch mit «In Holz geschnitten – Franz Gertsch. Die Schenkung» (20.9.2014–15.2.2015) nahezu alle Holzschnitte von Franz Gertsch seit 1986. Dazu kamen ausgewählte Gemälde: das neueste Werk «Waldweg (Campiglia Marittima)» wurde erstmals in der Schweiz ausgestellt. Seit der Eröffnung des Museum Franz Gertsch haben der Künstler Franz Gertsch und seine Frau Maria Gertsch-Meer sukzessive das gesamte Holzschnittwerk bis zum Jahr 2013 in die Sammlung eingebracht. Somit ist das Museum allein im Besitz dieses vollständigen, wichtigen Teils des künstlerischen Schaffens von Franz Gertsch.

Die Ausstellung umfasste nun Holzschnitte und Gemälde von Franz Gertsch aus den Jahren 1983 bis 2014. Der Besucher erhielt Einblicke in rund dreissig Jahre künstlerischen Schaffens und einen substanziellen Eindruck des gesamten, teilweise monumentalen Holzschnittwerks. Der Überblick endete beim neuen Gemälde «Waldweg (Campiglia Marittima)», das ein aus dem Holzschnitt bekanntes Sujet aufgreift und interpretiert. Es handelt sich um eine von flimmerndem Licht und Sonnenflecken durchsetzte toskanische Landschaft, die in engem Bezug zum Holzschnitt «Waldweg (Ausblick)» (2006) steht. Auch hier erschloss sich dem Besucher die enge Verzahnung des malerischen und druckgrafischen Werks des Künstlers. Im November kam zusätzlich zu den grossen Ausstellungsräumen noch das Kabinett hinzu: Hier fanden die kleinformatigeren Holzschnitte einen gebührenden Ausstellungsort und rundeten den Überblick über die Sammlung der Holzschnitte im Besitz des Museum Franz Gertsch ab.

Kleine Königreiche

Das Emmentaler Bauernhaus

Bettina Haldemann-Bürgi

Nach den Worten von Jeremias Gotthelf stehen die «appetitlichsten» Bauernhäuser der Schweiz, vielleicht der ganzen Welt, im Emmental. Auf einem Rundgang durch Waldhaus bei Lützelflüh vermittelte der Bauernhausforscher Heinrich Christoph Affolter einer Gruppe Interessierter viel Wissenswertes über das Emmentaler Bauernhaus. Als Experte erarbeitet Affolter die Berner Bände des nationalen Reihenwerks «Die Bauernhäuser der Schweiz».

Das Dreisässenhaus

Zu Beginn erinnert der Bauernhausforscher daran, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Bernische ökonomische Gesellschaft Neuerungen in der Landwirtschaft einführte. Die Umstellung auf Milchwirtschaft machte einen Stall sowie einen Heustock erforderlich. «Da das Emmentaler Bauernhaus ein Dreisässenhaus ist, in dem Wohnung, Stall und Tenn unter einem Dach liegen, entstanden riesige Häuser», so der Referent.

Mehr Licht ins Haus

Die ersten Häuser im Emmental besaßen mächtige Walmdächer, die auf allen vier Seiten fast den Boden berührten und das Holzhaus vor Regen, Schnee und Wind schützten. Mit dem steigenden Wohlstand wuchs das Bedürfnis nach Licht. Eine neue Dachkonstruktion (liegender Dachstuhl) erlaubte es, auf der einen Seite das Dach zu verkürzen. Das brachte mehr Licht in die Stuben. Vor den Fenstern im ersten und zweiten Stock baute man Lauben, auf denen Geranien und Nelken blühten.

Der Barock

Die breite, streng symmetrische Schlossanlage von Versailles, welche die Mitte betonte («L'État, c'est moi»), galt im 18. Jahrhundert als Vorbild in der Architektur. Auch wenn man die Emmentaler Bauernhöfe nicht mit



Kreuzfirstbau von 1890 mit Bühnislaupe. Quergiebel bringt Licht von zwei Seiten ins Haus



Neunachsiger Ständerbau mit Halbwalmdach, datiert 1793, erneuert 1921



Doppelte Freibünde sichern Vordach ab



Rüdi bringt Licht in die Gaden und ins Bühnengeschoss. Neubau von 1901

dem Schloss Versailles vergleichen kann, die Schauffassaden mit ihren gekuppelten Fensterreihen betonen die Mitte (Tür) und wirken herrschaftlich. Die Fassade steht in einem wohltuenden Verhältnis zum Dach. «Der Barockstil prägt die Emmentaler Bauernhäuser bis heute», sagt Affolter. Alle Bauernhöfe in Waldhaus wurden im 19. und 20. Jahrhundert renoviert oder neu gebaut, doch vieles wurde vom alten Stil übernommen und beibehalten.

Die Ründi

Wegen des regenreichen Klimas hielt man am Vordach fest und liess es möglichst weit über die Fassade hinausragen. Senkrechte und waagrechte Balken sichern es ab, indem sie den in der Luft hängenden Teil mit dem Haus verbinden. Um die sogenannten Freibünde (Sicherheitsbalken) vor dem Wetter zu schützen, schalte man sie ein. Gab man dieser Verschalung eine Bogenform, entstand die Ründi. «Die Ründi kam ursprünglich aus der Stadt und erschien auf dem Land zuerst an den Pfarrhäusern», erklärt Affolter. «Ab 1750 folgten die Wirtshäuser, die Mühlen, die Wohn- und Geschäftshäuser der reichen Kaufleute und Gewerbetreibenden.»

Bei den Bauernhäusern ging es etwas langsamer. Doch im 19. Jahrhundert, in der Folge der wirtschaftlichen Blüte und des Zusammenbruchs des Ancien Régime, schossen die Ründihäuser wie Pilze aus dem Boden. Die Beliebtheit der Ründi hielt bis ins 20. Jahrhundert an. «Schauen Sie sich um. Fast alle Häuser in Waldhaus haben eine Ründi. Selbst das Spritzenhaus von 1932!», sagt der Wissenschaftler mit einem Lächeln.

Neue Bedürfnisse

Affolter lobt die Umsicht, mit der die Waldhaus-Bauern zu ihren Häusern schauen. Doch die Veränderung der Landwirtschaft hat auch vor ihnen nicht Halt gemacht. «Als ich hier vor 15 Jahren Führungen machte, waren alle acht Höfe noch von Bauern bewohnt. Heute wohnen in mehr als der Hälfte Menschen, die nicht mehr in der Landwirtschaft tätig sind», beschreibt Affolter die Veränderung. Diese Entwicklung zeigt, dass Bauten, die nicht mehr landwirtschaftlich gebraucht werden, umgenutzt werden können. «Die Denkmalpflege bietet dazu Hand», hält der Bauernhausforscher am Ende seiner Ausführungen fest, «sie sorgt dafür, dass bei einem Umbau das Wertvolle der schützenswerten Häuser erhalten bleibt.»

Quellen: «Die Bauernhäuser des Kantons Bern», Band 2, Heinrich Christoph Affolter, Stämpfli Verlag 2001; «Emmental», Hans Schmocker, Silva-Verlag 1991.

Jahresbericht der Casino Gesellschaft 2013/14

Karin Fankhauser

Die Saison der Casino Gesellschaft Burgdorf begann mit der Hauptversammlung am 14. Oktober 2013. Im Vorstand kam es im Berichtsjahr zur folgenden personellen Veränderung: Rücktritt von Bruno Meli als Beisitzer. Die übrigen statutarischen Geschäfte gaben an der Hauptversammlung zu keinen Diskussionen Anlass; die Vereinsrechnung schloss wie in den Vorjahren ungefähr ausgeglichen ab, und es besteht ein kleines Vereinsvermögen.

Bienen und Blumen: Bestäubung in Gefahr?



Im Anschluss an die Hauptversammlung vom 14. Oktober 2013 eröffnete Prof. Dr. rer. nat. Peter Neumann die Saison. Er referierte zum Thema Bienensterben und erklärte verschiedene Faktoren der Bienengesundheit. Es gelang Neumann, die Zuhörerinnen und Zuhörer mit seiner markanten Stimme in seinen Bann zu ziehen. Der Abend war lehrreich – ein gelungener Start in die Saison 2013/14.

Wie aus dem Arabischen Frühling ein Herbst wurde... ... und warum es dennoch Hoffnung gibt

Für den zweiten Vortrag der Saison konnten wir den Auslandskorrespondenten Dr. Kurt Pelda verpflichten. Kurt Pelda vermittelte in seinen Ausführungen

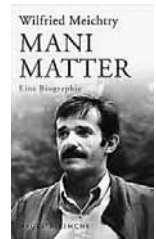
rungen viel Wissenswertes und Aktuelles zum Arabischen Frühling und erläuterte, warum es in diesen Krisengebieten dennoch Hoffnung gibt. Durch seine persönlichen Ausführungen und Anekdoten war der Vortrag sehr spannend gestaltet.



Mani Matter – eine Biographie Lesung und Diskussion



Der in Burgdorf wohnhafte Schriftsteller und Historiker Wilfried Meichtry las aus seinem Buch «Mani Matter. Eine Biographie». Meichtry zeichnete auf der Basis vieler bislang unbekannter Dokumente das Leben Matters nach. Es war ein sehr gelungener und unterhaltsamer Abend.



Das Böse ist immer und überall: Jeder Mensch ist ein potenzieller Mörder... ...und andere Mythen über Straftäter

Am 13. Januar durften wir den Experten für Gewalt- und Sexualverbrecher Prof. Dr. med. Frank Urbaniok begrüßen. Der Rererent erklärte das Kon-



zept «Persönlichkeits- und Situationstäter», das für das Verständnis von Straftaten zentral ist. Es wurden weitere, weit verbreitete Missverständnisse rund um das Thema «Straftäter» aufgegriffen. Die Veranstaltung mobilisierte ein breites Publikum und war äusserst erfolgreich. Die vielen Besucher bedankten sich für den Vortrag mit einem langen Applaus.



Politik im Kanton Bern: Was ist und was will eigentlich Politik? Vor welchen Herausforderungen steht der Kanton Bern?

Der fünfte Vortrag der Saison brachte uns die Politik des Kantons Bern näher. Mit dem amtierenden Regierungsrat Dr. Bernhard Pulver durften wir einen prominenten Referenten begrüßen. Er erklärte die Aufgaben der Politik und erläuterte uns aktuelle Herausforderungen im Kanton Bern. Das Publikum verfolgte den Vortrag mit grosser Aufmerksamkeit – und in der anschliessenden Diskussion wurde auf die verschiedenen Fragen rhetorisch geschickt und profund argumentierend eingegangen.



Riskante Entscheidungen: Was passiert im Gehirn?



Riskante Entscheidungen können gravierende Konsequenzen für die ganze Gesellschaft haben. Die jüngsten Finanzkrisen sind ein Beispiel dafür. Manager und Investoren scheinen bei finanziellen Entscheidungen zu hohe Risiken einzugehen. Der Vortrag des in Burgdorf aufgewachsenen Prof. Dr. phil. Philippe Tobler

zeigte uns auf, wie finanzielles Risiko im Gehirn verarbeitet wird und wie Risikoinformation mit Information über den Wert der Entscheidungsalternative verbunden wird. Aufgrund der lokalen Bekanntheit des Vortragenden fanden sich viele Burgdorferinnen und Burgdorfer ein.

Bebauter Raum – Freiraum

Gedanken zu Zersiedelung und Verdichtung



Verdichtung wird in der Schweiz zur konkreten Forderung immer breiterer Kreise. Wie ist der Schutz unserer unbebauten Flächen mit dem Anspruch auf individuelles und immer grossflächigeres Wohnen für alle vereinbar? Der bebilderte Vortrag des Burgdorfer Architekten Michael

Rolli war eine spannende Einführung in den Umgang mit der Ressource Boden.



«Örgeli-Gschichte»: Entwicklung vom Langnauerörgeli bis zum diatonischen Akkordeon (1836 – 1930)

Zum Abschluss der Saison durften wir Werner Aeschbacher, den Forscher und Freigeist auf dem Schwyzerörgeli, als Referenten begrüßen. Der Anlass gab Einblicke in die Entwicklung vom Langnauerörgeli bis zum diatonischen Akkordeon. Ein interessanter Abend mit vielen musikalischen Einlagen, an dem sich das Publikum mit einem gemeinsam gesungenen Abschlusslied auch selbst betätigen konnte.



Jürg Neuenschwander 1947 – 2014

Organist an der Stadtkirche von 1979 bis 2014

Heinz Schibler

Selten hat eine Trauernachricht in weiten Kreisen der Bevölkerung eine derart grosse Betroffenheit ausgelöst wie jene vom plötzlichen Hinschied unseres Stadtorganisten. Man konnte es kaum glauben, dass dieser vitale Mann, dessen Kopf stets voller Ideen und Pläne war, dermassen rasch aus dem Leben gerissen würde. Als er am Abend des 22. März von einem



Konzert zurückgekehrt war, brach er zuhause zusammen. Anderntags verstarb er im Berner Inselspital an einer Hirnblutung. Die grosse Anteilnahme zeigte sich an der würdigen Gedenkfeier, welche am 4. April frühabends in der Stadtkirche stattfand. Diese vermochte die rund 870 Trauergäste kaum zu fassen, deshalb wurde zusätzlich ein Pavillon aufgestellt. Drei Tage vorher war auf dem Friedhof in Schangnau die Urne beigesetzt worden. Anschliessend hatte die Abdankung in der dortigen Kirche im engsten Familienkreis stattgefunden.

Jürgs Wiege lag im alten Schulhaus von Siehen ob Eggiwil, wo sein Vater Otto als Lehrer tätig war. Die junge Familie zog schon bald nach Huttwil und dann nach Langnau, wo sie sesshaft wurde. Jürg wuchs mit zwei jüngeren Geschwistern, einem Bruder und einer Schwester, auf. Mit neun Jahren kam er erstmals in Kontakt mit der Musik: Er lernte Klavier spielen. Als Bub weilte er in den Schulferien öfters bei seinen Grosseltern in Schangnau. Mit Ross und Wagen die Milch in die Dorfkäserei zu führen, das bereitete ihm grossen Spass. Gegen Ende der Schulzeit stellte sich jenes Ereignis ein, das seinen weiteren Weg entscheidend prägen sollte: Bei einem Skiunfall erlitt er einen doppelten Beinbruch, der ihn wochenlang ans Bett fesselte. Beim vielen Radiohören erwachte seine Liebe zur klassischen Musik. Er absolvierte mit der zweiten Promotion das Staatliche Lehrerseminar in Langenthal. Den Lehrerberuf übte er nur kurzzeitig aus. Danach liess er sich am Konservatorium in Bern zum Organisten und später in Basel zum Pianisten ausbilden. In der Kirche Trub verdiente er mit 17 Jahren sein erstes Geld als Organist. Für einen Einsatz am Sonntag bekam er 20 Franken. Beim seinerzeit bekannten Berner Münsterorganisten Heinrich Gurtner erwarb er das Lehr- und Konzertdiplom. Zielstrebig und diszipliniert durchlief er alle diese Studiengänge – und vergass dennoch die Freude am Leben nicht. Auf die Frage, weshalb er die Orgel als Instrument gewählt habe, antwortete er lakonisch, mit ihr habe er nicht nur eine einzelne Stimme, sondern ein ganzes Orchester zur Verfügung! Nach weiteren Studien in Paris und Wien folgten verschiedene Engagements als Organist, Chorleiter und Musiklehrer. So wirkte er von 1973 bis 1978 an der Stadtkirche Frauenfeld. 1973 hatte er als 26-Jähriger den ersten Preis beim Orgelwettbewerb des Schweizer Fernsehens gewonnen. So war sein Name in Fachkreisen schon recht bekannt, als ihn der Burgdorfer Kirchengemeinderat 1979 als Organist an die Stadtkirche wählte – eine überaus glückliche Wahl, wie sich herausstellen sollte!

Sogleich begann Jürg eine rege Tätigkeit zu entfalten. Für ihn war die

Orgel nicht nur das Begleitinstrument der Kirchenlieder. Sie sollte darüber hinaus eine eigenständige Bedeutung als Konzertinstrument erhalten und damit möglichst viele Menschen ansprechen. Im Kondolenzschreiben unseres Gemeinderates heisst es dazu treffend: «Er wollte möglichst viele Menschen mit Musik berühren; hier sollten sie sich wohlfühlen, etwas Besonderes erleben, hier holte er sie mit seiner Orgelmusik ab.» So organisierte er jedes Jahr einen sogenannten Konzertzyklus in der Stadtkirche. Er lud dazu sowohl hiesige wie auch auswärtige Formationen ein. Geradezu zu einem Renner wurden aber die spätsommerlichen, jeweils gut halbstündigen Orgelkonzerte, welche er ins Leben rief. Sie fanden stets am frühen Freitagabend statt. Sie erfreuten sich auch deshalb grosser Gunst des Publikums, weil es ihm immer wieder gelang, namhafte Künstler aus dem In- und dem Ausland zu verpflichten. Den ersten Abend bestritt er dabei selber als Solist oder mit einem Ensemble.

Ein Traum ging für ihn in Erfüllung, als im Jahr 1984 im Chor eine Schwalbennestorgel eingebaut wurde. Sie dient bis heute dazu, Instrumentalisten und Sänger, welche in diesem Teil der Kirche auftreten, besser begleiten zu können als auf der Hauptorgel. Dieses Anliegen war ihm so wichtig, dass er selber einen nicht geringen Beitrag zur Finanzierung des Projekts beisteuerte.

In einem Radio-Interview wurde er einmal gefragt, weshalb er sich mit seinem grossen Können nicht an eine grössere Kirche habe wählen lassen. Er antwortete, der Burgdorfer Kirchgemeinderat habe ihm stets den nötigen Freiraum gewährt, er sehe deshalb keinen Grund zu einem Wechsel. Dazu kam, dass er im Emmental stark verwurzelt war: Jürg Neuenschwander war eben nicht nur mit Leib und Seele Organist, sondern mit Leib und Seele auch Emmentaler!

In unserer Kirchgemeinde war er nicht nur ein äusserst aktiver und versierter Organist. Wie Wolfgang Klein, der Präsident des Kirchgemeinderates, in seiner Trauerrede festhielt, interessierte er sich für alle Belange, sei es die Anstellung von Pfarrpersonen und Sigristen, sei es bei den Retraiten, bei denen es um die künftige Ausrichtung ging, oder wenn es sich um die Durchführung grösserer Anlässe handelte. Seine Stimme wurde gehört und hatte Gewicht.

Mit dem Heiraten liess er sich Zeit. Darauf angesprochen, hatte er stets zwei Antworten auf Lager. Augenzwinkernd meinte er, er sei halt mit der Orgel verheiratet oder «Wenns dann die Falsche ist, dauerts lange»! Schon in etwas vorgerücktem Alter schloss er den Ehebund mit der Musikerin

Sandra Tosetti und wohnte mit ihr in Worb. Sie war ihm in all seinen Aktivitäten eine wichtige Stütze.

Bewundernswert war auch, wie Jürg jeweils die Stückwahl traf: Feierlich im Charakter bei Kirchenfesten, liebevoll bei Hochzeiten und feinfühlig bei Abdankungen. Sein Repertoire beschränkte sich nicht nur auf den Bereich der klassischen Orgelliteratur. Er liebte es, die Grenzen seines Instruments auszuloten. Die Interpretation von Filmmusik, Jazz und Schlägern war ihm nicht fremd. Und an den hiesigen Krimitagern erklang sogar Hazy Osterwalds berühmter Kriminaltango. Diese Vielseitigkeit trug wesentlich zu seiner Popularität bei. Unvergessen bleibt auch, wie er die Volksmusik im Allgemeinen und die Jodellieder in die Kirche brachte. Letztere setzte er meisterhaft für Orgel um. Besonders die Lieder des bekannten Berner Oberländer Komponisten Adolf Stähli fanden seine Zuneigung. Die beiden waren sich bis zu Stählis Tod 1999 freundschaftlich verbunden. Mit feinem Gespür gelang es Jürg, diese Lieder für die Orgel zu adaptieren. Auf etlichen Tonträgern sind diese festgehalten und am Radio sind sie immer wieder zu hören. «E gschänkte Tag» gehört wohl zu den bekanntesten Liedern Stählis. In jüngster Zeit war es an den Trauerfeiern oft zu hören, als ob Jürg geahnt hätte, dass jeder Tag für ihn noch ein geschenkter sei. Immer wieder organisierte er in der Stadtkirche Volksmusikkonzerte; zu den Jodlerformationen gesellten sich Alphornbläser und zuweilen fehlte auch das Hackbrett nicht. Der Auftritt der Gruppe «Oesch's die Dritten» musste gar doppelt geführt werden.

Trotz seines immer grösser werdenden Bekanntheitsgrads wirkte Jürg nie abgehoben. Er suchte den Kontakt zu den Leuten, nahm sich Zeit für ein Gespräch und im geselligen Kreis hatte er stets einen trafen Spruch parat. Er freute sich riesig, als ihm die Burgergemeinde im September 2012 in der vollbesetzten Stadtkirche den Kulturpreis verlieh. Damit fand seine künstlerische Tätigkeit die verdiente öffentliche Anerkennung. Bis zum ordentlichen Pensionierungsalter erteilte er Klavier- und Orgelunterricht am Seminar in Hofwil bei Münchenbuchsee, denn die Stelle in Burgdorf ist kein Vollamt.

Nicht nur für das kirchliche, sondern für das kulturelle Leben unserer Stadt insgesamt bedeutet der jähe Hinschied Jürg Neuenschwanders einen herben Verlust. Die Spuren, die er hinterlassen hat, sind tief. Deshalb wird sein engagiertes Wirken noch lange in Erinnerung bleiben.

Stadtkirche Burgdorf

Orgelzyklus 2013

jeweils Freitagabend 18.15 Uhr

Sonderkonzert am 30. August, 23.00-01.00 Uhr



02. August **Peter Reber**, Liedermacher
Jürg Neuenschwander, Organist
Zwei Ur-Schangnauer treffen sich
Im Rahmen der Sommernachtsträume
09. August **Ulrike Theresia Wegele**, Wien
Sweelinck, Brahms, Schumann, Bach
16. August **Jörg Ulrich Busch**, Fraumünster Zürich
Bach, Dupré, Widor
23. August **Intercity Flute Players**
Pierre-André Bovey, Leitung
Andreas Scheuner, Orgel
Boyce, Hirose, Händel
30. August **Zum Eidgenössischen Schwingfest:**
Aemmitaler-Chörli Burgdorf
Jodlergruppe Hirschberg Appenzell
Jodlerquartett Müller/Schafroth
Nicolas Senn, Hackbrett
Jürg Neuenschwander, Orgel
06. September **Heinz Balli**, Bern
Reubke, 94. Psalm
13. September **Chores Konzertchor**
Erich Stoll, Leitung
Miriam Schafroth, **Ueli Joss**, Jodel
Jürg Neuenschwander, Orgel
St. Johanner Messe von Peter Roth
- Kollekte am Ausgang

Der letzte von Jürg Neuenschwander durchgeführte Orgelzyklus im Spätsommer 2013

Chronik von Burgdorf

1. August 2013 bis 31. Juli 2014

Viktor Kälin, Chronik
Heinz Schibler, Nachrufe

August 2013

1. Rund 400 Bauern der Schweiz bieten auf ihren Höfen die bekannten 1.-August-Brunchs an. Dieses Jahr verzichtete die Familie Mathys auf dem Bättwil auf ihren traditionellen Brunch. Aber auch die Stadt verzichtete auf eine 1.-August-Feier – wie schon in früheren Jahren. Dafür begannen an diesem Abend die Burgdorfer Sommernachtsträume. An drei aufeinanderfolgenden Nächten wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten: Molotow Brass Orkestar, Michael Zisman, Le Rex, Dodo, Knackeboul, Lorenz Pauli, Heinz baut. Neben Musik, Literatur und Essgenuss konnten Interessierte an Workshops teilnehmen.
2. Auch dieses Jahr werden in den Monaten August und September Orgelkonzerte durchgeführt. Wie gewohnt hat der künstlerische Leiter und Organist Jürg Neuenschwander einen vielfältigen Querschnitt durch die Orgelwelt zusammengestellt. Neben klassischen Werken kommt auch die Volksmusik zum Zuge. Ein Höhepunkt wird sicher das volkstümliche Konzert zum Auftakt des ESAF 2013. Die Konzerte finden wie gewohnt in der Stadtkirche statt.

† Rosmarie Hurni, 1926 – 2013, vormals wohnhaft gewesen an der Weissensteinstrasse 29, seit 2004 im Wohnpark Buchegg.

Die in hohem Alter Verstorbene war die Tochter der langjährigen hiesigen Lehrerin Hedwig Hurni. Schon früh verlor sie ihren Vater; wohlbehütet von der Mutter wuchs sie auf. Nach Schulabschluss absolvierte sie das Lehrerinnenseminar in Bern. Zuerst unterrichtete sie an verschiedenen Orten als Privatlehrerin, so auch in Crans-Montana. Nachher war sie in Richigen und

in der Stadt Bern tätig. Die Schülerschaft hatte die engagierte, warmherzige Lehrerin gern, das bewiesen die engen Kontakte über ihre Pensionierung hinaus.

Der frühe Tod des Vaters war wohl auch der Grund für die starke Beziehung zur Mutter, bei der sie nach dem Ende ihrer beruflichen Tätigkeit wohnte, obschon sie in Bern nach wie vor eine Wohnung hatte. Die beiden Frauen reisten viel in der Welt herum; so besuchten sie 1970 die Weltausstellung in Japan. Mit dem Schweizerischen Frauen-Alpenclub unternahmen sie viele Wanderungen und Touren.

Rosmarie war eine aufgestellte Frau. Sie sang gerne, und war ein Fest angesagt, verfasste sie zum Anlass passende Gedichte. In späten Jahren fand sie in Walter Harnischberg, der im Jahr 2011 verstorben ist, einen Kameraden, mit dem sie viel zusammen war und den sie sogar an den 4-Tage-Marsch nach Holland begleitete. Am Falkenweg, wo Walter wohnte, fand sie auch in der Nachbarsfamilie Nold treue Freunde. Nach einem Sturz lebte sie seit 2004 im Wohnpark Buchegg, wo sie sich wohl fühlte. Dort ist sie friedlich eingeschlafen.

3. An den Jugend- und Junioren-Europameisterschaften im Sportklettern holte sich der Burgdorfer Gymnasiast Sascha Lehmann den Vizeeuropameistertitel U16 (Disziplin Lead = Schwierigkeitsklettern am Seil). – Herzliche Gratulation!
8. Die 1925 gebaute Eisenbahnbrücke über die Emme wird seit dem Februar 2013 restauriert. Die 58 Meter lange Brücke wiegt bei einer Höhe von 7,55 Metern 437 Tonnen. Die Tausenden von Niete sind alle in einem guten Zustand. Hingegen muss die Beschichtung gänzlich durch Sandstrahlen entfernt und danach erneuert werden. Die Rückstände werden abgesaugt; die Mitarbeiter tragen spezielle Schutzanzüge, da das entfernte Material Blei und Zink enthält. Die Kosten sind auf 2,2 Millionen Franken budgetiert. Insgesamt werden 4500 kg neue Farbe aufgetragen. Im November 2013 war die Sanierung beendet.
9. «Kleine Arena» heisst die Veranstaltung in einem Atelier in der Oberstadt, an der mit Bildern, Dokumenten, Filmen und Tonaufnahmen das Schwingen näher beleuchtet wird. – Ein Muss für alle Schwingerfreunde!

Die Localnet AG belohnt Stromsparwillige und eröffnet einen Stromspar-

fonds, wie dies Zürich und Basel bereits haben. Wer ein energieeffizientes Haushaltgerät kauft und dafür das alte ersetzt, kann mit maximal 500 Franken rechnen. Nun liegt es an den 10 500 Kunden/-innen der Localnet, die Initiative zu ergreifen. Unter www.topten.ch sind alle Geräte aufgeführt, für die ein Betrag ausbezahlt wird.

Da die Localnet-Arena bereits in den Sommerferien Eis hatte, konnten 22 Kinder in der Sparte Eishockey und 15 im Eislauf den Ferienpass nutzen. Der EHC Burgdorf erhofft sich dadurch natürlich mehr Nachwuchs und organisiert auch dieses Jahr zwei Tagesturniere für Schüler und den Quickline-Cup.

Der Langnauer Markus Waber zeigt in der Senevita seine Bilder. Der Finanzfachmann gehörte zu den jungen Künstlern und Aufbauhelfern um Jolanda Rodio in der Kulturmühle Lützelflüh. Er hat die Malerei von Grund auf gelernt und sich weitergebildet. Nach Radierungen, Holzschnitten und Zeichnungen mit Landschaften malt er nun in Öl, Acryl oder Aquarell und neu auch Menschen.

10. Die Spitex Burgdorf-Oberburg bietet neu Zeitgutscheine für pflegende Angehörige an. Oft ist die Person, welche eine/n Angehörige/n pflegt, selber schon alt und überfordert. Hier will die Spitex helfen und für Entlastung sorgen, indem sie die Angehörigen berät und individuell unterstützt.
- 10./ Auf der Schützermatt ist auch dieses Jahr das Mittelalter zu Gast. Über 60
11. Marktstände warten auf interessierte Gäste. Es gibt altes Handwerk zu bewundern; man kann Theateraufführungen besuchen oder selber alte Spiele ausprobieren. Die Burgdorfer Brauerei hat für den Anlass das Mittelalterbier «Forum Birra» gebraut.
11. † August Ernst Blättler, 1931 – 2013, wohnhaft gewesen in Oberburg. Zusammen mit seinem um ein Jahr jüngeren Bruder Kurt wuchs Gusti Blättler an der Schmiedengasse auf. Hier führten seine Eltern mit grossem Engagement das «Café Emmental». Das «Aemmi» war seinerzeit einer der beliebtesten Gasthöfe unserer Stadt. Schon früh lernten die beiden Söhne den Umgang mit einheimischen und fremden Gästen. So wurden allfällige Berührungsängste bereits in Jugendjahren abgebaut. Gusti durchlief die hiesigen Schulen bis zur Matura am Gymnasium 1950.

In der Bertholdia pflegte er Freundschaften, die lebenslang hielten. Das anschliessende Studium an der Universität Bern schloss er mit dem Diplom als Sekundarlehrer ab. Nach längeren Sprachaufenthalten in England und Genf fand er eine Stelle in Oberburg. Dass diese seine Lebensstelle werden sollte, war nicht vorauszusehen. Seine Haupt- und Lieblingsfächer waren Sprachen und Turnen. Die Schule bedeutete ihm Beruf und Berufung zugleich. Fremdsprachen zu lehren, war ihm ein grosses Anliegen.

In unserer Nachbargemeinde fand er auch seine Frau. Mit Margrit Aeschlimann schloss er 1963 den Ehebund. Dem Paar wurden ein Sohn und eine Tochter geschenkt. Gusti brachte sich in Oberburg auch stark in Vereinen und in der Politik ein. Er war viele Jahre Mitglied und Präsident der Feldschützen sowie Mitbegründer der UOP, der Unabhängigen Ortspartei. Er vertrat diese auch im Gemeinderat. Bis heute spielt sie in der Dorfpolitik eine wichtige Rolle.

Die Kontakte zu seiner Heimatstadt verlor er nie. In jungen Jahren wirkte er als Chefinstruktor unseres Kadettenkorps und sein Leben lang blieb er Mitglied der Stadtschützen. Die Liebe zum Schiesssport hatten beide Söhne von ihrem Vater geerbt. Eine grosse Trauergemeinde hat an einem heissen Sommertag in der Kirche Oberburg von Gusti Abschied genommen.

13. An der 116. HV des Sportclubs Burgdorf genehmigten, unter Tagespräsident und Ehrenmitglied Peter Bachmann, 89 Stimmberechtigte alle Sachgeschäfte. Die Jahresrechnung schloss mit einem Gewinn von Fr. 1706.84. Der Mitgliederbestand ging auf 409 zurück. Mit viel Applaus und Dankesworten wurde der abtretende Präsident Roland Dubach verabschiedet. Ein neuer Präsident wurde noch nicht gewählt. Es gab auch Erfolge zu vermelden. Die Junioren A des Teams untere Emme schafften den Aufstieg in die Coca-Cola-League, die höchste Schweizer Amateur-Juniorenkategorie. Die Veteranen ihrerseits schafften den Aufstieg in die Meistergruppe des Fussballverbandes Bern/Jura. – Ob die erste Mannschaft davon beflügelt wird?
16. Passend zum ESAF 2013 steht bei der Serenade des Orchestervereins Burgdorf dieses Jahr die Schweizer Volksmusik im Zentrum. Gespielt wird die «Sinfonia Pastorella» für Alphorn und Streichorchester von Leopold Mozart (1719 – 1787) mit dem Solisten Patrick Kissling und der Burgdorfer Formation «AlphornFa.ch». Dazu kommen vier vom Orchester-Dirigenten Bruno Stöckli arrangierte Stücke zur Aufführung. Zu hören sind auch viele bekannte Schweizer Melodien in zwei Potpourris.

17. Das neue Programm des Casino-Theaters verspricht viel Abwechslung auf hohem Niveau. Kleinkunst, Schauspiel und Musiktheater sind die Hauptpfeiler der «letzten Saison vor dem Umbau», wie es auf der Titelseite des Spielplanheftes steht. Ulrich Simon Eggimann (künstlerischer Leiter) und Peter Schläfli (Geschäftsleiter) hoffen auf ein treues und zahlreiches Publikum. Freuen kann man sich zum Beispiel auf Ursus und Nadeschkin, die 8. Kulturnacht, Andreas Thiel, die Emmentaler Liebhaberbühne, die Geschwister Pfister, Pippo Polina, Krönung die Achte, Michel Gammenthaler, Les Trois Suisses, und, und, und... – Man darf gespannt sein!

† Käthi Ris-Hofmann, 1929 – 2013, wohnhaft gewesen an der Einungerstrasse 30.

Die gebürtige Oberburgerin hatte in unserer Stadt einen grossen Freundes- und Bekanntenkreis. Hier machte sie in einem Modegeschäft die Lehre als Verkäuferin und anschliessend besuchte sie in Vevey die Dekorationschule. Nähen, Stricken und Gestalten – das war zeitlebens ihre grosse Leidenschaft. Als sie eine Zeit lang im damaligen Geschäft Kleider-Frey am Kronenplatz arbeitete, lernte sie den EBT-Lokomotivführer Arnold Ris kennen. Mit ihm ging sie die Ehe ein. Dem Paar wurden zwei Töchter und ein Sohn geboren.

Die kontaktfreudige, gemütvolle Frau fand stets grossen Gefallen an der Musik, besonders am Gesang. Mehr als 50 Jahre lang sang sie in Chören von Oberburg und Burgdorf mit. Hilfsbereit wie sie war, wirkte sie bei der Pflege von Mitmenschen im Altersheim Oberburg mit. Zudem war sie im Vorstand des Hörbehindertenvereins Burgdorf. Im Sommer war sie eine treue Besucherin unseres Schwimmbads. Und kaum einmal fehlte sie an einem Anlass der Burgergemeinde. Den Tod ihres Ehemanns im Jahr 2003 verkraftete sie nur schwer. Abwechslung fand sie in der Folge bei einer Senioren-Wandergruppe, bei der sie bis zuletzt mitmachte. Noch war es ihr vergönnt, im Juni 2009 im grossen Familien- und Bekanntenkreis ihren 80. Geburtstag zu feiern. Nur sechs Wochen nach dem Tod ihres Bruders, des Garagisten Walter Hofmann in Oberburg, ist sie völlig überraschend verstorben.

19. Heute werden die neuen Poller in der Oberstadt erstmals aktiviert. Bis 17.00 Uhr ist die Oberstadt nun offen für den Verkehr, danach wird sie zu einer Begegnungs- und Flanierzone. Umgeleitet wird auch der Busbetrieb. Alles Massnahmen, welche zu einer Aufwertung der Oberstadt führen sollen.

Auf den heutigen Montag haben ganz viele Verkehrsteilnehmer/-innen aus Burgdorf und Umgebung lange gewartet: Die Ortsdurchfahrt ist nach einem Jahr Bauzeit wieder in beiden Fahrtrichtungen freigegeben. Die Umgestaltung der Gotthelfstrasse ist am besten sichtbar bei den neuen Kreiseln an der Poststrasse und der Rösslikreuzung. Am Sonntag, 8. September, sollen die letzten Deckbelagsarbeiten erfolgen.

21. Ein neues Fussgängerleitsystem wird eingeführt und soll in der Stadt eine bessere Orientierung gewährleisten. Acht anthrazitfarbene Orientierungstafeln (2,65 Meter hoch, 50 Zentimeter breit) führen Besucher und Touristinnen zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt. Bis zum 9. September läuft noch eine Einsprachefrist, da die Stelen den gesetzlich festgelegten Strassenabstand unterschreiten.

- 23.–Die 61. Kornhausmesse war gut besucht, obwohl der Samstagnachmittag arg verregnet wurde. Neben den üblichen Ständen – von Pilzpastetli über Bratwurst bis zum Magenbrot, von Spielwaren über Musikträger bis zu den Kleidern – gab es auch Neues zu sehen: Kunsthandwerk in verschiedenen Angeboten und die Arbeit der regionalen Instrumentenbauer. OK-Präsident Heinz Schwarz zog eine positive Bilanz und war vor allem erfreut über die allgemein gute Stimmung unter den jungen und alten Besuchern/-innen.

24. Peter Stiefenhofer, der mehrfache Schweizer Meister im Hammerwerfen, feiert seinen 60. Geburtstag bei einem seiner früheren Rivalen, bei Werner Schürch im Gasthof Emmenhof. Mit dabei sind weitere prominente Sportgrößen: Kugelstossweltmeister Werner Günthör, Kugelstossolympiasiegerin Valerie Adams sowie der legendäre Leichtathletiktrainer Jean-Pierre Egger.

Zwölf Piccolo-Teams spielten in der Localnet-Arena um den Quickline-Hockey-Nachwuchs-Cup. Dabei konnte der EHC Burgdorf den Sieg erringen. Sie gewannen im Final mit 2:1 gegen den EHC Biel. – Herzliche Gratulation!

An den Schweizermeisterschaften im Schwimmen im offenen Gewässer (Zollikon/Zürichsee) sicherte sich der Burgdorfer Martin Hohl den Titel über die Fünf-Kilometer-Distanz. Über die Zehn-Kilometer-Distanz eroberte er

die Silbermedaille. Martin Rothenberger gewann je eine Silber- und eine Bronzemedaille. Auch er ist im Hallenbad Burgdorf angestellt. Weitere gute Platzierungen rundeten das gute Resultat der Burgdorfer Schwimmer/-innen ab. – Auch hier: wir gratulieren herzlich!

25. Einen besonderen Erfolg konnte der Burgdorfer Kabarettist und Slampoet Adrian Merz verbuchen. Er trat im Schweizer Fernsehen in der Sendung «Comedy aus dem Labor» auf. Caspar Fierz, verantwortlicher Redaktor für Unterhaltung, Comedy und Quiz, sah den Auftritt von Merz an der «Krönung» und engagierte ihn für die Sendung mit dem Moderator Michel Gammenthaler. Seine Nummer, gespickt mit unzähligen Wortspielen, erntete grossen Applaus.
26. Die verschiedenen Teams des Eislaufclubs Burgdorf haben ihre Saison mit einer Trainingswoche begonnen. Grosse Hoffnung setzt man auf die neue finnische Trainerin Eveliina Mokka, die in ihrer Heimat schon grosse Erfolge verzeichnen konnte.

Die Burgdorfer Briefträger/innen tragen in dieser Woche beim Verteilen der Post Schwingerhemden im Edelweisslook. – Ein origineller Beitrag zum ESAF 2013!

29. Rechtzeitig zur Eröffnung des ESAF 2013 werden im Milano Nord die neue Single «Schwinger-Giele» und Schwingergeschichten von Natacha vorgestellt. Gleichzeitig zeigt Fredi Gertsch seine «kuhlen» Bilder von farbig-fröhlichen Kühen.
30. Unter dem Motto «Daheim im Emmental» beginnt heute das Fest der Feste in Burgdorf. Das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest 2013 wird um 11.00 Uhr mit der offiziellen Eröffnung des Festgeländes und seiner Restaurants gestartet. Ab 13.00 Uhr kommen die Hornusser zu ihren ersten Wettkämpfen, und um 14.00 Uhr übergeben die Organisatoren des letzten Festes in Frauenfeld die Zentralfahne an das Burgdorfer Komitee. Eine Stunde später beginnt der farbenprächtige Umzug von der Schützmatt auf das Festgelände in der Ey. Bei schönstem Sonnenschein ziehen 40 Bilder am zahlreich anwesenden Publikum vorbei. 70 herrlich geschmückte Kühe mit Treicheln und Glocken machen den äusserst sehenswerten Anfang. 100 prächtige Ziegen, 80 Schafe, 24 Berner Sennenhun-



Die letzte grobe Arbeit für das ESAF: der Abtransport von 16 000 Kubikmeter Kies auf dem alten Eisbahn-Gelände



Am farbenprächtigen und abwechslungsreichen ESAF-Umzug standen Tiere im Mittelpunkt (Foto: Hans Aeschlimann)



Die Flieger der Patrouille Suisse über Burgdorf (Foto: Hans Aeschlimann)



Bis auf den letzten Platz besetzt war die Emmental-Arena schon beim Festakt am Sonntagmorgen

de, 20 Esel und Maultiere, 12 Wasserbüffel, 12 Lamas und 10 Jagdhunde des Jagd- und Wildschutzvereins Burgdorf zeugen von der grossen Vielfalt der Emmentaler und Schweizer Landwirtschaft. Neun verschiedene Gesellschaften sorgen für musikalische Abwechslung. Ein besonderes Highlight ist der Sechsspänner der Brauerei Feldschlösschen mit seinen imposanten Pferden. Kavallerie- und Radfahrer-Formationen aus alter und neuer Zeit schwitzen in ihren nicht sommertauglichen Uniformen. Da sind die Mitglieder der SCL Tigers und von Wiler-Ersigen und diversen anderen Emmentaler Sportclubs besser dran. Natürlich fehlen auch nicht die regionalen Gewerbe- und Industriebetriebe. Eindrücklich präsentiert sich dabei die Aebi & Co. AG Maschinenfabrik Burgdorf mit einer Schau ihrer Fahrzeuge von 1956 bis heute.

Die 40 mitwirkenden Formationen haben zusammen die beeindruckende Länge von einem Kilometer. Mit dabei waren 1200 Personen, 500 Tiere und 23 Fahrzeuge.

Etwas beschämend fand ich, dass die Mitmarschierenden kaum Applaus erhalten haben. Das erinnerte mich an die Umzüge der Solätte!

Um 19.00 Uhr donnerten in vielfältigen Formationen die Flieger (F-5E Tiger II) der Patrouille Suisse über das Festgelände.

Bis um 03.00 Uhr in der Früh konnte auf dem Festgelände erstmals so richtig gefeiert werden, was auch reichlich ausgenützt wurde.

Das ESAF 2013 beeinflusste auch den traditionsreichen Orgelzyklus. Organist und Organisator Jürg Neuenschwander hat ein attraktives Volksmusik-Konzert in der Stadtkirche zusammengestellt. Neun verschiedene Formationen spielen, singen und jodeln zwischen 23.00 und 01.00 Uhr die 19 Musikstücke, darunter das Aemmitaler-Chörli Burgdorf, der bekannte Hackbrettspieler Nicolas Senn sowie natürlich Jürg Neuenschwander selber.

† Christine Anna Barbara Ida Schmid, 1920 – 2013, wohnhaft gewesen im Alters- und Pflegeheim Magnolia an der Lyssachstrasse 9B.

Die Tochter des Mitbesitzers der Firma Schmid + Cie. erlebte mit ihrem um acht Jahre älteren Bruder Alfred eine glückliche Jugendzeit. Sie besuchte die hiesigen Schulen bis zur Matura, die sie am Gymnasium mit der selten erreichten Maximalpunktzahl erlangte. Angesichts der Kriegslage zog sie die Tätigkeit im sozialen Bereich einem Studium vor. Nach dem Besuch

verschiedener Kurse erwarb sie 1946 das Diplom als Fürsorgerin. Sie blieb ihr Leben lang alleinstehend, umso mehr nahm sie Anteil am Wohlergehen der grossen Familie ihres Bruders am Rosenweg. Hier fühlte sie sich geborgen.

Nach dem Tod ihres Vaters 1957 trat sie ihre Lebensstelle als Fürsorgerin auf der Amtsvormundschaft in Winterthur an. Sie hatte diese bis zur Pensionierung 1983 inne. Sie war eine sehr geschätzte Mitarbeiterin und stets darauf bedacht, für die von ihr betreuten Personen den richtigen Weg zu finden. Ihrer Freude an der Musik lebte sie im Chor nach, mit dem sie grosse Werke zur Aufführung brachte. An den Wochenenden kehrte sie immer zu ihrer Mutter nach Burgdorf zurück. Die gläubige Frau hatte eine besondere Beziehung zu Israel. 1983 besuchte sie das Land erstmals und später war sie bei der Grundsteinlegung wie auch zur Eröffnung des «Bible Lands Museum» in Jerusalem eingeladen. Sie hatte das Projekt auch mit einer namhaften Spende unterstützt. Weitere Kontakte pflegte sie jahrelang mit Familienangehörigen und Bekannten im Ausland.

Als ihre Schwägerin 1988 schwer erkrankte, wurde sie von ihrem erblindeten Bruder angefragt, ob sie nicht nach Burgdorf zurückkehren könnte. Sie sagte zu und so wurde sie zur rechten Hand von Alfred bis zu dessen Tod im Jahr 2006. Sie begleitete den vielseitig interessierten Mann zu Vorträgen, Konzerten, Versammlungen und zum Gottesdienst. Vor allem bei den Gsteigbewohnern prägte sich das Bild der beiden Geschwister ein, welche stets zügigen Schrittes unterwegs waren. Schon bald nach dem Tod ihres Bruders vermehrten sich bei Christine die Anzeichen einer beginnenden Demenz. Eine schwere Grippe erleichterte ihr den Eintritt ins Alters- und Pflegeheim «Magnolia», wo sie übrigens ihr ehemaliges Wohnhaus bezog. Sie wurde hier liebevoll gepflegt und freute sich über jede Abwechslung. Ein Oberschenkelhalsbruch Anfang Jahr führte dazu, dass sie nun auf den Rollstuhl angewiesen war. Noch konnte sie so den Solätte-Umzug verfolgen. Eine Art Sommergrippe raubte ihr aber dann die Lebenskraft. Am zweitletzten Augusttag ist sie von den Beschwerden des Alters erlöst worden.

31. Bereits um 05.30 Uhr konnte man in den Festzelten Kaffee, Gipfeli und Züpfе kaufen und sich dann vorbereiten auf den Einmarsch der «Bösen» in die Emmental-Arena. Der erste Gang war auf 08.00 Uhr angesetzt, und die prächtige sechseckige Arena war bei sonnigem Wetter bis auf den letzten Platz gefüllt. Schwingerfreunde sind Frühaufsteher. 52 013 Sitzplätze stan-

den zur Verfügung. Eine symbolische Zahl: 5 Teilverbände der Schwinger und die Jahrzahl 2013 – eine originelle Idee.

Nach dem ersten Tag und nach vier Gängen war der Ausgang noch völlig offen. Nur eines war schon klar: Wenger Kilian, der König von Frauenfeld 2010, wird seinen Titel kaum verteidigen können. – Bis in die Morgenstunden wurde in und rund um die Festzelte gefeiert, gesungen, gegessen und getrunken. Manch einer verschief den Sonntagmorgen und träumte wohl von der aufgestellten Stimmung.

September 2013

1. Nach dem 5. Gang, der bereits um 07.45 Uhr früh begann, fand der offizielle Festakt statt. Es war eine sehr farbenfrohe, fröhliche, aber auch etwas langfädige Schau mit einem launigen Bundespräsidenten Ueli Maurer als Festredner. Böse Zungen behaupten, er habe dieselbe Ansprache später auch in der UNO in New York gehalten.

Ein erster sportlicher Höhepunkt war der Final der Steinstösser, der in der Emmental-Arena durchgeführt wurde. Dabei gewann der grosse Favorit, Peter Michel aus Interlaken, ziemlich souverän.

Bei den Hornussern gewann Lyss A. Bester Schläger wurde René Lüthi, Oberönz-Niederönz A.

Um 16.30 Uhr trafen Sempach Matthias, Alchenstorf, und Stucki Christian, Lyss, im Schlussgang aufeinander. Nach knapp zwölf Minuten war Sempach ein würdiger Schwingerkönig 2013. Genauso viel Sympathien holte sich aber auch der faire Verlierer Stucki. Die zwei «Bösen» haben eindrücklich gezeigt, dass Schwinger auch ganz viel «Gspüri» und Emotionen zeigen können. Viele Zuschauer/innen werden eine oder mehrere Tränen vergossen haben. Der abgesetzte König Wenger erreichte noch den guten achten Rang.

Damit ging ein Sportanlass würdig zu Ende. Da und dort konnte man in der Bevölkerung und in den Medien das Wort «Gigantismus» hören. Dass man in Zukunft nicht noch ausbauen will, scheint klar zu sein. Auf der anderen Seite muss man festhalten: Burgdorf hat aufgezeigt, dass ein Anlass in dieser Grössenordnung bestens organisiert und durchgeführt werden kann. Es war für unsere Region ein Ereignis der Superlative und hat für Burgdorf und das Emmental beste Reklame gemacht. – Ich bin gespannt auf die definitive Abrechnung!

2. † Trudi Gloor-Hinden, 1920 – 2013, wohnhaft gewesen an der Weissensteinstrasse 35.

Trudi Hinden wuchs in Bern und Utzenstorf in einer kinderreichen Familie auf. Ein später beruflicher Wechsel des Vaters hatte zur Folge, dass diese nicht sorgenfrei leben konnte, da es zu finanziellen Engpässen kam. Nach Schulabschluss machte Trudi eine Lehre als Verkäuferin in einem Berner Bijouteriegeschäft. Dem Rat einer Bekannten folgend, wechselte sie zur Telefonzentrale Bern, wo sie eine zweite Lehre absolvierte. Eine feste Anstellung fand sie dann in der Telefonzentrale Burgdorf. Hier lernte sie Otto Gloor kennen, der mit seinem Bruder einen kleinen Elektrobetrieb führte. Mit ihm ging sie 1946 die Ehe ein. An vorderster Front erlebte sie nun mit, wie sich dieser Betrieb innert kurzer Zeit zu einem respektablen Unternehmen für die Fabrikation von Schweiss- und Schneidgeräten entwickelte. Der gute Geschäftsgang erlaubte schon bald eine Erweiterung. Heute ist die Gebr. Gloor AG, welche von Tochter Regula und Sohn Markus geleitet wird, eine der grössten und bedeutendsten Firmen unserer Stadt.

Anfänglich erledigte die Verstorbene die Lohnabrechnungen selber, dann aber verlagerte sich ihr Schwerpunkt auf die grösser gewordene Familie. Unterdessen konnte die stattliche Liegenschaft an der Weissensteinstrasse bezogen werden. Der Familie blieben harte Schicksalsschläge nicht erspart. Gerade für die Ehefrau und Mutter galt es, herbe Prüfungen durchzustehen. Andererseits trugen solche Fügungen noch mehr zum Kitt der familiären Bande bei. Halt fand Trudi Gloor auch in ihrem tiefen Glauben. Sie engagierte sich stark in der katholischen Kirchgemeinde. Sie war Gründungsmitglied des Frauenbundes und lange dessen Präsidentin. Hier konnte sie viele persönliche Kontakte knüpfen.

Eine letzte Prüfung wartete auf sie, als ihr Ehemann an Parkinson erkrankte. Er reagierte gut auf die Medikamente, und so blieb es dem Ehepaar vergönnt, noch einige Jahre der Zweisamkeit zu geniessen. Im Jahre 1999, kurz vor seinem 80. Geburtstag, verstarb Otto Gloor. Um Trudi wurde es stiller, doch im Kreise ihrer Kinder und Grosskinder durfte sie viel Freude erfahren und ein sehr hohes Alter erreichen. Nach kurzer Leidenszeit ist sie friedlich eingeschlafen.

6. † Alfred Hegi, 1920 – 2013, wohnhaft gewesen an der Neuengasse 8.
Mit Alfred Hegi ist innert einer Woche die dritte Person mit Jahrgang 1920 in unserer Stadt abberufen worden. Mit seinem Zwillingsbruder Urs wuchs er in der Unterstadt auf, wo seine Eltern im Gasthof zum Scharfen Ecken

(heute Serendib) wirteten. Er besuchte die hiesigen Schulen bis und mit Gymnasium, wo er 1939 die Matura erlangte. Nachher bildete er sich an der Universität Bern zum Notar aus. Seine Lebensstelle fand er beim Grundbuchamt in Burgdorf, das er als Verwalter mit einem kleinen Team führte. Jahrzehntlang stand er in den Diensten des Kantons Bern, dem die Grundbuchämter unterstellt sind. Zuverlässig und kompetent erledigte Alfred Hegi seine Aufgaben bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1982. Sein Arbeitsweg von der Neuengasse zum Kreuzgraben war ein Katzensprung. Der Alleinstehende engagierte sich in seiner Freizeit stark bei unserem Sportclub. Er besuchte nicht nur fast sämtliche Heimspiele unserer Fussballer, zuerst noch auf der Schützermatt, dann auf der Neumatt. Besonders die Betreuung der Junioren- und Schülermannschaften lag ihm am Herzen. Er fuhr und begleitete sie an die Spielorte und freute sich über ihre Erfolge. Man traf Alfred Hegi öfters auf seinen Spaziergängen in der näheren Umgebung der Stadt. Allzu viele Worte konnte man ihm nicht entlocken; er blieb stets zurückhaltend und bescheiden. Mit ihm ist ein bekanntes Gesicht in unserem Stadtbild, besonders jenem der Oberstadt, nicht mehr zu sehen.

7. Die Infostelle für Ausländer, zusammen mit Behörden, Kirchen und Vereinen, organisieren den Integrationsanlass «Burgdorf – eine Stadt – 94 Nationen». In der Unter- und Oberstadt kann man über einen internationalen Markt schlendern, sich kulinarisch verwöhnen lassen, Workshops besuchen, eine Fotoausstellung besichtigen oder einfach die vielfältige Musik geniessen. Im Schlosskeller können sich Interessierte den Film «Rendez-vous» ansehen. Er zeigt – ohne Untertitel – die sprachliche Vielfalt der Burgdorfer Bevölkerung. Verantwortlich zeichnen Susanne Schacher (Regie, Idee), Christian Kurz (Schnitt und Ton) sowie Thomas Müller (Kamera).

Die Mannschaft des HC Université Neuchâtel gewann etwas überraschend die dritte Interhockey-Challenge in der Localnet-Arena. Der EHC Burgdorf erreichte den dritten Rang.

10. Die ESA (Einkaufsorganisation des Schweizerischen Auto- und Motorfahrzeuggewerbes) hat erstmals am Swiss Arbeitgeber Award teilgenommen und sich unter den ersten dreissig von achtzig teilnehmenden Unternehmen und als Zweite im Bereich Handel platziert. Der Award basiert allein auf den Bewertungen der jeweiligen Arbeitnehmer/innen.



August E. Blättler
1931 – 2013



Christine A. B. I. Schmid
1920 – 2013



Trudi Gloor-Hinden
1920 – 2013



Alfred Hegi
1920 – 2013

- 9.–Der Gyriträff und das Quartierentwicklungsprojekt «Bunterleben» organisieren drei Wochen zum Thema «Müll, Kehricht und Abfall». Mit einem Film, einer Talkrunde und einem Vortrag wird das aktuelle Problem Abfall und Recycling vertieft.
11. Der Grosse Rat hat Stephan Stucki für drei Jahre zum Präsidenten des Obergerichts gewählt. Damit vertritt er das 22 Mitglieder umfassende Obergericht nach aussen. Von 1987 bis 1999 war Stucki als Gerichtspräsident im Schloss Burgdorf tätig; danach wurde er ans Obergericht gewählt.
- 11./ «Sechsminuten» – so heisst das neuste Programm der Sprachartisten Urs und Nadeschkin. Die zahlreichen Zuschauer/innen im Casino-Theater waren begeistert vom «Abend voller Wendungen, skurriler Ein- und Reinfälle».
13. Am alljährlichen Hearing hat die Sportkommission der Stadt Burgdorf Vereine, Institutionen und andere Interessierte über Neuigkeiten und Anlässe orientiert. Mit dem Fachreferat «Prävention von sexuellen Übergriffen im Sport» von Adrian von Allmen, Leiter von «cool and clean» des Verbandes Swiss Olympic, wurde auf ein wichtiges und dunkles Kapitel aufmerksam gemacht. Die Aktion «Beweg Di!» soll die Burgdorfer Bevölkerung zu mehr Sport animieren, indem sie während einer Woche die gesamte Palette des Burgdorfer Sportangebots kennenlernen kann.
14. Im Theater Z stellt Gerhard Binggeli sein neuestes Buch «Ich blicke zurück...» vor. Der passionierte Wanderer mit dem bekannten Vulgonamen Ger Peregrin erzählt darin von seiner bisherigen Lebensweise, indem er Gedanken reflektiert und Rückblicke sowie Ausblicke beschreibt.

Die Kinder im Rudolf-Steiner-Kindergarten feiern mit ihren Eltern und Betreuern/-innen ein farbenfrohes Fest. Lustige Spiele und kulinarische Köstlichkeiten dürfen nicht fehlen. So kommt das Gemeinschaftsgefühl bestens zum Tragen.

Mit einem Tag der offenen Tür feiert die Hilfsmittelstelle Burgdorf (Lysachstrasse 7) ihr 20-jähriges Bestehen. Im Juni 1993 begründeten vier Institutionen dieses wertvolle Angebot: der Krankenpflegeverein (heute Spitex-Verein Burgdorf-Oberburg), der Schweizerische Invalidenverband

SIV (heute Procap Emmental), die Pro Senectute Burgdorf und das Alterspflegeheim Burgdorf. Die Hilfsmittelstelle hat ein reiches Sortiment an Hilfsmitteln aus den Bereichen Pflege, Mobilität, Fitness und Wellness.

Die Sozialtherapeutische Wohngemeinschaft Arche feiert an der Oberburgstrasse 4 ein Sommerfest. Der Burgdorfer Kabarettist Adrian Merz sorgt für gute Unterhaltung, dazu gibt es einen Markt, Häuserbesichtigungen, Infostände, Armbrustschiessen sowie «Gumpischloss und Märli» für Kinder.

Der Rollrasen, der auf der Schützermatt nach dem Auftritt von «Das Zelt» neu verlegt wurde, kostet die Stadt satte 55 000 Franken. Die Firma Ypsomed, welche im Zelt ihr zehnjähriges Bestehen feierte, zahlt 10 000 Franken. Weil die Schützermatt für die Solätte wieder zur Verfügung stehen musste, entschied sich die Stadt für den relativ teuren Rollrasen.

488 Läufer/innen haben heute den beliebten Stadtlauf bestritten. Das OK hat dieses Jahr speziell darauf geachtet, einheimisches Gewerbe zu berücksichtigen. Für nächstes Jahr sind neue Ideen angesagt (Freitagabendlauf, Schlosssprint für Vereine, Pasta-Party und Nachtmarkt); so hofft man auch auf Zuwachs der Läufer­schar.

15. Der relativ kalte Frühling war für Freibad-Begeisterte nicht ideal. Der Juli und August hingegen waren sonnig und warm, was zu einer guten Besucherfrequenz führte. Insgesamt 43 075 Eintritte waren im Burgdorfer Freibad zu verzeichnen, 3000 weniger als letzte Saison.

Der EHC Burgdorf gewann in der KEB Oerlikon das «ZSC-Lions-Moskito-A-Turnier» gegen vier andere Teams. – Weniger gut in die neue Saison gestartet ist die erste Mannschaft. Sie verlor ihre ersten beiden Spiele, aber die Saison ist ja noch lang.

16. † Brigitte Corradi-Füeg, 1954 – 2013, wohnhaft gewesen an der Metzgergasse 5.
Die überraschend Verstorbene führte in der Unterstadt erfolgreich eine Fusspflege-Praxis. Sie war als Vertreterin der SVP auch einige Jahre Mitglied der Primarstufen- und der Schulzahnpflegekommission. Die Podologin ist mitten in der Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit allzu früh verstorben.

† Hans Mühlethaler-Sommer, 1916 – 2013, wohnhaft gewesen am Fromm-
gutweg 12.

Der Lehrerssohn aus Grünenmatt verlor früh seinen Vater. Die Mutter zog mit ihm und zwei jüngeren Brüdern nach Oeschenbach, wo Hans schon bald Verantwortung zu übernehmen hatte. Er besuchte die Sekundarschule in Kleindietwil. Nachdem er verschiedene Berufe in Erwägung gezogen hatte, absolvierte er schliesslich in Koppigen eine Banklehre. Schon nach zweieinhalb Jahren beendete er diese. In der Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre war es schwierig, eine Stelle zu finden. Hans trat in die Dienste der «Stannioli» in Kirchberg (später Nyffeler und Schüpbach + Cie). Das war Anlass, Mutter und Brüder in die Nähe, nämlich nach Alchenflüh, zu holen. Zwei sechsmonatige Aufenthalte in England und Paris förderten nicht nur seine Sprachkenntnisse, sie dienten dem jungen Mann auch dazu, den Blick auf die weltpolitischen Zusammenhänge im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs zu schärfen.

Wohl konnte er nachher an seinen vormaligen Arbeitsplatz zurückkehren, allerdings folgten etliche Unterbrüche infolge seines Einsatzes im Aktivdienst. Schon bald hatte Hans auch bemerkt, dass er in dieser Firma stets der «einfache Angestellte» bleiben würde, weil die Kaderstellen den lokalen Industriellenfamilien vorbehalten waren. Nach der Heirat setzte er trotz Widerstand aus dem näheren Umfeld seinen Plan in die Tat um: Er zog mit seiner Frau nach Bern, um dort die Matura nachzuholen. Sein Wagemut wurde belohnt. Nach zwei Jahren bestand er diese und so konnte er das Notariatsstudium an der Universität Bern aufnehmen, das er 1948 erfolgreich abschloss.

Inzwischen waren ein Sohn und eine Tochter zur Welt gekommen. 1949 liess er sich mit seiner Familie in Burgdorf nieder, wo er bis zu seinem Tod wohnte. Nach vier Jahren im Angestelltenverhältnis machte er sich 1953 selbständig. Mehr als 40 Jahre war er als Notar tätig, stets unterstützt von seiner Frau, die halbtags im Büro arbeitete. Ihr Hinschied Ende 1999 belastete ihn schwer. Hatte die tägliche Arbeit für viele soziale Kontakte gesorgt, entschied er sich im Privatleben für Zurückgezogenheit. Das war wohl auch der Grund, dass er hier nie ein öffentliches Amt übernahm. Bald einmal wurde es einsamer um ihn. Mit Würde trug er die Last der letzten Lebensjahre. Doch die zunehmende Unselbständigkeit bedrückte ihn. Von einer Lungenentzündung in diesem Sommer erholte er sich nicht mehr. Ein langes und bewegtes Leben fand sein Ende.

18. Das 4,6 km lange Kanalnetz der Stadt Burgdorf wird gereinigt. Einmal im Jahr wird deshalb ein sogenannter Bachabschlag durchgeführt. Statt 2000 Liter pro Stunde fliessen noch 200 Liter durch, sodass Fische, Krebse und andere Wassertiere überleben können. So können Kanal, Gebäude und Maschinen gereinigt und gewartet werden.

Einmal mehr kommt ein Bier der Burgdorfer Gasthausbrauerei zu speziellen Ehren. Ein internationales Expertengremium hat in München das Weizenbier mit dem «European Beer Star Bronze» ausgezeichnet. Das Bier von Braumeister Oliver Honsel musste sich gegen 1512 andere Biere aus 40 Ländern durchsetzen. – Ein herzliches Prosit auf diese feine Braukunst!

20. «Wir machen Musik» heisst das neue Programm des Emmentaler Vokal-Ensembles VOC-E, welches die je sechs Sängerinnen und Sänger im Casino-Theater präsentieren. Unter der Leitung von Ulrich S. Eggimann werden Lieder in verschiedenen Stilen (Jazz, Pop, Schlager) gesungen. Dazu imitieren die Musiker/innen selbst die instrumentale Begleitung bis hin zur ganzen Orchesterbesetzung.
- 21./ 22. Katzenliebhaber/innen können sich an der internationalen Katzenschau in der Markthalle freuen. Pro Tag sind ca. 200 Rassekatzen zu bewundern. Nach der obligatorischen medizinischen Kontrolle werden die Katzen von einer internationalen Jury bewertet. Der Organisator, der 1937 gegründete Katzen- und Edelkatzenclub Bern, ist mit über 450 Mitgliedern der grösste Katzenclub der Schweiz.
22. Am Abstimmungswochenende wird in Burgdorf über keine Gemeindeangelegenheit abgestimmt. In den drei eidgenössischen Abstimmungen gibt es klare Entscheide. Die Lockerung der Öffnungszeiten für Tankstellenshops und das Epidemiegesetz werden angenommen; die Abschaffung der obligatorischen Wehrpflicht wird wuchtig abgelehnt (nur 27% Ja!).
23. Der Bahnhof Burgdorf gehört neben Bern-Wankdorf und Wetzikon ZH zu den drei Stationen, die in einem Pilotversuch mit Gratis-WLAN ausgerüstet werden. Nach dieser ersten Testphase sollen Bahnhöfe im Raum Zürich und in der Romandie folgen. Mitte 2014 sind dann 31 grössere Bahnhöfe in der ganzen Schweiz an der Reihe. Eine vollständige Liste aller möglichen Standorte mit dieser neuen IT-Infrastruktur ist noch nicht vorhanden.

27. Der bereits traditionelle Nachtmarkt zieht auch dieses Jahr viele Menschen an. Rund hundert Marktstände sorgen für eine vielfältige Abwechslung und ein reiches Angebot. An verschiedenen Orten in der Unter- und Oberstadt sowie in der Bahnhofstrasse ist auch für musikalischen und kulinarischen Genuss gesorgt. Am meisten bewundert wurde die spektakuläre Mapping-Show der drei Künstler Marc-André Gasser (Bern), Simon Häberli und Isabelle Schönholzer (beide Burgdorf). Nach rund dreimonatiger Vorbereitung entstand so auf der Fassade der Galerie im Park mit einer aufwändigen 3-D-Technik eine Lichtshow der besonderen Art. Einziger Wermutstropfen für das Künstlertrio ist ein Defizit von rund 20 000 Franken. Die Stadt wollte sich finanziell nicht beteiligen. – Eigentlich schade: die Finanzlage der Stadt lässt grüssen.

Die Tochtergesellschaft 3M EMEA GmbH, die seit einem Jahr in Burgdorf ein Kompetenzzentrum für Produktionsplanung sowie Einkaufs- und Logistikmanagement führt, wird voraussichtlich Ende 2015 nach Langenthal zügeln. Dort ist ein Büroneubau für 300 bis 350 Mitarbeitende vorgesehen.

† Heinz Brodmann, 1936 – 2013, zuletzt wohnhaft gewesen in Pfronten/D. Zwei Tage vor seinem 77. Geburtstag ist Heinz Brodmann im Allgäu, wo er aufgewachsen und wohin er nach dem Ende seiner beruflichen Tätigkeit 1993 wieder zurückgekehrt ist, verstorben. Nach Schulabschluss machte er in seiner Heimat eine Lehre als Schriftsetzer. Schon bald wanderte er in unser Land aus und arbeitete in der Ostschweiz in verschiedenen Druckereien. Hier kam die Lehre als Maschinensetzer hinzu.

Nach Stationen in Schönbühl und Münsingen machten sich Heinz und Margrit Brodmann 1978 selbständig, als sie in Burgdorf ein Geschäft mit Kopierservice und einer Schnelldruckerei im Bahnhofquartier eröffneten. In der Zwischenzeit waren ein Sohn und eine Tochter auf die Welt gekommen. Viel zu reden gab die Gründung und Herausgabe der «Aemme Zytig» als Gratis-Wochenblatt 1980 mit einer Auflage von knapp 20 000 Exemplaren. Das war ein Novum für Stadt und Region. Weil Brodmann hier Texte mit Inseraten verband, sah man im Umfeld des damals noch existierenden «Burgdorfer Tagblatts» und des «Anzeigers» eine unliebsame Konkurrenz. Heute führt Rita, die Tochter des Verstorbenen, die ins ehemalige Kino Palace verlegte Papeterie. 1994 kam es zur Gründung der «Grauholz-Post» für die östliche Region Bern. Vor zwei Jahren wurden die beiden Blätter zur heutigen «My Zytig» zusammengelegt.

Vater und Tochter Brodmann haben in Stadt und Region Burgdorf in der Druck-, Papeterie- und Zeitungsbranche etliche Spuren hinterlassen.

28. Die vier Brienzer Tom, Chrigel, Gimpel und Chäpel machen seit zehn Jahren gemeinsam Musik. Als «Container 6» sind sie nun mit ihrem neuen Album «Plunze und Plegere» im Kulturclub Maison Pierre zu Gast. Sie spielen modernen und eingängigen Mundie-Rock.
29. Ein spezielles Erlebnis ist das «Kinderland Openair», das auf der Schüttematt stattfindet. Neben der Musik von Ueli Schmezer und Bruno Hächler gibt es unzählige Attraktionen für Kinder: Schminken, diverse Spielparcours, ein Slackline-Park (Seiltanz) und ein Bastelzelt.
30. Nach zwölf Jahren tritt Adrian Muster, FDP, aus dem Stadtrat aus. Von 2004 bis 2007 amtierte er als Fraktionschef. Er hat sich stets für nachhaltige Stadtfinanzen eingesetzt. Sein Nachfolger wird Hermann Dür jun., der bei den letzten Wahlen den ersten Ersatzplatz belegte.

Oktober 2013

- 5./ Zum 93. Mal fand in und neben der Markthalle der Schweizerische Wid-
6. der- und Zuchtschafmarkt statt. 517 Tiere werden draussen aufgereiht und bewertet. Dabei sind drei Kriterien wichtig: Typ und Grösse, Bein- und Gliedermasse, Farbe und Beschaffenheit der Wolle. Nach der Bewertung dürfen die Tiere in die Halle, wo sie frisches Heu und Wasser und Liegeplätze haben. Für die Besucher/innen wurden eine Festwirtschaft, Marktstände und eine Tombola organisiert.
7. Die sogenannte gehobene Gastronomie wartet jedes Jahr gespannt auf die neuen Gault-Millau-Bewertungen. Wie üblich schwang in Burgdorf der Gasthof Emmenhof (Werner Schürch) mit 17 Punkten obenauf. Weitere gute Bewertungen erhielten Zur Gedult (Pablo Alonso, 14), das Stadthaus-Restaurant La Pendule (Christian Bolliger, 13) sowie die Spanische Weinhalle (Beat Finninger, 13).

† Christian Stucki-Häberli, 1953–2013, wohnhaft gewesen in Schleumen. Allzu früh und unerwartet ist der weitherum bekannte Wirt der «Traube»

in Schleumen verstorben. Dieser westlich unserer Stadt gelegene Landgasthof war auch für viele Burgdorfer bei Wanderungen, Maibummeln, Familienfesten und dergleichen eine beliebte Adresse. «Schleume-Chrigu» und seine Frau Marianne führten diesen Betrieb seit Jahren engagiert und mit Erfolg. Man war bei ihnen stets gut aufgehoben. Infolge eines vor einiger Zeit erlittenen Autounfalls war er stark gehbehindert. Von einer in diesem Sommer erfolgten Operation konnte er sich nicht mehr erholen. Eine grosse Trauergemeinde nahm von ihm in der Kirche Krauchthal Abschied.

10. Seit einem Jahr unterstützt die Kunsthistorische Fakultät der Universität Zürich das Museum für Völkerkunde bei der Inventarisierung der Sammlung. Diese Arbeiten bewogen die Studenten/-innen der Abteilung «Kunstgeschichte Ostasiens», einen Interessenverein zu gründen. Geplant sind neben der eigentlichen Inventarisierung ein Auftritt im Internet und eine Ausstellung im nächsten Jahr.

Die Wohn- und Geschäftsüberbauung Suttergut kommt wie geplant voran. Die Untergeschosse von zwei der drei Häuser sind fertig; nun werden die Obergeschosse gebaut. Ab Sommer 2014 wird der Innenausbau realisiert, und Ende 2014 sollen die Räume etappenweise bezugsbereit sein. Erstellt werden 78 Miet- und 36 Eigentumswohnungen. Dazu entstehen im Erdgeschoss rund 800 Quadratmeter Geschäftsfläche. Mit der Vermarktung der Räumlichkeiten hat die Alfred Müller AG die einheimische Lubana AG beauftragt.

11. Im Garten des Alters- und Pflegeheims in Ranflüh (Gemeinde Lützelflüh) wurde ein grosser Findling mit Gedenktafel enthüllt. Er symbolisiert den geografischen Mittelpunkt des Verwaltungskreises Emmental. In den ehemaligen Amtsbezirken Burgdorf, Signau und Trachselwald wurden gleichentags ähnliche Gedenksteine enthüllt. Der Stein in Burgdorf liegt im Schachen, etwas oberhalb der Ey-Brücke auf der Stadtseite.
12. Nach zweiwöchigen Renovationsarbeiten wird heute die Confiserie Widmer am Kirchbühl wieder eröffnet. Umgebaut wurde das Ladenlokal, wobei die alten Holzwände mit ihren Verzierungen und die geschwungenen Schaufensterfronten belassen, jedoch aufgefrischt wurden. Die Besitzer Karin und Jürg Rentsch können nun mehr Sitzplätze anbieten. In moder-



Die Überbauung «Suttergut» an der Lyssachstrasse nimmt Gestalt an
(Foto: Hans Aeschlimann)



Die 1925 erstellte Eisenbahnbrücke über die Emme wurde vollständig restauriert
(Foto: Hans Aeschlimann)

nen Glasvittrinen werden weiterhin Patisserie, Pralinen und Backwaren von hoher Qualität angeboten.

13. Heute enden die Herbstferien, und die Schüler/innen schauen auf wettermässig durchgezogene Ferientage zurück. Nach einer einigermaßen guten ersten Woche waren die letzten zwei Wochen eher trüb und nass. Am letzten Freitag dann eine merkliche Abkühlung. Viele Alpenpässe mussten wegen Schnee schliessen, und bei uns herrschten Tagestemperaturen von acht Grad, begleitet von viel Regen. Dabei hätten wir nach dem «struben» Frühling noch ein paar schöne und warme Herbsttage verdient gehabt.
16. Heute wird die grösste Solaranlage Burgdorfs eingeweiht. Sie steht auf dem Dach der Ypsomed AG im Industriequartier Buchmatt. Hans Ulrich Flückiger, Inhaber der Burgdorfer Energietechnikfirma Ferbacom AG, war verantwortlich für die Installation. 800 000 Franken hat er investiert. Willy Michel hat ihm vertraglich die Dachfläche zugesichert. Die 2800 Quadratmeter Solarpanels können pro Jahr 110 Haushalte mit Strom aus Sonnenenergie versorgen. Der Strom vom Dach geht ins Netz der städtischen Energieversorgerin Localnet AG. Weitere Solarstromprojekte werden folgen, sind Fachleute überzeugt.
18. Unter dem Motto «Kultur vom Feinsten» wird interessierten Gästen in der Senevita Burgdorf ein feines Dreigangmenü serviert. Dazu singen und spielen Rebekka Maeder (Sopran), Wolf Latzel (Bariton) und Krassimira Hristova (Piano) Lieder aus Opern und Musicals. Im November sind Max Lässer und das «kleine Überlandorchester» an der Reihe, Ende Dezember dann Tinu Heiniger mit der AllStarBand.

Ein ganz spezielles Gefährt haben 20 Lernende verschiedener Lehrgänge der Automobiltechnik der Berufsfachschule gebaut. Innerhalb des Talentförderprojekts «Rush Seven» haben sie 1500 freiwillige Arbeitsstunden investiert, um einen Lotus Super Seven zu bauen. Der Grundbausatz stammt aus Deutschland. Ziel dieses Programms ist es, die Selbständigkeit, die Gruppendynamik und übergreifende Kompetenzen zu fördern.

19. Die achte Kulturnacht in Burgdorf war wieder ein grosser Publikumserfolg. An 30 verschiedenen Veranstaltungsorten konnte Kultur genossen werden (Musik, Kabarett, Guggenmusik, Filme, kulinarische Leckerbissen, Theater,

Salsakurs, Krimi-Lesung, Märchen, Museum, Kirchenmusik). Die Organisatoren hatten mit dem diesjährigen Programm dafür gesorgt, dass jeder Kulturbewusste auf seine Rechnung kam. Die Nacht war zu kurz, um alle Veranstaltungen besuchen zu können.

Die Hauptübung der Burgdorfer Feuerwehr ist dieses Jahr etwas anders gestaltet als üblich. An verschiedenen Posten beim Hallenbad, der Markthalle und rund um das Pestalozzi-Schulhaus herum gewinnt man einen äusserst interessanten Einblick in die vielfältigen Arbeiten der Feuerwehr (Rettungstechnik, Öffnen eines Unfallautos, Rettung von Personen oder Knotenlehre). Ein zahlreiches Publikum konnte sich für die wertvollen Einsätze begeistern.

Viele Gesetzesbrecher/innen werden Hansruedi Schenk einmal begegnet sein. Nach 38 Jahren Tätigkeit als Richter geht er nun in die verdiente Pension. Angefangen hat er seine berufliche Karriere als Gerichtsschreiber in Aarwangen, danach wurde er mit 28 Jahren als Gerichtspräsident ins Amt Trachselwald gewählt. Nach einer Justizreform war sein Arbeitsort das Amtshaus in Langnau, ab 2012 schlussendlich die neuen Verwaltungsgebäude in der Neumatt. – Nun wird er vermehrt Zeit haben, um seiner langjährigen Freizeitbeschäftigung, dem Predigen in reformierten Kirchen, nachzugehen. – Alles Gute für den neuen Lebensabschnitt!

21. Am kantonalen Tag der Gesundheitsberufe können interessierte Schüler/innen 14 Berufe im Bereich Gesundheit näher kennenlernen. Unter den acht Spitälern im Kanton Bern ist auch das Regionalspital Emmental in Burgdorf, welches diese wertvollen und realistischen Berufseinblicke anbietet.

† Rose-Marie Osterberger, geb. Inäbnit, 1942 – 2013, wohnhaft gewesen an der Gyrischachenstrasse 4.

Rose-Marie, später von allen Romy genannt, hatte schon früh Verantwortung im Haushalt und für ihre Geschwister zu übernehmen, weil es zur Scheidung der Eltern kam. Sie wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf, was sie aber nie als grossen Mangel empfand. Nach der Schulzeit arbeitete sie in einem Hotel in Interlaken. Sie lernte dann den aus Wien stammenden Alois Osterberger kennen, mit dem sie 1961 den Ehebund schloss. Dem vorerst in der Region Interlaken wohnenden Paar wurden zwei Söhne und

drei Töchter geschenkt. In Burgdorf, wohin mittlerweile die grosse Familie gezogen war, wurde eine 4½-Zimmer-Wohnung im Gyrischachen gefunden. Die Eltern unterstützten sich gegenseitig und boten den Kindern trotz bescheidenen Mitteln alles, was sie brauchten. Ihr Zuhause war von Romys Wärme und Fürsorge geprägt. Sie vermittelte den Kindern den Glauben an ihre eigene Stärke; das gab ihnen viel Kraft. Unvergesslich blieben ihnen die Weihnachtsfeiern, welche die Mutter jedes Jahr mit Liebe und Sorgfalt vorbereitet hatte. Sie, die gerne Innendekorateurin geworden wäre, hatte ein feines Gespür für Farben und Formen. Sie verstand es, mit kleinen Dingen eine warme und gemütliche Atmosphäre zu zaubern. Zudem war sie eine herzliche Gastgeberin und eine hervorragende Köchin. Den Haushalt führte sie trotz ihrer Krankheit bis zum Schluss selbständig. Auch das Heranwachsen der zahlreichen Gross- und Urgrosskinder begleitete Romy aufmerksam. Wo sie konnte, half sie. Konflikte scheute sie, sie liebte die Harmonie. Zuweilen beklagte sie sich, dass die Leistungen als Hausfrau und Mutter zu wenig geschätzt würden.

In den letzten fünf Jahren ging es Romy gesundheitlich immer schlechter. Als es bereits zu spät war, wurde eine schwere Diabetes diagnostiziert. So war es ihr nicht mehr möglich, an der gemeinsamen Reise ihrer Familie nach Wien teilzunehmen. Noch war es ihr aber vergönnt, im Sommer letzten Jahres mit einem grossen Fest ihren 70. Geburtstag zu feiern. Allzu früh ist sie ihrem Familien- und Freundeskreis entrissen worden.

23. Damit die Altstadt gleichzeitig als Wohnraum und Ort der Unterhaltung dienen kann, will die Stadt ein Nutzungskonzept erarbeiten. Die Bevölkerung soll einbezogen werden und aktiv an der Vernehmlassung teilnehmen können. Das Reglement soll 2016 in Kraft treten.
25. Heute beginnt die Abschiedstournee des in unserer Region sehr bekannten Trios «Tschou zäme». Lorenz Sommer (Gitarre), Bänz Hadorn (Kontrabass) und Hans-Ulrich Gerber (Gitarre) haben 28 Jahre zusammen unzählige Zuhörer/-innen an verschiedensten Anlässen begeistert. Acht CDs haben sie gemeinsam herausgebracht. Am 28. März 2014 werden sie ihr allerletztes Konzert im Keller des Hotels Stadthaus geben.

Nun weiss man mehr, was auf dem Schafröth-Areal in Zukunft geschehen soll. Die Besitzerin, die Schützenpark AG von Unternehmer Engelbert W. Spörri, will in den drei Gebäuden Sägegasse 18, 20 und 22 Verkaufs-



An der Feuerwehrübung werden aus dem Schulhaus Pestalozzi über die lange Leiter Menschen gerettet



Auch nach den zweiwöchigen Umbauarbeiten präsentiert sich die Confiserie Widmer am Kirchbühl von der «gluschtigen» Seite

flächen, Wohnungen, ein Fitnesscenter, ein Hotel und ein Restaurant integrieren. Die Lubana AG verwaltet die Gebäulichkeiten. 2014 sollen die Umbauarbeiten beginnen. Verantwortlich dafür wird das Berner Architekturbüro Matti Ragaz Hitz sein, in Zusammenarbeit mit dem Bauherrn Spörri sowie der Panache AG Bern.

26. Das Blasorchester Vivace, eine Formation von 55 Amateurmusikern/-innen hat unter der Leitung von Dimitri Vasylyev ein Konzert voller Film- und Unterhaltungsmusik einstudiert. Im zweiten Teil des Konzertes werden Themen aus Chaplin-Filmen interpretiert.

Wer wollte, konnte nach dem Gsteighof-Besuch ins Maison Pierre wechseln. Dort spielte die Luzerner Rockband «Dada Ante Portas», die mit Rock, aber auch mit feinen Balladen das Publikum begeisterte.

Der traditionelle Herbstlauf wartet mit einer Neuerung auf. Neben den Läufern/-innen und den Schülern/-innen gehen erstmals auch Waffeläufer/-innen auf die 15,2 km lange Strecke. Start und Ziel sind wie gewohnt bei der Schulanlage Neumatt. Insgesamt starteten 500 Läufer/-innen, hinzu kamen 120 Waffeläufer/-innen.

Das Casino-Theater hat einen gewichtigen und wortgewaltigen Satiriker und Kabarettisten auf seiner Bühne: Andreas Thiel – profiliert, eigenwillig und stets etwas böse. Er präsentiert sein Programm «Macht – Politsatire 4». – Fünf Tage später ist Klassik angesagt: «Il Turco in Italia», eine Oper von Gioachino Rossini, in der Inszenierung des Theaters Biel-Solothurn, mit dem Bieler Sinfonieorchester.

Heute Abend hatte das Stück «Dr Prinz Wiederkehr» Premiere. Geschrieben haben die Geschichte Claudia Fankhauser und Urs Nägeli; Regie führte Daniel Rothenbühler. Speziell waren die Spielorte. Das Publikum musste sich selber zu den acht «Bühnen» verschieben. Gestartet wurde auf dem Schloss, dann ging es den Schlosshügel runter zum Freibad, den steilen Arm-Sünder-Weg wieder hinauf in den ehemaligen Gerichtssaal. Die Aufführung findet insgesamt 13 Mal statt.

Kyryll Schaffflützel (BC Burgdorf) ist zum dritten Mal Berner Meister in der höchsten Kategorie geworden. Die Badmintonvereinigung Burgdorf-Jegenstorf hat den Anlass organisiert und war mit vier von dreizehn Titeln auch das erfolgreichste Team im Kanton.

Das Problem der Verkehrsführung durch Burgdorf hindurch ins Emmental und umgekehrt ist schon fast eine unendliche und eher mühsame Geschichte. Nun wird eine neue Seite aufgeschlagen. Der Kanton macht Sondierbohrungen im Bereich Meiemoos, Pleer und Hasle. Damit werden die Baugrundverhältnisse für einen Tunnel geprüft. – Man darf gespannt sein!

Gemeinderat Peter Urech und Finanzchef Peter Hofer konnten an der jährlichen Finanzpressekonferenz wiederum kein positives Budget vorlegen. Bei einem Aufwand von rund 102 Millionen Franken rechnet die Finanzdirektion mit einem Minus von happigen 3,9 Millionen Franken. Trotzdem bleibt der Steuerfuss bei 1,63 Einheiten. Per Ende 2014 verkleinert sich das Eigenkapital von 11,6 Millionen auf 4,5 Millionen Franken. Einen kleinen Hoffnungsschimmer sehen die Experten ab 2015; die Kantonsabgaben sollen dann nicht mehr steigen.

25 Kiwaner des Kiwanis Club Burgdorf haben an zwei Samstagen im Altlauf der Emme unterhalb der Gysnaufühle ein kleines Naturschutzgebiet wieder instand gestellt. Das in den 1970er-Jahren von Gymnasiallehrer Dr. Walter Rytz und Schülern gestaltete Gebiet war verwaldet und verbuscht. Nun profitieren Ringelnattern, Eidechsen und Froscharten von der besseren Besonnung.

27. Im englischen Sheffield waren 14 Athleten/innen aus Burgdorf an der «World Union of Karate-do Federation»-Europameisterschaft dabei. Alle konnten sich im ersten Drittel der Ranglisten klassieren. Besonders erfolgreich waren Laura Welschen (Lyssach) als Europameisterin und Teamchef Claudio Gereon als Vizeeuropameister bei den Senioren über 51 Jahren. – Herzliche Gratulation!
30. Die Burgdorfer Markthalle AG hat einen Sieg errungen gegen das bernische Wirtschaftsamt Beco. Neu zählen Brocante, Foto- und Schallplattenbörsen nicht mehr als Verkaufsanlässe, sondern als Veranstaltungen. Der Kanton erlaubt Sonntagsverkäufe nur zweimal pro Jahr. – Wo bleibt die freie Marktwirtschaft?

Dominik von Rohr und Tim Wachter haben zusammen mit Professor Roger Weber an der Berner Fachhochschule in Burgdorf, Abteilung Elektro- und Kommunikationstechnik, einen Geodatenlogger entwickelt, den man Vö-

geln auf dem Rücken befestigen kann. Der kleine, mit neuester Technik ausgerüstete Apparat wiegt nur ein Gramm. Dank den Aufzeichnungen weiss man nun, dass zum Beispiel Alpengesler für die 3000 km lange Reise ins Winterquartier nur gerade 14 Tage brauchen. In Zusammenarbeit mit der Vogelwarte Sempach erhoffen sich Wissenschaftler auch neue Erkenntnisse über Reiserouten, allfällige Rastplätze und Verhalten im Winterquartier, welche zum Artenschutz aussterbender Spezies beitragen könnten.

31. In den Produktionsräumen der RONDO Burgdorf AG fand der Herbstanlass des Vereins «Region Emmental» statt. Referent war Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Er sprach vom Freihandelsabkommen mit China, von der 1:12-Initiative und zum Fachkräftemangel in der Schweiz. Danach konnten sich einheimische Unternehmer (Blaser Swissslube, RONDO Gruppe, ALBIRO und Grunder) in einer Podiumsdiskussion zu diversen wirtschaftlichen Problemen äussern.

Die am 10. Dezember 2012 verstorbene Sopranistin Lisa Della Casa wird posthum mit einer Gedenktafel geehrt. Die von der Stadt Burgdorf angebrachte Tafel ist am Geburtshaus der bekannten Sängerin zu sehen, an der Schmiedengasse 27. Lisa Della Casa wurde am 2. Februar 1919 geboren und lebte seit den 1970er-Jahren in ihrem Schloss in Gottlieben TG.

November 2013

1. Wie geplant konnte heute das Komitee des ESAF 2013 das Festgelände geräumt und gesäubert an die Besitzer in der Ey zurückgeben. Die Schäden sind überschaubar, vor allem weil Petrus es gut meinte mit dem Schwingervolk. Natürlich werden Entschädigungen ausgerichtet, dazu erhielten die Kühe der beteiligten Bauern als «Zusatzgeschenk» Milchshakes.

Heute eröffnet an der Kirchbergstrasse 97A unter dem Namen «Spielwerk» ein neues Spielwarengeschäft. Es sind Spielwaren aus verschiedenen europäischen Ländern, aus Neuseeland und Australien im Angebot. Es wird auf hochwertige Qualität geachtet. Der Standort ist sicher suboptimal, da es wenig Laufkundschaft (vor allem Kinder) haben wird.

2. Trix Niederhauser, Buchhändlerin und Leiterin der Buchhandlung am Kro-

nenplatz, hat ihr drittes Buch veröffentlicht, diesmal einen Kriminalroman. «Denn vom Trauern kommt der Tod» handelt von einer alten Frau, die im Altersheim nicht dem Bild einer normalen Greisin entspricht, sondern mit zum Teil makabren Taten für «Unterhaltung» sorgt. Die Autorin hat mit Unterbrüchen rund acht Jahre an ihrem neusten Werk gearbeitet.

Als die Steuerverwaltung Burgdorf das Geschäftshaus Zum Kyburger verlassen hatte und ins neue Verwaltungszentrum Neumatt gezogen war, erwarb die Solothurner Immobilienfirma Espace Real Estate AG das schützenswerte Gebäude. Nach einem halbjährigen Umbau eröffnet jetzt das medizinische Zentrum «Kurwerk». Das Angebot ist vielfältig: Kinder- und Jugendärztinnen, Orthopäden, Hausärzte, Psychiater, Psychologinnen, ein Chiropraktor, Physiotherapeutinnen sowie medizinische Masseurinnen. Im obersten Stock eröffnet in einem Monat die Augenarztpraxis «Emme».

Tag der offenen Tür in der Localnet-Arena: Neben einem Eislaufkurs konnte man Curling kennenlernen. Am meisten Freude aber hatten die Eishockey-Fans. Etliche Cracks waren anwesend: die Langenthaler Daniel Carbis und Jeff Campbell sowie die Burgdorfer Marc Reichert, Daniel Steiner (HC Ambri-Piotta) und die Gebrüder Pascal und Alain Berger (SC Bern).

Während vollen sechs Stunden konnten Fotografiebegeisterte in der Markthalle an unzähligen Ständen Kameras, optische Geräte und Fotoliteratur besichtigen und kaufen. Die 37. Berner Fotobörse wurde von Foto Meier Burgdorf/Bern-Bümpliz organisiert.

Stefan Liechti, der Inhaber der Schreinerei Werthmüller, hat das grosse Schaufenster seines Geschäftes als buntes Korallenriff gestaltet. Die lang gehegte Idee hat er zusammen mit Kindern vom Schulungs- und Ausbildungszentrum für Behinderte (SAZ) umgesetzt. Unterstützt von Helfern haben sie mit Laubsägen, Farben, Glitzerstaub und Schleifpapier ihren ganz eigenen Fisch gestaltet. Mit Strandgut aus der Emme, mit bemoosten Steinen und Pflanzen zusammen entstand so eine faszinierende Unterwasserwelt.

3. «KlangArtConcerts» eröffnet im Museum Franz Gertsch die Saison mit einer besonderen Produktion. «Die Geschichte vom Soldaten» entstand 1917 als Co-Produktion des Waadtländer Schriftstellers Charles-Ferdinand

Ramuz (1878–1974) und des russischen Komponisten Igor Strawinski (1882–1971). Die Texte werden von Heidi Maria Glössner gelesen; die Musik wird gespielt von Michaela Paetsch (Geige), Stephan Siegenthaler (Klarinette) und Wiesław Pipczyński (Akkordeon). – Am 1. Dezember 2013 ist das Stamic Quartett aus Prag für die Musik verantwortlich. Es spielt unter dem Titel «Bekanntes und Vergessenes...» Klarinettenquintette von W. A. Mozart und Ewald Strässer. Begleitet werden die Musiker wiederum vom Burgdorfer Klarinettenisten Stephan Siegenthaler.

Am Herbstkonzert in der Stadtkirche singen und jodeln die Horejodler Diemtigen (Leitung Paul Neukomm) und das Jägerchörli Niedersimmental (Leitung Sophie Neumann). Dazu spielen Lisa Stoll (Alphorn) und Jürg Neuschwander (Orgel). Programmtitel: «Volksmusik vom Feinsten».

4. An der heutigen Stadtratssitzung wurde viel über Zahlen diskutiert. Der Voranschlag 2014 wurde beraten, wobei das Defizit um 400 000 auf 3,5 Millionen Franken gesenkt wurde. Es liegt nun in der Kompetenz des Gemeinderates, diese 400 000 Franken einzusparen. Abgelehnt wurde der Antrag der EVP, die Liegenschaftssteuer um 0,5 auf 1,5 Promille zu erhöhen. Ebenso keinen Erfolg hatte der Antrag der GLP, 2015 ein Budget vorzulegen, das höchstens 1,5 Millionen Franken Defizit vorsieht. – Mit 38 Ja zu 0 Nein wurde ein Kredit von 667 000 Franken gesprochen, damit das Gemeinschaftsgrab im Friedhof neu gestaltet werden kann. Es soll über drei Terrassen ausgebaut werden. Jede dritte Person möchte im Gemeinschaftsgrab beigesetzt werden, so der zuständige Gemeinderat Hugo Kummer. Da die Bestattungsdienstleistungen gebührenpflichtig sind, generiert die Stadtkasse 50 000 bis 80 000 Franken pro Jahr. – Weil die GLP-Stadträtin Melanie Wyss nach Wynigen umzieht, rückt Tobias Kälin in die Legislative nach.

Eine nicht alltägliche Studienwoche erlebten 16 Gymnasiasten/-innen. Sie machten eine mehrtägige Entdeckungsreise über Moskau nach Kasan an der Wolga, der Hauptstadt der Tatarischen Republik. Tatarstan ist ein Vorzeigemodell für das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen. Die Gymnasiasten/-innen kehrten mit unzähligen Eindrücken zurück. Begeistert waren sie nicht nur von der fremden Kultur, sondern auch von der grossen Gastfreundschaft.

5. Eine besonders originelle Idee, um das Verkehrsproblem zwischen Burgdorf und Hasle zu entschärfen, hat GLP-Grossrat Christoph Grimm in eine dringliche Motion verpackt. Die verantwortliche Politik soll sich Gedanken machen über ein Tram, das, wenn möglich grösstenteils auf dem vorhandenen Schienennetz, das ÖV-Angebot attraktiver gestalten soll.

www.burgdorf-info.ch ist heute aufgeschaltet worden. Das digitale Unternehmensverzeichnis orientiert über Produkte- und Dienstleistungsangebote von Geschäften, Restaurants und Unternehmen in Burgdorf und der Region. Mit dabei sind auch Vereine, Parteien und Kulturschaffende.

7. Wieder mal war «Kalter Markt» in der Oberstadt. Das vielfältige Angebot an den zahlreichen Ständen lockte bei schönem Herbstwetter viele Leute an.

† Hans Max Bichsel-Burla, 1927 – 2013, wohnhaft gewesen am Pleerweg 5c.

Aufgewachsen ist Hans Bichsel im «Chalet» beim Bahnhof Oberburg, das aber auf Burgdorfer Boden steht. Deshalb besuchte er die hiesigen Schulen. Nach dem Progymnasium verbrachte er ein Welschlandjahr bei einer Winzerfamilie in Cully. Die anschliessende KV-Lehre absolvierte er bei der Leinenweberei Schmid & Co. an der Kirchbergstrasse. Er schloss sie mit Bestnoten ab. Von 1949 bis 1951 führten ihn die Wanderjahre nach Brüssel und London. Neben der Arbeit besuchte er Sprachkurse und als Fussballfan verfolgte er intensiv die Spiele vom Chelsea FC. Mit leuchtenden Augen berichtete er immer wieder darüber.

In die Heimat zurückgekehrt, trat er auf deren Wunsch wieder in die Dienste der Firma Schmid. Diesem Unternehmen, das später von der Leinenweberei Schwob übernommen wurde, blieb er bis zur Pensionierung treu. Er war hier bis zum Vizedirektor aufgestiegen. Den harten Kampf mit der Konkurrenz in der schon damals globalisierten Textilindustrie empfand er stets als Herausforderung. Er liebte seine Arbeit sehr und freute sich über jeden Grossauftrag, der hereingeholt werden konnte.

1954 verheiratete er sich mit einer Wirtstochter aus dem Murtenbiet. Dem Ehepaar wurden zwei Töchter geschenkt. Unterdessen war die junge Familie nach Kirchberg gezogen. Hans war ein vielseitig interessierter und kontaktfreudiger Mann. Er eignete sich ein grosses Wissen in verschiedensten Bereichen an. Besonders angetan war er von Fauna und Flora,

von der Gebirgswelt und der Geschichte. Sein liebstes Hobby war aber das Schiessen. Unzählige Kränze und Ehrenmeldungen bezeugen, dass er ein ausgezeichneter Schütze war. Er machte bei den Feldschützen Oberburg und bei den Pistolenschützen Kirchberg/Lyssach mit. Wenn er nicht im Schiessstand war, traf man ihn beim Briefmarkenaustausch mit seinen Kollegen vom Philatelisten-Club Burgdorf. Er war auch ein Liebhaber der Marschmusik.

Im Jahr 2008 zog das Ehepaar an den Pleeerweg nach Burgdorf. Die sofort geknüpften guten Kontakte mit den dortigen Bewohnern machten den Umzug leicht. Doch die Jahre hinterliessen ihre Spuren. Erste schwere Krankheitsanzeichen erforderten mehrere Spitalaufenthalte. Von einem Sturz Ende Oktober konnte er sich nicht mehr erholen. Knapp einen Monat vor seinem 86. Geburtstag ist er im Spital Burgdorf eingeschlafen.

8. Viel Abwechslung bietet das Casino-Theater im November. Zuerst gastiert das Schauspiel-Ensemble des Theaters Biel-Solothurn in der Oberstadt mit dem Klassiker «Viel Lärm um nichts» von William Shakespeare. – Es folgen der Emmentaler Liedermacher Tinu Heiniger zusammen mit dem Satiriker Bänz Friedli mit ihrem neuen Programm «Heiniger Abend und Friedli auf Erden». – Danach präsentiert Nils Althaus sein musikalisches Kabarett «Apfänt!», und zum Schluss treten Gerhard Meister und Anna Trauffer als musikalisches und sprechendes Duo sowie in kleinen szenischen Aktionen auf: «Meistertrauffer – Use usem Uterus».

Der diesjährige Kulturförderpreis der Burgergemeinde Burgdorf geht an Stephanie Szanto (Mezzosopranistin und Musikerin) und Remo Zumstein (Slam Poetry / Spoken Word). Die Preisträger erhalten je 7500 Franken. Für den Preis bewerben können sich Kulturschaffende bis zum 30. Lebensjahr. – Herzliche Gratulation!

Reto Flück, der überraschend zurückgetretene Chef der Spital Netz AG Bern, wird im Januar 2014 neuer Leiter Betrieb am Regionalspital Emmental. Er untersteht direkt CEO Adrian Schmitter und ist für die Bereiche Finanzen, Einkauf/Logistik und die Patientenadministration verantwortlich.

9. Beim Rittercup in der Localnet-Arena kämpften 140 Kinder der Jahrgänge 2003 und 2004 um den Sieg. Bei den zehn Eishockeyteams schwang der EHC Burgdorf obenaus vor dem EHC Dragon-Thun und dem EHC Chur. – Für erfolgreichen Nachwuchs ist also gesorgt. Herzliche Gratulation!

Die RONDO AG lädt ein zum Tag der offenen Tür. Die Besucher/innen erhalten einen Einblick in die Herstellung der weltweit bekannten Bäckereimaschinen. In der Vorführbäckerei konnte man gleich frische Produkte degustieren. Die RONDO AG beschäftigt in Burgdorf 400 Angestellte, ist also ein wichtiger Arbeitgeber für Burgdorf und Umgebung. Das belegt auch der Umzug der Schlosserei und der Montage in die ehemaligen Jensen-Gebäude in der Buchmatt.

10. Freunde alter Gegenstände und Sammler kommen an der Burgdorfer Brocante auf ihre Rechnung. Bei Experten kann man für fünf Franken Objekte schätzen lassen. 90 Händler/innen haben ihre Stände aufgestellt und hoffen auf guten Umsatz.

Rut Reinhard, Lehrerin für bildnerisches Gestalten und Kunstvermittlerin im Kunstmuseum Thun und in Burgdorf wohnhaft, realisiert in der Stadtbibliothek eine sechsteilige Veranstaltungsreihe. Sechs Burgdorfer/innen stellen ihr Lieblingsbuch vor. Mit dabei sind Jana Ulmann, Burgdorfer Kulturbbeauftragte, die junge Burgdorferin Sara-Lena Rolli, Pfarrer Manuel Dubach, Ausstellungsmacher Beat Gugger, Journalistin und Autorin Christine Brand sowie Armin Bachmann, Leiter Musikschule Region Burgdorf.

11. Heute öffnet neben dem Bus-Bahnhof die neu gebaute Velostation. Sie bietet Platz für 203 Fahrräder und 102 Elektro-Bikes und wird von der Stiftung Intact betrieben. Das neue Gebäude der Zürcher Architekten Margreth Blumer und Oliver Schwarz ist ein Zweckbau. Man hat zum Beispiel im eigentlichen Veloraum auf normale Fenster und auf eine Heizung verzichtet und dafür Gitter in die «Fenster» eingesetzt. Neben der Velostation gibt es einen hellen Empfang und Büros im Erd- und Obergeschoss, welche Minergiestandard aufweisen. Insgesamt wurden 2,4 Millionen Franken verbaut, davon hat die Stadt 850 000 Franken beigesteuert. Der Tagesarif für ein Fahrrad wurde von einem auf zwei Franken angehoben, das Jahresabonnement von 150 auf 200 Franken.

Bis Ende November wird das Zelt-Provisorium an der Bahnhofstrasse abgebaut. Es entstehen dort neue Veloabstellplätze.

Im November wurden 80–100 Fahrräder täglich «abgefertigt». Dies entspricht den Zahlen im provisorischen Zelt. Auf Frühling 2014 rechnet man mit einer Steigerung auf 150–200 Fahrräder.

Dr. Kurt Pelda, freier Journalist, referiert über die arabische Welt, den arabischen Frühling und das Verhältnis Europas zu diesen Staaten. Organisiert wird der Anlass im Theater Z von der Casino-Gesellschaft.

12. Die psychiatrische Versorgung in unserer Region ist grundsätzlich gut. Trotzdem will das Regionalspital Emmental mit dem Psychiatriekonzept für die Jahre 2015 bis 2018 Mängel beheben. So wird die Bettenzahl von 18 auf 40 angehoben; dazu wird eine stärkere Regionalisierung der Psychiatrieangebote angestrebt.
13. An der ordentlichen Herbstversammlung 2013 der Burgergemeinde waren 94 stimmberechtigte Bürger/innen von total 384 anwesend. Laut Christoph Bürgi, Ressortleiter Finanzen, schliesst das Budget um Fr. 80'550.– tiefer ab als im Vorjahr. Mit Fr. 998'550.– ist der Gewinn aber immer noch ansehnlich. Das Eigenkapital dürfte Ende 2014 auf 40,9 Millionen Franken steigen. 2012 war der grösste Investitionsposten der Beitrag von drei Millionen Franken an die Sanierung des Casino-Theaters. Für 2013, 2014 und 2015 werden je eine Million Franken hierfür ausbezahlt. – Ratspräsident Andreas Grimm verabschiedete nach zwölfjährigem Wirken Niklaus Hauert, der sich mit grossem Fachwissen dem Ressort Forstbetrieb gewidmet hatte. – Ziga Kump, Leiter Stadtbibliothek, wird für seine 35-jährige Tätigkeit geehrt. – Der Burgerrat hat zudem beschlossen, zehn international ausgezeichnete Unikate des Burgdorfer Goldschmieds Kurt Neukomm anzukaufen und dem Goldmuseum zur Verfügung zu stellen. – Die kürzlich verstorbene Bürgerin Christine Schmid hat der Burgergemeinde 100'000 Franken zukommen lassen, welche dem Kulturfonds gutgeschrieben werden. – Die Burgergemeinde leistet jedes Jahr rund 800'000 Franken Unterstützungsbeiträge an kulturelle, sportliche, musikalische, pädagogische oder andere Projekte und Institutionen. – Wahrlich eine sehr gute Sache!
14. Heute ist Weltdiabetestag. Aus diesem Anlass wurde das Schloss Burgdorf in blaues Licht getaucht. Ebenfalls blau leuchtete der Lumolith in der Buchmatt, der einen Tag später seinen eigentlichen «Betrieb» wieder aufnahm.
15. Die neue Erdgastankstelle beim Kreisel am Pulverweg ist die dritte ihrer Art der Localnet (nach Shoppingmeile Lyssach und Landi Jegenstorf). Erdgasautos tragen zum Umweltschutz bei, weil sie 60–95% weniger Schadstoffe ausstossen. Die Betankung eines Fahrzeugs dauert etwa zehn Minuten.

Eine normale Vollerfüllung kostet rund 32 Franken und reicht für eine Fahrt von 450 km.

In der Stadtkirche findet eine musikalische Vesper statt. Das Kammerorchester des Gymnasiums Burgdorf unter der Leitung von René Limacher spielt die Kleine Orgelsolomesse von Joseph Haydn. Solisten sind Bettina Bucher (Sopran) und Jürg Neuenschwander (Orgel). Die Liturgie gestaltet Pfarrer Manuel Dubach.

Soziales Engagement lohnt sich. Zum sechsten Mal hat die Stadt Burgdorf den Preis für soziales Engagement vergeben. Die 5000 Franken wurden diesmal an drei Institutionen übergeben, die sich vor allem für ältere Menschen einsetzen. «Kulturkreis 60 plus» (2000 Franken) organisiert seit 50 Jahren Ausflüge, Vorträge, Reisen und diverse Anlässe für Senioren. Seit 1956 sind die von der «Stubete» (2000 Franken) durchgeführten kulturellen Nachmittage beliebt. Der Rotkreuz-Fahrdienst (1000 Franken) leistet wertvolle und preisgünstige Dienste für mehrheitlich betagte Leute.

Am Schluss heisst es im Lied: «Das Geld, das Geld vernarrt die Welt. Ein Narr, der Geld für sich behält.» Die Komödie «Volpone, der Fuchs» wurde 1605 vom Engländer Ben Jonson geschrieben. Ulrich S. Eggimann, der für die Inszenierung der Emmentaler Liebhaber Bühne zeichnet, hat die bern-deutsche Fassung geschrieben. Auch dieses Jahr sind die Vorstellungen gut besucht, und die Zuschauer/innen begeistern sich für die Schauspielkunst der Laiendarsteller/innen.

Bei der Konzeption des ESAF 2013 wurde Umweltfreundlichkeit gross geschrieben. Nun wurde das Fest vom Programm ecosport.ch von Swiss Olympic als vorbildlich in Sachen Umwelt und Nachhaltigkeit ausgezeichnet. Herausgestrichen wurden unter anderem das Transportwesen, die Kombi-Tickets, der Campingplatz neben dem Festgelände und die teureren Parkplatzgebühren. Durch den Verzicht auf Dieselmotoren konnten 74000 Liter Treibstoff eingespart werden. Der Siegespreis für Burgdorf beträgt 5000 Franken.

Schwingerkönig Matthias Sempach hat auch mit seinem Siegerpreis, Muni Fors von der Lueg, ein glückliches Händchen gehabt. Das gutmütige Tier hat die zweimonatige Prüfung bei Swisshgenetics, einer Schweizer Firma für künstliche Besamung, erfolgreich absolviert. Eine Samendose für mögliche

«Königskälbchen» kostet 50 Franken, wovon zehn Prozent an Jungzüchter und eine Kinderorganisation in der Schweiz gespendet werden.

«Tractor of the year» ist ein Wettbewerb, der alljährlich die besten Traktoren in drei Kategorien auszeichnet. Mit dem Aebi VT 450 Vario wurde nach 14 Jahren wieder ein Spitzenprodukt der Aebi +Co AG Burgdorf als «Best of Specialized» bezeichnet. Sicherheit, Bedienungskomfort und exzellentes Fahrverhalten haben die 23 europäischen Fachleute der Jury überzeugt. Der variable Transporter hat einen stufenlosen Fahrtrieb, was in jedem Gelände und allen Situationen grosse Vorteile bringt.

Mehr als tausend jugendliche Klimapioniere sind in Bern von Bundesrätin Doris Leuthard und Solarfluggpionier Bertrand Piccard geehrt worden. Darunter waren auch 22 Siebtklässler/innen aus Burgdorf, die sich in ihrem Projekt mit dem Recycling von PET-Flaschen, Glas und Aluminium beschäftigt haben.

† Anne-Marie Elsaesser-Dunoyer, 1926 – 2013, wohnhaft gewesen an der Pestalozzistrasse, an der Gyrisbergstrasse und zuletzt in der Senevita an der Lyssachstrasse 77.

Die in hohem Alter Verstorbene stammte aus dem Genfer Vorort Cologny, wo ihr Vater eine Drogerie führte. Nach der Matura erlangte sie das Diplom als medizinische Laborantin. Bei einem Ausflug lernte sie in Gstaad den Ingenieur und Militärpiloten Robert Elsaesser kennen. Er gehörte der Industriellenfamilie in Kirchberg an. Sogleich fand er Gefallen an der charmannten jungen Dame aus der Romandie. Er war bei der damaligen Brown + Boveri in Baden tätig. 1949 wurde geheiratet und gleich erfolgte die beruflich bedingte Reise nach Venezuela. Hochzeitsreise und Arbeitseinsatz fielen also zusammen! Schon ein Jahr später kehrte das Paar zurück und Robert nahm eine Stelle bei Nestlé in Vevey an, wo es auch wohnte. Hier kam 1951 der einzige Sohn Robert auf die Welt. Anne-Marie behagte dieser Wechsel sehr. Man war wieder am Genfersee und es wurde französisch gesprochen. Zusammen mit gleichgesinnten Freunden wurde in Villars-sur-Ollon ein grosses Chalet erworben, in dem die Familie stets ihre Ferien verbrachte.

1956 machte sich Robert selbständig. Seine neue Firma hatte ihren Sitz in Kirchberg. Dies hatte zur Folge, dass die kleine Familie nach Burgdorf zog. Sie wohnte an der Pestalozzistrasse in einem schönen Haus mit prächtigem



Kinder des SAZ haben die Schaufenster der Schreinerei Werthmüller gestaltet – ein farbenprächtiges Korallenriff



Grosse Ehre für den Aebi VT 450 Vario: er wurde «Tractor of the year 2013»
(Foto: zvg)

Umschwung. Hier wurden mit Freunden und Geschäftspartnern wunderbare Feste gefeiert, bei denen Anne-Marie eine perfekte Gastgeberin war. Später begann sie in Roberts Firma mitzuarbeiten, indem sie die Betriebsabrechnung übernahm. Diese Tätigkeit brachte ihr grosse Befriedigung, denn sie konnte die Zeit selber einteilen. Freude bereite ihr auch die Geburt der Enkel in den frühen 1980er-Jahren. Robert übergab 1986 die Leitung der Firma seinem Sohn. Nun hatte das Ehepaar mehr Zeit für sich selber. Reisen in ferne Länder, Skifahren, Aufenthalte in Villars und das geliebte Golfspiel standen auf dem Programm. Nun nahte auch der Zeitpunkt, das grosse Haus zu verlassen. Auf dem Gyrisberg bezogen die beiden eine Eigentumswohnung. Es dauerte eine Weile, bis sich Robert hier heimisch fühlte, doch seine Frau unterstützte ihn nach Kräften. Jedenfalls konnte das Ehepaar noch einige gemeinsame Jahre geniessen.

Nach kurzer Leidenszeit verstarb Robert im Jahr 2000. Für Anne-Marie war dies ein herber Schlag, denn künftig hatte sie sich alleine zurechtzufinden. 2006 zog sie als eine der ersten Bewohnerinnen in die Seniorenresidenz Senevita. Hier fühlte sie sich geborgen. Ab 2011 begann sich ihr Gesundheitszustand zu verschlechtern. Nach einem reich erfüllten Leben ist sie Mitte November friedlich eingeschlafen.

16. An gut hundert Tischen wurde in der Markthalle wieder begutachtet, gezeigelt, gekauft und verkauft. Es war Chinderflohmarkt. Der alle Jahre stattfindende Anlass ist sehr beliebt. Veranstalter ist der Elternverein IG Begegnungs- und Spieloase. Die Tischmiete beträgt nur sechs Franken. Die Stadt übernimmt die Miete der Markthalle. – Tausende von Gegenständen erfreuen nun die neuen Besitzer/innen.

17. † Andreas Jakob (Res) Oppliger-Zysset, 1925 – 2013, vormals wohnhaft gewesen an der Mühlegasse 10, dann am Spalierweg und die letzten Jahre in der Senevita an der Lyssachstrasse 77.

Mit Res Oppliger ist ein tüchtiger Gewerblere alter Schule abberufen worden. Schon sein Vater hatte die Metzgerei an der Mühlegasse geführt. Nach Schulabschluss besuchte er ein Jahr lang die Handelsschule in Neuenburg. Dann trat er in die Fussstapfen seines Vaters: In Seftigen machte er eine Metzgerlehre und nach Weiterbildungskursen und der Metzgerfachschule in Spiez bestand er erfolgreich die Meisterprüfung. So war er beruflich bestens gerüstet, um 1954 nach dem Tod des Vaters das Geschäft in der Unterstadt zu übernehmen.

1950 hatte er geheiratet. Der Ehe mit Anna Zysset wurden ein Sohn und zwei Töchter geschenkt. Damals war es noch üblich, dass Angestellte und Lehrlinge auch im Geschäftshaus wohnten und hier verköstigt wurden. Da fiel für das Metzger-Ehepaar eine Menge Arbeit an! Im Laufe der Jahre konnte der Laden erweitert werden; angesichts des beginnenden Lädelersterbens war dies eine erfreuliche Entwicklung.

In jungen Jahren war Res als Turner aktiv gewesen und später machte er jahrelang bei den hiesigen Freischützen mit. 1989 erfolgte die käufliche Übergabe des Geschäfts an Hans-Peter Horisberger. Diese Familie führt es heute noch als Pferdemetzgerei. Es handelt sich um den einzigen noch selbstständigen Metzgereibetrieb in unserer Stadt. Altersbedingte und gesundheitliche Gründe hatten zu Geschäftsaufgaben geführt.

Das Ehepaar Oppliger bezog nun eine Eigentumswohnung am Spalierweg. Hier konnte es noch rund zehn Jahre den gemeinsamen Ruhestand geniessen. Die immer grösser werdenden gesundheitlichen Probleme bei Res führten aber 2009 zum Übertritt in die Senevita Burdlef. Die verlorene Selbstständigkeit machte ihm zwar zu schaffen. Er entdeckte hier aber ein neues Hobby, die Kalligraphie. In wunderschöner, teils farbiger Schrift gestaltete er Gruss- und Glückwunschkarten. Bis zuletzt behielt er auch seinen trockenen Humor. Vor kurzer Zeit trat die Ehefrau ebenfalls in die Senevita ein. Hier hat sich Mitte November der Lebenskreis von Res geschlossen.

18. 177 Aktionäre/innen fanden sich zur 83. GV der Casino-Theater AG ein, so viele wie noch nie. Verwaltungsratspräsident Markus Grimm orientierte über die Pläne des Umbaus, der im Herbst 2014 beginnt und im November 2015 abgeschlossen sein soll. In dieser Periode können Schauspiel und Musiktheater in Biel und Solothurn besucht werden. Die Kleinkunst wird in den Saal des Landgasthofs Löwen in Heimiswil wechseln. Dazu wird jeweils ein Busbetrieb organisiert. Verantwortlich für den ganzen Umbau sind die Architektin Anna Suter und ihr Büro Suter + Partner Bern. Sie will, unter Berücksichtigung der historischen Bausubstanz, das Haus in ein modernes Theater umbauen. Der gesamte Gebäudekomplex gilt als schützenswert, deshalb arbeiten Architektin, Baukommission und kantonale Denkmalpflege eng zusammen. Die Kosten sind auf 10,3 Millionen Franken budgetiert. Neben den Verbesserungen bezüglich Technik, Brandschutz und Eingängen steht fest, dass das Restaurant geschlossen wird. An Vorstellungen wird ein Catering-Betrieb organisiert. – Nach dem offiziellen Teil erfreu-

te Endo Anaconda mit seiner unvergleichlichen Stimme und tiefsinnigen Liedtexten das Publikum, begleitet von den virtuoson Gitarrenklängen von Schifer Schafer. Ein spassiger Genuss! – Gekrönt wurde der Abend mit einem feinen Häppchen-Buffer vom Löwen Heimiswil.

19. Tag der offenen Tür an der Fachhochschule Architektur und Bauingenieurwesen. Ein vielfältiges Programm bietet einen Einblick in den Studienalltag und die Forschung. Gespräche mit Studierenden und Dozenten sind möglich und erwünscht.
21. Der Hauseigentümerverband der Regionen Burgdorf und Trachselwald sowie die Plattform Energiestand Burgdorf orientieren in der kalten Markthalle ein zahlreiches Publikum über energetische Gebäudesanierungen. Verschiedene Redner gehen auf die damit verbundenen Probleme, die grossen Möglichkeiten und die daraus entstehenden Steuervergünstigungen ein.
22. Das Alterspflegeheim (APH) am Einschlagweg plant zwei neue Wohnhäuser mit 64 Betten. Der Spatenstich soll im Sommer 2014 erfolgen. Investiert werden 20 Millionen Franken. Bezugsbereit sollen die Neubauten Ende 2015 sein.

Seit Tagen zeigt sich das Wetter von der düsteren Seite: kaum Sonne, Hochnebel und immer wieder Niederschläge. In der heutigen Nacht übernahm Frau Holle das Kommando. Es fielen 15 cm Neuschnee. Die Räumungsequipen waren erstmals so richtig im Einsatz. Am Morgen war der Schneefall dann vorbei; es blieb aber kalt.

23. † Olga Kallay-Vyskocil, 1939 – 2013.
Die gebürtige Slowakin unterrichtete an unserem Gymnasium während langer Zeit Englisch und Russisch. Nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen 1968 in Prag verliess die Familie mit den beiden Söhnen Jürg und Daniel die damalige Tschechoslowakei. Sie liess sich in Burgdorf nieder, wo Peter Kallay eine Stelle als Ingenieur bei den von Rollschen Werken in Gerlafingen fand. Olgas Lebensweg war nicht immer von Rosen gesäumt. Nach der Pensionierung kehrte sie in ihre Heimat zurück. Sie erkrankte schwer und war in den letzten Jahren stets ans Bett gebunden. Der Tod erlöste sie von den Beschwerden. Die Trauerfeier fand am 9. Dezember in Bratislava statt.

24. Das Herbstkonzert der Stadtmusik widmet sich dieses Jahr der Filmmusik. Diverse eingängige Melodien aus bekannten Filmen werden gespielt, so von «Das Boot», «Schindlers Liste», «Miss Saigon». Das Konzert in der Stadtkirche wird fünf Tage später im Reberhaus in Bolligen wiederholt. Am Abstimmungswochenende war die Stimmbeteiligung mit rund 53% relativ hoch. Die drei eidgenössischen Vorlagen wurden abgelehnt; die Erhöhung der Autobahnvignettengebühr von 40 auf 100 Franken mit gut 60%, die Familieninitiative der SVP mit 58,5% und die 1:12-Initiative der Jungsozialisten gar mit über 65%. – Der Kanton Bern nimmt die Einbürgerungsinitiative der Jungen SVP, das heisst strengere Regeln bei der Einbürgerung, überraschend mit 55,8% an. Die Umsetzung jedoch wird nicht einfach werden. – Kommunal standen keine Abstimmungen an.
28. Die rührige Leitung des Stadthauses Burgdorf will ihren Stadthauskeller vermehrt zu einem Kulturlokal machen. Jazz, Debatten, Weindegustationen, Satire, politische Gespräche – alles ist möglich. – Den Anfang macht «Grand Slam», ein Poetry Slam mit dem bekannten Burgdorfer Slam-Poeten Adrian Merz als Moderator. – Der 6.12.2013 ist dann reserviert für eine rassige Salsa-Nacht mit DJ Salsero.
30. Die «Kulturlegi» der Caritas Schweiz ermöglicht Menschen mit knappem Budget den Zugang zu einem vielfältigen Bildungsangebot. 2005 wurde dieses Projekt in der Stadt Bern gestartet. Nun will ab 2014 auch die Stadt Burgdorf mitmachen. Vereine und Institutionen in den Bereichen Kultur, Sport und Bildung können sich bei der Caritas melden. Die Kulturbeauftragte der Stadt, Jana Ulmann, arbeitet eng mit der Sozialdirektion zusammen. Der Gemeinderat hat für 2014 einen Kredit von 10 000 Franken gesprochen, damit interessierte Personen von einer Vergünstigung von 30 bis 40% profitieren können.

Am 23. Februar 1964 gründeten im Stadthaus 13 Gleichgesinnte den Kochclub «Bättlerchuchi». Am 19. März 1964 wurde erstmals gekocht – in der Suppenküche (Hauswirtschaftsküche) an der Platanenstrasse. Seither wird im Monat einmal gekocht, und im Turnus muss jedes Mitglied ein Menü kreieren. – Am heutigen Samstag wurde nun die 500. «Chochete» mit einem feinen Essen (unter anderem Gambas, Kartoffel-Safran-Süppchen, Rindstournedos, Bananen-Joghurt-Glace) gefeiert. Zum 50-Jahr-Jubiläum ist eine kulinarisch-kulturelle Reise ins Piemont vorgesehen.

1. Adventsmärkte sind in Mode. So konnte auch Burgdorf nicht hintenanstehen. Trotz kühler Witterung besuchten viele Interessierte die unzähligen Stände in der Ober- und Unterstadt. Die Auswahl war vielfältig: Strassenkonzerte, Esel- und Ponyreiten, Samichlaus, Kerzenziehen, Handwerk oder Köstlichkeiten aller Art.

«Souvenir – Andenken einst und heute?» heisst die neuste Ausstellung im Schlossmuseum. In Vitrinen sind unzählige Dinge zu sehen, die Reisende früher und heute mitnahmen und so die Erinnerung an das Erlebte wachhielten. So verschiedenartig die Menschen auf ihren Reisen waren, sind es auch die Gegenstände: Tassen, Teller, Krüge, Muscheln oder Fotoalben. Besonders sehenswert sind die Babuschka-Puppen aus Russland, einzigartig der Glasperlenschmuck der Massai-Bewohner oder der ausgestopfte Kopf eines Leoparden.

In der Stadtkirche erfreut sich ein zahlreiches Publikum am Adventskonzert 2013 des Orchestervereins. Unter Leitung seines langjährigen Dirigenten Bruno Stöckli ertönen weihnachtliche Klänge: «Concerto armonico Nr. 4 in G-Dur» des Holländers Willem van Wassenaer (1692–1766), «Concerto Grosso Op. 3 Nr. 10» von Antonio Vivaldi (1678–1741) sowie die 21. Sinfonie von W. A. Mozart (1756–1791). Solistinnen sind die vier Musikerinnen des Flötenquartetts «ad libitum».

2. Ein starkes Erdbeben mit dem Epizentrum in Münchenbuchsee hat grosse Schäden angerichtet. Dazu wurde der giftige Stoff Dichlorvos freigesetzt. Dies ist das supponierte Szenario für eine gross angelegte Übung, welche das Spital Emmental während zwei Tagen zusammen mit dem Spitalbataillon 66 durchführt. Es wirken rund 600 Personen mit, wobei die Armee eine tragende Rolle übernimmt. Im Ernstfall könnte die Armee im Spital eine geschützte Operationsstelle im 2. UG übernehmen. Das dort vorhandene Angebot von 36 Betten würde bei Bedarf auf 100 Plätze erhöht.

Im ehemaligen Roche-Gebäude an der Kirchbergstrasse ist neu die Assa Abloy eingezogen. Sie beschäftigt sich mit dem Verkauf und dem Unterhalt von Torsystemen und Verladetechnik. Die Nähe von Autobahn und die guten Gesamtbedingungen gaben den Ausschlag für den Umzug von

Wangen a. A. und Düringen. – Von Oberburg hergezogen ist die Packsys Global, welche Teile für Maschinen entwickelt, die Kunststoffverschlüsse, zum Beispiel für Getränkeflaschen, fertigen.

3. Beatrix Rechner, die ehemalige Gemeinderätin und Inhaberin der Rechner Bettwaren GmbH, feiert das 50-jährige Bestehen ihrer Firma. Ihre Eltern haben das Geschäft gekauft. Weil ihr Vater schon sehr früh verstarb, übernahm sie die Verantwortung und führte es erfolgreich bis heute. Zum Jubiläum lud das Unternehmen mit den Worten: «Herzlich willkommen auf der Fäderli-Ranch im Schachen in Burgdorf!»
- 5.–Viel Abwechslung bietet das Casino-Theater im Dezember. Zuerst gibt es 31. weitere Aufführungen der Emmentaler Liebhaber-Bühne mit «Volpore, dr Fuchs». – Mit «Professor Unrat oder das Ende eines Tyrannen» gastiert Volker Ranisch auf der Casino-Bühne. – Es folgen die bekannten Lieder von Mani Matter mit «Ueli Schmezer's MatterLive». – Dann ist die Reihe am Theater Biel Solothurn und dem Bieler Orchester mit der Operette «Die Fledermaus» von Johann Strauss (1825–1899). – «Der gestiefelte Kater», das Grimm-Märchen, mit dem Theater Biel Solothurn ist ein Erlebnis vor allem für junge Zuschauer/innen. – Die Geschwister Pfister entführen mit «Wie wär's, wie wär's?» das Publikum in die Toskana. – Das Theater «Eiger, Mönch und Jungfrau» zeigt «Pitr zückt die Zahl», wo zwei Protagonisten versuchen, die Welt neu zu erschaffen. – Christof Stählin, Ehrenpreisträger des Deutschen Kleinkunstpreises 2013, beschäftigt sich mit seiner Heimat in «Deutschland – Wir bitten um Verständnis». – Nicole D. Käser und Markus Maria Enggist wollen mit ihrem Programm «Oh je, du Fröhliche» ganz spezielle Weihnachtsstimmung verbreiten. – Schliesslich sorgen Martin O. & The Mixtones sowie die Band «Funky Brotherhood & Friends» für Silvesterstimmung im Theater. – Am 28.12.2013 findet in der Stadtkirche ein Gospelkonzert statt. Mit dabei sind Tina Brown und The Gospel Messengers aus Chicago. Dieses beliebte Konzert wird vom Verein Konzertszene Burgdorf durchgeführt. Er feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Präsident ist seit der Gründung Erich Kovacs.
6. Unter der Leitung von Dimitri Vasylyev spielten die Harmoniemusik und die Kadettenmusik in der kalten Markthalle. Die Jungmusikanten, unter der Leitung von Michael von Rohr, und die Tambouren wussten zu gefallen und fielen gegenüber den arrivierten Musikanten/-innen nicht ab.

Höhepunkt waren die drei gemeinsam gespielten Stücke am Schluss des Konzertes.

- 6.–Während drei Tagen finden verschiedene Konzerte und Workshops statt,
8. die der neue Verein «Spirit of Music» in Burgdorf organisiert. Ihr künstlerischer Leiter Wenzel Grund präsentiert zuerst das «ClarinArt Ensemble» in der katholischen Kirche mit einem Konzert unter dem Titel «Die Geschichte vom Schenken». Am Samstag wird ein «Kreativ-Workshop» organisiert. Das eigene Schreibtalent soll dabei entdeckt werden. Am Abend interpretiert Emilia Solloa «Musik aus anderen Sphären». Abgeschlossen wird der Anlass am Sonntag im Gemeindesaal. Dabei spielt das «Apollon Streichquartett» aus Prag mit dem Klarinettenisten Wenzel Grund Werke von Ravel, Reicha und Verdi.
9. Sieben Monate dauerte der Umbau der Filiale der Credit Suisse an der Bahnhofstrasse 84. Nun kann man in einer modernen und offenen Kundenzone seine Geschäfte tätigen; im ersten Stock sind Besprechungszimmer eingerichtet worden, im zweiten und dritten Obergeschoss befinden sich die Büroräume.
10. An der Versammlung der reformierten Kirchgemeinde waren nur 27 Stimmberechtigte anwesend. Für die zurückgetretene Verena Kaufmann wurde Nicole Schär in den Kirchgemeinderat gewählt. Neu soll das Orgelspiel an Abdankungen kostenlos sein für Kirchgemeindemitglieder. Dies wird 32 400 Franken Mehraufwand verursachen. Die grössten Investitionen werden die Sanierung der Chorfenster und die Umgebungsgestaltung der Stadtkirche sein sowie die Dachsanierung des kirchlichen Zentrums Neumatt. Der Voranschlag sieht einen Ausgabenüberschuss von 29 000 Franken vor, bei Einnahmen von rund drei Millionen Franken.
11. «Oh je, du grüner Kopfsalat!» – so das Motto des «Kopfsalats» im Theater Z in der Adventszeit. Moderator ist Viktor Vögeli; Marc Bolt bietet politisches Kabarett; Elwood Loud ist Slam Poet, Legastheniker und laktoseintolerant; Nicole D. Käser und Markus Maria Enggist zeigen Ausschnitte aus «Oh je, Du Fröhliche». – Ein äusserst unterhaltsamer und abwechslungsreicher Abend!
13. Am Wöschhüslibach wurden rund fünfzehn alte und bruchgefährdete

Bäume gefällt. Weil sie sich in schwer zugänglichem Wohngebiet befanden, wurden sie teils per Helikopter ausgeflogen. – Spektakulär, aber sicher nicht billig!

Seit dem Frühling befinden sich nur noch drei Museen im Schloss Burgdorf. Das 14-Millionen-Projekt für das Schloss sieht unter anderem eine Jugendherberge vor. Die Finanzierung ist aber auch Ende 2013 noch nicht gesichert. Es fehlen mindestens vier Millionen Franken. Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch hofft nun auf weitere positive Sponsorengespräche im neuen Jahr. – Auch die Schlösser Trachselwald und Sumiswald kämpfen mit ähnlichen Problemen. Es fehlt das Geld auf allen Ebenen – bei Bund, Kanton und Gemeinden.

14. Im Juni 2013 wurde der Alkoholverkauf in zwölf Burgdorfer Betrieben getestet. Das Resultat war schlimm: Elf Gaststätten verkauften Bier an Jugendliche. Nun hat man die Tests wiederholt. Die Betriebe haben dazu gelernt. Nur ein Betrieb von 18 überprüften verkaufte Alkohol an Jugendliche. Der zuständige Wirt wird nicht bestraft, weil die Testkäufe verdeckt durchgeführt wurden.

Die 114. HV des Oberaargauischen Schwingerverbandes stand natürlich im Zeichen des ESAF 2013. Kassier Patrick Sommer konnte einen erfreulichen Ertragsüberschuss in der Kasse präsentieren. Ein möglicher ESAF-Gewinn ist noch nicht miteingerechnet. Francesco Rappa (OK-Vize ESAF), Hans Siegenthaler (SK Burgdorf) und Thomas Marti (SK Limpach) wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Jungschwinger-Wanderpreis geht an den Schwingklub Langenthal für seine vorzügliche Nachwuchsarbeit. Am Pfingstwochenende 2014 findet das Oberaargauische Schwingfest in Messen statt. Schwingerkönig 2013 Matthias Sempach wurde als überragender Schwinger speziell geehrt. Er selber weilte in den verdienten Ferien in Argentinien.

19. Die vergangenen Tage waren wettermässig sehr ähnlich. Über Europa herrschte ein ausgedehntes Hoch; dies führte bei uns zu tiefen Temperaturen, aber auch oft zu sonnigem Wetter. In der Nacht auf heute zog ein Tief mit mildernden Temperaturen über die Schweiz. Der am Morgen einsetzende Nieselregen führte zu spiegelglatten Strassen und Trottoirs. Nicht nur die Salzmaschinen hatten viel Arbeit, auch die Carrosserie-Werke werden sich nicht über mangelnde Arbeit beklagen können.

20. Altstadt Plus organisiert in der Ober- und Unterstadt den Nachtmarkt. Über hundert Marktstände laden zum Schauen und Kaufen ein. Für musikalische Abwechslung ist gesorgt (Singer/Songwriter, Jazzformationen, Alphorn, Jodel, Chor- und Blasmusik der Musikschule), aber auch die kulinarischen Wünsche wurden erfüllt.

Die Schweizer Brauereien verzeichnen für das Betriebsjahr 2012/13 einen Produktionsrückgang von 4,1%. Nicht so die Burgdorfer Gasthausbrauerei. Sie steigerte die abgesetzte Biermenge von 5200 Hektolitern auf 5750; dies ergibt einen Zuwachs von circa 10%. Damit ist klar, dass sich der Umzug ins Kornhaus lohnte. Hauptverantwortlich für diese Erfolgsgeschichte ist Braumeister Oliver Honsel. Er findet mit seinen Neukreationen immer wieder Anerkennung. In diesem Herbst wurde sein Weizen von einem internationalen Expertengremium zum weltweit drittbesten Weizenbier erkoren. – Das Burgdorfer Bier bleibt also ein voller Erfolg. – Prost!

24. Die Christnachtfeier in der Stadtkirche (Beginn 22.30 Uhr) wird vom imposanten Trachtenchor Landesteil Emmental sowie vom Organisten Jürg Neuenschwander gestaltet. Gesungen werden Weihnachtslieder aus verschiedenen Ländern und eine slowakische Bauernmesse.
25. Im Rahmen der liturgischen Weihnachtsfeier, zu welcher der reformierte Kirchenchor einlädt, erklingt bereits um 16.00 Uhr Marc-Antoine Charpentiers «Messe de minuit pour Noël». Der Chor wird begleitet vom Vokalensemble des Gymnasiums Seefeld Thun, dem Projektchor Musica Sacra und verschiedenen Musikern/-innen.

Wie schon oft gab es im Flachland eine grüne Weihnacht. In der Nacht auf den Stephanstag schneite es in den Alpen sehr stark – zum Beispiel am San Bernardino 120 cm Neuschnee – ein Rekord! Bei uns schneite es nur ganz kurz, trotzdem waren die Strassen vereist. Bis Neujahr ist kein Schnee in den Niederungen zu erwarten.

27. † Walter Erwin Eichenberger-Krebs, 1922 – 2013, wohnhaft gewesen an der Herzogstrasse 9.
Aufgewachsen in der Stadt Bern, machte Walter Eichenberger nach Schulabschluss eine KV-Lehre. Gleich darauf trat er in die Dienste der damaligen Firma Radio Laeng an der Friedeggstrasse. Hier fand er als Vertreter seine

Lebensstelle. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als das Informationsbedürfnis der Bevölkerung sprunghaft angestiegen war, erlebte er die goldenen Zeiten des Radio-Verkaufs. Mit seinem Firmenauto war er im ganzen Emmental unterwegs und bekannt. Später kam der Verkauf von Fernsehgeräten hinzu. Der Verstorbene war kein Mann vieler Worte. Man schätzte seine Kompetenz und Zuverlässigkeit; davon konnte auch die Nachfolgefirma Radio Steiner noch profitieren. Er war auch Mitglied des seinerzeitigen Verbandes reisender Kaufleute.

Der Familie wurden zwei Töchter und zwei Söhne geboren, von denen Sohn Walter schon im Jahre 1992 mit 36 Jahren abberufen wurde. Dieser Schicksalsschlag belastete alle schwer. In seiner Freizeit standen beim Verstorbenen zwei Passionen im Vordergrund: die Philatelie und die Ahnenforschung. Das Erarbeiten von Stammbäumen bereitete ihm stets grosses Vergnügen. In der Altjahrswoche hat sich sein Lebenskreis in hohem Alter geschlossen.

29. Am Rittercup Bambini war bereits um 6.30 Uhr Turnierstart. In der Localnet-Arena spielten zehn Teams aus der ganzen Schweiz insgesamt 20 Spiele. Gewonnen hat der EHC Aarau vor dem EHC Sense und dem organisierenden EHC Burgdorf. Die Medaillen überreichten Stadtratspräsident Rolf Ingold und der ehemalige Nationalspieler Mario Rottaris.
31. In der Stadtkirche kann zweimal Silvester gefeiert werden. Um 18.00 Uhr leiten Pfarrerin Ruth Oppliger und der katholische Amtskollege Markus Büenzli den Familiengottesdienst, der musikalisch von Hans Stettler (Horn und Alphorn), Manfred Stettler (Oboe) und Jürg Neuenschwander (Orgel) begleitet wird. – Um 23.00 Uhr unterhalten Lisa Wyss (Saxofon) und Viviane Chassot (Akkordeon) interessierte Zuhörer/-innen mit einem zweistündigen Konzert. Dazu wird das alte Jahr ausgeläutet, das neue eingeläutet.

Im zu Ende gehenden Jahr wuchs die Stadt Burgdorf um 200 Personen. Ende Dezember zählt sie 15917 Einwohner/-innen. Begründet wird der Zuwachs mit dem Neubau von Wohnungen, der guten Infrastruktur und der Wohnqualität. Die weiblichen Personen sind in der Mehrheit (51,6%). Das Schweizer Bürgerrecht besitzen 86,1%. 87 verschiedene Nationalitäten leben in Burgdorf, wobei Italien (343 Personen), Mazedonien (251) und die Türkei (156) die Spitzenränge einnehmen.

Die Stromsparaktion der Stadt ist ein Erfolg. Von August bis Ende Dezem-

ber 2013 wurden 123 Gesuche eingereicht; 111 davon wurden bewilligt. Ausgetauscht wurden vor allem Geschirrspülmaschinen, Waschmaschinen, Tumbler, Kochherde, Backöfen und Staubsauger. Ausbezahlt wurden 44 300 Franken. Unter www.topten.ch kann man sich über die weiterlaufende Aktion informieren.

Januar 2014

1. Peter Feenstra, Pfarrer der Christkatholischen Kirchgemeinde Bern, Region Emmental-Oberaargau, verlässt sein Pfarramt und zieht nach Magden (Fricktal/Aargau). Seine Nachfolgerin ist Pfarrerin Anne-Marie Kaufmann.

Die Feuerwehr Burgdorf musste im vergangenen Jahr 147-mal ausrücken; eine überdurchschnittlich hohe Zahl, der Schweregrad der Ereignisse lag jedoch unter dem langjährigen Durchschnitt. In 67 Fällen waren es Fehlalarme, so viele wie noch nie. Kommandant Martin Rutschi war glücklich, dass es keine Grossbrände und keine schlimmen Hochwasser gegeben hatte.

2. Das Ehepaar Wenzel und Marianne Grund lädt zum 11. Burgdorfer Neujahrskonzert 2014. Ein bunter Strauss von Liedern erwartet das Publikum (Louis Spohr, Franz Liszt, Conradin Kreutzer, W. A. Mozart, Giuseppe Verdi, Nico Dostal und Johann Strauss jun.). Mit dabei sind die Sopranistin Eva Herzig, der Klarinettist Wenzel Grund sowie die Pianistin Sandra Siebig.
3. Über die Festtage hatte der Rettungsdienst des Spitals Emmental Hochbetrieb. Mehr als 600 Einsätze hatten der Rettungsdienst und die Notfallstation des Spitals zu leisten. Wenig zu tun hatte dafür die Feuerwehr. Einmal war eine in Brand geratene Bauheizung auf der Baustelle Suttergut zu löschen, einmal waren Insassen eines verunfallten Autos in Heimiswil zu betreuen.
6. Am heutigen Dreikönigstag kommen die Liebhaber/innen des gregorianischen Gesangs auf ihre Rechnung. In der Stadtkirche singen «The Gregorian Voices» Lieder vom Mittelalter bis heute – «Gregorianic meets Pop».
7. Viele Burgdorfer/innen dürften am Vormittag erschrocken sein, als es sehr laut knallte. Grund war der Überschallknall eines Jets, der sich für das WEF

in Davos und die Syrienkonferenz in Montreux vorbereitete. Wegen der grossen Lawinengefahr war ein Flug über den Alpen zu riskant.

8. Im Kirchgemeindesaal an der Lyssachstrasse lädt der Kulturkreis 60 plus zum ersten Vortrag im neuen Jahr ein. Meinrad Küttel referiert über die Artenvielfalt im Tierreich, über das Entstehen und Verschwinden der diversen Arten.

8.–Viel Kultur bietet Anfang Jahr der Burgdorfer Veranstaltungskalender.

31. Zuerst beim «Kopfsalat» im Theater Z: Carlos Henriquez, ein Romand, im Dialog mit einem Deutschschweizer Sprachnachbarn; Alessandro Zuffellato zusammen mit seiner Musikbox; Marc Haller, bekannt aus der ORF-TV-Show «Die grosse Comedy Chance», sowie Severin Richiger mit Band und schrägen Liedern.

Das Casino Theater präsentiert von Heinrich Kleist die Komödie «Der zerbrochene Krug» mit dem Ensemble des Theaters Biel Solothurn.

Dann ist Manuel Stahlberger mit seinem abwechslungsreichen Programm «Innerorts» (Lieder und Texte) zu Gast, gefolgt vom Märchentheater «Rumpelstilzchen» vom Märchentourneetheater Fidibus.

«Stéréoptik» ist ein Jugendtheaterangebot für Schulklassen, «L'Appartenance» ein musikalischer Genuss mit Pippo Polina und dem Palermo Acoustic Quartett.

Im Schmidechäuer gastieren Marco Marchi & The Mojo Workers. Sie spielen Blues, Ragtime und Swing.

Die Casino-Gesellschaft hat einen prominenten Referenten engagiert. Prof.Dr. med. Frank Urbaniok erläutert in seinem Vortrag das Konzept «Persönlichkeits- und Situationstäter».

In der Spanischen Weinhalle kann man Kultur und Köstlichkeiten aus der Küche geniessen: Ursina Stoll-Flury, Beat Ryser und neu Christian Friedli («Tingeltangel») präsentieren erlesene Trouvaillen aus ihrem Kabarettprogramm; Beat Fininger verwöhnt die Gäste kulinarisch.

Im Museum Franz Gertsch spielt das Leipziger Streichquartett in der Reihe der KlangArtConcerts «Englische Romantik für Klarinette und Streichquartett».

Im Spital Burgdorf stellt Anastasia Stötzl aus Burgdorf «liebliche Kunstwerke aus der Schaffenszeit in der Schweiz» aus.

Ruth Wirth zeigt ihre Werke (abstrakte Malerei, Collagen und Mischtechnik) in der Praxis 15.

Nina Merenda, Fotografin und Künstlerin, hat im Innenraum der katholischen Kirche unter dem Titel «Maria trifft Maria» eine Fotogalerie installiert mit 24 Marias aus dem Emmental.

Zum Schluss gastieren drei verschiedene, aber attraktive Künstler auf der Casino-Bühne. Zuerst Gardi Hutter mit ihrem Soloprogramm «Die tapfere Hanna», ein Tag später der Kontrabassist Mich Gerber im Quartett mit hochkarätigen Musikern sowie der bekannte Blueser Philipp Fankhauser. Der Januar bietet also für jeden Geschmack etwas!

10. Da der Baum- und Buschbestand im Park beim Ententeich ausgelichtet wird, werden die letzten zwei Grabsteine in das «Ahneneck» des Friedhofs verlegt. Es handelt sich dabei um die Grabsteine von Agathon Billeter, Organist, Dirigent und Gesangslehrer (1834–1881) sowie von Max Schneckenburger, Dichter und Gründer einer Eisengiesserei (1819–1849).
13. Nachdem es Ende 2013 zweimal zu Steinschlägen im Bereich Wynigenbrücke – Lorraine gekommen war, hat die Stadt den Kapellenweg von der Wynigenstrasse bis zur Siechenkapelle aus Sicherheitsgründen gesperrt.
15. In den kommenden Wochen werden in öffentlichen Grünanlagen, in Alleen und entlang von Gewässern Holzarbeiten durchgeführt. Bäume gefällt werden insbesondere bei der Stadtkirche, der Schützematt, der Sägegasse und in der Friedhofanlage. Die meisten Bäume werden aus Sicherheitsgründen gefällt, aber in der Regel durch geeignete Neupflanzungen ersetzt.

Das medizinische Zentrum Kurwerk wird heute eingeweiht. In den umgebauten Räumlichkeiten der ehemaligen kantonalen Steuerverwaltung an der Poststrasse 9 (Zum Kyburger) arbeiten mehr als zwanzig Ärzte, Psychologinnen, Physiotherapeuten und Masseurinnen. Ein wichtiges Ziel des Zentrums ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Neu dabei ist auch die Mütter- und Väterberatung.

Gottfried Pfister gründete 1920 im ehemaligen Pferdestall (heutiges Theater Z) ein Spezialgeschäft für Mercerie und Heimtextilien. 1955 übernahm Werner Gschwend das Geschäft. 1968 trat Sohn Peter in die Firma ein. 1983 bezogen Gschwends das neu erbaute Geschäftshaus im Burgdorfer Bahnhofquartier. 2009 kam es zum Besitzerwechsel. Nun gibt die Mo-

dekette Schaad den Laden weiter an die Bayard-Wartmann-Gruppe. Von der früheren Gschwend & Co. AG (bis 80 Angestellte) bleibt eine Liegenschaftsfirma, welche Sohn Patrick Gschwend führt.

16. Die einheimische Localnet will das Kabelnetz in Burgdorf ohne den Kommunikationsriesen Swisscom ausbauen. Sie investiert in den nächsten Jahren rund eine Million Franken jährlich in den Ausbau des Glasfasernetzes. In zehn bis zwölf Jahren sollten diese Arbeiten dann abgeschlossen sein.
18. In der Nacht auf den Samstag haben Unbekannte Scheiben von Autos und Geschäften in Lützelflüh, Burgdorf, Heimiswil, Riedtwil und Thörigen eingeschlagen. – Hoffentlich werden die Täter gefasst!

Sieben junge Musikgruppen feierten unter dem Namen «Förderband» ihre erste CD-Taufe im Zelt beim Restaurant Schützenhaus. Initiiert wurde der Anlass von Adrian Hässig und Hannes Meister von der Plattform «Young Artists». Die jungen Musiker/-innen konnten von den professionellen Infrastrukturen der Organisatoren profitieren.

- 18.–Zum 20. Mal organisiert der SC Burgdorf in der Sporthalle Schützematt
19. das Hallenfussballturnier für Junioren D und C. Gründer war der zu früh verstorbene Burgdorfer Fussballinternationale Fritz Morf. Die jetzigen Organisatoren Peter Bachmann und Josef Horky erwarten 39 Knabenmannschaften und ein Mädchenteam.
20. Evelyne Schächli, langjährige Schulsekretärin und Geschäftsführerin Burgdorfer Ferienpass, wird erste Sportbeauftragte der Gemeinde. Die Sportkoordinatorenausbildung wurde vom Bundesamt für Sport (Baspo) bezahlt. Die neue Stelle soll Behörden, Schulen, Vereine und kommerzielle Sportanbieter besser vernetzen.

Das neue Hotel Orchidee in der Oberstadt ist zufrieden mit dem ersten Betriebsjahr. Die Auslastung lag bei 68 Prozent. Unter der Woche waren die Gäste vor allem Geschäftsleute, am Wochenende profitierte man von Herzroute-Touristen. Für die neue Saison werden die Zimmerpreise um 15 Prozent erhöht sowie die Speisekarte angepasst.

23. Gleich zweimal gibt die 25-jährige Pianistin Kateryna Levchenko einen

Beweis ihres Könnens. In der Senevita spielt sie Werke von Bach bis Rachmaninov; zwei Tage später gibt es einen musikalischen Spaziergang, einen Dialog mit Kindern und Eltern, in der Firma Ilco.

Unter dem Titel «regional – diagonal – Emmental» hat die Burgergemeinde auch dieses Jahr die besten Maturitätsarbeiten ausgezeichnet. Im ersten Rang (je 800 Franken) stehen Christian Gerber aus Burgdorf mit einer Arbeit über den Brand in der Oberstadt von 1865 und Christof Bieri aus Gohl mit dem Kurzkrimi «Schuss ins hohe Gras». Gerber hat in akribischer Kleinarbeit 67 Originaldokumente zu Schätzungen der Gebäudeschäden und Versicherungssummen transkribiert und danach ausgewertet. – Die Ursache des verheerenden Brandes (eine tote Frau, 131 obdachlose Familien und gut 50 abgebrannte Häuser) ist bis heute nicht geklärt.

Heute hat der Hauslieferdienst der Stiftung Intact seinen 300 000. Auftrag ausgeführt. Die belieferte Familie erhielt dafür einen Geschenkkorb und einen Einkaufsgutschein. Seit 1997 werden pro Jahr 25 000 Lieferungen vorgenommen. – Wahrlich eine Erfolgsgeschichte!

Burgdorf ist eine sportliche Stadt. Diesen Eindruck hinterlässt jedenfalls die jährlich wiederkehrende Sportlerehrung in der Markthalle. Insgesamt 150 Einzelsportler/innen und diverse Mannschaften wurden geehrt. Die Disziplinen sind vielfältig: Hornussen, Schiessen, Boxen, OL, Sportklettern, Triathlon, Tischtennis, Minigolf, Karate, Inlineskating, Wasserspringen, Schwimmen, Pferdesport, Hammerwerfen, Badminton, Eislauf, Eishockey und Sportförderung. – Sportlerehrungen sind beliebt und die erbrachten Leistungen verdienen eine Auszeichnung, aber eigentlich sind alle Menschen, die Sport treiben, wahre Könige, still und bescheiden!

Benny Reiter und Anna Riedel sind leidenschaftliche Weltenbummler. In der Senevita präsentieren sie eindruckliche Bilder unter dem Titel «Ein Tag in Kirgistan». Bereits 2011 waren sie dort und wiederholten die Reise 2013. Untermalt von traditioneller kirgisischer Musik erzählten die zwei Sportbegeisterten von ihren Erlebnissen.

Vor 20 Jahren nahmen fünf junge Musiker (Daniel Aebi, Jörn Aeschlimann, Daniel Bohnenblust, Bernhard Häberlin, Stephan Schneider) in einem Raum des Gymnasiums ein Demotape auf, eine Kassette mit drei eigenen Songs



Der Kochclub «Bättlerchuchi» feierte mit einem feinen Festmenü seine 500. «Cho-chete» – Hobbyköche auf hohem Niveau



Das erste Foto von Grand Mother's Funck (1993): Jörn Aeschlimann, Daniel Aebi, Stephan Schneider, Bernhard Häberlin, Daniel Bohnenblust (v.l.n.r.)

und einigen Covers. «Grand Mother's Funck», kurz GMF, war geboren. Die ersten Konzerte fanden im Burgdorfer Cabavari und im Mappamondo in Bern statt. Danach begann eine Erfolgsgeschichte. Den Funk aus den Sechzigern und Siebzigern haben sie stetig weiterentwickelt. Heute Abend steigt in der Mühle Hunziken das grosse Jubiläumskonzert. – Es darf getanzt werden!

25. † Vreni Hess-Sommer, 1931 – 2014, wohnhaft gewesen an der Thunstrasse 19.

Die Verstorbene war eine waschechte, recht bekannte Burdleferin. Nach Schulschluss und Welschlandjahr trat sie eine Verkäuferinnenlehre beim damaligen Konsum an. Ihr Wunschberuf war dies keineswegs, aber sie haderte nicht, und schon bald nahm sie eine Stelle beim ehemaligen Kolonialwarengeschäft Bigler an. Mitunter hatte sie hier schwere Lasten wie Harassen und Zuckersäcke zu schleppen. Sie kam aber auch in Kontakt mit einer vorsintflutlichen Schreibmaschine. Schreibmaschinen statt Verkaufsregale haben ihr Leben fortan begleitet.

1956 schloss Vreni den Ehebund mit dem nachmaligen EBT-Lokomotivführer Heinrich Hess. Dem Paar wurden die beiden Söhne Kurt und Peter geboren. Vorerst an der Kirchbergstrasse wohnend, erlebten die beiden eine unbeschwerte Kindheit und Jugendzeit. Als sie die Oberstufe besuchten, nahm die Mutter ihre berufliche Tätigkeit wieder auf. Sie arbeitete in der damaligen Confiserie Pfister, dann in der Papeterie und Buchhandlung Winzenried und schliesslich in der Stanniolfabrik/Stanipac. Hier galt es nun, auf die IBM-Kugelkopfschreibmaschine und den NCR-Buchhaltungscomputer umzuschalten.

Ein Meilenstein für die ganze Familie war der Kauf und der Bezug des Eigenheims an der Thunstrasse. Dieses Haus war ein Paradies für alle. Vreni war stets darauf bedacht, ihren Söhnen eine gute Ausbildung zukommen zu lassen. Beide machten auch bei der Kadetten- und Stadtmusik mit. Das Familienglück erfuhr eine starke Trübung, als Heiri 1993 an einer unheilbaren Krankheit starb. Nach einer Erholungspause und nachdem die Söhne ausgezogen waren, setzte Vreni die gewonnene Freizeit für die Mitarbeit bei Vereinen und Verbänden ein, sei es als Wandergruppenleiterin, bei der reformierten Kirchgemeinde, bei den EBT-Pensionierten oder bei den Altersnachmittagen im SAZ.

Kurz vor ihrem 80. Geburtstag traten bei ihr gesundheitliche Störungen auf, die sie ans Spitalbett fesselten. Nach kurzer Erholung wurde sie Ende

Januar von ihren Leiden erlöst. Die Erinnerung bleibt an das Leben und Wirken einer Frau, für die stets das Wohl ihrer Familie im Vordergrund stand, die selber genügsam war und erst noch Zeit für weitere Aufgaben fand.

27. Die Casino-Gesellschaft hat einen bekannten Berner Politiker für ein Referat eingeladen: Regierungsrat Bernhard Pulver. Im ersten Teil spricht er über die Aufgaben der Politik, im zweiten Teil über die spezifischen Herausforderungen des Kantons Bern.

31. † Otto Liechti-Zuberbühler, 1920 – 2014, vormals wohnhaft gewesen am Elfenweg 10, dann am Spyriweg 5 und zuletzt in der Senevita.

Mit «Odo», wie er von allen genannt wurde, ist ein stadtbekannter Burd-lefer in hohem Alter abberufen worden. Er ist hier mit zwei Schwestern und zwei Pflegekindern aufgewachsen. Nach einem Welschlandjahr absolvierte er die RS in der Kriegszeit, welche für ihn sein Leben lang eine prägende Bedeutung hatte. Schliesslich machte er eine KV-Lehre, obschon er ein technisches Studium vorgezogen hätte. Doch die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse vereitelten diesen Plan.

Jahrelang – bis zur Pensionierung 1983 – stand Otto dann als Vertreter in den Diensten der Berner Leben Versicherungs-Gesellschaft. Mit seiner umsichtigen und verständnisvollen Art war er hier der richtige Mann am richtigen Platz. Er kam dabei in Kontakt mit den verschiedensten Menschentypen. Weil er keinen Fixlohn bekam, war es nicht leicht, für den Lebensunterhalt zu sorgen. Dies wurde besonders schwierig, als er eine Familie gründete. Allerdings hatte sein Arbeitgeber auch viel Verständnis für Ottos vielfältige Aktivitäten.

1955 ging er die Ehe mit Leni Zuberbühler ein. Dem Paar wurden zwei Töchter geschenkt, worüber die Freude gross war. Der stolze Vater war ein ausgesprochener Familienmensch, der seine drei Frauen immer wieder zu verwöhnen wusste. Eine wichtige Rolle in Ottos Leben spielte der Sport in allen Schattierungen, besonders aber der Fussball. Er machte bei den legendären Bierkickers und später beim Sportclub mit. Er war hier nicht nur als Aktiver im Einsatz, sondern er übernahm auch verschiedene Chargen bis hin zum Schiedsrichter. Der SCB ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Später wurde ihm das zeitaufwändige Sekretariat des 1.-Liga-Komitees anvertraut. Der Schweizerische Fussballverband ehrte ihn für seine Verdienste

mit der Gratiskarte auf Lebenszeit zum Besuch der Meisterschaftsspiele sämtlicher Ligen. Darauf war er mit Recht stolz.

Otto war auch am öffentlichen Leben stark interessiert; er engagierte sich unter anderem bei den Kadetten. Mit der Zeit machten sich bei ihm die Beschwerden des Alters bemerkbar. Ein Herzinfarkt verminderte seine Kräfte noch mehr. Geistig blieb er aber fit. Im Sommer 2013 wurde der Eintritt in die Pflegeabteilung der Senevita unumgänglich. Dort ist er am letzten Januartag verstorben. Ein gradliniger und lebensbejahender Mann hat uns verlassen, dem die Fähigkeit eigen war, auf die Menschen zuzugehen.

Februar 2014

1. Mit einer Fasnachtsparty im Schützenhaus begann gestern die Burgdorfer Fasnacht. Heute findet ein Guggekonzert beim Neumarkt statt, am Nachmittag der von den Kindern geliebte Umzug und ab 20.00 Uhr Guggekonzerte in diversen Restaurants. Den Abschluss bildet erneut eine Party im Schützenhaus. Dabei sind Guggemusiken aus der ganzen Schweiz.

Dieses Jahr findet der traditionsreiche Hühnersuppenball wieder im Hotel Stadthaus statt. Der Aufmarsch der elegant gekleideten Teilnehmer war gross: 86 Gäste genossen Speis und Trank und schwangen das Tanzbein. Gastgeber Thomas Jann und Marianne Aebi freuten sich über die vielen zufriedenen Gesichter.

Burgdorfer können neustens an vier Standorten gratis Werbung für Veranstaltungen machen. In der Bahnhofstrasse, vor der Stadtbibliothek, beim Bahnhof Steinhof, beim Bahnhof Oberburg und bald auch beim Hallenbad stehen Plakatsäulen für diesen Zweck. Betreut wird die Aktion von der Stiftung Intact. Alle zwei Wochen werden die Plakate überklebt.

Das Unternehmen Herzroute AG verlässt Huttwil und zieht in die Burgdorfer Oberstadt (Hohengasse 17). Die Zusammenarbeit mit der Biketec AG und der Visana wird fortgesetzt. Die Geschäftsleitung übernimmt neu Simon Brülisauer.

2. An ihrem 95. Geburtstag wird die Kammersängerin Lisa Della Casa mit einem Gedenkkonzert und einer Wanderausstellung im Museum Franz

Gertsch geehrt. «Arabellissima» heisst die Ausstellung, welche auf 22 schwarzweissen Standbildern einen Einblick in das Leben der Künstlerin gibt. Die mit der Region Bern–Burgdorf verwurzelten Sängerinnen Marysol Schalit und Jeanne Roth werden am Klavier von Gottlieb Wallisch begleitet.

† Lucie Schletti-Stössel, 1915 – 2014, vormals wohnhaft gewesen an der Weissensteinstrasse 33, die letzten Jahre in der Senevita.

Hundert Jahre alt wollte sie werden, die ehemals bekannte städtische Politikerin. Fast hat sie es erreicht, dieses Lebensziel! Ihr Vater kam 1930 mit Frau und zwei Töchtern nach Burgdorf, wo er in der Oberstadt ein Lebensmittelgeschäft übernommen hatte. Die strebsame Lucie machte eine KV-Lehre und bildete sich in vielen Kursen weiter. Nach einem Sprachaufenthalt in Neuchâtel kehrte sie in unsere Stadt zurück. Sie lernte den aus dem Berner Oberland stammenden Ingenieur Gottlieb Schletti kennen, mit dem sie in der Kriegszeit die Ehe einging. Der im Aktivdienst stehende Bräutigam war zur Trauung in Offiziersuniform erschienen. Bald konnten die beiden ihr stattliches Haus an der Weissensteinstrasse beziehen. Lucie bekam eine Stelle als Leiterin der KV-Schule in Herzogenbuchsee, an der sie selber Schreibmaschine und Steno in Deutsch und Französisch unterrichtete. Zudem führte sie daheim das Büro ihres Ehemanns.

Vielen älteren Burgdorfern dürfte die Verstorbene jedoch in Erinnerung sein wegen ihres Engagements in der städtischen Politik. Leidenschaftlich setzte sie sich insbesondere für die Gleichberechtigung der Frauen ein. Sie war Mitbegründerin der hiesigen Freisinnigen Frauengruppe. Von 1972 bis 1984 gehörte sie dem Stadtrat an. Die Liste ihrer Mitgliedschaft in Kommissionen und Ausschüssen ist beeindruckend lang, wobei das Hauptgewicht im sozialen und schulischen Bereich lag. Immer gut vorbereitet und dokumentiert erschien sie zu den Sitzungen und es war nicht leicht, sie von einer anderen Meinung zu überzeugen. Mit ihrer konsequenten Haltung stiess sie selbst in der eigenen Partei nicht immer auf Gegenliebe. Doch man wusste bei ihr stets, woran man war.

Als im Oktober 2000 ihr Ehemann nach schwerer Krankheit verstarb, wurde es stiller um sie. Die letzten Lebensjahre verbrachte Lucie im Altersheim: Nach einem kurzen Aufenthalt im Magnolia zog sie in die Senevita. Dort genoss sie die verschiedenen Aktivitäten und freute sich über jeden Besuch. Ihre Energie und die Fähigkeit, die Menschen mitzureissen, behielt sie bis ins hohe Alter. Am ersten Februarsonntag ist sie verstorben.

4. Die Plattform Energiestadt (Stadt Burgdorf und Localnet AG) organisiert diese Woche eine neue Energie-Aktion. Interessierte Kunden können zu einem Aktionspreis mittels Infrarotbildern messen lassen, wo bei ihrem Haus Wärme verloren geht.
7. Die Hornussergesellschaft Burgdorf hat bewegte Zeiten hinter sich. Der Tiefpunkt war der Abstieg in die 2. Liga. Da kam das ESAF 2013 gerade richtig, speziell für den Teamgeist und die Finanzen. Neuer Präsident wird David von Ballmoos, neuer Sekretär sein Bruder Rolf. Vereinsmeister 2013 wurde Jürg Wüthrich.

† René Mathyer-Wyss, 1934 – 2014, wohnhaft gewesen an der Gyrischenstrasse 59.

Als langjähriger Mitarbeiter im ehemaligen Reisebüro Dähler beim Bahnhof war der Verstorbene vielen Leuten bekannt. Aufgewachsen ist er in Romanshorn und Davos, die Schulen besuchte er dann in Interlaken. Nach einem Welschlandaufenthalt machte er eine Banklehre. Als er eine Stelle in einem Hotel in Meiringen innehatte, lernte er Rosmarie Wyss kennen. 1961 heirateten die beiden. Dem Paar wurden zwei Töchter und ein Sohn geboren.

1970 erfolgte der Umzug der Familie nach Burgdorf. Jahrelang arbeitete nun René Mathyer als versierter Berater und Tourismusfachmann im Reisebüro Dähler. Er organisierte für Einzelpersonen, Gruppen und Vereine unzählige Reisen, die er teils auch selber begleitete. Seine kontaktfreudige Art und seine Vielseitigkeit kamen ihm dabei sehr zustatten. Es gibt kaum ein Land, das er nicht bereist hat. Als es die Firma Dähler nicht mehr gab, führte er unter dem Namen REMA-Reisen eine Zeit lang ein eigenes Büro. Einer weiteren Öffentlichkeit wurde er später bekannt als Mitarbeiter im damaligen Kornhaus-Museum und bei den Museen im Schloss. Hier übernahm er auch Führungen. Dabei hatte er einen besonders guten Draht zu Kindern und Jugendlichen, sein Traumberuf wäre denn auch Lehrer gewesen!

Im Jahr 2007 erlitt er einen Herzinfarkt. Noch wirkte er beim hiesigen Stationentheater «Drachenjagd» mit. Dann aber wurden die gesundheitlichen Probleme grösser. Er konnte sich aber im März 2013 noch darüber freuen, dass in der Familie seines Sohnes Drillinge zur Welt kamen. Eine Lungenentzündung hatte einen dreiwöchigen Spitalaufenthalt zur Folge. Anfang Februar, ein knappes halbes Jahr vor seinem 80. Geburtstag, ist er verstorben.



Andreas J. (Res) Oppliger
1925 – 2013



Otto Liechti
1920 – 2014



Lucie Schletti-Stössel
1915 – 2014



René Mathyer
1934 – 2014

9. Am Abstimmungssonntag war für Spannung gesorgt. Erst als alle Kantone ausgezählt hatten, stand fest, dass die Masseneinwanderungsinitiative ganz knapp angenommen wurde (50,3% Ja-Stimmen). Nur 19 526 Stimmen (!) gaben den Ausschlag! Deutlicher angenommen wurde der Bahninfrastruktur-Fonds Fabi (62% Ja). Keine Chance hatte die Abtreibungsinitiative (69,8% Nein). Im Kanton Bern wurde die Verschärfung des Hooligan-Konkordates klar angenommen (78,2% Ja). Die Stimmeteiligung war hoch: 56,6%. Auf Gemeindeebene war keine Abstimmung hängig.

† Beat Berger-Würgler, 1949 – 2014, wohnhaft gewesen am Grüneggweg 3.

Der Verstorbene wuchs in Niederscherli auf. Dort und in Köniz besuchte er die Schulen und anschliessend das Gymnasium in Bern. Dank seinen naturwissenschaftlichen Interessen absolvierte er eine Chemielaborantenlehre am betreffenden Institut der Universität Bern. Sein Wissensdurst führte ihn zur Weiterbildung an die Chemieabteilung des Technikums Burgdorf – leider wurde dieser Studiengang vor einigen Jahren trotz seines ausgezeichneten Rufs geschlossen. 1975 erwarb er das Diplom. Er war dann viele Jahre bei der Gruppe für Rüstungsdienste in Thun, der heutigen armasuisse, tätig. Im Bereich der Explosivstoffe arbeitete er in führender Position. Seine Begabung, Informationen präzise weiterzugeben, führte ihn zur nebenberuflichen Lehrtätigkeit am Feusi-Rüedi-Schulzentrum in Bern und machte aus ihm einen gefragten Fachreferenten in verschiedenen Ländern. Sosehr er sich auf diese Auftritte freute, so kehrte er doch immer wieder gerne zu seiner Familie zurück.

1976 verheiratete sich Beat mit der Burgdorfer Lehrerin Katharina Würgler. Mit der Geburt einer Tochter und eines Sohnes sowie dem Bezug des Eigenheims am Grüneggweg entwickelte sich die Familie zum wichtigsten Pfeiler in seinem Leben. Liebevoll erlebte er das Heranwachsen seiner Kinder und später freute er sich an den beiden Enkelbuben. Die Familie bildete einen wichtigen Ort der Entspannung und einen Gegenpol zu seinem vielseitigen und spannenden Beruf. Das Lesen und geschichtliche Interessen erfüllten ihn. So wirkte er als Alchemist auch an den Burgdorfer Schlossnächten mit. In seiner Freizeit genoss er auch das Tennisspielen mit Freunden.

Vor einiger Zeit machten sich bei Beat gesundheitliche Probleme bemerkbar. Die vorzeitige Pensionierung konnte er nur bedingt geniessen, hatte er

doch noch viele Ideen und Pläne aus seinem beruflichen Umfeld im Kopf. Glücklicherweise konnte er in den letzten zwei Jahren trotz allem noch verschiedene Projekte mit Firmen realisieren. Die schlimme Krankheit riss den lebensbejahenden Mann viel zu früh aus unserer Mitte. Er hinterlässt in Familie und Freundeskreis eine grosse Lücke.

11. Im Jahre 2005 kündigte das VBS an, das AMP-Areal an der Emme in naher Zukunft zu schliessen. Dies bewog die Stadt, ihr Interesse für dieses Land anzumelden. Nun hat die Armee aber ihre Meinung geändert. Sie will die Gebäude jetzt doch behalten, und ein Verkauf rückt in weite Ferne.
12. Ein abwechslungsreiches Programm bietet der «Kopfsalat» im Theater Z. Lisa Catena führt durch den Abend mit Esther Hasler (Höhepunkte aus ihren Auftritten), Lionel (Zaubereien und Geschichten) sowie Margrit Bornet (Kabarettistin und Schauspielerin).
21. Seit 1984 hat die Theatergruppe Burgdorf 23 Produktionen auf die Bühne gebracht. Dieses Jahr wird «Die Irre von Chaillot» von Jean Giraudoux aufgeführt. Regie führt Stefan Meier. Die Laiendarsteller sind wie immer mit viel Freude und Einsatz dabei.
22. Nach dem «Metzgerei- und Bäckerei-Sterben» in Burgdorf gibt es eine positive Neuigkeit zu vermelden. An der Schmiedengasse 21 eröffnet der gelernte Burgdorfer Bäcker-Confiseur Fabian Uhlmann seine Bäckerei-Konditorei «La Brioché». Seit 3½ Jahren produzierte er im UG des Milano Nord seine feinen Brote und Süssigkeiten. Sehr originell ist der direkte Blick von der Ladentheke in die Backstube.

Insgesamt drei Aufführungen mit beträchtlichem Aufwand organisiert der Eislaufclub Burgdorf auch dieses Jahr. Ein zahlreiches Publikum war begeistert von den Vorstellungen des Märchens «Aladin und die Wunderlampe». Gestartet wurde die Veranstaltung mit der Kür der verschiedenen Cool-Dream-Teams. Danach war das Eis frei für die rund 200 Mitwirkenden. In das Märchen integriert wurde auch das ESAF 2013, was tosenden Applaus auslöste.

Ein Konzert der ganz speziellen Art fand in der katholischen Kirche vor dicht gedrängten Reihen statt. Die achtköpfige Familie Halter führte mit

Musik und Worten durch eine Reise von der Ostsee bis ans Mittelmeer – mit viel eingängiger Volksmusik.

23. † Margrith Dall'O-Mumenthaler, 1947 – 2014, wohnhaft gewesen an der Kirchbergstrasse 51.

Die allzu früh Verstorbene gehörte jahrelang zu den prägenden Personen auf unserer Stadtverwaltung. Sie diente den letzten drei Stadtpräsidenten und der jetzigen Stadtpräsidentin als pflichtbewusste und umsichtige Sekretärin.

Aufgewachsen ist sie in Rüegsauschachen und Burgdorf. Nach der Lehre im ehemals bekannten Schuhgeschäft Gazzetta bildete sie sich zur kaufmännischen Angestellten weiter. Sie arbeitete einige Jahre bei der damaligen «Bank in Burgdorf». Ab 1987 übernahm sie Ferienablösungen und Aushilfspensen in der Telefonzentrale unserer Stadtverwaltung. In der Folge wurde ihr Arbeitseinsatz kontinuierlich erhöht bis zu einer Vollzeitstelle in der vorgenannten Funktion. Mit ihrer freundlichen und hilfsbereiten Art war sie in dieser exponierten Position die richtige Frau.

1982 hatte sie Rolf Dall'O geheiratet. Zehn Jahre später kam die einzige Tochter Karin zur Welt, die sie dann alleine erzog. Die beiden Frauen hatten ein schönes Mutter-Tochter-Verhältnis, sie lebten zusammen in einer modernen Wohngemeinschaft, liessen sich aber gegenseitig alle Freiheiten zur Eigenständigkeit. 2010 ging Margrith in Pension. Schon zwei Jahre später wurde bei ihr eine schwere Krankheit diagnostiziert. Allen Rückschlägen zum Trotz verlor sie ihren Humor nicht und hatte stets ein freundliches Wort auf den Lippen. Schliesslich fehlte ihr jedoch die Kraft. Nach einem knapp zehntägigen Spitalaufenthalt ist sie verstorben.

26. Nach fünf Jahren kommt wieder ein Musical des Gymnasiums Burgdorf zur Aufführung: «Die schwarze Tasche». Im Rahmen ihrer Maturaarbeit haben Lea Strahm und Yanik Etter ein Musical-Libretto geschrieben. René Limacher, Musiklehrer am Gymnasium, hat die Musik dazu komponiert. Samuel Schneider, Werklehrer, gestaltete das Bühnenbild. Alle Beteiligten haben sehr viel Zeit und Energie in das Projekt gesteckt. Das Musical wird an vier Abenden in der Aula Gsteighof aufgeführt.
27. Das Um- und Ausbauprojekt des Regionalspitals Emmental in Burgdorf wird redimensioniert. Der Psychiatrietrakt wird nicht gebaut. Damit werden zehn Prozent Kosten eingespart. Zuerst wird das Parkhaus mit 290

Plätzen fertig erstellt; nächstes Jahr beginnt der Bau von Bettenhaus, Notfall und Tagesklinik. Ab 2017 folgen dann Um- und Neubau der Operationssäle, der Intensivstation und der Psychiatriestation.

28. Nun weiss man es definitiv: Das ESAF 2013 war auch finanziell ein grosser Erfolg. 502 000 Franken konnten als Reingewinn erwirtschaftet werden. Verantwortlich für diesen Gewinn waren die gewissenhafte Budgetplanung, die grosse Kostendisziplin sowie das herrliche Wetter. Die rund 4000 Helfer erhalten zwölf Franken pro Arbeitsstunde. 25% des Gewinns gehen an den Emmentalischen Schwingerverband. Je 18,75% erhalten der Oberaargauische Schwingerverband, der Schwingklub Burgdorf, die Hornusser Burgdorf und das Kandidaturkomitee des Festes. Die Stadt Burgdorf geht wie vorgesehen leer aus.

März 2014

1. An den Synchronised-Skating-Schweizermeisterschaften war der Eislaufclub Burgdorf äusserst erfolgreich. In den Kategorien Seniors, Juniors und Advanced Novice errangen sie dank überzeugenden Leistungen den Meistertitel. In der Kategorie Seniors Non ISU schaute ein guter vierter Rang heraus, bei den Novice Basic ein zehnter. – Herzliche Gratulation!
3. † Erwin Geiser-Küpfer, 1935 – 2014, wohnhaft gewesen in Bern-Bümpliz. Am letzten Sonntag des Jahres 2013 ging in der katholischen Kirchgemeinde Burgdorf eine beeindruckende Ära zu Ende. Nach 45 Jahren als Hauptorganist spielte Erwin Geiser zum letzten Mal auf der von ihm mitgeplanten Orgel. Bei jedem Wetter hatte er den Weg aufs Gsteig unter die Räder genommen. Der Kirchenchor Cäcilia, den er einige Jahre noch zusätzlich leitete, Kirchgemeinderat, Pfarreiangehörige und Musikfreunde waren bei seinem Abschied dabei. Sie alle dankten ihm in einer würdigen Feier für seinen langjährigen Einsatz. Rund zwei Monate später ist Erwin Geiser, der hauptamtlich als Berufsschullehrer tätig war, verstorben. Zahlreiche Angehörige der hiesigen Pfarrei, darunter der Kirchenchor, waren bei der Trauerfeier in Bern zugegen.
6. Der 11. Burgdorfer Innopreis geht dieses Jahr an Michael Muster. Er verdiente sich die von der Stadt gespendeten 10 000 Franken und den Pub-

likumspreis von 1000 Franken mit dem Projekt «Foot-stimulation module for a robotic tilt-table». Dieses Fussstimulationsmodul aktiviert optimal Nervenbahnen von neurologischen Patienten. Auf den 2. Rang kam Michael Walczak mit einem Pavillon aus hauchdünnem Sperrholz, der innert drei Stunden von nur drei Personen auf- und abgebaut werden kann. In der Finalrunde waren weiter Anke Lehmann (Pflege), Joze Smole (Holztechnik) und Marcel Wälti (Informatik) vertreten.

- 7./ Bereits zum achten Mal organisieren die «Agentur für ansprechenden Un-
8. fug» (Burgdorf) und die «Kulturbau gmbh» (Winterthur) das Kleinkunst-Festival «Die Krönung» im Casino-Theater. An den zwei Abenden gab es ein Feuerwerk von verschiedensten, aber stets unterhaltsamen Liedern, Klängen und Wortspielen – eben Kleinkunst vom Feinsten. Am Freitag erklärte das Publikum Marcel Kösling (D) zum König; am Samstag konnte sich das Schweizer Duo Strohmam-Kauz die Krone aufsetzen lassen. Die Burgdorfer Organisatoren Nicole D. Käser und Tobias Kälin waren mit dem grossen Publikumsaufmarsch und der tollen Stimmung sehr zufrieden.
12. Positive Meldung aus der städtischen Finanzdirektion: Die Rechnung 2013 schliesst um eine Million Franken besser ab; der Verlust beträgt aber immer noch 1,6 Millionen. Gründe für das bessere Resultat sind Buchgewinne und Rückerstattungen aus dem Lastenausgleich. Für die nächsten Jahre sehen die Prognosen besser aus als auch schon.

† Marcel Gerhard Haller-Feldmann, 1940 – 2014, wohnhaft gewesen am Frommgutweg 4.

Der allzu früh Verstorbene stammte aus einer bekannten Burgdorfer Juristenfamilie: Schon sein Grossvater und sein Vater waren als Fürsprecher tätig gewesen. Marcel besuchte die hiesigen Schulen bis und mit A-Matura 1959 am Gymnasium. Anschliessend nahm er das Studium der Rechte an der Berner Universität auf. Nach Praktika auf einem Richteramt und in einem Advokaturbüro wurde er 1966 zum Fürsprecher des Kantons Bern patentiert. Vor dem Berufseinstieg verbrachte er einige Monate in Paris, seiner Lieblingsstadt, wo er täglich öffentlichen Gerichtsverhandlungen beiwohnte und obendrein das pulsierende Leben der Metropole genoss. Bald trat er an der Seite seines Vaters in die Praxis ein, welche sie vorerst an der Poliergasse und später an der Lyssachstrasse gemeinsam führten.

Als der Vater seine berufliche Tätigkeit aufgegeben hatte, leitete Marcel die Praxis alleine an der Bahnhofstrasse weiter.

Seine gesellige und gemütvolle Art führte ihn in die Studentenverbindung Concordia, in der er das treffende Zerevis Mutz erhielt. In diesem Kreis fühlte er sich ausgesprochen wohl. Diese Zeit war auch prägend, weil sie Freundschaften schuf, welche ein Leben lang hielten. Zahlreiche Couleurbrüder fanden sich in der Stadtkirche ein, um von einem treuen Conconder Abschied zu nehmen.

1975 heiratete Marcel die Burgdorferin Susanna Ursula Feldmann. Dem Ehepaar wurden Tochter Marie-Claire und Sohn Pierre-Alain geschenkt. Wie sein Vater engagierte er sich in Verbänden, Vereinen und in der Politik. Von 1972 bis 1984 gehörte er als Vertreter der FDP dem Stadtrat an, den er 1980/82 präsidierte. Der begeisterte Autofahrer übernahm auch das Präsidium der Sektion Emmental des ACS. Er war Mitglied und dann Präsident des Verwaltungsrats der einstigen Burgdorfer Tagblatt AG. Bis zuletzt machte er im Serviceclub Round Table Burgdorf mit. Nicht zu vergessen sind seine Einsätze bei unserer Feuerwehr, wo er dem Verkehrsdienst zugeordnet war.

Einer weiteren Öffentlichkeit bleibt er aber als Tambour der Stadtmusik in Erinnerung. An unzähligen Umzügen marschierte er an der Spitze des Korps mit. Bei vielen Festen war er dabei. Nach den Auftritten kam seine humorvolle Seite zur Geltung: Mit einem schelmischen Lächeln verfolgte er das Geschehen in froher Runde und plötzlich wurde aus dem eher zurückhaltenden Juristen ein eloquenter Redner mit sprühendem Witz und Schalk. Er gehörte lange Zeit dem Vorstand an und schliesslich präsidierte er die Gönnervereinigung. Seine Verdienste wurden mit der Ehrenmitgliedschaft belohnt.

Ab 2011 machten sich zunehmend Anzeichen einer schweren Krankheit bemerkbar. Mit der Aufgabe der persönlichen motorisierten Mobilität zog er sich auch immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück. Ohne zu jammern akzeptierte und trug er sein Schicksal. Ein erfülltes und facettenreiches Leben ist am 12. März zu Ende gegangen.

- 12.– Kulturliebhaber kommen diese Woche auf ihre Rechnung. Der «Kopfsalat»
16. im Theater Z präsentiert unter der Moderation des Burgdorfer Kabarettisten Adrian Merz drei unterhaltsame Kleinkünstler: Jan Rutishauser, Heinz Daepf und Peter Sarbach. – Die Musikschule öffnet ihre Tore und zeigt ihre vielfältigen Angebote. – Im Casino-Theater spielt die Theatergruppe

Burgdorf das satirische Theaterstück «Die Irre von Chaillot». – Im Museum Franz Gertsch wird am Klangart-Concert «klassische Bläsermusik» von Mozart, Beethoven und Weber gespielt. – In der Markthalle organisieren die Gymnasiasten ihren traditionellen Gymball. – In der Stadtkirche findet eine musikalische Vesper statt. Die Frauenschola Kirchenchor Ennetbürgen singt Werke von Lotti, Rice und Mendelssohn. – Das Schauspielensemble Biel führt im Casino-Theater das Familiendrama «Eines langen Tages Reise in die Nacht» von Eugene O'Neill auf. – Auf derselben Bühne zaubert, schummelt und betrügt auf seine unvergleichliche Art der bekannte Michel Gammenthaler.

16. † Dora Fritz-Hangartner, 1930–2014, wohnhaft gewesen am Neuhofweg 44, vormals an der Pestalozzistrasse 41.

Auch nach vielen Jahren im Emmental verlor die einst vielseitig tätige Frau ihr angestammtes «Baseldytisch» nicht. In der Stadt am Rheinknie aufgewachsen, erlebte sie die Zeit des Zweiten Weltkriegs mit der Grenzbesetzung aus nächster Nähe. Dies motivierte sie, sich zum FHD zu melden, wo sie – als Tochter eines Transportunternehmers – als Fahrerin eingeteilt wurde. Im Militärdienst lernte sie auch den Motorfahrer-Offizier und Malermeister Konrad Fritz aus Burgdorf kennen, mit dem sie 1955 die Ehe einging. Dem jungen Paar wurden Zwillinge und ein dritter Sohn geboren. Die drei Buben wuchsen auf dem Gsteig auf, in einem Haus mit grossem Garten und in einem Quartier mit viel Freiraum. Nebst ihren Aufgaben in der Familie interessierte sich Dora stark für die Politik, setzte sich für das Frauenstimmrecht ein und engagierte sich im eigenen Farbengeschäft. In unserer Stadt war sie Mitglied der Fürsorgekommission.

Nachdem die Ehe 1981 geschieden wurde, unternahm Dora verschiedene Reisen, so mit Sohn Koni nach Indien und pflegte ihre Gastfreundschaft. Es freute sie, dass alle drei Söhne heirateten und sie Grossmutter wurde. Sie legte grossen Wert auf den Zusammenhalt der Familie und lud jeweils zu den traditionellen Treffen ein. Freuen konnte sie sich auch darüber, dass Sohn Stefan als Dr. pharm. und Inhaber die bekannte Rathaus-Apotheke in der Berner Altstadt seit Jahren erfolgreich führt.

Als das Haus auf dem Gsteig zu gross geworden war, zog Dora zuerst an die Heimiswilstrasse und dann an den Neuhofweg. Mit der Zeit machte sich auch bei ihr das Alter bemerkbar. Besonders getroffen hat sie der Tod ihrer beiden Söhne Koni 1996 und Beni 2013. Ein Sturz, bei dem sie sich die Schulter brach, hatte einen Spitalaufenthalt zur Folge. Daheim erholte



Beat Berger
1949 – 2014



Marcel Gerhard Haller
1940 – 2014



Dora Fritz-Hangartner
1930 – 2014



Helga Zbinden-Simon
1932 – 2014

sie sich recht gut. Der Verzicht auf das Autofahren schränkte aber ihren Aktionsradius stark ein. Im Herbst 2013 kam ein kleiner Hirnschlag hinzu. Mitte März beendete ein weiterer Schlaganfall ihr bis zum letzten Augenblick selbstbestimmtes Leben.

20. Im Theater Z stellt Gerhard Binggeli sein neues Buch «I bsinne mi – Gschichte vo hie und dert» vor. Der Laudator Hugo Ramseyer hob dabei das Talent des Autors hervor, aus dem Leben gegriffene Erlebnisse auf Berndeutsch in einer bildhaften und fesselnden Sprache wiederzugeben.

- 21.– Auch diese Woche bietet das Casino-Theater viel Abwechslung. Das Bieler
27. Musiktheater-Ensemble führt «Figaro!» vom Berner Komponisten Christian Henking und vom Textautor Raphael Urweider auf. – Danach tritt die lustigste Popband der Schweiz auf: «Les trois Suisses», die aber neu als Duo auftreten und trotzdem überzeugen können. – Die Casino-Gesellschaft hat den Musiker Werner Aeschbacher engagiert, der als Forscher und Freigeist auf dem Schwyzerörgeli sein grosses Repertoire präsentiert. – Schliesslich kommen Kabarettliebhaber beim Duo «schön & gut» mit ihrem Programm «Schön matt» auf ihre Kosten. Das Duo gewann 2014 den Kabarett-Preis Cornichon der Oltener Kabarettgesellschaft.

22. Ein zahlreiches und heftig klatschendes Publikum erfreute sich an den Kadettenmusik-Konzerten. «Von A wie ABBA über My name is Bond bis Z wie Zugabe» umschreibt sehr gut das abwechslungsreiche Programm unter der Leitung von Michael von Rohr. Höhepunkt des Konzertes war die Uraufführung des Stücks «Spirit of the Cadets» von Mario Bürki. Es ist das Geschenk der Stadt Burgdorf an die Kadettenmusik zu ihrem 150. Geburtstag.

23. Nach einigen wunderbaren Tagen mit viel Sonnenschein und frühlingshaften Temperaturen ist heute ein Tief über die Schweiz gezogen, welches wieder Schnee bis in die Niederungen brachte. Nach fünf kalten Tagen kehrte der Frühling aber wieder zurück.

23. † Jürg Neuenschwander, 1947 – 2014, Organist an der Stadtkirche.
(Siehe separate Würdigung)

25. Neues Konzept im ZunftHaus zur Pfistern in der Oberstadt: Konstantinos

Stefos öffnet neu mit vier verschiedenen Bars unter dem Namen «Costa's Lounges 4 you» die Lokalität in der Oberstadt. Auch auf dem Gehsteig und weiterhin auf der Brüder-Schnell-Terrasse will der initiative Wirt Kundenschaft bedienen.

26. Der ehemalige Burgdorfer Stadtpräsident Franz Haldimann geht heute an seine letzte Grossratssitzung nach Bern. Während zwölf Jahren war er einer der Vertreter unserer Stadt, zuerst bei der SVP, ab 2008 bei der BDP. Eingesetzt hat er sich als promovierter Arzt vor allem im Gesundheitsbereich. Gefehlt habe ihm manchmal der Humor in der Politik. Nun freue er sich auf wieder gewonnene Freiheiten. – Alles Gute für die Zukunft!

† Jakob Läderach-Eggimann, 1929 – 2014, wohnhaft gewesen am Finkenweg 6.

Aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit als Mitarbeiter unserer Stadtgärtnerei war der Verstorbene bei der Bevölkerung recht bekannt. Aufgewachsen in Rüegsau, machte er nach Ende der Schulzeit eine Gärtnerlehre. 1961 trat er in die Dienste der damals noch Bauamt genannten Abteilung unserer Stadtverwaltung. Er half mit bei der Pflege der Grünanlagen, beim Schneiden der Bäume und im Winter bei der Schneeräumung. Dies tat er zuverlässig 33 Jahre lang bis zur Pensionierung im Jahr 1994.

Der 1956 geschlossenen Ehe mit der Emmentalerin Dora Eggimann wurden zwei Söhne und eine Tochter geschenkt. Seine Freude am Gesang führte ihn schon in jungen Jahren in den Männerchor Rüegsausachen, in Burgdorf machte er dann beim Gemischten Chor mit. Bis zuletzt erledigte er auch mit Freude alle Arbeiten, welche das Treibhaus beim Ergänzungsgebäude des Gymnasiums betrafen. Vor zwei Jahren machten sich bei Jakob erstmals gesundheitliche Probleme bemerkbar. Ende März ist er von den Beschwerden des Alters erlöst worden. Seine freundliche und hilfreiche Art bleibt unvergessen.

28. «On Tour» heisst das Motto des Burgdorfer Nachtmarktes. Neben dem normalen Markt wird etwas Neues ausprobiert. Rund dreissig kreative mobile «Marktstände» auf Leiterwagen, Veloanhängern oder Rollkoffern bieten Produkte zum Kauf an. Vielfältig ist auch das Rahmenprogramm: Blasmusikverein, Folksongs, Flyer-Tests, Kurzfilme, szenische Darstellung «Wenn Sprache diskriminiert», Theaterzirkus Wunderplunder, Ausstellung zum alten Grammophon, Ständchen und Singen für den Frieden.

Das Regionalspital Emmental hat ein wichtiges Ziel für sein Zukunftsprojekt erreicht. Es hat am Finanzmarkt Anleihen im Wert von 75 Millionen Franken an die Anleger gebracht. Gezeichnet haben vor allem Banken, Versicherungen und Pensionskassen. Der Zinssatz liegt bei 1,625%. Die Gesamtkosten des Projekts betragen 111 Millionen Franken. Ende April ist der Spatenstich für die diversen Neubauten (Parkhaus, Bettenhaus und Operationssaal).

Drei Tage lang war die französische Sprache, unterstützt von abwechslungsreicher Musik, vorherrschend beim Berthoud-Festival im Theater Z. Organisator Claude Braun konnte mit Interpreten aus der Schweiz, aus Frankreich und Kanada ein zahlreiches Publikum begeistern.

30. Keine Veränderungen bei den Regierungsratswahlen 2014. Alle bisherigen Räte wurden mehr oder weniger ehrenvoll bestätigt. – In den Grossen Rat wurden aus Burgdorf «nur» bisherige Amtsinhaber gewählt: Elisabeth Zäch (SP, 8313 Stimmen), Hugo Kummer (SVP, 6116), Andrea Lüthi (SP, 5879), Christoph Grimm (glp, 3267) und Martin Aeschlimann (EVP, 2441). – Die Wahlbeteiligung lag im Wahlkreis Emmental bei sehr bescheidenen 31,4 Prozent.

Seit Monaten wurde das alte, 1925 eröffnete Postgebäude an der Bahnhofstrasse energetisch saniert. Lange war es eingerüstet. Im Verlauf dieser Renovation wurden zwei Lukarnen eingebaut, die Dachwohnung ausgebaut, das Dach erneuert sowie die Fassade isoliert und neu gestrichen. Damit wurde der Originalzustand wiederhergestellt. Über die Kosten schweigt sich die Post aus.

Das beliebte Schuh-Outlet der J. Lüthi + Co. AG an der Bahnhofstrasse 65 schliesst. Mit attraktiven Aktionen wurde in den letzten Monaten das Lager geräumt. Der klassische Schuhgrosshandel sei nicht mehr rentabel, teilen die Geschäftsführer mit. – Wirklich schade!

31. † Ueli Wüthrich, 1943 – 2014.
«Pluto», wie er weitherum genannt wurde, war ein bekannter Burdlefer. Nach Schulabschluss machte er in der ESA eine KV-Lehre. Mit Gitarre und Gesang trat der junge Mann in unserem Casino und bei etlichen Festivitäten auf. 1964 ging er die Ehe mit Gerti ein. Dem Paar wurde die einzige



Der Burgdorfer Bäcker-Confiseur Fabian Uhlmann eröffnet in der Oberstadt seine Feinbäckerei «La Brioche»



Das 1925 eröffnete Postgebäude beim Bahnhof erstrahlt nach der Gesamtsanierung in neuem Glanz

Tochter Christine geboren. Eine weite Reise führte 1972 auf dem Landweg über das hinterste Anatolien bis zur persischen Grenze und Syrien. Mit seiner zweiten Frau Christina war er oft in der Bretagne unterwegs. Beruflich war der Verstorbene als kaufmännischer Angestellter bei verschiedenen Firmen in Burgdorf und anderswo tätig. Zuletzt hatte er bis zu seiner Frühpensionierung im Jahr 2005 eine Stelle als Textil-Kaufmann bei der MIGROS Genossenschaft Aare in Schönbühl-Urtenen inne. Ob Konzert, Schallplatte, CD, Video oder DVD – die Musik war eines seiner grossen Hobbys. Mit der zweiten Passion machte er sich in der Öffentlichkeit bemerkbar: Es war ein schwarzer MG-Oldtimer (Jahrgang 1954), den er bei schönem Wetter ausführte und dessen Dröhnen schon von weitem zu hören war. Später galt sein ganzer Stolz den beiden Enkelinnen. Ausserdem spielte er mit den Senioren auf der Brüder-Schnell-Terrasse Pétanque. 2010 wurde er mit der Diagnose Demenz konfrontiert. Notfallmässig musste er dann in eine Klinik eingewiesen werden und die letzten Wochen verbrachte er in unserem Alterspflegeheim. Dort ist er am letzten Märztag verstorben.

April 2014

4. Weil die Vorbereitungsarbeiten für den Casino-Umbau viel aufwändiger sind als erwartet, verschiebt sich die Sanierung um ein Jahr. Alle Aufführungen der Saison 2014/15 finden im Kirchbühl 14 statt. Baubeginn wäre dann im Herbst 2015. An den Baukosten von 10,3 Millionen Franken soll sich nichts ändern. – Hoffentlich gibt es keine böse Überraschung!
6. Unter dem Motto «Le roi et la reine» präsentiert der Orchesterverein Burgdorf in der Stadtkirche Werke von Léo Delibes, Hector Berlioz und Joseph Haydn. Solistin beim Frühlingskonzert ist die Mezzosopranistin Stephanie Szanto. Die Leitung hat Bruno Stöckli inne.
9. Der letzte «Kopfsalat» zeigt vielfältige Kleinkunst. Dazu gehören «Jobert und Pancetta», ein bieder-skurriles Paar, mit Ausschnitten aus ihrem neuen Programm «Graue Spinne». Christoph «Steini» Steiner überrascht mit einer originellen Instrumentensammlung. Klaus Tribelhorn ist ein Jongleur der Meisterklasse, und Kilian Ziegler glänzt mit Kalauern und Politsatire.

† Walter Lehmann-Güdel, 1936 – 2014, wohnhaft gewesen am Finkenweg 4.

Eine überaus grosse Trauergemeinde hat in der Neumattkirche Abschied genommen von Walter Lehmann, der völlig unerwartet verstorben war. In Kirchberg geboren, verbrachte er mit seiner Schwester eine glückliche Jugendzeit. Nach Schulabschluss absolvierte er eine Lehre als Laborant in der Firma NYCO. RS und UOS bei der Infanterie in Luzern folgten. Anschliessend besuchte er das Technikum Burgdorf, wo er die Ausbildung als diplomierter Chemiker abschloss. Seinen ersten Arbeitsplatz fand er in Würenlingen im Reaktorinstitut. Nach drei Jahren konnte er eine Stelle in der Firma Blaser Swisslube, der «BLAHA», in Hasle-Rüegsau antreten. Dort arbeitete er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2001 als Leiter des Labors 2.

1963 verheiratete er sich mit Margrit Güdel. Das junge Ehepaar bewohnte fortan Margrits Elternhaus am Finkenweg. Den Eheleuten wurden eine Tochter und ein Sohn geschenkt. Als Grosseltern hatten sie ab 1983 grosse Freude an der Enkelin. Ausgedehnte Reisen durch die Schweiz brachten willkommene Abwechslung zum Alltag, dies vor allem auch nach Walters Pensionierung. Der Verstorbene gestaltete sein Leben äusserst aktiv. Sein spezielles Interesse galt der Astronomie und Aviatik. Er beteiligte sich am Aufbau des Planetenweges und war Mitglied der Astronomischen Gesellschaft. Als Musikliebhaber hatte er Freude am Gesang. Im Lehrergesangsverein Burgdorf (heute Konzertchor) erlebte er manch grosse Aufführung mit Chor und Orchester in der Stadtkirche. 21 Jahre amtierte er als Kassier und organisierte auch den Billettverkauf. Im Altersheim Sonnhalde war er jahrelang Mitglied des Stiftungsrates. Seine Ideen zu Um- und Ausbau des Heims waren dort sehr willkommen.

Seine grosse Leidenschaft galt der Modellfliegerei. Mit am Computer selbst entworfenen Plänen realisierte er seine Flugzeuge. Auf den Hügeln des Emmentals steuerte er sie dann durch die Lüfte. Es kamen so viele Kontakte mit anderen Bastlern zustande. Mehrmals wöchentlich unternahm Walter zügige Spaziergänge in Burgdorfs Umgebung, immer war die Kamera dabei.

Sein Sinn für vernünftig Durchführbares prägte all sein Handeln. Als lebenswürdiger Mensch mit grossem Wissen und Können bleibt er in Erinnerung.
(ohh in «D'Region» vom 23.4.2014)

11. Die doppelstöckige Bike-and-Rail-Anlage (deutsch: Fahrradabstellplätze!!)

an der Ostseite des Bahnhofs konnte eingeweiht werden. Wo früher das unansehnliche Velozelt stand, können nun Radfahrer ihre Drahtesel parkieren. Insgesamt stehen neu 500 Gratisparkplätze rund um den Bahnhof zur Verfügung.

- 12./ Hochbetrieb während zweier Tage im Hallenbad: 270 Mädchen und Knaben (12 bis 16 Jahre alt) nehmen am Schweizerischen Jugendcup 2014 teil. Rolf Ingold, Präsident des organisierenden Schwimmclubs Burgdorf, spricht von «zwei wunderbaren, sportlich verlaufenen Tagen ohne Unfälle und Pannen».

13. Nach der Winterpause feiert der Theaterzirkus Wunderplunder Premiere mit dem bekannten Theaterstück «Ronja Räubertochter» von Astrid Lindgren. Das zehnköpfige Wunderplunder-Team überzeugte mit Spiellust, Schalk, selbst gefertigten Kostümen und Gesang. Bis in den Oktober ist der Zirkus wiederum jede Woche an einem anderen Ort tätig, integrativ auch oft mit Schulen und anderen Institutionen.

15. † Helga Zbinden-Simon, 1932 – 2014, wohnhaft gewesen an der Oberburgstrasse 38 E.

Das Geburtsjahr und die Geburtsstadt Frankfurt am Main lassen erahnen, dass Helgas Jugendzeit in die dunkelste Phase der deutschen Geschichte fiel. Die Machtergreifung Hitlers 1933 hatte zur Folge, dass der Vater als Deutscher jüdischen Glaubens Anwaltspatent und Anstellung verlor. Die Familie wanderte nach Südfrankreich aus; in Nizza ging Helga einige Monate zur Schule. Im letzten Moment, kurz vor der Grenzschiessung 1940, kam die Familie dank Flüchtlingsmutter Gertrud Kurz in die Schweiz. Viele deutsche Verwandte überlebten den Krieg nicht. 1949 wurde die provisorische Aufenthaltsbewilligung der Familie in eine definitive umgewandelt. Helgas Leben begann sich zu stabilisieren. Sie ging in Muri und Bern zur Schule, bestand die Matura und nahm das Studium der Pharmazie auf. 1958 schloss sie dieses mit dem Staatsexamen ab. In diesen Jahren ergaben sich Freundschaften, die ein Leben lang hielten.

Während des Studiums lernte sie den Burgdorfer Franz Zbinden kennen, mit dem sie sich 1958 vermählte. Die Familie bestand bald aus den Söhnen Thomas und Michael, der Tochter Beatrice und Yoon. Helga sprang beruflich in schwierigen Zeiten ein. So übernahm sie 1974, als Franz erkrankte, die Leitung der Bahnhof-Apotheke. Später studierte sie an der Berner Uni

Germanistik. Sie lernte dabei Leute kennen, denen sie und Franz verbunden blieben. In dieser Zeit beschäftigte sie sich auch wieder vermehrt mit Theater, ihren jüdischen Wurzeln und mit Literatur. Ab 1994 engagierte sich Helga in der Theatergruppe Burgdorf als Regieassistentin und teilweise auch als Dramaturgin. Sie war hier lange Zeit ein prägendes Mitglied. 1966 zogen Helga und Franz in das neu gebaute, modern eingerichtete Haus an der Oberburgstrasse. Es war immer von Leben erfüllt und offen für alle, sei es zum Essen, zum Schlafen oder für Gespräche. Vom selben Geist geprägt war das ab 1977 zur Verfügung stehende Ferienhaus am Neuenburgersee. Helga war eine weltoffene, belesene Frau. Ohne Buch, Zeitung oder Kaffee konnte man sie sich kaum vorstellen. Sie war unabhängig und eigenständig – ein Freigeist eben. Das Wasser war ihr liebstes Element. Täglich schwamm sie im Schwimmbad zuhause und hatte Freude daran, dass auch viele kleine und grosse Gäste von dieser Einrichtung profitieren konnten. Die ursprünglich sehr sportliche Frau brach sich zweimal denselben Fuss. Dadurch wurde ihre Bewegungsfreiheit mehr und mehr eingeschränkt. Zur grossen Freude wurden Franz und Helga sechsmal Grosselettern. Es war ein harter Schlag für alle, als Franz im Juli 2002 verstarb. Helga pflegte ihre Freundschaften weiter, vor allem aber schlug in ihr ein riesiges Mutterherz: Für sie waren ihre Enkelinnen und Enkel das kostbarste Gut. Ihr Hinschied kam für viele überraschend. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist sie Mitte April gestorben.

18. † Adolf Schweizer, 1913 – 2014, wohnhaft gewesen an der Burgergasse 36 B.

Rund drei Monate vor seinem 101. Geburtstag ist der älteste Burgdorfer verstorben. Er meisterte sein Leben bis zuletzt noch recht selbständig. Unterstützung erhielt er von seiner Familie, besonders von Tochter Barbara, die mit ihrer Familie im selben Haus wohnt. Adolf Schweizer ist im oberen Emmental aufgewachsen. Sein Vater starb früh und hinterliess die Ehefrau mit 17 Kindern. Er erlernte den Maurerberuf und bildete sich in Zimmereiarbeiten weiter. 1936 zog er nach Oberburg und 1940 nach Burgdorf. Mit seiner ersten Frau hatte er fünf Kinder. Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart: Zwei Kinder starben im Säuglingsalter und seine Frau 1958 nach einem Hirnschlag. Es war eine schwierige Zeit für den Vater und die Buben, doch sie hielten zusammen. Mit seiner zweiten Ehefrau hatte er eine Tochter, doch die Mutter verstarb 1971. Adolf verliebte sich noch einmal.

Mit seiner dritten Partnerin verbrachte er 33 Jahre, bis sie im Jahre 2005 verstarb. Mit ihr hatte er noch Israel, Amerika und Finnland bereist.

23. † Viktor Lorenz-Meili, 1926 – 2014, wohnhaft gewesen in Lyssach.

Der gebürtige Ostschweizer und gelernte Automechaniker kam 1954 mit seiner kleinen Familie ins Emmental. Bei der einstigen Firma Dähler, Transporte und Reisen in Burgdorf, war er 13 Jahre lang als Chef Garage tätig. Sein Bestreben, einen eigenen Betrieb zu gründen, erfüllte sich im Jahr 1966: Mit seiner Frau Hedi konnte er in Lyssach eine Halle mieten und mit zwei Mechanikern starten. Fünf Jahre später wurde ein Neubau bezogen. Dank Fleiss, solider Arbeit und Glück wurde die Lorenz Nutzfahrzeuge AG schon bald zu einem Begriff. Jedenfalls konnte den beiden Söhnen mit ihren Familien ein gesunder Betrieb übergeben werden. Sie führen ihn heute erfolgreich weiter.

Der Verstorbene war mit unserer Stadt eng verbunden. Er war Mitglied des Verwaltungsrats des Regionalspitals Emmental, Experte bei den Mechaniker-Lehrabschlussprüfungen und treues Mitglied des Männerchors Sängerbund bis zu dessen Auflösung. Grosses Vergnügen bereiteten ihm stets die Ausfahrten mit seinem Oldtimer-Autobus mit prominenten und weniger prominenten Gästen an Bord. Das «Karrosettli», wie er es liebevoll nannte, war ein Geschenk zum 70. Geburtstag von Gattin Hedi.

Gesundheitliche Probleme führten zu Beginn dieses Jahres zum Eintritt in die Pflegeabteilung der Senevita an der Lyssachstrasse. Unmittelbar nach seinem 88. Geburtstag ist er von den Altersbeschwerden erlöst worden.

24. Die 154. HV des Handels- und Industrievereins des Kantons Bern, Sektion Burgdorf-Emmental, fand dieses Jahr im Kongress-Hotel Seepark in Thun statt. HIV-Präsident Roland Loosli konnte knapp hundert Mitglieder begrüssen, darunter auch Gastreferent Hansruedi Wandfluh, Unternehmer und Nationalrat aus Frutigen. Besonderer Höhepunkt war der Besuch der Firma Studer AG in Steffisburg.

- 24.– Wie immer viel Abwechslung bietet das Casino-Theater dieses Wochen-
27. ende. Unter dem Titel «Wort und Klang» erzählt Christian Schmid, Sprachwissenschaftler und Autor, Geschichten vom Unterwegssein und von Orten. Begleitet wird er von der Band «Hiesix» mit ihren alten und sehr originellen Instrumenten. – Die Kummerbuben aus Bern spielen Lieder aus ihrem dritten Album – ureigene Mundart-Musik. – Eine Gala-Night prä-



Walter Lehmann
1936 – 2014



Anne-Marie Grimm-Erny
1950 – 2014



Viktor Lorenz
1926 – 2014

sentiert die Big-Band der Musikschule Region Burgdorf: Swing- und Latin-Klassiker, Filmmusik und Pop-Songs mit Freda Goodlett als Special Guest. – Schliesslich kommt wieder einmal Dodo Hug, Musikerin und Sprachakrobatin, zusammen mit den Musikern Efsio Contini und Andreas Kühnrich, auf die Casino-Bühne.

26. Wer gerne blumiges Berndeutsch, melodisches Spanisch und rassigen Latino-Rock liebt, kommt beim Konzert der «Chica Torpedo» auf seine Rechnung. Die neun Musiker überzeugen mit ihrer Inbrunst und Leichtfüssigkeit – im Maison Pierre.

Unter der Leitung von Dimitri Vasylyev führte die Harmoniemusik Burgdorf in der Aula Gsteighof ihr Frühlingskonzert auf. Gespielt wurden Stücke aus namhaften Musicals. Speziell gewürdigt wurde Ehrenmitglied Hans Peter Brand für seine 60-jährige Vereinstätigkeit. – Herzliche Gratulation für so viel musikalische Treue!

30. Das Regionalgefängnis Burgdorf ist zwei Jahre nach der Eröffnung «sehr gut» ausgelastet. Weil die Vollzugsanstalten in der Schweiz generell überfüllt sind, sitzen in Burgdorf auch verurteilte Täter ein. Eigentlich war Burgdorf als Untersuchungsgefängnis vorgesehen. Der Anteil der Ausländer liegt bei 72,3 Prozent.

Während vier Tagen führt die Schweizer Firma Reliko AG in der Markthalle einen grossen Liquidations- und Rampenverkauf durch. Die circa 3000 verschiedenen Produkte werden 50 bis 80 Prozent günstiger angeboten. Zahlreiche Kunden freuten sich über die gefundenen Schnäppchen.

Mai 2014

1. Die 1.-Mai-Feier steht unter dem Motto «Mindestlohn jetzt». An der Veranstaltung in der Oberstadt sprechen als Direktbetroffene Franziska Hulliger, der ehemalige Botschafter in Venezuela, Walter Suter, und als Hauptredner SP-Ständerat Hans Stöckli. Musikalisch begleitet wird die Feier von der Harmoniemusik Burgdorf.
2. Von Freitag bis Sonntag gehört die Schützermatt den Liebhabern des Reit-

sports. Neben den zahlreichen Springprüfungen ist auch für Unterhaltung gesorgt (Pizaabend, «Liederzüchter» Peter Sarbach aus Freimettigen, Ponyreiten).

Das Theater Biel-Solothurn spielt gleich zweimal im Museum Franz Gertsch. Gezeigt wird das Schauspiel «Rot» von John Logan. Es handelt vom exzentrischen Leben des jüdischen Malers Mark Rothko (1903–1970). Vorab kann man die Ausstellung «Fairlady Z» besuchen. Darin zeigt die Zürcher Künstlerin Zilla Leutenegger eine Auswahl ihrer neuen Installationen.

3. Die Wirte in der Oberstadt laden zum «Frühligsfescht ir Schmiedegass». Neben köstlichen Speisen und Getränken gibt es Live-Musik mit «Sweetwood» aus Burgdorf.

An den «Tagen der Sonne 2014» führen die vier Energiestädte Bern, Köniz, Ostermundigen und Burgdorf geführte E-Bike-Touren zu Solaranlagen durch. Die Besitzer der Anlagen berichten dabei von ihren Erfahrungen während Planung, Bau und Betrieb. Der Anlass wird schon zum elften Mal durchgeführt.

5. Die 135. HV des Handwerker- und Gewerbevereins Burgdorf fand in der Schulanlage Ersigen statt. Vorab wurde dem Flughafen Bern-Belp ein Besuch mit interessanter Führung abgestattet. 158 Mitglieder fanden sich dann zur HV ein. Dank der BUGA 2013 schloss die Rechnung mit einem Gewinn von Fr. 13 314.01 ab. Mit einem feinen Essen und Unterhaltung endete der gelungene Anlass im «Bären» Ersigen.
6. Heute stellt die Localnet ihr TV-Netz auf digital um. Damit kommen ihre Kunden in den Genuss des hochauflösenden Fernsehens. – Gerade rechtzeitig vor der WM in Brasilien.

† Kurt Hofer, 1935 – 2014, wohnhaft gewesen an der Zeughausstrasse 4. «Kuschi», wie er von allen genannt wurde, war vor allem in Sportlerkreisen ein bekannter Burdlefer. Nach Schulabschluss durchlief er eine Mechanikerlehre bei der einstigen Firma Gebr. Aeschbacher an der Lyssachstrasse. 1957 trat er in die Dienste der Maschinenfabrik Aebi. Volle vier Jahrzehnte, nämlich bis zur Pensionierung 1997, hielt er dieser die Treue. Er arbeitete vorwiegend in der Verzahnerei.

In Erinnerung bleibt der Verstorbene vielen als langjähriger, zuverlässiger und fairer Spieler in der ersten Mannschaft des Sportclubs. In seiner Zeit mischten unsere Fussballer noch in der 1. Liga mit und es lohnte sich, die Spiele zu verfolgen! Später stellte er auf Tennis um und widmete sich seinem nicht alltäglichen Hobby: Als Strahler brachte er manch wertvolle Mineralien aus den Bergen nach Hause. Nach kurzer Krankheit ist Kuschi Anfang Mai verstorben.

7. Anfang 2012 wurde «My Zytig» von der Lokalmedien Verlag AG aus der Taufe gehoben. Heute erscheint die Zeitung zum letzten Mal. Gemäss Geschäftsleitung ist sie nicht mehr rentabel herauszugeben.

Zu Ehren der 23-fachen OL-Weltmeisterin Simone Niggli-Luder weihte die Stadt Burgdorf einen OL-Parcours im Rothöchiwald ein. Er hat 23 (!) Posten und steht allen Sportlern zur Verfügung. Bei der Einweihung waren die Weltmeisterin, Kadetten und der regionale OL-Nachwuchs anwesend.

8. Seit 2007 hat das Regionalspital Emmental fünf verschiedene Direktoren erlebt. Der letzte, Adrian Schmitter, verlässt Ende Oktober 2014 das Spital und übernimmt die Führung des Kantonsspitals Baden.

Burgdorf war auch vergangenes Jahr wieder die velofreundlichste Kleinstadt der Schweiz. Sie gewann den begehrten «Prix Velostädte». In der Kategorie der mittelhohen Städte gewann Chur, bei den Grossstädten Winterthur. Insgesamt haben 15 000 Personen an der Online-Umfrage teilgenommen. Dabei ging es um Wegnetz, Verkehrsklima, Abstellsituation, Komfort und Sicherheit.

9. Die «Szenerie Burgdorf» führt das Schauspiel «Schiffmann» des Burgdorfer Autors Hans Herrmann auf. Der 2007 gegründete Theaterverein inszeniert somit bereits das vierte Stück. Regie im Gasthof Landhaus führt Cornelia Leuenberger (Hindelbank).

Der bekannte Schauspieler Mike Müller ist mit seinem Stück «Truppenbesuch» auf der Casino-Bühne zu sehen. – Tags darauf stellt die Zürcher Rock- und Popsängerin Gigi Moto mit ihrer Band ihr neues Album «Drive me Home» vor – natürlich mit ihrer rauen und souligen Stimme.

11. Der Mathematiker und Freizeitsänger Lukas Gerber stellt in der Aula Gsteighof zusammen mit der Stadtmusik «Lieder, Songs, Chansons» vor. Die Palette umfasst berndeutsche Lieder von Mani Matter, aber auch Lieder aus Deutschland und Frankreich. Unter der Leitung von Ueli Steffen gelang so eine stimmungsvolle Muttertagsmatinee.
13. Die HV des Gemeinnützigen Frauenvereins wurde durch Lieder des Burgdorfer Lehrers Christian Frey begleitet. Präsidentin Elisabeth Knutti konnte 71 Personen begrüßen. Im Mittelpunkt standen all die ehrenamtlichen Tätigkeiten der unzähligen Mitarbeiterinnen (Brockenstube, Spitalbibliothek, Mensa, Stubete, Ludothek, «Tischlein deck dich», Babysitting, Schreibstube). – Ein Verein mit grosser Nachhaltigkeit. Vielen Dank den vielen Helferinnen!
15. Der traditionelle Maimarkt in der Oberstadt war dieses Jahr nicht gut besucht. Grund waren wohl die für diese Jahreszeit relativ tiefen Temperaturen.
16. Der interkulturelle Frauentreff (2006 von Brigitte Zeller gegründet) zeigt die Ausstellung «Die Vielfalt im Kunsthandwerk». Die ausgestellten Werke bieten Einblick in die Tätigkeiten im Quartierzentrum Gyrischachen.

Am 2. Mai kam es, nicht zum ersten Mal in Burgdorf, zu zahlreichen Sprayereien und Sachbeschädigungen. Nun sind drei 14-jährige Jugendliche angehalten worden, welche die Taten zugegeben haben. Sie müssen sich vor der Jugendanwaltschaft verantworten.

Die zwei bestens bekannten Politsatiriker Andreas Thiel und Heinz Däpp duellieren sich wieder einmal im Casino-Theater. Schlagfertig sind beide – der eine links, der andere liberal. – «Längs und Breits» heisst das Programm, welches der Berner Autor Pedro Lenz zusammen mit dem Örgelivirtuosen Werner Aeschbacher einen Tag später auf derselben Bühne präsentiert.

17. An der GV der Burgdorfer Gasthausbrauerei AG in einem Zelt auf der Schützermatt gab es Rekordzahlen zu vermelden. 2021 Aktionäre waren anwesend – so viele wie noch nie. Der Bierabsatz konnte im vergangenen Geschäftsjahr um 15 Prozent auf 6000 Hektoliter gesteigert werden; dies

natürlich vor allem wegen den neuen Produktionsanlagen im Kornhaus. Der Reingewinn beträgt 117 000 Franken. Geleitet wurde die feuchtfrohliche GV erstmals vom neuen Verwaltungsratspräsidenten Stefan Aebi, der das Amt von Gründer Res Zbinden übernommen hatte.

Das von der IG Bewegungs- und Spieloasen Burgdorf durchgeführte Seifenkistenrennen wurde von rund vierzig Kindern (und fast ebenso vielen Eltern!) zum Anlass genommen, ihre fantasievollen Fahrzeuge einem interessierten Publikum vorzustellen. Vom Start auf dem Kronenplatz ging es den «Schnägg» hinunter in die Unterstadt.

18. Im Museum Franz Gertsch spielen die Camerata Bern mit Konzertmeister Igor Karsko und der Klarinettist Stephan Siegenthaler Werke von J. S. Bach, M. Seiber, B. Porena und A. Vivaldi.

Abstimmungswochenende in der Schweiz: Am meisten zu reden gab das Nein zum neuen Kampfjet Gripen (53,4% Nein). Sehr deutlich abgelehnt wurde die Mindestlohninitiative (76,3% Nein). Angenommen wurde hingegen die Pädophilen-Initiative (63,5% Ja); noch deutlicher das Ja zur medizinischen Grundversorgung (88% Ja). – Auf kantonaler Ebene wurde die Sanierung der kantonalen Pensionskasse befürwortet mit der Hauptvorlage (60,5%) gegenüber dem Eventualantrag (39,4%). Das AKW Mühleberg wird nicht vorzeitig abgestellt (63,25% Nein), dafür wurde die teilweise Abschaffung der Handänderungssteuer angenommen (57,98% Ja). – Auf Gemeindeebene war keine Abstimmung vorgesehen.

20. Das am 27. März 2014 publizierte Betretungsverbot des Kantons betreffend Lochbachschache/Emme ist per sofort aufgehoben worden. Damit steht dem Baden und Grillieren an der Emme nichts mehr im Wege.
21. An der Mai-Versammlung der Burgergemeinde Burgdorf freuten sich die siebzig anwesenden Bürger und Bürgerinnen über eine sehr positive Rechnung. Bei einem Gesamtbetrag von 5,7 Millionen Franken ergab sich ein Netto-Ertragsüberschuss von 1,04 Millionen. Mit einem Ertragsüberschuss von 2,653 Millionen Franken war die Liegenschaftsrechnung besonders erfolgreich. – Positiv zu vermelden sind die Übernahme und Archivierung von drei Privatarchiven (FDP Burgdorf 1920–2000 / Markus Schafroth + Fabrik 1730–1970 / Casino-Theater AG 1939–2014). – Neu sollen in Kürze



Das unansehnliche Velozelt beim Bahnhof hat einer modernen Bike-and-Rail-Anlage Platz gemacht



Viele Besucher zog das gelungene Schulfest zum 50-Jahr-Jubiläum der Schulanlage Gsteighof an

zwei Burgerweine «auf den Markt» kommen, ein weisser vom Bielersee und ein roter aus dem Unterwallis. – Na dann, zum Wohle!!

22. Ein Nachbar hatte Einsprache erhoben gegen die Sanierungsarbeiten der Markthalle. Nun hat er seine Einsprache nicht weitergezogen an die nächste Instanz. Damit kann der Baustart auf Oktober 2014 vorgesehen werden. Die Neueröffnung ist für Dezember 2015 geplant. Der neue Viehstall wird gemeinsam vom Aktionskomitee der Viehschauen und der Markthalle AG finanziert.
23. Als Abschluss der Feierlichkeiten zum Jubiläum des 50-jährigen Bestehens organisierten die Schulen der Schulanlage Gsteighof ein eindrückliches Fest. Es gab verschiedene Darbietungen (Konzerte, Tänze, Foxtrail, Torwandschiessen, Panini-Tauschbörse, Ponyreiten) und Stände, Speis und Trank konnten genossen werden. Eingeläutet wurde das Jubiläum mit dem Anlass «Ds 50gi und ds Weggli» und fortgeführt im Winter mit der imposanten Show «Gsteighof on Ice», an der alle Schüler und Schülerinnen beteiligt waren. Alle Anlässe wurden gut besucht. – Herzliche Gratulation – auf die nächsten 50 Jahre!

Viel Abwechslung an diesem Wochenende im Casino-Theater. «Italienisches Liederbuch» von Hugo Wolf beinhaltet 46 Liederminiaturen, gesungen von Anne-Florence Marbot und Christoph Metzger, am Klavier begleitet von Andreas Meier-Oulevey. – Am Samstag zeigen Reto Zeller, Fabian Lau und Res Wepfer «Liederlich» – ein gemeinsames Kleinkunst-Konzertprogramm. – Schliesslich spielt das Michael Zisman Quintett Perlen des argentinischen Tango-Meisters Astor Piazzolla.

† Rosa Wymann-Bangerter, 1919 – 2014.

Rösli, wie sie genannt wurde, war die Witwe des 1982 kurz nach der Pensionierung verstorbenen Erwin Wymann. Das Ehepaar versah von 1947 bis 1981 pflichtbewusst und zuverlässig den Hauswartdienst am Gymnasium. Mit den Rektoren, Lehrern und der Schülerschaft hat sich die Verstorbene stets bestens verstanden. In dieser langen Zeit hat sie viel Schönes erlebt. Die Wymanns wohnten zuerst mit den beiden Söhnen im Erdgeschoss des Hauptgebäudes. Als 1959 das Ergänzungsgebäude an der Jungfraustrasse eröffnet wurde, zügelte die Familie in das gleichzeitig gebaute Hauswart-Wohngebäude gleich daneben.

Fast dreissig Jahre lang war Rösli als Chefköchin an den Ski- und Sommerlagern der Burgdorfer Ferienwanderung tätig. Diese Einsätze brachten ihr nebst grosser Arbeit auch viel Spass. Nach der Pensionierung von Erwin zog das Paar an die Grünaustrasse. Trotz des frühen Todes ihres Ehemanns behielt Rösli ihre positive Lebenseinstellung und ihr sonniges Gemüt. Mit dem GA reiste sie in der ganzen Schweiz herum. Bis ins hohe Alter war sie interessiert daran, was in Burgdorf und in der Welt passierte. Grosse Freude bereiteten ihr die vier Gross- und die fünf Urgrosskinder. Doch allmählich liessen ihre Kräfte nach. Ein Schwächeanfall machte im Sommer 2013 den Eintritt ins Alterspflegeheim nötig. Noch war es ihr vergönnt, im Februar den 95. Geburtstag zu feiern. Von einem Unfall mit nachfolgender Operation konnte sie sich aber nicht mehr erholen.

24. † Anne-Marie Grimm-Erny, 1950 – 2014, wohnhaft gewesen an der Bernstrasse 92.

Allzu früh ist die Gattin von Notar Andreas Grimm, dem derzeitigen Burgerratspräsidenten, ihrer schweren Krankheit erlegen. Aufgewachsen mit sechs Geschwistern im Baselbiet, schloss sie eine KV-Lehre ab und hatte dann verschiedene Stellen inne. Schon früh spezialisierte sie sich im EDV-Bereich. Etliche Todesfälle im Familienkreis, darunter auch ihre Tochter aus erster Ehe, haben Anne-Marie schwer belastet.

1985 lernte sie Andreas Grimm beim Tennisspiel auf Sizilien kennen. Es begann damit eine gemeinsame Zeit von fast 29 Jahren. 1989 zog Anne-Marie nach Burgdorf an den Minderweg und trat ihre neue Stelle bei der «Berner Zeitung» an. 1995 wurde der Ehebund in der Kirche Affoltern geschlossen. Die Stadtmusik liess es sich nicht nehmen, ihrem damaligen Präsidenten und seiner Gattin ein Hochzeitsständchen darzubringen. Besondere Freude bereiteten Anne-Marie die drei Enkelkinder von Andreas. Auch mit seinen Kindern Urs und Barbara und deren Partnern verstand sie sich gut.

Nach dem Rückzug aus dem Berufsleben hat sie sich vielfältig engagiert. Sie war eine sehr aktive Tennisspielerin, hat sich viele Kleider selber genäht und half Andreas mit ihren ausgezeichneten EDV-Kenntnissen beim Ausfüllen der vielen Steuererklärungen. Als sie für die Mitarbeit im OK des Kulturclubs 60plus angefragt wurde, sagte sie spontan zu. Diese Arbeit brachte ihr grosse Genugtuung und sie hat sich mit diesem Club voll und ganz identifiziert. Im Wissen um ihre schwere Krankheit hatte sie auf Ende 2014 demissioniert. Leider verschlechterte sich ihre gesundheitliche Situ-

ation im Laufe dieses Frühjahrs dramatisch. Noch konnte sie die von ihr mitorganisierte Reise des Kulturclubs ins Piemont antreten. Nach der gut verlaufenen Rückkehr im Krankenwagen wurde sie zwei Tage später von ihrem Leiden, das sie zuletzt auch psychisch stark belastete, erlöst.

25. Während drei Tagen duellieren sich in der Markthalle zehn Schweizer Teams und fünf aus dem Ausland an den Roboter-Schweizermeisterschaften. Dieses Jahr kämpfen die Maschinen auf einem prähistorischen Spielfeld. Das elfköpfige Team der Fachhochschule Burgdorf ist mit zwei Robotern am Start. Nach gutem Beginn resultiert für die Burgdorfer ein ehrenvoller 5. Rang. An die EM in Dresden fahren «leider» nur die drei besten Mannschaften.

In der Johanneskapelle des Schlosses Burgdorf fand das erste Konzert der Reihe «Ruhezâ» statt. Raphael Duss, der Organisator, will damit die klassische türkische Musik bekannter machen. Muhammed Temel (Kurzhalblaute und Gesang) und Raphael Duss (Ney) entführten die Besucher in östliche Klanglandschaften.

26. Seit zwei Jahren fahren Velopatrouillen der Kantonspolizei Bern auch in Burgdorf durch die Quartiere, wie in Biel, Interlaken, Langenthal und Bern. Die Polizisten auf ihren Bikes sind sehr mobil, und ihre Akzeptanz in der Bevölkerung ist gross. Deshalb werden sie auch weiterhin zwischen Frühling und Herbst zu unserem Stadtbild gehören.
27. Das Medizinalunternehmen Ypsomed Holding AG hat ein erfolgreiches Geschäftsjahr hinter sich. Der Umsatz stieg um 13 Prozent auf 276 Millionen Franken, der Reingewinn um 12 Millionen Franken auf 14 Millionen.
28. † Bruno Wilhelm Mebes-Sziegaud, 1928 – 2014, wohnhaft gewesen an der Tiergartenstrasse 4.
Der kurz vor seinem 86. Geburtstag Verstorbene war jahrelang in der Firma Sanitized AG an der Lyssachstrasse 95 tätig. Er wirkte als deren Technischer Leiter. In seiner Todesanzeige schreibt das Unternehmen, Bruno Mebes sei europaweit ein respektierter Fachmann bezüglich antimikrobieller Ausrüstung von Materialien gewesen. Er habe so einen wesentlichen Beitrag geleistet zur Verbreitung der Marke Sanitized. Auch zwanzig Jahre nach der Pensionierung sei er der Firma verbunden geblieben und habe zusammen

mit anderen Ehemaligen regelmässig an den Betriebsausflügen teilgenommen.

30. † Herbert Nolte-Kindl, 1931 – 2014, wohnhaft gewesen an der Meiefeldstrasse 59.

Der Verstorbene stammte aus Deutschland. Er lernte den Elektrikerberuf. Für den jungen Mann war es in der Nachkriegszeit schwierig, in seiner Heimat eine Stelle zu finden. So kam er 1955 in die Schweiz, weil er seinen geliebten Beruf nicht aufgeben wollte. Bei der hiesigen Maschinenfabrik Aebi wurde er als Elektriker angestellt. An sich wollte er dort nicht lange bleiben. Nach kurzem Unterbruch kehrte er aber zurück und blieb diesem Unternehmen vierzig Jahre lang treu.

1960 ging er die Ehe mit der Österreicherin Sieglinde Kindl ein. Beide erlangten 1977 das Schweizer Bürgerrecht. Sie fühlten sich in unserer Stadt stets sehr wohl. Herbert war Mitglied der Burgdorfer Sektion des SAC; er machte viele Wanderungen und Tourenwochen mit. Er gehörte auch dem Männerturnverein an. Zudem war er ein grosser Blasmusikfan. Kaum je verpasste er mit seiner Gattin einen Auftritt der hiesigen Vereine. Dazu kamen auch Konzertbesuche in Bern.

Vor rund zwanzig Jahren machten sich Anzeichen einer schweren Krankheit bemerkbar. Schritt für Schritt verschlechterte sich seine Gesundheit. Ende Mai ist er verstorben. Die Erinnerung bleibt an einen zurückhaltenden, liebenswürdigen Mann, der sich als gebürtiger Deutscher in unserem Land sehr gut integrierte.

31. «Böses Alter» heisst die neue CD von «Stiller Has». Die Mundart-Band um Endo Anaconda gastiert damit auf der Casino-Bühne. Begleitet wird er von Schifer Schafer, Salome Buser und Markus Fürst.

1980 wurde die Rockgruppe «The Foolhouse» gegründet. Nach fünf Alben kehren die erfolgreichen Musiker für ein Konzert zu ihren Anfängen (Theater Z) zurück. Sie standen schon mit Joe Cocker, Mitch Ryder oder Brian Adams auf der Bühne.

Der Märli-Apéro in der Altstadt hat heute einen speziellen Leckerbissen zu bieten: Lorenz Mühlemann spielt auf der schon bald vergessenen Emmentaler Hauszither. Als «Hanottiere» tauchte sie schon in Gotthelfs Romanen auf.

Michael von Rohr, seit Februar 2012 Leiter der Kadettenmusik, gibt den Taktstock weiter an Daniela Ivanova. Sie ist in Bulgarien aufgewachsen und lebt seit 13 Jahren in der Schweiz. Sie hat in Bern und Luzern Musik studiert, ist diplomierte Flötistin und absolviert das Masterstudium Dirigieren Blasmusik.

Juni 2014

2. Bereits zum siebten Mal macht die Stadtverwaltung an der Aktion «Bike to work» mit, dieses Jahr mit zwölf Mannschaften. Neben dem Nutzen für Gesundheit und Umwelt locken attraktive Preise (unter anderem Wellnessferien, E-Bikes).

Die städtische Energieversorgerin Localnet AG hat im Geschäftsjahr 2013 Umsatz und Gewinn steigern können. Der kalte Winter 2012/13 sorgte für einen Anstieg beim Energieverbrauch von neun Prozent. Ein Erfolg ist auch die digitale Sparte. Die Marke Quickline bietet Internet-, Telefon- und TV-Programme an. Der Wasserverbrauch pro Person und Tag erreichte stolze 237 Liter. Der Stromverbrauch sank um 0,3 Prozent. Der Umsatz insgesamt lag bei 54,8 Millionen Franken, was zu einem Gewinn von 2,6 Millionen Franken führte. Davon fliessen 900 000 Franken in die Stadtkasse. Mit den 2,4 Millionen Franken Konzessionsabgaben zusammen kann die Stadt 3,4 Millionen Franken gutschreiben.

Positive Zahlen konnte auch die Busland AG an ihrer GV im Casino-Theater präsentieren. Im vergangenen Geschäftsjahr wurden 3,7 Millionen Fahrgäste transportiert. Darin enthalten sind auch die 680 zusätzlichen Kurse, die für das ESAF 2013 gefahren wurden. Der Jahresgewinn stieg im Vergleich zum Vorjahr von 94 000 auf 283 000 Franken. Nach einer vierjährigen Versuchsphase wird die Linie Bernstrasse–Geissrüti definitiv ins Grundangebot aufgenommen.

3. Grosse Ehre und viel Arbeit für Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch. Sie wurde zur Präsidentin der Bildungskommission des Grossen Rates gewählt. Dies ist ein gutes politisches Zeichen für die Schulstadt Burgdorf. – Herzliche Gratulation!

5. Ein spezielles Konzert findet in der Aula Gsteighof unter dem Arbeitstitel «Irrsinn 2.0» statt. Drei Trompeten, drei Posaunen, eine Tuba und ein Drumset bilden die Formation «UnglauBlech». Sie spielen sich ohne Hemmungen durch alle Musikstile – sehr originell!

† Roger Edmond Joseph Stupnicki, Dr. rer. pol., 1919 – 2014, wohnhaft gewesen an der Pestalozzistrasse 54.

Mit Roger Stupnicki ist eine Persönlichkeit eigener Prägung in hohem Alter verstorben. Seine gemächliche Sprechweise und das rollende «R» gemahnten stets an vergangene bernische Zeiten. Er war der ältere von zwei Söhnen des seinerzeit bekannten Burgdorfer Arztes Ferdinand Stupnicki. Nach der Matura am Humboldtianum in Bern begann er an der dortigen Universität mit dem Studium der Chemie; dies auf Wunsch seines Vaters. Doch mit diesem Fach konnte er sich nicht anfreunden, und so wechselte er zur Nationalökonomie. Unterbrochen wurden seine Studienjahre durch den Aktivdienst im Gotthard-Reduit. Roger Stupnicki doktorierte 1952 mit «Magna cum laude». Seine Doktorarbeit «Die soziale Stellung des Arztes in der Gesellschaft» sollte ihn nun ein Leben lang begleiten.

Ein Jahr später heiratete er Elisabeth Scheirle. Der Ehe wurde Sohn Alexander Ferdinand geschenkt, der heute am Spital Langnau als Chirurg tätig ist. In vier Jahren als Versicherungsagent lernte Roger viele Ärzte kennen. Das ermunterte ihn, 1958 ein eigenes Treuhandbüro zu eröffnen. Sein Kundenkreis reichte bald über den Kanton Bern nach Freiburg, Neuenburg, Luzern bis ins Wallis hinaus und umfasste Praktiker, Spezialärzte und Klinikdirektoren. Für viele unter ihnen war der Verstorbene in der Beratung von Steuerfragen ein Begriff. Er unterhielt mit ihnen auch freundschaftliche Beziehungen.

Ein schönes neues Büro konnte er mit seinem Team 1969 im Bracherhaus am oberen Kirchbühl beziehen. Er machte aus dem Geschäft eine AG. 1991 zog er sich aus Altersgründen zurück. In Bern war er der Vereinigung Schlaraffia beigetreten. In dieser unterhaltsamen und gediegenen Runde konnte er sich von der Alltagsarbeit erholen. Fast jeden Mittwoch fand er sich am Stammtisch des Liederkranzes im Hotel Stadthaus ein. 1978 bezog die Familie das schöne Eigenheim an der Pestalozzistrasse. Während seine Frau den Garten pflegte, ging Roger seinen Hobbys Taschenuhren und Briefmarken nach. Stupnicki und seine Frau unternahmen etliche Auslandsreisen, so auch nach Polen, in das Herkunftsland der Familie. Seine letzten Jahre durfte er, wohl umsorgt von seiner Gattin, zu Hause verbringen.

Körperlich ging es ihm ab Mitte 2013 zusehends schlechter. Ab Januar 2014 konnte er das Haus nicht mehr verlassen. Anfang Juni ist er friedlich eingeschlafen. Mit ihm ist ein vielseitig interessierter Mitbürger, der sich nie in den Vordergrund drängte, abberufen worden.

7. Modelleisenbahnliebhaber kommen über das Pfingstwochenende auf ihre Rechnung. In der Tennishalle Burgdorf findet eine Modellbahnausstellung statt, die nichts zu wünschen übrig lässt. Neben verschiedensten Modellen, die man bewundern kann, wird eine Modellbahnbörse organisiert.

Die Burgdorferin Nadja Stauffiger hat an einer Verlosung einen ganz speziellen Preis gewonnen. Sie darf zusammen mit ihrer Freundin Jemima Kempter an einer Wohnmobil-Rallye in Schweden teilnehmen. An der «Lätta-Schweden-Rallye» nehmen elf Frauenteam aus Deutschland, Österreich und der Schweiz teil. Dabei geht es nicht um Geschwindigkeit, sondern um Geschicklichkeit (zum Beispiel beim Flossbauen oder Köttbul-larkochen).

An den unlizenzierten Schweizer Meisterschaften im Tischtennis hat der zehnjährige Burgdorfer Ramon Wittwer den Titel in der Kategorie U11 errungen. Als Kantonsmeister gehörte er zu den Favoriten. – Bravo, und weiter so!

13. Seit dem Sommer 2013 wurde das aus dem Jahr 1955 stammende Krematorium samt Umgebung saniert und teils neu gestaltet. Heute können Interessierte die Veränderungen bei einer offiziellen Besichtigung begutachten.

Der Burgdorfer Industrielle Willy Michel zählt neben der Stadt Burgdorf, der Energieversorgerin Localnet AG, der Burgergemeinde Burgdorf sowie den Unternehmern Bruno Marazzi und Ernst Balmer zu den Gründern der «Solarstadt Burgdorf AG». Die 180 000 Franken Startkapital werden auf dem Dach der Localnet AG für den Bau einer ersten Fotovoltaikanlage genutzt. Mittelfristig will man mit einer Erhöhung des Kapitals 60 bis 70 Prozent aller Flachdächer in der Industriezone Neumatt für weitere Anlagen nutzen.

155 Gymnasiasten/-innen sind zu den Maturitätsprüfungen 2014 ange-



Heinrich Frey
1925 – 2014



Roger E.J. Stupnicki, Dr. rer. pol.
1919 – 2014



Dr. Ernst Zünd, dipl. Ing. chem. ETH
1919 – 2014

treten, 152 haben bestanden. Mit einer würdigen Feier mit Musik und Ansprachen wurden die strengen Wochen der Prüfungen abgeschlossen. – Herzliche Gratulation und alles Gute für den neuen Lebensabschnitt!

15. Kolja Lessing (Klavier) und Stephan Siegenthaler (Klarinette) bestreiten das letzte Konzert in der Reihe «klangartconcerts» im Museum Franz Gertsch. Sie spielen Werke von Johannes Brahms und Max Reger.

Zwei Gymnasiastinnen und ein Gymnasiast haben das Gymnasium Burgdorf an der russischen Spracholympiade in Moskau vertreten. Mit der Note fünf im Gepäck konnten sie stolz zurückkehren. Sie mussten einen Aufsatz schreiben und mündlich über Land, Kultur und Kommunikation referieren. Bei der Vorstellung des eigenen Landes glänzten sie unter anderem mit den Liedern «Es Burebüebli» und «Ds Vogellisi».

18. Diese Woche wird die stationäre Psychiatrie des Spitals Emmental in ein Provisorium nach Langnau verlegt. Nach den umfangreichen Umbauarbeiten soll dann Ende 2017 die renovierte Station wieder in Betrieb genommen werden.

Jana Ulmann, Kulturbeauftragte der Stadt Burgdorf, konnte am 7. Kulturapéro zahlreiche Kulturschaffende und andere Gäste im Schlosshof begrüßen. Die neue Präsidentin der Kulturkommission, Silvia Bonati, wünscht sich einen besseren Austausch mit den Kulturschaffenden: «Wir wollen eine eigenständige Kultur in Burgdorf.» Die Brassband Emmental sorgte für den musikalischen Rahmen.

20. Während zwei Tagen gastiert der Circus GO auf dem Viehmarktplatz. Das Programm «Brot und Spiele» zeigt einen Mix aus verschiedensten Zirkusnummern. Dazu kann man ein Essen geniessen.

Der Nachtmarkt (17.00 bis 22.00 Uhr) hat für jeden Geschmack etwas zu bieten. Hundert Marktstände zeigen Kunst und Kitsch, Altes und Neues. Für kulinarische und musikalische Unterhaltung ist auch bestens gesorgt. Weil auch das Wetter mitspielte, war der Markt sehr gut besucht.

21. «Z'Burdlef wird gsunge» heisst das Motto des Sängertages der Chorvereinigung Emme. Verschiedenste Chöre lassen ihre Stimmen in der Stadt-

kirche und in den Marktlauben erklingen. Im Gemeindesaal finden die Expertisen statt.

«Auch wir bauen Brücken» war das Motto des diesjährigen Lerchifestes der Stiftung Lerchenbühl. Neben den vielen Marktständen sorgten Musik, Tanz, Spiele, Bikepark und Kleinkunst für viel Abwechslung. Internationale und einheimische Köstlichkeiten erfreuten die Gaumen der vielen Besucher.

Der diesjährige Altstadtpreis geht an die zwei Goldschmiede Alain Aebi und Oliver Trösch. Beide sind seit Jahren selbständig in der Oberstadt tätig. Der fünf Kilo schwere Pflasterstein mit ihren Namen wurde in den Rand der Staldenbrücke eingelassen. Das von der Stadt gestiftete Preisgeld beträgt 5000 Franken.

23. An der Versammlung der reformierten Kirchgemeinde Burgdorf wurde das neue Logo vorgestellt. Weil seit 250 Jahren Alpensegler die Stadtkirche als Sommerquartier benutzen, sind drei solche Vögel in grüner Farbe auf dem schlicht gehaltenen Logo dargestellt. Die Versammlung genehmigte zudem die Rechnung 2013, welche mit einem Ertragsüberschuss von 70 000 Franken abschloss.

Vor zwei Jahren wurden die drei Gerichtsstandorte Burgdorf, Aarwangen und Langnau zum Regionalgericht Emmental-Oberaargau im neuen Verwaltungszentrum in der Neumatt Burgdorf zusammengefasst. In diesen Jahren wurden bereits rund 6000 Urteile gefällt. Die Zusammenführung hat dazu beigetragen, dass eine einheitlichere Rechtsprechung angewandt wurde. Von den 2900 Urteilen im Jahre 2013 betrafen die meisten sogenannte Zivilverfahren, nur 160 erfolgten in Strafverfahren. Dass die Burgdorfer Richter ihr Geschäft verstehen, beweist die tiefe Zahl der weitergezogenen Urteile (zwei Prozent bei Zivilverfahren, neun Prozent bei Strafverfahren).

24. Nach über zehn Jahren übergibt Markus Grimm das Präsidium der Markthalle Burgdorf AG an Walter Baumann, Besitzer des gleichnamigen Carrosseriebetriebs an der Kirchbergstrasse. Unter seiner Führung wird die bereits aufgegleiste Gesamtanierung nun durchgeführt. Für Ende 2015 ist die Neueröffnung vorgesehen.

† Verena Emma Aeschlimann-Schmid, 1920 – 2014, vormals wohnhaft gewesen am Merianweg 29 und an der Gyrischachenstrasse 44, zuletzt im Wohnpark Buchegg.

Kurz nach ihrem 94. Geburtstag durfte die Witwe des Ende April 2010 verstorbenen Bauingenieurs Willy Aeschlimann friedlich einschlafen.

25. Die Regionalgruppe des Berner Heimatschutzes veranstaltet in der Reihe «Emmentaler Bauernhöfe» eine geführte Besichtigung entlang historischer und aktueller Marktplätze in Burgdorf. Abschluss bildet der Besuch der Markthalle.
27. An der Berner Fachhochschule Burgdorf können während drei Tagen die Abschlussarbeiten der Studiengänge Bauingenieurwesen begutachtet werden. Kernbereiche sind dabei Wasserbau, Tragwerksplanung, Siedlungswasserbau, Spezialtiefbau, Tunnelbau und Verkehrsanlagen.
28. Ins Zentrum ihrer Maturaarbeit stellte die Burgdorfer Gymnasiastin Olivia Schär Frauen aus Nordindien, welche zum Teil in unhaltbaren Verhältnissen leben. Den Anstoss zu diesem sozialen Thema bekam sie im Geografieunterricht. Heute nun konnte sie 5000 Franken erwirtschaften aus dem von ihr organisierten Flohmarkt unter den Marktlauben. Das Geld geht an das Hilfswerk Cewas, welches rund 400 Frauen in Indien unterstützt.
29. † Ueli Thomas Kuster, 1938 – 2014.
In seiner Wahlheimat Spanien ist der ehemalige Burgdorfer Wirt nach kurzer, aber heftiger Krankheit verstorben. Zusammen mit seiner Frau Heidi führte Ueli Kuster jahrelang engagiert und erfolgreich das Restaurant zur Gerbern an der Metzgergasse. Die beiden machten aus dem Lokal einen beliebten Treffpunkt für verschiedene Burgdorfer Vereine. Nach Aufgabe der beruflichen Tätigkeit nahm das Ehepaar Wohnsitz in Spanien.
30. Der Solätte-Wettergott hat es gut gemeint mit der feiernden Burgdorfer Bevölkerung. Vor und nach dem Morgenumzug regnete es, danach wurde es immer sonniger und wärmer. Die Kirchenfeier war geprägt durch den Gesang der 9. Klassen und die Ansprachen von Pfarrer Ueli Fuchs sowie dem ehemaligen Eishockeycrack Mario Rottaris, der auf die Freundschaft und die Vereinstätigkeit der Jugendlichen zu sprechen kam. Der Nachmittagsumzug hatte neben den traditionellen Gruppen (Musikgesellschaften,



Links ist die neue Urnennischenanlage, rechts das erneuerte Gemeinschaftsgrab des Friedhofs Burgdorf zu erkennen



Einer der Höhepunkte des Nachmittagsumzugs war an der Solätte die Fussball-WM-Brasilien-Inszenierung des Schulhauses Gsteighof

Blumenbögen, Blumenhüttli und Fahnen) eine farbenfrohe Fussball-WM-Inszenierung als Höhepunkt, welche das Schulhaus Gsteighof vorbereitet hatte. Wie immer zogen die Tänzli und Reigen auf der Schützematt unzählige Schaulustige an.

Juli 2014

1. Peter Schürch, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Haller + Jenzer AG in den letzten 22 Jahren, übergibt sein Amt an Beat Bickel, der zuletzt Geschäftsführer in einem grafischen Unternehmen war. Das 50-köpfige Team der Firma bietet hohe Professionalität im gesamten Medien- und Druckbereich.

Willy Michel übergibt die Tagesgeschäfte der Ypsomed-Gruppe an seinen Sohn Simon Michel, der seit 2008 in der Geschäftsleitung tätig und für Verkauf und Marketing verantwortlich ist. Er selber bleibt Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates. Simon Michel hat Wirtschaftswissenschaften in St. Gallen studiert, ist verheiratet, hat zwei Söhne und wohnt in Solothurn.

2. Lange war es ruhig um das Bauprojekt der Pensionskasse Previs, welche am Uferweg einen siebenstöckigen Gebäudekomplex realisieren wollte. Nach massiven Protesten von der «Interessengemeinschaft Uferweg Nein» hat man nun einen Schlusstrich unter das Projekt gezogen. Die Planung beginnt von vorne, mit einem Spatenstich ist nicht vor 2019 zu rechnen. Sicher ist, dass die alten Blöcke mit den 133 Wohnungen abgerissen werden, weil eine Gesamtanierung zu teuer wäre.

† Heinrich Frey-Schütz, 1925 – 2014, wohnhaft gewesen an der Herzogstrasse 7.

Mit Heini Frey ist ein bekannter Burdlefer in hohem Alter verstorben. Aufgewachsen ist er mit drei Brüdern und einer Schwester am Fuss unseres Schlosses: Der Alte Markt war für die Kinder ein Paradies zum Spielen. Nach Schulabschluss machte er eine Lehre in der Eisenwarenhandlung Frey & Cie. am Kronenplatz. Diese hatte sein Vater mit einem Partner gegründet. Da der Vater früh verstarb, ging das Geschäft an den damaligen Partner Seiler über. Heini blieb der Firma als Verkäufer treu – bis zu seiner

Pensionierung. Denn er liebte diese Arbeit. Vor allem durch die Tätigkeit im Aussendienst lernte der ohnehin kontaktfreudige Mann viele Leute in Stadt und Region kennen.

1954 schloss er mit der Burgdorferin Dora Schütz den Ehebund. Dem Paar wurden die Töchter Ursula und Regula geschenkt. Es war ein harter Schlag für die Familie, als Ursula mit 22 Jahren an den Folgen eines Reitunfalls verstarb. Die eigene Tochter verlieren zu müssen, war der grösste Schmerz in Heinis Leben. Dank dem Trost und der Unterstützung vieler Menschen kehrten seine Lebensfreude und sein Humor allmählich zurück. Die Wunden sind aber nie endgültig vernarbt.

Bis zur Geburt des zweiten Kindes war seine Gattin in der Modebranche tätig. Diese arbeitsintensive Zeit ermöglichte den Kauf des Eigenheims an der Herzogstrasse.

In jungen Jahren machte Heini beim Bürgerturnverein mit und später spielte er Faustball. Nach der Pensionierung frönte er seiner grossen Leidenschaft, dem Pendeln. Nichts bereitete ihm mehr Freude, als Menschen und Tieren helfen zu können, um sie vor Erdstrahlen zu schützen. Er erzielte dabei etliche Erfolge, vor allem beim Vieh in den Ställen. Natürlich gab es auch Skeptiker, die ihn aber von seiner Überzeugung nicht abbringen konnten.

Als sich vor zwei Jahren Anzeichen einer schweren Krankheit bemerkbar machten, musste er auf die geliebten Dienstagswanderungen der SAC-Senioren verzichten. Er haderte aber nicht mit seinem Schicksal. Nach einem erfüllten Leben ist er Anfang Juli verstorben. Heini war eine Frohnatur; er ging stets auf die Menschen zu, seine Hilfsbereitschaft kannte kaum Grenzen. Deshalb wird ihn ein grosser Freundes- und Bekanntenkreis vermissen.

5. 34 Drehorgelspieler waren am diesjährigen Burgdorfer Drehorgel-Festival dabei. An verschiedenen Orten in der Stadt wurde gespielt. Höhepunkt war das gemeinsame Konzert auf dem Kronenplatz.

«Hiroshige & Kunisada» heisst die Ausstellung im Museum Franz Gertsch, welche bis zum 9. November japanische Farbholzschnitte der beiden Künstler Utagawa Hiroshige und Utagawa Kunisada aus dem 19. Jahrhundert zeigt. Die wertvollen Grafikblätter lagerten lange im Depot des Museums für Völkerkunde. Es ist die erste von drei Ausstellungen im Jahre 2014 anlässlich der 150-jährigen diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan.

7. Die Burgdorferin Sophie Wiedmer hat nach dreijähriger Lehre die Abschlussprüfung als Dentalassistentin bestanden. Das allein wäre nicht speziell, aber die letzten Wochen ihrer Ausbildung kann man in der mehrteiligen SRF-Dokuserie «Mini Lehr und ich» mitverfolgen, in der junge Berufsleute Einblick in die Freuden und Leiden rund um ihre Lehre gewähren (Bäcker-Konditor, Pferdesportsattler, Gleisbauer, Detailhandelsfachfrau). In ihrer Freizeit ist Sophie Wiedmer seit Jahren begeisterte und erfolgreiche Schlittschuhläuferin bei den Cool Dreams Senior Burgdorf.

Die 36. Auflage des Burgdorfer Ferienpasses garantiert auch dieses Jahr viel Spass, Abenteuer und spannende Einblicke in Freizeitangebote und Berufe. Über 800 Kinder haben begeistert mitgemacht. Erstmals gab es kein gedrucktes Büchlein mehr. Alle Anmeldungen erfolgten unter www.feriennet.ch/burgdorfer-ferienpass/Angebote.

† Robert Weyermann-Jost, 1927–2014, wohnhaft gewesen an der Thunstrasse 8.

Geboren in Herzogenbuchsee, wuchs der Verstorbene in Oberburg auf. Die Familie war in unser Nachbardorf gezogen, als Robert fünf Jahre alt war. Die Schulen besuchte er in Oberburg und Burgdorf. Es folgte eine kaufmännische Lehre mit anschliessendem Sprachaufenthalt in Frankreich. Seine erste Anstellung fand er bei der Kiosk AG in Bern. Ab 1953 wechselte er als kaufmännischer Angestellter zum hiesigen Kaufhaus Strauss an der Schmiedengasse. Er wurde hier dank seiner Fachkompetenz und seiner Zuverlässigkeit zum Direktor ernannt. Nach der Fusion mit Manor AG war er bis zur Pensionierung als Geschäftsführer tätig.

In jungen Jahren spielte Robert Eishockey und Fussball. Ein mit 28 Jahren erlittener Beinbruch bedeutete das Ende dieser Aktivitäten. Er wechselte zum Sportkegeln. Später stellte er sich beim Sportclub als Funktionär zur Verfügung und beim Fischereiverein an der unteren Emme war er ein sehr aktives Mitglied. Mit Robert Weyermann ist ein stiller Schaffer, der nie das Rampenlicht suchte, verstorben.

12. Auch dieses Jahr findet während einer Woche der Bildhauerworkshop auf der Brüder-Schnell-Terrasse statt. Die Bildhauer Thomas Dürst und Lilian Zürcher führen in die Arbeiten an den Sandsteinblöcken ein. Regula Zbinden hat die Organisation des traditionsreichen Anlasses übernommen.

14. Die Gebäudeversicherung Bern (GVB) übt die strategische Aufsicht über die kantonalen Feuerwehren aus. Sie unterstützt aber die Feuerwehren auch finanziell. Dieses Jahr erhält die Stadt Burgdorf fast 80 000 Franken.
16. † Jürg Hegi-Zingg, 1932 – 2014, wohnhaft gewesen in Hasle.
Mit Jürg Hegi ist ein ehemals bekannter Burgdorfer nach langer Krankheit verstorben. Er ist mit zwei jüngeren Brüdern und einer Schwester im Schlossmattquartier aufgewachsen. Nach entsprechender Ausbildung hatte er während langer Zeit die technische Leitung der Giesserei Hegi in Oberburg inne. Zusammen mit seinem Bruder Christian führte er diese in der vierten Generation. In jüngeren Jahren war er ein engagiertes Mitglied unseres Schwimmclubs, in dem er auch als Juniorentrainer wirkte. Bekannter wurde er durch seine musikalischen Aktivitäten: Mit den Zedi-Brüdern trat er in einem legendären Jazz-Trio als versierter Schlagzeuger an Konzerten und Tanzanlässen auf.
Jürg war mit der Burgdorferin Margrit «Gigge» Zingg verheiratet. Die beiden bewohnten ein prächtiges Landhaus im Eichholz in Hasle. Die letzten Jahre waren überschattet durch Jürgs schwere Krankheit. Nach langem Aufenthalt im Heim Robinia in Hasle-Rüegsau ist er Mitte Juli friedlich eingeschlafen.
18. Nach 13 Jahren in der Oberstadt hat das Wirteehepaar Kien Trung und Xiu Qing Lam im ehemaligen Restaurant Crystal an der Zeughausstrasse den «Asien Garden» neu eröffnet. Neben den chinesischen Spezialitäten gibt es einen Take-away-Service, und auch Znünigäste kommen auf ihre Rechnung. Nach zweimonatigem Umbau sind die Eheleute froh, dass sie sich jetzt nur noch auf ein einziges Geschäft konzentrieren können. – Kurt Blättler, der Besitzer des ehemaligen Restaurant Aemmi, hat das 1867/68 erbaute Gebäude an der Schmiedengasse an einen Investor verkauft, der Wohnungen und Räume für gewerbliche Zwecke gestalten will.
22. Weil die Muttergesellschaft Konkurs gemacht hat, wurde der This&That-Laden an der Poststrasse geschlossen. Ob der Laden als Einzelgeschäft doch noch weitergeführt wird, ist offen.
24. In der Gemeinde Schangnau ging heute Vormittag ein «Jahrhundertgewitter» nieder. Es war schlimmer als bei den Unwettern in den Jahren 2008 und 2012. Die anhaltenden heftigen Niederschläge führten zu einem

immensen Hochwasser. Betroffen war vor allem Bumbach, aber die ganze Region hat mit Millionenschäden zu rechnen. Zahlreiche Tiere (unter anderem drei Ziegen und über hundert Hühner) kamen in den Fluten um. Personen kamen nicht zu Schaden. Die ungewöhnlich hohe Emme bewegte sich Richtung unteres Emmental, richtete aber weiter unten keine Schäden an. Unzählige Schaulustige sahen sich – notabene bei schönstem Sonnenschein – auf den Brücken Burgdorfs die braune, reissende Emme an, welche viel Holz mitführte.

26. † Ernst Zünd-Kronenberg, Dr. dipl. Ing. chem. ETH, 1919 – 2014, vormals wohnhaft gewesen an der Alpenstrasse 12a, die letzten Monate in der Senevita Burdlef.

Mit Ernst Zünd ist eine der ehemals führenden Persönlichkeiten im Wirtschaftsleben unserer Stadt in hohem Alter verstorben. Auch nach vielen Jahren Wohnsitz im Bernbiet verlor er seinen heimischen Aargauer Dialekt nie. Schon an der Kantonsschule in Aarau fiel seine Experimentierfreudigkeit auf. So war es naheliegend, dass er 1938 am Poly in Zürich das Chemie-Studium aufnahm. Ein Gönner hatte ihm dies ermöglicht. Trotz militärbedingten Unterbrüchen diplomierte er 1942 als Ing. chem. Seine erste Stelle führte ihn als Betriebschemiker nach Pratteln, mit 600 Franken Monatslohn. 1945 erfolgte dann die entscheidende berufliche Weichenstellung: Er wurde Assistent des technischen Direktors bei der Typon AG für photographische Industrie in Burgdorf.

1947 verheiratete er sich mit Heidi Kronenberg aus Zofingen. Gross war die Freude, als zwei Jahre später Sohn Peter auf die Welt kam. 1953 doktorierte Ernst an der ETH, ohne deshalb seine berufliche Tätigkeit zu unterbrechen. Die Arbeit bei der Typon brachte ihm grosse Befriedigung. In der Folge stieg er über den technischen Leiter, dann dem Direktor bis zum Präsidenten und Delegierten des Verwaltungsrates auf. «Das Geschäft florierte und strafte die anfänglichen Skeptiker Lügen», schrieb er später. Er wurde auch Mitglied des kantonalen Handelsgerichts und der bernischen Handelskammer. Mit Stolz erfüllte ihn die Mitgliedschaft im hiesigen Rotary-Club.

Trotz seines intensiven beruflichen Engagements pflegte der Verstorbene mit Eifer verschiedene Hobbys, so Hochseesegeln, Amateurfunk, Fotografieren und Kochen. Mit seiner zupackenden, aber auch gemütvollen Art war er überall willkommen. Bereits in den Ruhestand getreten, bereitete ihm das Schicksal seines Unternehmens keine Freude: «Blutenden Herzens

musste ich mitansehen, wie meine geliebte Firma langsam starb», hielt er verbittert fest. «Sie konnte dem Druck der elektronischen Medien nicht standhalten und löste sich sozusagen in nichts auf.»

Im Frühling 2013 bezog das Ehepaar Zünd in der Senevita Burdlef eine kleinere Wohnung. Dort ist Ernst Ende Juli von den Beschwerden des Alters erlöst worden.

28. 20 Pfadfinder/innen der Abteilungen Lueg-Brandis, Burgdorf und Turmfalken Kirchberg haben am Kantonallager der Pfadi Kanton Bern in Täuffelen am Bielersee teilgenommen. Das Lager wurde von rund 2300 Teilnehmenden besucht. Trotz viel Regen kehrten sie mit tollen Erinnerungen nach einer Woche nach Hause zurück.
31. Während drei Abenden bringen die «Sommernachtsträume» abwechslungsreichen Musikgenuss für Jung und Alt auf der Brüder-Schnell-Terrasse. Neben Musik und Tanz kann auch Köstliches vom «längsten Grill des Emmentals» genossen werden.

Bilder: Viktor Kälin, sofern nichts anderes vermerkt.

Dem Burgdorfer Jahrbuch gewährte finanzielle Unterstützungen

Stadt Burgdorf	8000.–
Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf	5000.–
Bürgergemeinde Burgdorf	1000.–
Museum Franz Gertsch	550.–
Localnet AG Burgdorf	500.–
Ökonomischer und gemeinnütziger Verein Burgdorf	500.–
Rittersaalverein Burgdorf	400.–
UBS AG, Burgdorf	400.–
Berner Kantonalbank, Burgdorf.	300.–
Casino Gesellschaft Burgdorf	300.–
Handels- und Industrieverein Burgdorf	300.–
Peter Marcolli, Burgdorf	300.–
Museum für Völkerkunde Burgdorf.	300.–
Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Emmental	200.–
Handwerker- und Gewerbeverein Burgdorf	200.–

Inserenten und Inserate

Aebersold AG, Kunststeinfabrik	267
Aebi & Co. AG Maschinenfabrik	266
Aeschlimann Dach- und Spenglertechnik AG	261
Aeschlimann Sanitär AG	279
Amtcor Flexibles Burgdorf GmbH	268
Basler Versicherung AG, Agentur Burgdorf Emmental	269
Baumann Carrosserie	263
BDO AG	277
Bering AG, Elektroplanung	257
Buchhandlung am Kronenplatz	265
Burgdorfer Apotheken	264
Buschor AG	257
Capelli Mario, Bildhauer	271
Carrosserie Loeliger AG	274
Casino Theater AG	276
ChriguBeck	265
Damen-Mode zur Schmitte / Herrensalon Probst	265
Daniel Jutzi AG, Sanitäre Anlagen	257
Derendinger AG, Wand- und Bodenbeläge	271
Die Malermeister, Tschannen + Leuenberger AG	252
Die Mobiliar, Generalagentur Burgdorf	256
D'REGION, Medienzentrum GmbH	262
ETAVIS Beutler	269
ESA Burgdorf	260
Faes Bau AG	275
Floristerie AG, Blumen aller Art	274
Garage am Graben GmbH	276

Garage Bauder AG	252
Garage Burkhard & Partner GmbH	256
Gebr. Gloor AG, Autogenwerk	255
Goldbach + Roth AG	251
Greisler AG, Brillen + Contactlinsen	271
Grimm & Ruchti Treuhand AG	277
Hallenbad AG Burgdorf	273
Haller + Jenzer AG	7
Hotel Orchidee	254
Hotel Stadthaus	258
Ivers-Lee	263
Kläy A., eidg. dipl. Augenoptiker SBAO	269
Klossner AG, Gipsergeschäft	260
Kulturschloss Burgdorf, Schlossmuseum, Helvetisches Goldmuseum, Museum für Völkerkunde	253
Localnet AG	270
Lorenz Nutzfahrzeuge AG, Lyssach	261
Möbel-Tschannen, Lützelflüh	252
Moser Maler AG	259
Parfumerie Kosmetik Metzler, Eva Hirter	267
Pauli Elektro AG	256
Probst + Wieland AG, Planung Haustechnik	254
Restaurant zur Gedult	280
Sackdruckerei Janine Soom-Flück, Nachfolgerin Franz Gloor	267
SAZ Burgdorf, Schulungs- und Arbeitszentrum für Behinderte	278
Schwander Industrie-Bedarf	263
Senevita Burdlef	272
Stadtbibliothek, Burgergemeinde Burgdorf	279
Steinhof PrintMedia AG, Dino Küffer	254
Tschanz Heinrich, Schlosserei und Metallbau	260
Valiant Bank AG	274
Werthmüller Schreinerei AG	276
Ypsomed AG	259
ZAUGG Storenbau, Inh. Ralf Wenger	280
Zaugg Malerei GmbH	274



Franz Schmid (1796 – 1851): Panorama vom Faulhorn, Abschnitt Süd, aquarellierte Zeichnung (Vorlage zu einer Federlithografie 1832).

Reisen – Ausblicke und Einblicke

Kaufleute reisen, um Einblicke in die Geschäftstätigkeit ihrer Kunden zu erhalten.

Bildungsbürger reisen, um Ausblicke auf Landschaften zu erhalten, welche ihnen und den Einheimischen vorerst Respekt einflössen.

Weltreisende wagen abenteuerliche Ausblicke und gewinnen Einblicke ins Leben von anders handelnden Menschen.

Alle bringen Beeindruckendes nach Hause als Notizen, Bilder, Gegenstände.

Der an Tuberkulose erkrankte Henri Schiffmann, aus einer Familie von Käseexporteuren in Burgdorf stammend, brachte von seinen Reisen den Grundstock für das Museum für Völkerkunde nach Burgdorf.

Die ROTH-Stiftung Burgdorf macht das Erbe von Familie und Firma sowie die reiche Sammlung von Bildern, Büchern und Dokumenten von Alfred G. Roth allen Interessierten zugänglich; sie möchte das weiterhin tun und auch die Tradition dieses Inserates der ehemaligen Käseexportfirma weiterführen.

Goldbach + Roth

Goldbach + Roth AG
Immobilien + Lagerhausverwaltung
Emmentalstrasse 72
CH-3432 Lützelflüh-Goldbach

c/o Ernst Roth
Lorrainestrasse 32, 3013 Bern
Telefon + Fax 031 331 03 48
E-Mail: ernstroth@alporama.ch



Henri Schiffmann (1872 – 1904): Kamelmarkt in Mazagan, Marokko. Foto 1896.



Mercedes-Benz

3414 Oberburg-Burgdorf
Tel. 034 427 34 34 Fax 427 34 35

Garage
Bauder AG



info@bauder-ag.ch
www.bauder-ag.ch



diemalermeister.ch

Neubauten ...
Renovationen ...
Umbauten ...

- Maler- und Gipserarbeiten
- dekorative Techniken
- natürliche Farben und Putze
- tapezieren
- individuelle Farbberatung
- seit 1919

die malermeister
tschannen+leuenberger ag
fabrikweg 11, 3400 burgdorf
telefon 034 422 26 80
www.diemalermeister.ch

Alles zum schöner Wohnen

Möbel-Tschannen

Bahnhofstrasse 55 **3432 Lützelflüh** Telefon 034 461 38 48

www.moebel-tschannen.ch ... Qualität, die überzeugt



KULTURSCHLOSS BURGDORF

SCHLOSSMUSEUM

HELVETISCHES GOLDMUSEUM

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

April bis Oktober: Montag bis Samstag 14.00 bis 17.00 Uhr,
Sonntag 11.00 bis 17.00 Uhr

November bis März: Sonntag 11.00 bis 17.00 Uhr

034 423 02 14 | www.kulturschloss.ch

www.helvetisches-goldmuseum.ch




HOTEL ORCHIDEE
BURGDORF

Hotel Orchidee
Schmiedengasse 20, 3400 Burgdorf
Telefon 034 420 77 77
info@hotel-orchidee, www.hotel-orchidee.ch
Ruhetage Restaurant: Sonntag und Montag




PROBST + WIELAND AG
Planung Haustechnik

Kompetente Beratung und Planung:

**Haustechnikplanung • Zustandsanalysen • Konzepte
Regenwassernutzung • Solaranlagen**

Für diese Themen sind wir der richtige Partner.

Probst + Wieland AG Kirchbergstrasse 189 3401 Burgdorf
T: 034 420 04 04 F: 034 420 04 05 info@probst-wieland.ch www.probst-wieland.ch

**Typografie
Grafische Gestaltung
Digital-/Offsetdruck
Digitale Fotografie
Werbung**

steinhof
PrintMedia AG

Bernstr. 71, Postfach 1538, 3401 Burgdorf
Tel. 034 426 26 26, Fax 034 426 26 27
office@steinhof-pm.ch, www.steinhof-pm.ch



für
weg-
weisende
Lösungen in
der Autogen-
und Druck-
regulierteknik

GLOOR

GEBR. GLOOR AG
3401 BURGDORF/SCHWEIZ

Tel. +41 34 427 47 47 Fax +41 34 423 15 46
www.gloor.ch e-mail: gloor@gloor.ch

PAULI ELEKTRO AG

Einschlagweg 71 3400 Burgdorf paulielektro.ch

ELEKTROPLANUNG

STARKSTROM

SCHWACHSTROM



Christian Jordi
Generalagent

Unsere Generalagentur ist regional verwurzelt: wir kennen die Menschen, die Mentalitäten und Eigenheiten unserer Gegend – und darum sind wir Ihr idealer Partner für alle Fragen rund um Versicherungen und Vorsorge.

Die Mobiliar

Versicherungen & Vorsorge

Generalagentur Burgdorf, Christian Jordi
Bahnhofstrasse 59, 3401 Burgdorf
Telefon 034 428 77 77, Fax 034 428 77 95
burgdorf@mobi.ch, www.mobiburgdorf.ch



**GARAGE BURKHARD
& PARTNER GMBH**



Offiz. Mazda-Vertretung
Brunnmattstrasse 6 D, 3414 Oberburg / Burgdorf
Tel. 034 424 08 21 / www.garage-burkhard.ch

BUSCHOR **BAUINGENIEURE**

Buschor AG Spyriweg 9A 3400 Burgdorf
Tel. 034 423 11 18 www.buschoringenieure.ch



**Ihr guter Draht zum
professionellen Elektroengineering**

BERING AG
für kundenorientierte Elektroplanung

BERING AG
Professionelles Elektroengineering

BERING AG
Kirchbergstrasse 189
3400 Burgdorf

Tel. 034 423 46 16
Fax 034 423 46 17
www.bering.ch

jutzi

Sanitäre Anlagen
Heizungen
Reparaturservice
Planung & Ausführung

Daniel Jutzi AG
Krauchthalstrasse 5
3414 Oberburg

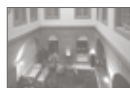
T: 034 422 09 22
info@jutziag.ch

Filiale Bern
Wylerringstrasse 9
3014 Bern

T: 031 333 00 03
• www.jutziag.ch



TRADITIONELL
GASTFREUNDLICH



HOTEL STADTHAUS
Kirchbühl 2
3400 Burgdorf
034 428 80 00
info@stadthaus.ch
www.stadthaus.ch

**Ypsomed AG – die attraktive
Arbeitgeberin und Geschäftspartnerin
in Burgdorf.**

Zahlreiche Informationen über Ypsomed finden
Sie auf unserer Website www.ypsomed.com

Ypsomed AG
Brunnmattstrasse 6
3401 Burgdorf

YPSOMED
SELF CARE SOLUTIONS

MOSER MALER AG



EMMENTALSTRASSE 9
POSTFACH
3414 OBERBURG
TELEFON 034 422 22 65

Wir empfehlen uns für
sämtliche Facharbeiten



Zusammen sind wir stark

Wir sind stolz auf unser *Handwerk*



Heinrich



Tschanz

Schlosserei | Metallbau | Gysnauweg 7 | 3401 Burgdorf | Tel. 034 420 03 70



Klossner AG

• Gipserarbeiten

info@klossner-ag.ch

• Isolationen

• Leichtbau

www.klossner-ag.ch

Kirchbergstrasse 76

3400 Burgdorf

034 422 77 40

Aeschlimann

Dach- und Spenglertechnik

- Bedachungen
- Spenglerei
- Flachdach
- Fassaden
- Blitzschutz
- Lüftungen
- Reparaturen
- Planung
- Expertisen
- Gerüste

Aeschlimann
Dach- und Spenglertechnik AG
Lorraine 7
3401 Burgdorf

Telefon 034 420 00 50
Telefax 034 420 00 55
E-Mail info@as-tech.ch
www.as-tech.ch

Lorenz Nutzfahrzeuge AG – der Name steht seit 48 Jahren für Kompetenz in den Bereichen Verkauf, Service und Reparaturen von Nutzfahrzeugen.

Als Partner von Mercedes-Benz und MAN bieten wir ein umfassendes Sortiment an – nicht umsonst lautet unser Motto:

Profis für Profis!

Lorenz Nutzfahrzeuge AG, 3421 Lyssach
Telefon 034 448 10 40, Fax 034 448 10 41
info@lorenz-ag.ch, www.lorenz-ag.ch



Mercedes-Benz

D'REGION

Die geb' ich nicht mehr her.



new



1x wöchentlich im Briefkasten

online, www.dregion.ch

als App auf dem Smartphone



Schwander Industrie-Bedarf Burgdorf

auch für Ihren Privatbedarf!

Lyssachstrasse 14, 3400 Burgdorf

Tel. 034 422 23 34, Fax 034 422 76 23

www.schwander-industriebedarf.ch

- Hand- und Elektrowerkzeuge
- Antriebsriemen und Zubehör aller Art
- Gummis und Kunststoffe
- techn. und chem.-techn. Artikel
- Arbeitsschutz und -bekleidung von Kopf bis Fuss
- Maschinen und Zubehör
- Kugellager
- Schläuche aller Art
- Leitern und Gerüste
- Dichtungstechnik

baumann carrosserie

Dipl. Carrosserie- und Fahrzeugbau Ing. STV



Reparaturen und Neuanfertigungen im Fachbetrieb
Spenglerei, Schlosserei, Lackiererei und Sattlerei

Kirchbergstrasse 147 CH-3400 Burgdorf
Tel. 034 422 11 03 Fax 034 422 11 04

info@baumanncarrosserie.ch
www.baumanncarrosserie.ch

VSCI Carrosserie Autospritzwerk



Ivers-Lee



**Pharma.
Intelligently packaged.**



Swiss Premium Quality

www.iverslee.com



Für alle Heilmittel
die kompetente
Beratung in Ihrer
Burgdorfer Apotheke



**Die Apotheken
in Burgdorf**

**Amavita
Grosse Apotheke**
Muriel Flückiger-Hegi

Apotheke Ryser
Peter Ryser

Bahnhof Apotheke
Thomas Zbinden



Buchhandlung am Kronenplatz | Kronenplatz | 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 21 75 | www.buchhandlung-amkronenplatz.ch



Tel. 034 422 24 59
www.chrigubeck.ch
info@chrigubeck.ch

Bäckerei • Restaurant • Partyservice • 365 offen
Burgdorf • Ittigen • Lyssach



Damen-Mode
zur Schmitte

Marlis Flückiger

Herrensalon

Probst

Gotthelfstrasse 28 · 3400 Burgdorf · Telefon 034 422 28 11

Spitzentechnik für steile Hänge.

AEBI
Swiss Quality



www.aebi-schmidt.com

Combicut Aebi CC36 / CC56 / CC66 Lenken leichter als denken.

- » Aktivlenkung für müheloses und logisches Lenken
- » Stufenloser hydrostatischer Fahrtrieb
- » Geräteschnellanschluss

Terratrak Aebi TT280 Der Massstab für komfortables Arbeiten im Steilhange.

- » Automatische Feststellbremse
- » Geschlossene Kabine mit serienmässiger Klimaanlage
- » Multifunktionsgriff und Bordcomputer mit Bildschirm

Viatrak Aebi VT450 Vario Exzellenter Fahrkomfort und sauberer Euro6 Turbodiesel.

- » Federungskomfort eines Offroaders
- » Stufenloser, leistungsverzweigter Fahrtrieb
- » Gesamtgewicht von 8,5 oder 9,5 t

ASH AEBI SCHMIDT

Aebi & Co. AG Maschinenfabrik
Buchmattstrasse 56
CH-3401 Burgdorf
Phone: +41 34 421 61 21
Fax: +41 34 421 61 55
E-Mail: ch@aeabi-schmidt.com

H008

■■■■■ **PARFUMERIE KOSMETIK METZLER** ■■■■■

Inh. Eva Hirter
Schmiedengasse 15 / 3400 Burgdorf
Tel. 034 422 69 63
www.parfumeriemetzler.ch
info@parfumeriemetzler.ch

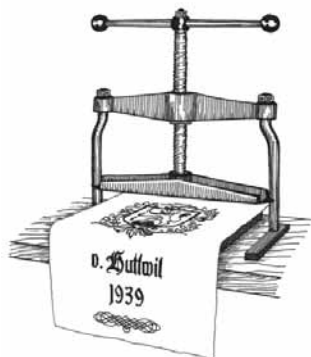


Bedruckte Leinenzwilchsäcke mit Familienwappen

Handwerkliche Ausführung nach altem, überliefertem
Holzdruckverfahren

Sackdruckerei Janine Soom-Flück

Hanfgarten 93
3412 Heimiswil
Telefon 034 422 11 61
www.sackdruck.ch



Nachfolgerin Franz Gloor, Sackfabrik Burgdorf

aebersold

**Kunststeine
Treppenelemente
Betonelemente
Natursteinarbeiten**

Aebersold AG
Oberburgstrasse 59
3401 Burgdorf
E-Mail: info@aebersoldag.ch

Tel. +41 (0)34 429 29 29
Fax +41 (0)34 429 29 20
www.aebersoldag.ch



Ihr Partner für flexible Verpackungen

Wir sind **der** Arbeitgeber vor Ort und immer auf der Suche nach motivierten und innovativen Mitarbeitenden, die uns dabei helfen, unseren Standort weiterzubringen!

Fühlen Sie sich angesprochen und möchten mehr über uns oder unsere Dienstleistungen erfahren? Dann besuchen Sie uns auf unserer Homepage: www.amcor.com oder senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an:

AMCOR Flexibles Burgdorf GmbH

Claudine Pauchard
Kirchbergstrasse 168–170
Postfach 1060
CH-3401 Burgdorf
Telefon 034 421 51 11
claudine.pauchard@amcor.com



**Kontaktlinsen
+ Brillen**

Mühlegasse 2
3400 Burgdorf
Telefon 034 422 77 79

Seit 45 Jahren ...

im Emmental
zu Hause!



ETAVIS 
BEUTLER

Ihr regionaler Elektriker.

Buchmattstrasse 5, 3400 Burgdorf
034 421 44 44
Rüegsaustrasse 2, 3415 Hasle-Rüegsau
034 460 11 11

Agentur Burgdorf Emmental
Thomas Steiner
Tiergartenstrasse 14, 3400 Burgdorf
Telefon 058 285 67 27, thomas.steiner@baloise.ch

 **Baloise Bank SoBa**

Wir machen Sie sicherer.
www.baloise.ch

 **Basler**
Versicherungen



The advertisement features a dark background with a collage of images. On the left, there's a close-up of electrical equipment. In the center, a hand is shown holding a glowing orb. On the right, there's a view of a city through a window. Above the main title, five labels are placed over semi-transparent shapes: 'Elektrizität', 'Erdgas', 'Wasser', 'Kommunikation', and 'Contracting'.

Elektrizität Erdgas Wasser Kommunikation Contracting

Energie und Kommunikation in Ihrer Region

localnet

Energie und Kommunikation in Ihrer Region

Localnet AG Bernstrasse 102 3401 Burgdorf

- Tel. 034 420 00 20
- Fax 034 420 00 38
- www.localnet.ch
- info@localnet.ch



Burgdorf 034 428 20 20 www.greisler-ag.ch

An die Trauerfamilien

Es ist ein schöner Brauch, das Grab eines lieben Verstorbenen mit Blumen und Grün zu schmücken. All diese Zeichen Ihrer Liebe und Wertschätzung sind jedoch dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen. Vielleicht denken Sie daran, mit einem Grabmal Ihrem Andenken Ausdruck zu geben. Sei es ein handwerklicher Denkstein oder ein künstlerisch hochstehendes Denkmal – bei der Erfüllung dieses Wunsches möchten wir Ihnen behilflich sein. Wenn Sie sich an uns wenden, so sind wir gerne bereit, Sie in allen Fragen der Grabmalgestaltung zu beraten.

Mario Capelli, Bildhauer, Burgdorf

Werkstatt: Hammerweg 15
Telefon 034 422 52 52, Fax 034 530 00 43



- Grosse Ausstellung von keramischen Wand- und Bodenplatten
- Verlegen von keramischen Wand- und Bodenplatten
- Verlegen von keramischen Terrassenplatten auf Stelzen
- Unterlagsböden

Besuchen Sie unsere Ausstellung direkt beim Bahnhof Oberburg!

Telefon 034 420 01 80
Fax 034 420 01 85
E-Mail info@plattenstudio.ch

www.plattenstudio.ch



senevita

Burdlef



LEBENSQUALITÄT IM ALTER

In der Senevita Burdlef leben Sie in Ihrer eigenen Wohnung mit Küche und bestimmen Ihren Tagesablauf selber. Das qualifizierte Pflegeteam im Haus steht Ihnen rund um die Uhr zur Verfügung.

Unser Angebot im Überblick

- Grosszügige und schöne 1-, 2- und 3-Zimmerwohnungen mit eigener Küche, seniorengerechtem Ausbau sowie Balkon oder Gartensitzplatz
- Pflegeabteilung mit 80 Zimmern
- Pflege und Betreuung rund um die Uhr
- Lebenslanges Wohn- und Betreuungsrecht
- Öffentliches Restaurant und Cafeteria mit täglich einem 4-Gang-Menü zur Auswahl
- Umfassende Dienstleistungen wie 24-Stunden-Notruf, Wohnungsreinigung, Coiffeur, u.a.

Wir empfangen Sie gerne zu einer Besichtigung oder einem Beratungsgespräch und freuen uns, Sie persönlich kennenzulernen.

Senevita Burdlef | Lyssachstrasse 77 | 3400 Burgdorf
Tel. 034 431 00 00 | burdlef@senevita.ch | www.burdlef.senevita.ch



Hallenbad

**Das Hallenbad
Burgdorf**
Der Jungbrunnen
für meinen Körper
Hanspeter Brand

**Hallen
Bad**
WELNESSZENTRUM

Sägegasse 15c
3400 Burgdorf
www.hallenbad-burgdorf.ch



**Wo es einfach
um Sie geht.**

Wir sind einfach Bank.

Valiant Bank AG, Bahnhofstrasse 45,
3401 Burgdorf, Telefon 034 423 12 12

VALIANT
WERTE, DIE SIE WEITERBRINGEN

**Carrosserie
Loeliger AG**


VSCI

<i>Autospenglerei</i>	<i>Heinz Loeliger</i>	<i>Telefon</i>	<i>034 422 88 05</i>
<i>Automalerei</i>	<i>Buchmattstr. 49</i>	<i>Telefax</i>	<i>034 422 23 20</i>
<i>Einbrennanlage</i>	<i>3401 Burgdorf</i>	<i>h.loeliger@bluewin.ch</i>	

ZAUGG malerei

Innen- und Aussenrenovationen	Oberburgstrasse 27
Tapezieren – Neubauten – Gerüstbau	3400 Burgdorf
	Tel. 034 422 79 60 / 422 42 97

FLORISTERIE AG
Blumen aller Art

Oberburgstrasse 67
CH-3400 Burgdorf
Telefon 034 423 91 91
Telefax 034 423 91 92
www.floristerie.ch

...Blumen, die schönste Sprache der Welt



HOCHBAU | TIEFBAU | STRASSENBAU

DIE Bauunternehmung in der Region



85 Mitarbeitende für:

// Industriebau // Wohnungsbau // Umbau/Renovation

// Strassenbau/Belag // Tiefbau/Schlagvortrieb // Bohren/Schneiden

// Bauberatung

Faes Bau AG Schmiedengasse 17 | Postfach 1165 | 3401 Burgdorf

Telefon 034 422 19 97 | Fax 034 422 35 69 | info@faesbau.ch | www.faesbau.ch



THEATER
C·A·S·I·N·O

Casino Theater Burgdorf
www.theaterburgdorf.ch



WERTHMÜLLER
SCHREINEREI · BURG DORF

Ihre Autogarage im Emmental



HYUNDAI
Drive your way™

Garage am Graben, Burgdorf
Telefon 034 423 15 37 Reparaturen – Beratung – Service
www.garageamgraben.ch für alle Marken zu fairen Preisen

GRIMM & RUCHTI

TREUHAND AG

FRIEDEGGSTRASSE 13
3400 BURGDORF
TELEFON 034 427 10 10
FAX 034 427 10 11
www.grt-ag.ch
info@grt-ag.ch

MITGLIED DER **TREUHAND-KAMMER**



**Mit uns können Sie
sich ganz auf Ihre
Ziele konzentrieren.**

Für professionelle Beratung
und Prüfung ist BDO in Ihrer
Region erste Adresse.

BDO AG, Burgdorf
034 421 88 11
www.bdo.ch

Prüfung • Treuhand • Beratung

BDO

Unterstützen auch Sie das Burgdorfer Jahrbuch mit Ihrem Inserat!

¼ Seite: 110× 42 mm, zum Preis von Fr. 115.–

½ Seite: 110× 87 mm, zum Preis von Fr. 175.–

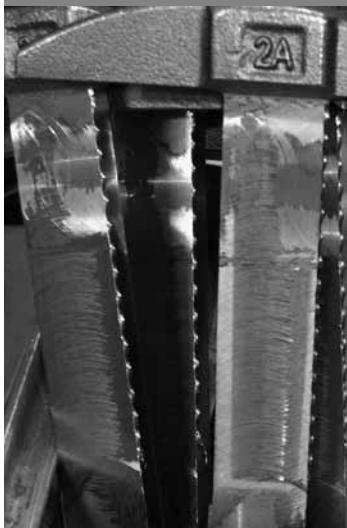
1/1 Seite: 110×178 mm, zum Preis von Fr. 290.–



***In der Metallbearbeitung
sind wir stark und
äusserst vielfältig!***



***Ich bin stolz, für Sie die
Abstimmungsunterlagen
zu verpacken!***



SAZ
Burgdorf

Schulungs- und
Arbeitszentrum für Behinderte
Burgergasse 7
3401 Burgdorf
034 427 61 00 www.sazburgdorf.ch



Aeschlimann *Sanitär*

Handwerk Technik Kreativität

- Sanitäre Installationen
- Reparatur Service
- Sanitäre Planungen

Aeschlimann Sanitär AG, Einschlagweg 59c, 3400 Burgdorf
Telefon 034 420 21 50, Telefax 034 420 21 59
aeschlimannsanitaer@astb.ch www.astb.ch

Party- und Ferienstimmung zu Hause!



Ihr Partner für
innovative Sonnen-
und Wetterschutz
lösungen:



ZAUGG Storenbau
Nassi 4b, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 01 17
Fax 034 423 34 78

zaugg_storenbau@bluewin.ch
www.zaugg-storenbau.ch



CAFE · BAR · RESTAURANT

gedult

Metzgergasse 12 · 3400 Burgdorf
034 422 14 14 · www.gedult.ch